Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg. für Inserate Karl Panitz, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 23861—23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co. Magdeburg).

Nr. 121 — Sonntag, den 25. Mai 1930 — 41. Jahrgang

Vom Reichsinnenminister Wirth einberufen

Ministerkonferenz wegen Thüringen

Die Innenminister der Länder sollen wegen der Nazi-Polizeidirektoren entscheiden

Reichsinnenminister Dr. Wirth hat an die Innenminister aller deutschen Länder eine Einladung zu einer Konferenz am Mittwoch in Berlin ergehen lassen. Es ist die Absicht Dr. Wirths, auf dieser Länderkonferenz die Angelegenheit Thüringen zu besprechen und grundsätzlich die Frage zu klären, ob Nationalsozialisten zu leitenden Polizeibeamten ernannt werden dürfen.

Reichsinnenminister Wirth wird die Auffassung vertreten, daß jemand, der zum besonderen Schutze des Staates berufen ist, nicht einer Partei angehören kann, deren Ziel die Beseitigung des gegenwärtigen Staates ist.

Dr. Frick ist in seiner Eigenschaft als thüringischer Innenminister zu der Konferenz gleichfalls eingeladen worden. —

*

Wirth gegen Nazi-Polizeibeamte

Der Brief, den Reichsinnenminister Wirth wegen der Polizeifrage an das thüringische Staatsministerium gerichtet hat, ist am Sonnabendmittag der Presse übergeben worden. Es heißt darin:

„Ich bedaure, auch bezüglich der Besetzung von leitenden Beamtenstellen der thüringischen Polizei den Standpunkt des thüringischen Staatsministeriums nicht teilen zu können. Wenn ich in meinem Schreiben vom 12. Mai die Frage, ob Angehörige der Nationalsozialistischen Partei überhaupt Beamte sein können, gestreift habe, so ist dies, wie ich auch hervorgehoben hatte, geschehen, um die Bedenken zum Ausdruck zu bringen, die schon aus allgemein beamtenrechtlichen Gründen erhoben werden könnten.

Diese Frage kann jedoch vorerst unerörtert bleiben, da ich der Auffassung bin, daß die Einstellung von Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei in die Polizei den mit den Ländern vereinbarten Grundsätzen für die Gewährung eines Reichszuschusses für Polizeizwecke widerspricht. Die Ziffer 6 dieser Grundsätze hebt ausdrücklich hervor, daß die Länder verpflichtet sind, geeignete Maßnahmen dahingehend zu treffen, daß der unpolitische Charakter der Schutzpolizei als Ganzes, wie auch das unpolitische Verhalten des einzelnen Beamten im Dienste unbedingt zu gewährleisten ist. Diese Voraussetzung für die Gewährung der Reichszuschüsse war in der Absicht aufgestellt, in der Schutzpolizei ein unbedingt verfassungstreues und zuverlässiges Instrument der republikanischen Staatsgewalt zu haben. Das gilt nicht allein für die Länder, sondern auch für das Reich. Die Verhältnisse liegen in dieser Beziehung nicht anders als bei der Reichswehr.

Es widerspricht hiernach der in Ziffer 6 der Richtlinien aufgestellten Forderung, wenn in Weimar die Polizeidirektorenstelle mit einem Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei besetzt und ihm überdies ein der gleichen Partei angehörender Regierungsrat beigegeben wird.

Für mich steht es zweifellos fest, daß nach dem eindeutigen Wortlaut der Ziffer 6 das beabsichtigte Vorgehen Thüringens eine Verletzung dieser Grundsätze bedeutet. Da ich aber aus dem bisherigen Schriftwechsel entnehme, daß die thüringische Staatsregierung diesen Grundsätzen eine andre Auslegung gibt und da ich Wert darauf legen muß, daß diese Grundsätze so klar gefaßt sind, daß Meinungsverschiedenheiten für alle Zukunft ausgeschlossen bleiben, so habe ich mich entschlossen, zum Zwecke einer einheitlichen Interpretation dieser Grundsätze die beteiligten Länderregierungen auf Mittwoch, dem 28. Mai, vormittags 10 Uhr, in mein Ministerium einzuladen, zu einer Besprechung, zu der ich hiermit auch die thüringische Regierung einlade."

*

Rücknahme der Schulgebete abgelehnt

Wie aus Weimar gemeldet wird, hat das thüringische Staatsministerium beschlossen, die vom Reichsinnenminister geforderte Zurückziehung der Geboteverordnung abzulehnen.

Sobald diese Ablehnung in amtlicher Form in Berlin vorliegt, wird seitens des Reiches die Anrufung des Staatsgerichtshofes erfolgen.

In der Polizeifrage sind in Weimar keine Beschlüsse gefaßt worden, da man das Ergebnis der Länderkonferenz abwarten will.

Obstruktion im Landtag

Abstimmung über den preußischen Etat vertagt

Die dritte Lesung des Haushalts im Preußischen Landtag endete am Freitag damit, daß sowohl bei der Schlußabstimmung über die erhöhte Grundvermögenssteuer als auch bei der Schlußabstimmung über den Etat die vereinigten Rechtsparteien im Bunde mit den Kommunisten in die Obstruktion traten und das Haus beschlußunfähig machten. Die Regierungsparteien waren genügend stark vertreten, um bei allen Einzelabstimmungen ihre Mehrheit durchzusetzen, aber gegenüber der Obstruktion konnten sie allein ein beschlußfähiges Haus nicht zustandebringen.

So ist der Landtag auseinandergegangen, ohne den Etat und ohne den Ausgleich im Etat sicherzustellen. Die Etatsberatung bot insofern ein von den letzten Jahren abweichendes Bild, als das Theater der aussichtslosen Mißtrauensanträge diesmal unterblieb. Die Opposition war sich darüber klar, daß sie nicht die Kraft hätte, die Regierung Braun zu stürzen. So verkroch sie sich hinter die Obstruktion, mit der sie jedoch natürlich nur einen Augenblickserfolg erreichten.

Die Steuer wird am Sonnabend durch Beschluß des Ständigen Ausschusses im Wege der Notverordnung eingeführt werden. Und den Etat wird der Landtag am 17. Juni beschließen, wenn die Regierungsparteien gegen die Obstruktion ihren letzten Mann zur Stelle gerufen haben werden. Und wenn nicht, die Verfassung gibt dem Kabinett das Recht, bis zur Bewilligung eines neuen Etats die Ausgaben nach dem alten Etat fortzuführen. Der Anschlag gegen den Staat, den die Ablehnung des Etats bedeutet, ist in der Verfassung vorhergesehen und vorbeugend abgewehrt.

*

Die Freitagsitzung begann mit der dritten Lesung der Erhöhung der Grundvermögenssteuer. Nachdem in der Einzelberatung alle Abänderungsanträge der Opposition abgelehnt waren, traten bei der Schlußabstimmung Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Kommunisten und kleinere Rechtsgruppen gemeinsam in die Obstruktion und machten das Haus beschlußunfähig.

Hierauf wurde die 3. Lesung des Haushalts fortgesetzt.

Beim Etat des Innenministeriums führten die Abgeordneten Hein (Barmen, Deutschnatl.), Bord (Deutschnatl.) und Lobse (Natl.-Soz.) Beschwerde über die preußische Polizei und die preußische Personalpolitik. Abg. Henderich (DVP.) griff die Personalpolitik des Statistischen Landesamts an.

Beim Etat des Unterrichtsministeriums führt Frau Abgeordnete Neumann (Deutschnatl.) Klage über „Gesinnungsschnüffelei und Unterdrückungsmethoden" in höhern Schulen, besonders durch das Provinzialschulkollegium Berlin-Brandenburg.

Abgeordneter Dr. Bohner (Dem.) verteidigt die von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen gegen einzelne Studienräte. Ein Studienrat, der seine Schüler unwidersprochen schreiben läßt: „Die blöde Masse, die kaum schreiben und lesen kann, darf nicht länger den Staat regieren", kann sich nicht damit entschuldigen, daß er lediglich seine Schüler zu freier Meinungsäußerung anregte. Insbesondere nicht, wenn er an die Bemerkung im Schülleraufsatz: „Vor dem Ideal der Unbestechlichkeit der Richter sind wir weit entfernt", selbst an den Rand schreibt: „Weiter denn je!" (Lebhaftes Hört, hört! links.)

Beim Etat des Wohlfahrtsministeriums berichtet Ministerialdirektor Schopohl über die bisherigen Ermittlungen in der Lübecker Säuglingsheim-Katastrophe.

Abg. Cajes (Soz.). Die Frage, ob ein Fehler vorgekommen ist oder das Calmette-Präparat selbst gefährlich werden kann, ist noch nicht entschieden, wir wollen unser Urteil zurückstellen. Aber wir fordern bestimmte gesetzliche Normen zur Einschränkung der Experimente an lebenden Menschen.

Abgeordneter Dr. Bunde (Deutschnatl.) fordert das Arbeitsdienstpflichtjahr.

Es folgen die Schlußabstimmungen zum Etat. Die einzelnen Positionen im Etat werden nach den Anträgen der Regierungsparteien gestrichen und angenommen. Bei den namentlichen Abstimmungen hat die Regierung durchweg eine Mehrheit von [illegible] Stimmen.

Bei der Schlußabstimmung über den Etat treten Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Nationalsozialisten und Kommunisten wieder in die Obstruktion und nehmen an der Abstimmung nicht teil. Es beteiligten sich an der Abstimmung nur die Regierungsparteien und einzelne Abgeordnete der Deutschen Fraktion unter Führung des Grafen von Posadowsky. Abgegeben werden 222 Karten, während 226 zur Beschlußfähigkeit notwendig sind.

Vizepräsident Baumhoff stellt die Beschlußunfähigkeit des Hauses fest und schließt die Sitzung.

Nächste Sitzung Dienstag, den 16. Juni: Schullastenausgleich, Schulgelderhöhung. —

*

Der „Erfolg" der Obstruktion

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" schreibt über die Obstruktion im Landtag: In bezug auf die laufenden Ausgaben des neuen Etats bedeutet der Augenblickserfolg der Obstruktion keine Einschränkung der Geschäftsführung. Die Staatsregierung kann nämlich auf Grund der Bestimmungen des Artikels 64 der Preußischen Verfassung ungehindert die Arbeiten fortführen, die im Etat des Vorjahrs bereits ihre Grundlage finden. Der mit äußerster Sparsamkeit aufgestellte Etat für 1930 geht aber in den laufenden Ausgaben nirgend über die Ansätze von 1929 hinaus, so daß ungestört im Rahmen des vorjährigen Haushaltplans weiter gewirtschaftet werden kann. Anders liegt es mit den einmaligen Ausgaben.

Hier wird sich in der Tat insofern eine Störung ergeben, als eine Reihe bedeutsamer Aufgaben nun noch nicht in Angriff genommen werden kann. Sie liegen in der Hauptsache auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung bzw. der Unterstützung besonders notleidender Industrien, Gewerbezweige und örtlicher Bezirke. Es sei nur beispielsweise an Summen erinnert wie die Grenzlandhilfe von 15 Millionen Mark, ferner an 1,4 Millionen Mark Staatsbeihilfen für den notleidenden Eisenerzbau im Sieg-, Lahn- und Dillgebiet, an Seefischereibeihilfen, an 4,5 Millionen Mark für Förderung der innern Kolonisation und vieles andre mehr. Alle derartigen Summen, die, wie gesagt, zum erheblichen Teil der Arbeitsbeschaffung zugute kommen, dienen damit neben der direkten Hilfe für die betreffenden Erwerbszweige auch noch der Entlastung einer Reihe ohnehin oft notleidenden Bezirke und Kommunen von neuen Erwerbslosenunterstützungen. Die Obstruktion hat also lediglich erreicht, daß wichtige und gerade in dieser Zeit der Wirtschaftsnot dringend notwendige Arbeiten, die zum guten Teil der arbeitslosen Bevölkerung helfen sollen, verzögert und vorläufig direkt unterbrochen werden.

Die volle Verantwortung hierfür trifft die Parteien, welche die Abstimmung des Etats gar nicht erst gewagt, sondern das bequemere Mittel der Obstruktion vorgezogen haben, das allerdings von wenig staatspolitischem Verantwortungsgefühl zeugt. —

Mansfeld fürchtet Kontrolle

Der Mansfeld-Konzern hat, wie wir [illegible] seiner Belegschaft gekündigt und betrachtet jeden, der weiter arbeitet, auch ohne besonderes Einverständnis, als einverstanden mit einer 15prozentigen Lohnkürzung. Die Verwaltung hat diesen Schritt in den Betrieben durch Aushang und in der Oeffentlichkeit durch eine Mitteilung an die Presse angezeigt und zu begründen versucht.

In dem Betriebsanschlag heißt es, daß es nach Ansicht der Verwaltung Sache des Unternehmens und der an der Aufrechterhaltung ihrer Arbeitsstätte in erster Linie interessierten Werksangehörigen sei, alle „Mittel eigner Kraft" anzuwenden, bevor an die Allgemeinheit appelliert wird. Die Mansfeld-Verwaltung betrachtet also eine den Belegschaften unter Androhung des Verlustes der Arbeitsstätte praktisch aufgezwungene Lohnsenkung um 15 Prozent als die Anwendung eines Mittels der „eignen Kraft", was freilich eine sehr merkwürdige Definition der eignen Kraft der Belegschaft darstellt.

In der Mitteilung an die Presse heißt es, daß ein privatwirtschaftliches Unternehmen in erster Linie sich selbst zu helfen habe und daß keineswegs die Verwaltung den Weg einschlagen wolle, Kostgänger von Reichssubventionen zu werden. Das hindert freilich nicht, daß die Verwaltung selbst noch den 15prozentigen Lohnabschlag nur dann als ausreichend ansehen will, wenn die zuständigen Behörden gleichzeitig eine feste Zusage für die beantragten Steuer- und Frachterleichterungen machen. Also nimmt man das mit den öffentlichen Subventionen schon nicht allzu genau. Die Mansfeld-Verwaltung verfährt aber auch alles weniger als aufrichtig, wenn sie erklärt, sie wolle angesichts der schwierigen Finanzlage von Reich und Staat Subventionen nicht beantragen.

Es kommt nämlich der Leitung von Mansfeld in allererster Linie darauf an, jegliche öffentliche Kontrolle, die selbstverständlich schon mit Steuer- und Frachterleichterungen und erst recht mit Subventionen verbunden sein müßte, vom Mansfeld-Konzern fernzuhalten. Man darf daraus schließen, ohne jemand zu beleidigen, daß die Mansfeld-Verwaltung einiges zu verbergen hat. Und das ist es, was uns im gegenwärtigen Augenblick das wichtigste an den so menschenfreundlich und forsch klingenden Verwaltungserklärungen zu sein scheint.

Wenn die Gewerkschaften vor jedem Zugeständnis in Lohn- und auch in Subventionsfragen die Bereitschaft der Mansfeld-Verwaltung verlangen, ihren Betrieb auf die Berechtigung des sogenannten Notprogramms prüfen zu

lassen, so entsprechen sie damit nur einer Forderung der Billigkeit und Gerechtigkeit. Die Mansfeld-Verwaltung verrät kein gutes Gewissen, wenn sie den allem Anschein nach nur als demagogisch zu wertenden Versuch macht, Subventionen aus Unternehmerstolz abzulehnen und gleichzeitig die Belegschaft mit einem sauersüßen Appell an das Werksgemeinschaftsbewußtsein mit der Drohung des Verlustes der Arbeitsstelle zum Zugeständnis des geforderten Lohnabbaues zu bewegen.

Wir bleiben dabei, daß die Oeffentlichkeit und die Behörden aller Art zur Wachsamkeit gegenüber der Mansfeld-Verwaltung verpflichtet sind. —

Widersprechende Zahlen über die Verschuldung der Landwirtschaft

Schieles Etat im Haushaltsausschuß

Aendrung der Handelsverträge – Die Zwischengewinne bei Landwirtschaftsdarlehen

Der Haushaltsausschuß des Reichstags begann in seiner Freitagsitzung die Beratung des Etats des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Nach einleitenden Bemerkungen des der Wirtschaftspartei angehörenden Referenten ersuchte der Mitberichterstatter Schmidt (Köpenick, Soz.) den Minister um eine Auskunft, wie es denn nun eigentlich mit der Verschuldung der Landwirtschaft stehe. Es sei jetzt erheblich ruhiger bezüglich dieser Frage geworden. Früher hätte der jetzige Herr Minister selber diese Frage oft und ausführlich behandelt. Die Verschuldung sei im allgemeinen mit 14 Milliarden angegeben worden, im vorigen Jahre sprach man von 11 Milliarden. Nach einer durch das Reichsfinanzministerium über die Finanzämter ausgegebenen Statistik betrage die

Gesamtverschuldung jedoch nur 7,2 Milliarden,

also die Hälfte der ursprünglich angegebenen Summe. Es werde zwar behauptet, daß in der Statistik des Reichsfinanzministeriums Fehlerquellen vorhanden seien, da Betriebe unter fünf Hektar nicht aufgenommen sind. Immerhin sei die Differenz enorm. Wie stehe es mit den in Aussicht genommenen Regelungen der Schlachtviehmärkte?

Minister Schiele verwies bezüglich der Verschuldung auf die Verschuldungskarte der deutschen Landwirtschaft, die in den einzelnen Finanzamtsbezirken aufgenommen sei. Diese Karte zeige in einzelnen Bezirken Ostpreußens eine Verschuldung von über 80 Prozent, in weiteren großen Bezirken Ostpreußens eine solche von 70 bis 80 Prozent des Einheitswerts. Das Hauptproblem, mit dem er zu kämpfen habe, sei die Beseitigung der Preislage der landwirtschaftlichen Produkte. Dieses Problem habe auch die Handlungen seines Vorgängers bestimmt. Zunächst müßten Schutzmaßnahmen gegen die Konkurrenz des Auslandes getroffen werden. Man werde zu einer grundsätzlichen Aenderung der Handelspolitik kommen müssen, das werde aber nicht sofort geschehen können, sondern wahrscheinlich nicht vor 1935.

Eine vordringliche Maßnahme sei die Verabschiedung des [illegible], damit der Roggen in Deutschland konsumiert werde. Der Weizenvermahlungszwang habe sich bewährt, das betreffende Gesetz werde verlängert werden müssen. Ein Milchgesetz sei notwendig, insbesondere für die Bevölkerung der großen Städte. Bei seiner Durchführung dürfe man auch vor einem gewissen Zwange nicht zurückschrecken. Ueberhaupt werden die ganzen Absatzverhältnisse landwirtschaftlicher Produkte auch eventuell „durch heilsamen Zwang" verbessert werden müssen. Hierzu gehöre ein Lagerscheingesetz. Was den finnländischen Handelsvertrag angehe, so habe er eine Bindung des Käse- und Butterzolls gebracht. Wenn man nun aber bedenke, daß die deutsche Landwirtschaft bei der Butter- und Käseherstellung eine Milliarde Mark umsetze, so zeige sich, daß Deutschland gerade in dem Gebiet der Milchwirtschaft besonders behindert sei. Man werde suchen müssen, zu einer Lösung der Bindungen mit Finnland zu kommen.

Nach den Ausführungen des Ministers kam Abg. Schmidt (Köpenick, Soz.) noch einmal auf die Verschuldungsfrage zurück und betonte, daß die Oeffentlichkeit über Art und Umfang der landwirtschaftlichen Verschuldung gröblich irregeführt worden sei. Ein erheblicher Teil der Verschuldung sei Sachanlage, also Kapitalsanreicherung.

Das Agrarprogramm der Industrie sei eine schallende Ohrfeige für die Politik des Landbundes. Die Roggenpolitik des Ministers werde keinen Erfolg haben. Angebot und Nachfrage werden niemals durch Preisfestsetzungen vom Ministerium aus zu regulieren sein. Jetzt beabsichtige Herr Schiele sogar noch den Heringszoll zu erhöhen. Die Sozialdemokratie wolle keine Feindschaft zwischen Stadt und Land. Aber der Landbund hetze dauernd gegen die Städte. Dabei habe er es immer noch nicht fertig gebracht, an die deutschen Konsumvereine regelmäßig so viel Butter liefern zu lassen, daß diese Vereine keine dänische Butter mehr zu kaufen brauchen.

Abg. Hepp (Chr.-nat. Bauernp.) Die amtliche Statistik erfasse nicht die vielen verdeckten Schulden der Landwirtschaft. In der Handelsvertragspolitik dürfe mit der Abkehr vom Meistbegünstigungsprinzip nicht 5 Jahre gewartet werden.

Abg. Rönneburg (Dem.) erinnerte daran, daß bei der Aufstellung des Agrarprogramms des Reichsverbandes der Deutschen Industrie auch sehr prominente Vertreter der Landwirtschaft mitgewirkt hätten. Die Verschuldungsstatistik leidet in ihrer Zuverlässigkeit darunter, daß sie auf den Einheitswerten aufgebaut ist, die tatsächlich in vielen Gebieten, besonders in Ostpreußen, bei weitem nicht erreicht würden. Bei Erbauseinandersetzungen werde meist ausgegangen von einer völligen Verkennung der wirklichen Werte. Diese landwirtschaftlichen Betriebe sind dann von vornherein zur Unrentabilität verurteilt.

Die kranken Betriebe schädigen auch die gesunden

dadurch, daß die Kredit gebenden Institute mit Rücksicht auf die kranken Betriebe eine Risikoprämie aufschlagen, die auch die gesunden Betriebe zahlen müssen. Es ist einfach nicht wahr, wenn behauptet wird, daß die ostpreußische oder die gesamte ostdeutsche Landwirtschaft pleite sei. Von 180 000 ostpreußischen landwirtschaftlichen Betrieben haben nur 15 000 die Hilfsaktionen in Anspruch nehmen müssen.

Am Freitagabend wurden folgende

Entschließungen

angenommen: Es soll hingewirkt werden, daß gelegentlich der Roggenverkäufe aus Beständen der Getreide-Handelsgesellschaft auf den süddeutschen, südwest- und mitteldeutschen Märkten eine preisunterbietende Tendenz in Zukunft vermieden wird. Das Institut für Tierzucht soll zur Durchführung seiner Forschungsversuche jährlich 40 000 Mark zur Verfügung gestellt bekommen. Mit der preußischen Regierung soll über den Ausbau des Instituts verhandelt werden. Angenommen wurde ferner ein Antrag der Regierungsparteien, den Beitrag des Reiches zur Unterhaltung des Forschungsinstituts für Agrar- und Siedlungswesen von 48 000 auf 53 000 Mark zu erhöhen.

Zu einer lebhaften Aussprache kam es bei den Titeln zur

Verbilligung des Zinssatzes für Darlehen der Landwirtschaft.

Von den Sozialdemokraten wurde darauf hingewiesen, daß noch im vorigen Jahre Zinssätze für landwirtschaftliche Kredite in Höhe von 17 bis 19 Prozent keine Seltenheit gewesen seien. Man habe auch feststellen müssen, daß alle Stellen, durch welche die als Kredite der Landwirtschaft zufließenden Reichsmittel gingen, übermäßig hohe Zwischengewinne für sich zurückbehielten. Die Posten zur Unterstützung der Schlachtviehmärkte und anderer landwirtschaftlicher Märkte wurde gemäß der Vorlage angenommen. Die Sozialdemokraten hatten die Streichung des Postens zur Stützung der Schlachtviehmärkte verlangt. Ueber die Vorlage hinaus wurde mit 16 gegen 11 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten die Einsetzung von 10 Millionen Mark für verbilligte Abgabe von gekennzeichnetem Roggen für Fütterungszwecke und 1 Million zur Förderung des Absatzes von Kartoffel-Erzeugnissen beschlossen.

Bei den Einnahmen des Maismonopols wurde von sozialdemokratischer Seite gefragt, ob die Einnahmen nicht sehr erheblich über die Schätzung des Berichterstatters (3 Millionen Mark im ersten Jahr) hinausgingen. Die Einfuhr von Mais in früheren Jahren berechtige zu dieser Annahme selbst dann, wenn man mit einer gewissen Drosselung rechne. Reichsminister Schiele erwiderte, daß wohl kaum eine bedeutsame Erhöhung zu erwarten sei.

Damit war der Haushalt des Reichsernährungsministeriums erledigt. Am Sonnabend geht der Ausschuß an die Beratung des Haushalts des Ministeriums für die besetzten Gebiete. —

Amnestie, auch für Fememörder

Im. Berlin, 24. Mai. Der Rechtsausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Sonnabend mit den Amnestieanträgen der verschiedenen Parteien. Mit 16 gegen 11 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bei Stimmenthaltung der Bayrischen Volkspartei wurde der Kompromißantrag der Regierungsparteien angenommen, wonach aus Anlaß der Rheinlandbefreiung eine Amnestie erlassen wird, durch die die Amnestie vom Juli 1928 auf alle politischen Verbrecher ausgedehnt wird, die nach dem 1. September 1924 begangen sind.

Ausgenommen sind Verbrechen, die sich gegen ein Mitglied oder ein früheres Mitglied der Reichsregierung gerichtet haben. Alle übrigen Anträge wurden abgelehnt. —

Ein kostspieliges Spielzeug

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Mit der Marine steht's noch schlimmer als mit dem Landheer. Die Verschwendung ist dort noch weit größer als in den Kasernen.

Die Sieger des Weltkriegs haben den Deutschen nur noch ein Spielzeug gelassen. Sechs kleine und sechs größere Kreuzer. Die erstern 6000, die letztern 10 000 Tonnen. Das Spielzeug kostet uns im laufenden Jahre 194 Millionen. Die Kosten sind von Jahr zu Jahr gestiegen. Sie sollen weiter steigen. Ersatzbauten werden angefordert. Panzerkreuzer A ist im Bau. B soll in Angriff genommen werden.

Die Sozialdemokratie setzt sich zur Wehr gegen diese Luxusbauten. Die bürgerlichen Parteien bewilligen sie. Mit Ausnahme des Kreuzers B, den nicht einmal die Regierung Brüning zu fordern gewagt hat, der durch eine Zufallsabstimmung im Reichsrat an den Reichstag gelangt. Im Haushaltsausschuß ist er abgelehnt worden. Das Zentrum hat sich geteilt. Zwei gegen, einer für und einer enthalten.

Groener setzt sich pflichtmäßig für den Bau ein. Er wird zu Anfang und zum Schlusse pathetisch und wird dafür ausgelacht. Das setzt ihn in Erregung. Er erhebt seine Stimme und plädiert für die Bauten mit denselben Wendungen und Argumenten wie vor Jahrzehnten ein Tirpitz. Das zieht nicht mehr. Und so schneidet der Minister am Freitag wesentlich schlechter ab als an den Vortagen.

Er verteidigt eine Sache, die sich nicht verteidigen läßt. Für die zwölf größern Schiffe haben wir 14 Admirale. Ein einziger würde vollauf genügen. Wir haben 698 Offiziere und 172 Ingenieuroffiziere. Damit kann eine fünffach stärkere Flotte behäbig ausgestattet werden. Die Marineleitung verwendet diese Unzahl von Offizieren an Land und muß alle möglichen Kniffe und Künste anwenden, um ihnen dann und wann einmal ein Bordkommando zu verschaffen.

All das und manches sonst ist grober Unfug. Er wird aber nicht beseitigt, weil die Mehrheit des Parlaments ihn duldet. Wenn Groener von den „blauen Jungen" spricht, so blicken die bürgerlichen Abgeordneten schon wieder verzückt zu ihm auf. Als die „blauen Jungen" in den ersten Novembertagen 1918 auf den kaiserlichen Kriegsschiffen die rote Fahne hißten, wurden sie von jener Seite anders betitelt.

Der sozialdemokratische Redner Eggerstedt übte lebhafte Kritik. Aber seine Worte finden auf den bürgerlichen Bänken keine Beachtung. Man ist entschlossen, alles zu bewilligen, und läßt sich durch die sozialdemokratischen Hinweise darin nicht stören.

Die Abstimmung verläuft daher programmgemäß. Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen Groener wird gegen ihre Stimmen abgelehnt. Die Sozialdemokraten enthalten sich.

Die größte Beachtung in der fast zweistündigen Abstimmung erregen die beiden Panzerkreuzer. Sie seien registriert.

Weiterbau des Kreuzers A	
Ja	207
Nein	184
Enthalten	7
Insgesamt	398

Baubeginn des Kreuzers B	
Ja	129
Nein	270
Enthalten	1
Insgesamt	400

Von dem B ist also keine Rede mehr. Und A ist nur noch knapp durchgegangen.

Groener hat angekündigt, daß er für den nächsten Etat mit einem allgemeinen Bauergänzungsprogramm für die Marine kommen werde. Dann werden wir uns also über das Spielzeug wieder unterhalten. —

Wohltätigkeits-Abend

[illegible] —n.

[illegible]

[illegible] Rolle erhalten hat. — Die durch [illegible] Uebernahme [illegible] Figur des [illegible] verleiht jetzt Kurt Glaeßner. Seine Stimme hat sich — wie wir das [illegible] haben — sehr vorteilhaft entwickelt, so daß er [illegible] Aufgabe nichts schuldig bleibt. [illegible] Ebe.

Der Ehrenerfolg des deutschen Opernensembles in London. Die „Fledermaus"-Aufführung in der [illegible] Oper brachte den deutschen Künstlern einen großen Erfolg. [illegible]

[illegible]

kennen aus Kunst, Literatur und Wissenschaft." Uns ist das kein Maßstab für die Qualität des Publikums oder der Kunstleistung, aber mit Genugtuung ersehen wir aus dem gesellschaftlichen Aufwand, daß man der deutschen Kunst und damit dem deutschen Geistesleben mit sehr viel Ehrung und Auszeichnung entgegenkam. —

Im neusten „Simplicissimus", der stets Freitags erscheint, sind diesmal wieder lauter aktuelle Dinge, angefangen bei Gandhi und aufgehört mit dem Rollenstudium in Oberammergau, treffend glossiert. Jeder dieser Mitarbeiter zeichnet oder schreibt mit wertvoller Eigenart. —

Schulmeister rächen sich. Vor zwei Monaten veröffentlichte der Verlag Gebrüder Enoch in Hamburg einen Schulroman „Studienrat Hancke" von Karl Blitz, der eine ernsthafte aber rücksichtslose Kritik gegen viele Mißstände der heutigen höheren Schule darstellt. Jetzt wurde der Autor wegen Veröffentlichung dieses Romans durch das Provinzial-Schulkollegium vorübergehend von seinem Amte suspendiert und an die fernste höhere Schule des Rheinlandes versetzt. Das erfolgte als Maßregelung auf Antrag seiner Kollegen. Wem die Jacke paßt, der zieht sie sich an, sagt der Volksmund. Die Herren Studienräte müssen sich doch wieder erkannt haben, daß sie so grimmig sind. —

Neue Urmenschenfunde. In der Nähe von Rom wurde ein neuer, gut erhaltener Neandertalschädel ausgegraben. Wie an dem Unterkiefer sind die ganzen Kopfteile größtenteils vorhanden. Der Schädel ist lang und sehr niedrig und läßt in seinen Einzelheiten deutlich die typischen Merkmale der Neandertalrasse erkennen. In der gleichen Fundschicht kommen auch Reste von Flußpferden, Waldelefanten, Auerochsen usw. vor, also die charakteristische Tierwelt der letzten Zwischeneiszeit. Ebenso wurden in Mähren von Professor Dr. K. Absolon von der Brünner Universität an verschiedenen Stellen, besonders bei Wisternitz, einem Orte zwischen Wien und Brünn, eine Unmenge von Knochen und Geräten gefunden. Die Gesamtablagerungszeit der 10 Meter hohen Fundschichten schätzt Professor Absolon auf rund 100 000 Jahre. Die Funde beweisen, daß diese Menschen vom Aurignac-Typ, der hier lebten, ausgezeichnete Mammutjäger waren und dieselben unter den gewaltigen Dickhäutern gewütet haben müssen. Die Fundstücke lassen erkennen, daß man die Tiere in Fallgruben gelockt und sie dann von oben her mit einem mächtigen an Seilen befestigten Stein so lange bearbeitet hat, bis sie verendeten. —

Die Auswirkung nationalsozialistischer Wahlerfolge

Gotha zahlt keine Unterstützungen mehr

Hitler-„Sozialismus" in der Praxis

Das Wohlfahrtsamt der Stadt Gotha in Thüringen hat dem größten Teil der Unterstützungsempfänger mitgeteilt, daß für sie keinerlei Geldmittel mehr zur Verfügung stünden und die Zahlungen sofort eingestellt werden. Für den kleinen Rest der Unterstützten sind die Zahlungen auf Bruchteile gekürzt worden.

Die Betroffenen sind erwerbsunfähige Männer und Frauen; alte Leute, die ihr Vermögen in der angeblich „bombensichern" Kriegsanleihe angelegt und durch die Inflation ihre letzten Ersparnisse verloren haben; Familien von Erwerbslosen, die keine andre Unterstützung beziehen — es sind die Aermsten der Armen, die in Gotha einer sozialen Eisenbart-Kur unterworfen werden.

In Gotha haben vor kurzem bei den Gemeindewahlen die Nationalsozialisten einen Erfolg erstritten, auf den sie sehr stolz sind; sie rühmen sich, daß es ihnen gelungen sei, in der einstigen Hochburg der Kommunisten die breiten Massen für den Nazi-Sozialismus zu gewinnen. Den Wählern, die in Gotha auf den Leim der Hitlerleute gekrochen sind, wird sehr eindringlich der Hitler-Sozialismus in der Praxis vorgestellt. —

Befreiungsfeiern im Rheinland

Reichskanzler a. D. Müller spricht in Mainz

Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete machte Minister Treviranus Mitteilung von der anläßlich der Befreiung der Rheinlande im Rahmen der offiziellen Feierlichkeiten geplanten Reise des Reichspräsidenten, die vom Abend des 18. Juli bis zum 23. Juli dauern wird und Feiern in Speyer, Mainz, Koblenz, Trier und Aachen vorsehen.

Reichskanzler Brüning und Reichskanzler a. D. Müller werden in Mainz Reden halten. Die Ministerpräsidenten der beteiligten Länder und der Vorsitzende des Reichstagsausschusses für die besetzten Gebiete werden gleichfalls teilnehmen.

Die Befreiungsfeier in Berlin wird im Zusammenhang mit der Verfassungsfeier am 11. August stattfinden, wobei Reichsinnenminister Dr. Wirth die Rede halten wird.

*

Die Hauptfeier ist die in Mainz, die von der hessischen Landesregierung, der Stadtverwaltung Mainz und dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gemeinsam veranstaltet wird. In rechtsradikalen Kreisen wird ein Gerücht kolportiert, nach welchem Reichspräsident Hindenburg unter Berufung auf das Hugenbergsche Volksbegehren den Wunsch ausgesprochen habe, bei den Befreiungsfeiern nur vom Reichsbanner und nicht auch von am Volksbegehren beteiligten Verbänden begrüßt zu werden.

Minister Treviranus hat in Düsseldorf bestritten, daß der Reichspräsident offiziell einen solchen Wunsch geäußert habe. Was an den Behauptungen richtig ist, wissen wir nicht. Bemerkenswert ist aber, daß der Minister für die besetzten Gebiete, Herr Treviranus, bei den Befreiungsfeiern im Rheinland nicht in Erscheinung treten wird und bei der Feier in Mainz Hermann Müller das Hauptreferat hält — mit Recht, denn er ist der Befreiungskanzler.

Arbeitsplan des Reichstags

Noch keine Entscheidung über Rundfunk-Berichte

Der Aeltestenrat des Reichstags beschäftigte sich am Freitag erneut mit dem Arbeitsplan des Reichstags, da einige Parteien den Wunsch hatten, wegen der Wahlen in Sachsen den Plan zu verändern. Der Aeltestenrat hielt an dem aufgestellten Arbeitsplan fest, wonach am Mittwoch nächster Woche die Pfingstferien beginnen, der Reichstag am 16. Juni wieder zusammentritt und bis zur Sommerpause durchtagt.

Die Haushaltberatung soll bis zum 30. Juni abgeschlossen sein. Der Beginn der Sommerpause hängt von der Erledigung der dann noch ausstehenden Gesetze über die Osthilfe und die Arbeitslosenversicherung ab. Man rechnet aber damit, daß die Sommerpause in den ersten Julitagen beginnen wird.

Der Aeltestenrat einigte sich weiter dahin, daß für den Erweiterungsbau des Reichstags aus Sparsamkeitsgründen weitere Mittel vorläufig nicht angefordert werden sollen.

Eine weitere Aussprache fand über den Antrag der Funkstunde statt, die Verhandlungen des Reichstags durch Rundfunk zu übertragen. Auf Grund der Verhandlungen in den Fraktionen sprachen sich die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, das Zentrum und die Bayrische Volkspartei gegen jede Uebertragung aus. Für die Uebertragung traten ein Sozialdemokraten, Kommunisten und Wirtschaftspartei, während sich die Demokraten und die Christlichnationalen ihre Stellungnahme vorbehielten, bis die Einzelheiten geregelt sind. Auf Grund dieses Ergebnisses wird Präsident Löbe zunächst weitere Verhandlungen mit der Funkstunde führen. —

Aufwertungs-Hypotheken

Nachdem kürzlich im Haushaltsausschuß des Reichstags von den Sozialdemokraten die beschleunigte Regelung der Fälligkeit der aufgewerteten Hypotheken verlangt worden ist, hat nunmehr das Reichskabinett den längst angekündigten Gesetzentwurf verabschiedet und dem Reichsrat zugeleitet.

Es handelt sich bei den Aufwertungshypotheken, die nach dem geltenden Aufwertungsgesetz vor dem 1. Januar 1932 nicht zurückverlangt werden können, um eine Gesamtsumme von etwa 6 Milliarden. Man fürchtet mit Recht, daß die Mobilisierung einer so gewaltigen Kapitalmasse innerhalb eines kurzen Zeitraumes zu starken wirtschaftlichen Erschütterungen führen könnte. Dieser Gefahr soll durch gesetzliche Eingriffe vorgebeugt werden. Ob die Bestimmungen des neuen Gesetzentwurfs gerecht und zweckmäßig sind, wird noch zu prüfen sein.

Die Aufwertungshypotheken, soweit es sich nicht um allmählich zu tilgende Amortisationshypotheken handelt, können, wie der Entwurf vorsieht, am 1. Januar 1932 gekündigt werden. Die Kündigungsfrist soll betragen für die Gläubiger 1 Jahr, für die Schuldner ½ Jahr. Die Schuldner können aber nach Fristerstreckung beantragen. Die Aufwertungsstellen dürfen dem Antrag nur zustimmen, wenn der Schuldner über die erforderlichen Barmittel nicht verfügt und nicht in der Lage ist, sie sich unter Bedingungen zu verschaffen, die ihm billigerweise zugemutet werden können. Die Genehmigung des Antrages darf weiter nur erfolgen, wenn sie für den Gläubiger keine unbillige Härte bedeutet. Der Zahlungsaufschub darf nur einmal und nur bis zum 31. Dezember 1934 gewährt werden. Das verschleierte Moratorium, das diese Vorschläge enthalten, würde also 3 Jahre dauern. Die Aufwertungsstellen sollen übrigens bei Bewilligung eines Schuldneraufschubs gewisse Bedingungen auferlegen können, wie z. B. die Leistung einer Abschlagszahlung.

Für Aufwertungshypotheken, die nach dem 1. Januar 1932 weiterlaufen, ist ein einheitlicher Zinssatz vorgesehen, den die Reichsregierung bei Inkrafttreten des neuen Gesetzes festsetzen hat. Der Gesetzentwurf gibt für die Höhe des Zinses nur die eine Anregung, daß er höher als 5 Prozent sein muß. —

Schober gegen die Heimwehr

Erklärungen im österreichischen Parlament

Am Freitag beginnen im österreichischen Nationalrat die Verhandlungen über das Entwaffnungsgesetz. Vor dem Parlament hatten sich Heimwehrleute in großer Zahl versammelt. Eine Anzahl christlichsozialer Abgeordneter war aus Furcht vor Ausschreitungen der Heimwehr nicht erschienen. Der Heimwehrführer Dr. Steidle war nicht anwesend, weil er offenbar zu feige ist, sich dem angefeindeten Parlament und der Regierung Schober zu stellen.

Schober berief sich bei der Begründung des Gesetzentwurfes auf die Zusagen, die er in Paris und London gegeben hat und dessen Zustandekommen von keiner Seite gehindert werden dürfe. Er habe bei den Heimwehrführern, denen er die Notwendigkeit des Gesetzes klar zu machen versuchte, kein Verständnis gefunden. Die Bemerkung: „Das ist mir jedoch gleichgültig, so wie sie ist, ist die Regierungsvorlage nötig", wurde mit großem Beifall quittiert. Zu stürmischen Kundgebungen für Schober kam es, als dieser gegenüber den parlamentsfeindlichen Drohungen der Heimwehrführer erklärte: „Das einzige zuständige Forum, vor dem dieses Gesetz behandelt werden wird, ist der österreichische Nationalrat." Sehr viel Beachtung fand eine Lektion, die Schober dem vor ihm sitzenden Seipel erteilte. Seipel, der eigentliche Vater und Inspirator der Heimwehren, propagiert eine „Reform der Demokratie", die verzweifelte Aehnlichkeit mit den Ideen Mussolinis hat. Schober erklärte dazu, daß die für Oesterreich geltende Form der Demokratie in der Verfassung festgelegt sei und so lange diese Verfassung bestehe, können nur deren Bestimmungen und nicht die Seipelschen Auslegungen maßgebend sein.

Der Minister des Innern, Schumy, wandte sich sehr scharf gegen die Heimwehren. Er verwies auf die letzte Erklärung der Heimwehr für den Faschismus und frug, ob das Volk die Freiheitsrechte dieses Staates gegen eine diktatorische Gewalt von Menschen eintauschen wolle, die selbst nur zur Macht gelangen wollten. Er habe keine Veranlassung, vor der Heimwehr zu kapitulieren. Die Regierung sei nicht geneigt, Angriffe gegen die Ruhe und Ordnung ruhig hinzunehmen.

Minister Schumy ist aus der Heimwehr ausgetreten. Dieser Schritt hat in Heimwehrkreisen unangenehmes Aufsehen erregt, denn Schumy gehörte zu den Gründern der Heimwehren, die 1919 in blutigen Kämpfen die Landesgrenzen in Kärnten verteidigten und damals sehr eng mit dem Republikanischen Schutzbund zusammenwirkten, der im Burgenland an den Grenzen stand. Der Herr Steidle hat erst viel später in Tirol den Namen Heimwehr fälschlich benutzt, um eine innerpolitische Kampftruppe aufzustellen.

Im Namen der Sozialdemokraten sprach Bürgermeister Seitz. Er begrüßte die Erklärungen der beiden Minister. Die Vorlage selbst aber sei bedeutungslos, bringe nichts gegen die ständige Beunruhigung der Wirtschaft, sei auch kein Mittel, um wirklich eine Befriedung des Landes herbeizuführen. Die Regierung habe bisher nicht einmal die Bestimmungen des Kriegsgerätegesetzes sich durchzuführen getraut und habe nicht einmal verhindert, daß die Heimwehren mit Gewehren, ja sogar mit Maschinengewehren öffentlich aufmarschieren. Die Sozialdemokraten seien der Ansicht, daß eine wirkliche Befriedung nur möglich sei durch Auflösung aller militärischen Selbstschutzformationen, ein Verbot der Aufmärsche und eine Kontrolle der Entwaffnung durch paritätische Kommissionen. Sie würden derartige Anträge auf Verbesserung des Gesetzes im Parlament einbringen. —

Mosleys Nachfolger

Der Abgeordnete der englischen Arbeiterpartei Attlee, der als Mitglied der Verfassungskommission für Indien längere Zeit hindurch dem öffentlichen Leben ferngestanden hat, wurde am Freitag zum Nachfolger Oswald Mosleys als Kanzler des Herzogtums Lancashire ernannt. Es handelt sich hier um einen Ministerposten ohne Portefeuille. Zur Stunde steht noch nicht fest, ob Attlee auch Mosleys Pflichten als beigeordneter Minister für Arbeitsbeschaffung neben Landsbury und Johnston erhalten wird.

*

Macdonald hat in der Partei die Erklärung abgegeben, daß er nunmehr selbst die Initiative in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auf sich nehmen werde. Von bürgerlicher Seite hat man darin eine Zurücksetzung des Ministers für Arbeitsbeschaffung Thomas erblicken wollen. Diese Deutung dürfte jedoch fehlgehen. Macdonalds Entschluß ist vielmehr als eine weithin sichtbare politische Aktion gedacht, durch die zum Ausdruck gebracht werden soll, daß der Ministerpräsident nach dem Abschluß der Flottenkonferenz die Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit als wichtigste Frage betrachte, der sich die Regierung gegenübersehe.

Macdonald wünscht sich nunmehr mit seiner ganzen Autorität hinter die Arbeitslosenpolitik der Regierung zu stellen. —

Frau Naidu verurteilt

Frau Naidu, die anläßlich des letzten großen Angriffs der Anhänger Gandhis gegen das Salzdepot in Dharsana verhaftet worden war, wurde am Freitag zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Vor ihrer Verurteilung erklärte Frau Naidu, sie sei glücklich, daß die Regierung, wenn auch widerwillig, eine wunderbare Propagandaarbeit für die Sache der Freiheitskämpfer geleistet habe. Durch die Verhaftungen und Verfolgungen hätte die Regierung die Weltmeinung und Weltsympathien schneller und nachdrücklicher für die Unabhängigkeitsbewegung mobilisiert, als dies sonst der Fall gewesen wäre.

Einer der Freiwilligen, die während des Ringens am Donnerstag im Kampfe mit der Polizei schwer verletzt wurden, ist am Freitag in Dharsana an den Folgen seiner Wunden gestorben. —

Prozeß gegen Groener

Berlin, 24. Mai. (Eigner Drahtbericht.) Vor dem Berliner Landgericht begann heute ein interessanter politischer Prozeß. Im Zusammenhang mit der Kieler Munitionsschiebungsaffäre hatte Reichswehrminister Groener im Reichstag die Kieler Vorgänge eine „ganz gemeine, gewöhnliche Schiebung" genannt. In dem Prozeß, der im Dezember v. J. in Kiel die Munitionsschiebungen behandelte, wurden sämtliche Angeklagten freigesprochen. Die angeklagt gewesenen Kaufleute dieses Prozesses haben nunmehr gegen den Reichswehrminister eine Klage angestrengt, wonach er die Behauptung von der gewöhnlichen, gemeinen Schiebung widerrufen und eine Ehrenerklärung für die Beteiligten abgeben soll.

Es handelt sich hierbei um die juristisch und politisch interessante Frage, ob eine solche Widerrufsklage gegenüber einer im Reichstag abgegebenen politischen Erklärung überhaupt zulässig ist. Das Reichswehrministerium hält eine derartige Klage für juristisch unzulässig und läßt sich daher auch in dem heutigen Termin nicht vertreten.

Der Vorsitzende des Gerichts verlas zu Beginn der Verhandlung ein Schreiben des Reichswehrministeriums, in dem dieser Rechtsstandpunkt aufrechterhalten wird. Sodann wurde für die Dauer der Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, da nach Ansicht des Gerichts von der Erörterung eine Gefährdung der Staatssicherheit zu befürchten sei. —

Metall-Arbeitszeit in Mitteldeutschland

Einigungsverhandlungen gescheitert.

Am Freitag, dem 23. Mai, fanden Einigungsverhandlungen für die mitteldeutsche Metallindustrie vor dem Schlichter, Ministerialrat Dr. Hauschild, in Leipzig statt. Nach 4½ Stunden wurden die Verhandlungen vom Schlichter als ergebnislos abgebrochen. Der Schlichter behielt sich die Entscheidung über die von Arbeitgeberseite beantragte Verbindlichkeitserklärung des Arbeitszeitschiedsspruchs vor.

Von Arbeitnehmerseite wurde in der Verhandlung folgender Vergleichsvorschlag gemacht: Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Ueber Leistung von dringend notwendigen Ueberstunden soll eine Verständigung mit den Gewerkschaften herbeigeführt werden. Im Nichteinigungsfall entscheidet eine Kommission endgültig, die sich aus dem Gewerbeaufsichtsrat als Vorsitzenden und je einem Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter des in Frage kommenden Tarifgebietes der mitteldeutschen Metallindustrie zusammensetzt.

Damit glauben die Arbeitnehmer, die in der Verhandlung lautgewordenen Bedenken des Schlichters zerstreut zu haben und sind der Auffassung, daß der Schlichter nunmehr dem Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs nicht stattgeben kann.

78 erkrankte Säuglinge in Lübeck

Tu. Lübeck, 24. Mai. Nach dem heutigen Bericht des Gesundheitsamts ist kein weiterer Todesfall eingetreten, dagegen ist die Zahl der erkrankten Säuglinge von 66 auf 78 gestiegen. In ärztlicher Beobachtung befinden sich außerdem 45 Säuglinge. Gesund sind 69, gebessert sind 12 Kinder. —

Ein Hilferuf der Eltern

Der Lübecker Ausschuß der durch die Säuglingserkrankungen betroffenen Eltern hat nach Besprechungen mit dem Polizeisenat und dem Obermedizinalrat sich nach Hamburg gewandt, um dortige medizinische Autoritäten zur Rettung der kranken Kinder heranzuziehen. Die Kosten übernimmt der Staat.

Zwei Hamburger Aerzte, darunter der Direktor der Universitäts-Kinderklinik, Professor Kleinschmidt, haben sich bereit erklärt, am Sonnabend nach Lübeck zu kommen, um die dortige Aerzteschaft zu beraten. —

Keine Betrügereien bei der „Bema"?

Wb. Blankenburg (Harz), 24. Mai. Die beiden Ingenieure der „Bema", Kosch und Thöne, die unter der Beschuldigung verhaftet worden waren, Millionenbetrügereien verübt zu haben, wurden gestern aus der Untersuchungshaft entlassen, da die von dem früheren Angestellten der „Bema", Kalkulator Zieting, erhobenen Anschuldigungen in sich zusammengebrochen sind. Die bisherigen Ermittlungen haben bereits ergeben, daß bei der „Bema" keine Millionenbetrügereien vorgekommen sind. Die Staatsanwaltschaft wird die Ermittlungen fortsetzen, um bis ins kleinste die gegen die „Bema" erhobenen Beschuldigungen zu prüfen. —

Zeppelin vor Bahia

Tu. Pernambuco, 24. Mai. **„Graf Zeppelin" befand sich um 10 Uhr mitteleuropäischer Zeit 65 Kilometer vor Bahia, der Hauptstadt des Staates Bahia in Brasilien.** —

Notizen

Jungdo-Wahllisten in Sachsen. Der Landesausschuß des Landesverbandes Sachsen der Volksnationalen Reichsvereinigung des Herrn Mahraun, die auf dem Jungdeutschen Orden beruht, hat beschlossen, mit eignen Listen im bevorstehenden Wahlkampf vorzugehen und jedes Kompromiß mit andern Parteien abzulehnen. —

Eisentarif Nordwest. Die Verhandlungen über den Manteltarif der Eisen- und Stahlindustrie Nordwest brachte keine Einigung. Nunmehr wird die Schlichterkammer in Dortmund zusammentreten. Es ist damit zu rechnen, daß Anfang Juni ein Schiedsspruch gefällt wird. —

Brückenkopf Maximiliansau geräumt. Die französische Besatzung des Brückenkopfes Maximiliansau (gegenüber Karlsruhe auf der pfälzischen Seite) hat Mittwoch nachmittag in aller Stille die Trikolore eingezogen und den Brückenkopf geräumt. Die Garnison ist zunächst nach Germersheim abgezogen, von wo aus ihr Rücktransport nach Frankreich erfolgt. Kurz vor ihrem Abzug hat die französische Besatzung die bisher von ihr benutzten Gebäude den örtlichen Behörden übergeben, die bald darauf die deutsche Reichsflagge auf den Gebäuden hißten. —

Nansens Testament. Fritjof Nansen hat, wie aus Oslo gemeldet wird, den vierten Teil seines Vermögens dem Nansen-Fond vermacht; etwa 90 000 Kronen, so daß dieser Fond jetzt über 6 Millionen Kronen aufweist. Er wird von der Akademie der Wissenschaften in Oslo verwaltet. Den Betrag des Nobelpreises sowie einen gleich hohen Betrag, den er von einem dänischen Mäzen erhielt, hat er ebenfalls dem Nansen-Fond für humane Zwecke geschenkt. —

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

JOE LOE

Montag früh

beginnt der große

Massen-Verkauf

in

Wirtschaftswaren

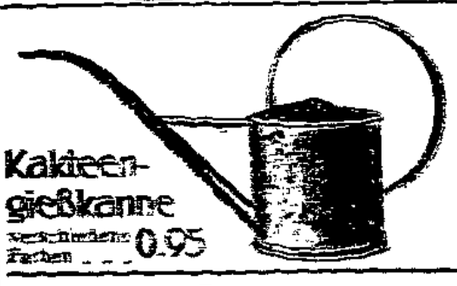
Unsere Schaufenster Große Münzstraße haben wir mit diesen Schlager-Artikeln besonders dekoriert.

Gaskocher 2.95

Spiritus-Gaskocher 4.50

Gaskocher 24.75

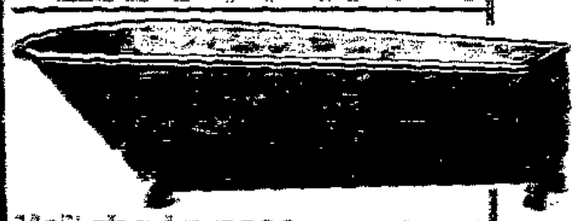
Gießkanne 0.50



Kakteengießkanne 0.95

Putz-Schrank 16.50

Kaffeeservice 3.75



Volksbadewanne 12.50

Brotkasten 1.95

Billige Porzellane

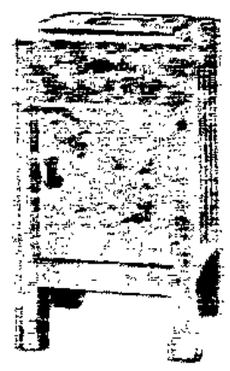
Milchtöpfe verschiedene Größen	0.10
Obertassen	0.15
Kaffeekannen	0.68
Sammeltassen	0.95
Kaffeeservice für 2 Personen, Stück	1.25
Teller Steingut weiß oder flach	0.50
Schüssel Porzellan	0.48
Obst-Spülschalen bunt, echt Porzellan	1.00

Billige Glaswaren

Kompotteller	0.10
Kompottschüssel	0.12
Kuchenteller	0.50
Käseglocke	0.65
Jardiniere	0.95
Milchsatten	0.25
Einkochgläser mit Gummiring, ½ Ltr. 0.50, ¾ Ltr. 0.55, 1 Ltr. 0.75, 2 Ltr.	0.70

Billige Luxuswaren

Blumenkübel echt email. Porzellan	0.95
Blumenvasen	0.25
Blumenampel mit Bügel	1.75
Blumenschale mit Boden	1.45
Kakteentöpfe	0.25
Butterdosen	0.95
Tortenplatten	1.25
Gebäckkasten	3.50

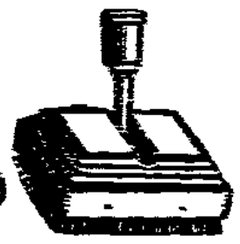


Eisschrank mit Obersäumung, handlich, Bunge weiß oder grün, 85.-

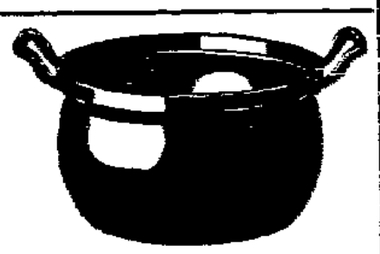
Kehr-Schaufel emailliert 0.48

Elektrisches Bügeleisen mit Zuleitung 2 Jahre Garantie 6.95

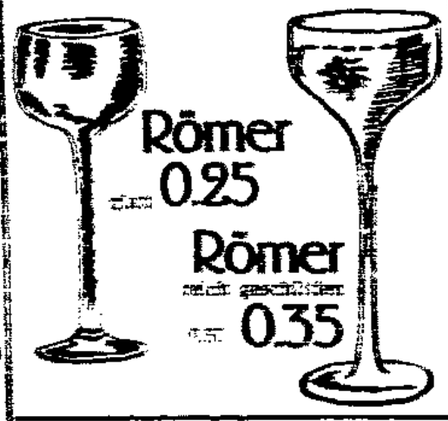
Kohlenplätte geschliffene Ausführung 2.75



Bohner-Besen 3.50



Kochtöpfe emailliert 0.40



Römer 0.25

Römer nicht geschliffen 0.35

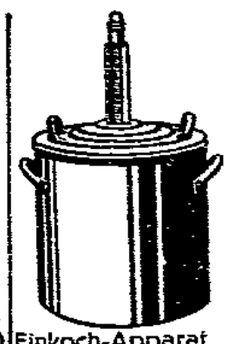
Butterglocke Porzellan 0.25

Billige Haushaltswaren

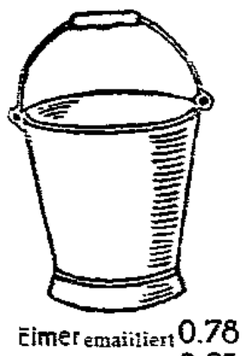
Blumengitter grün lackiert	0.65
Grabvasen grün lackiert	0.30
Blumenspritzen rein Messing	1.35
Spirituskocher	0.48
Sahnenschläger	0.95
Einkoch-Thermometer mit Blechhülse	0.85
Tellerwaagen	1.95
Wäscheleinen Meter	0.09
Wäsche-klammern Schock	0.35
Waschbretter	0.95
Plättbretter prima Moltonbezug	3.50
Aermelbretter prima Moltonbezug	0.95
Fenster-klammern Stück	0.10
Eierlöffel 6 Stück, Knochen, gebündelt	1.10
Salatbestecke Garn. ab	0.50
Eßbesteck Ebenholz	1.10

Billig. Emaille- u. Zinkwaren

Waschbecken rund, mit Seifenapf, emailliert	0.50
Konsol mit Mull, emailliert	1.00
Milchtöpfe 1½ Liter, emailliert	0.95
Wasserkessel etwa 3 Liter, emailliert	2.50
Nachtgeschirre emailliert	0.50
Wassereimer verzinkt	0.95
Wannen verzinkt, oval	3.25
Sitzbadewanne verzinkt	10.50

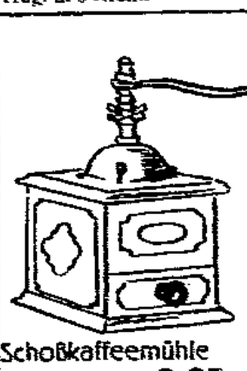


Einkoch-Apparat verz., kpl. m. Th., Träg. u. 6 Kiem. 4.95

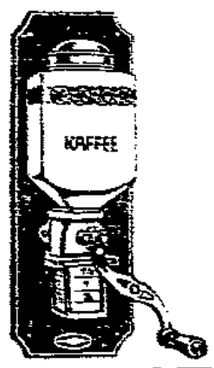


Eimer emailliert 0.78

Eimer verzinkt 0.95



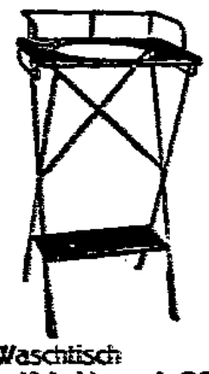
Schoßkaffeemühle Ia Mahlwerk 2.95



Wandkaffeemühle weiß lackiert 3 Jahre Garant. 3.95

Balkon-Lampe m. farb. Krepp-schirm, Holzfuß 2.95

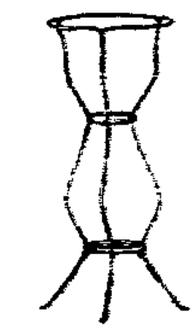
Balkon-Lampe m. farb. Krepp-schirm, Porz.-F. 4.95



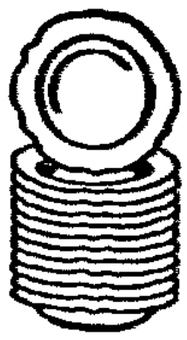
Waschtisch weiß lackiert, zusammenlegb. 4.95

Trittleiter Kiefernholz, per Stufe 0.95

Küchenstuhl Buche, mit Spertholzsitz 4.95



Waschständer stabile Ausführung 1.45



Bunte Dessertteller Porzellan, 19 cm 0.24

Satz Schüsseln 5 Stück, echt Porzellan, Gold u. Silber 2.75

Speise-Glocken blaue Gaze 0.50 0.42 0.38

BARASCH

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit G. m. b. H., Kaiserstraße 4

billig und gut

Vorführung der neuen „Dehe"-Backform im 3. Stock

Schach

Endrunde zur Bundesmeisterschaft in Magdeburg
Warum nicht in Köln?

Nur noch zwei Wochen trennen uns von dem größten schachsportlichen Ereignis der Arbeiter-Schachspieler in diesem Jahr. Es ist notwendig, kurz auf die Ursachen der Vertagung der Bundesmeisterschaften, welche Ostern in Köln stattfinden sollten, einzugehen. Auf dem Bundestag des Arbeiter-Schachbundes 1928 wurde beschlossen, daß der Bundestag getrennt von den Bundesmeisterschaften stattfinden solle. Als Grundlage wurde beschlossen, die Bundeswettkämpfe aller zwei Jahre und den Bundestag aller drei Jahre stattfinden zu lassen. Die Austragung der Bundeswettkämpfe wurde zu Ostern 1930 in Köln festgelegt, die Abhaltung des Bundestags für Ostern 1931 in Magdeburg beschlossen.

Wie in allen Arbeiterorganisationen, wo Kommunisten dazwischen sind, prallten auch bei den Arbeiter-Schachspielern die Gegensätze aufeinander. Es war keine Opposition in der Sache, sondern eine von der Kommunistischen Partei angeordnete Zerschlagung der Arbeiter-Schachorganisation. Als Beweis braucht nur der bekannte Brief des russischen Führers der Schachsektion herangezogen werden, in dem es heißt, daß jeder Kommunist, wo er auch sich befindet, für die Zwecke der Kommunistischen Partei zu wirken habe.

Als vor fast zwei Jahren durch die Auflösung derjenigen Arbeiter-Sportkartelle, die sich den Beschlüssen der Z. K. nicht fügen wollten, an den betreffenden Orten andre gegründet wurden, war es eine Selbstverständlichkeit, daß die sich dem neuen Ortskartell nicht anschließenden Vereine aus den Organisationen ausgeschlossen wurden. Das traf auch für den Berliner Arbeiter-Schachverein zu. An andern Orten konnte die Angelegenheit geregelt werden. Trotzdem wurden die Gegensätze im 8. Kreis (Rheinland-Westfalen) immer schärfer. Besonders trat dies auf dem Kreistag 1929 hervor.

Die Vorbereitungen zu den Ostern in Köln festgelegten Bundeswettkämpfen ließen erkennen, daß auch hier die Opposition stark am Werke war. Das Blatt der Berliner Ausgeschlossenen forderte ebenfalls zur Fahrt nach Köln auf. Proteste wurden an den Bund wegen des Osterturniers in Aschersleben abgesandt mit dem Inhalt, daß sich Köln nicht an die Beschlüsse mit dem Bundesvorstand halten werde, wenn das „Mitteldeutsche Turnier" nicht verboten werde.

Die Tagung der Opposition und andres ließen erkennen, daß das Bundesturnier in Köln niemals zum Vorteil für den Bund sein konnte. So sah sich der Bundesvorstand gezwungen, das Turnier zu verschieben. Da nun die Bundesmeisterschaften in diesem Jahre durchgeführt werden mußten, beschlossen Bundesvorstand und Bundesspielleitung am 11. Mai, die Endrunde Pfingsten in Magdeburg durchzuführen.

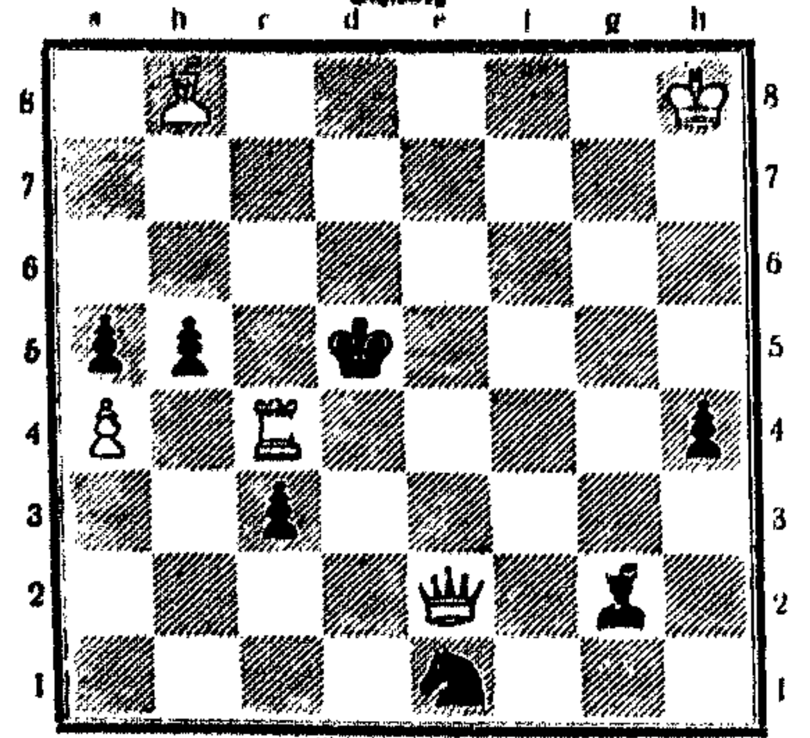
Der Vorstand des Magdeburger Vereins nahm trotz der kurzen Zeit, welche noch zur Verfügung steht, den Auftrag an. Ein großzügiges Nebenturnier kann leider nicht mehr zustande kommen, da auswärtige Mannschaften in der heutigen Wirtschaftskrise und nach dem Turnier in Aschersleben dazu keine Mittel haben. Auch dem Magdeburger Verein stehen dafür keine Einnahmen zur Verfügung. Alles das wird aber eine ganze Anzahl unsrer Schachgenossen nicht abhalten, den hochinteressanten Bundeswettkämpfen in Magdeburg beizuwohnen.

Schachgenossen! Wir wollen das Vertrauen, das der Bundesvorstand in uns setzt, dadurch bekräftigen, indem alle Schachfreunde an der Veranstaltung teilnehmen und jeder zu seinem Teil an den Vorbereitungen zu Pfingsten mitwirkt.

E. Eeedorff.

Schachaufgabe Nr. 24.
Von E. Löbel, Dresden.
Veröffentlicht im Rahmen des Löser-Wettbewerbs 1930 des Arbeiter-Schach-Klubs Magdeburg.

Schwarz



Matt in 3 Zügen

Die Lösungen im Wettbewerb sowie Anfragen und sonstige Zusendungen sind zu richten an H. Lehmann, Magdeburg-Neustadt, Hohepfortestraße 62.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 23.
(Von E. Löbel, Dresden, Klinke gewidmet).

1. Te4—c7 (droht Db5#), Le4, 2. D×b5+, Kd4, 3. Lf2#, 1. ..., Ke3, 2. Db5#, 1. ..., b×a5, 2. Td7+, K beliebig, 3. D×b5#

Löserliste Nr. 6 zur Aufgabe Nr. 22: M. Ehrenberg (Aschersleben), O. Döbbelin (Stendal), O. Gorges, H. Hubnert (Calbe), F. Schulte (Unseburg), F. Witten (Bernburg), O. Groth (Biere), A. Sperl, W. Blume (Schönebeck), F. Jahn (Magdeburg-Südost), H. Möhring, E. Celeske, A. Merk, O. Heinsch (Magdeburg-Sudenburg). —

Lösung des Endspiels Nr. 5.

1. f6×g7	Ld8—c7+	6. ...	Lc7—f8!+
		7. Kg7×f8	Ld5×g8
		8. g3—g4+	Kh5—h6
		9. f4×g5+	Kh6—h7
		10. f5×g6+	Kh7—h8
		11. g6—g7+	Kh8—h7

Auf Se7 kommt 2. f6 und Schwarz ist gegen die Drohungen f6—f7 und e6—e7 wehrlos.

2. Kf8—e8 (am besten) d5—d4! Um nach 3. g7—g8D die weiße Dame durch Le4×e6+ 4. Kf7, Ld5+ die weiße Dame zu erobern.

3. e3—e4

Ein sehr wichtiger Zwischenzug. Schwarz muß den Bauern schlagen, um das Feld d5 für den Läufer frei zu haben.

3. ...	Sb6×e4	12. g5—g6+	Kh7—h6
4. g7—g8D	Le4×e6+	13. g4—g5+	Kh6—h5
5. Ke8—f7	Le6—d5+	14. Lh3—g4+!	
6. Kf7—g7			

Jetzt darf die Dame wegen der Mattdrohung durch g3—g4 nicht genommen werden!

Der schwarze König, der durch die Serie der Bauernschachs in die Ecke gebracht wurde, wird jetzt durch dieselben Bauern zurückgeführt wie auf einer märchenhaften Wolltreppe!

Der Schlußakkord. Schwarz muß den Läufer schlagen. So hat Weiß seine Bauern immobil gemacht, ist seinen Läufer los geworden und der weiße König wird patt.

Partie Nr. 17.
Französisch.

1. e2—e4	e7—e6	14. Kc1—b1	Db6—c7?		
2. d2—d4	d7—d5	15. Sd4×e6	f7×e6		
3. Sb1—c3	Sg8—f6	16. Dg4×e6+	Sc6—e7		
4. Lc1—g5	Lf8—b4	17. Sc3×d5	Dc7—a5		
5. e4—e5	h7—h6	18. Sd5×e7	Sd7—c5		
6. Lg5—d2	Sf6—d7	19. De6×g8	Lc8—e6		
7. Dd1—g4	Lb4—f8	20. Le2—h5+	Ke8×e7		
8. f2—f4	c7—c5	21. Le3×c5+	Da5×c5		
9. Sg1—f3	Sb8—c6	22. Dg8—h7	Dc5—c4		
10. Ld2—e3	c5×d4	23. b2—b3	Dc4×f4		
11. Sf3×d4	a7—a6	24. Dh7—d3	Df4×e5		
12. Lf1—e2	Dd8—b6	25. Lh5—g4	Aufgegeben		
13. 0—0—0	Th8—g8				

Partie Nr. 18.
Nimzowitsch-Eröffnung.

1. Sg1—f3	d7—d5	15. Sh4—f5	Le7—f8
2. b2—b3	Sg8—f6	16. h2—h3	Sd7—c5
3. Lc1—b2	Lc8—f5	17. g3—g4	Sc5—e6
4. d2—d3	e7—e6	18. Sc3—e2	Lf8—c5
5. g2—g3	Sb8—d7	19. Td1×d8	Te8×d8
6. Lf1—g2	c7—c6	20. Tf1—d1	Td8×d1+
7. 0—0	Dd8—c7	21. Dc2×d1	h7—h5
8. c2—c4	Lf8—e7	22. Dd1—a1	Sf6—d7
9. Sb1—c3	Ta8—d8	23. Sf5—h4?	Dc7—d6!
10. Dd1—c2	0—0	24. Kg1—f1	Dd6—d3
11. e2—e4	d5×e4	25. Sh4×g6	f7×g6
12. d3×e4	Lf5—g6	26. Kf1—e1	Lc5—b4+
13. Ta1—d1	e6—e5	27. Lb2—c3	Se6—d4!
14. Sf3—h4	Tf8—e8	Weiß gibt auf.	

*

Außerordentliche Versammlung aller Magdeburger Abteilungen

Tagesordnung: Die Bundesmeisterschaft.

Heute (Sonnabend) abend muß jeder Schachgenosse in der „Bürgerhalle" zur Versammlung erscheinen. Quartiermeldungen müssen erledigt werden. Schachgenossen, zeigt Solidarität. —

Wanderpartie der Jugend

Am 1. Juni findet eine Wanderpartie der Jugend des Arbeiter-Schachklubs Magdeburg statt. Treffpunkt 6.15 Uhr früh am Staatsbürgerplatz (Normaluhr). Alle Jugendlichen sind eingeladen.

Der Jugendleiter. Alwin.

Gesellschaftswettkampf Unseburg gegen Biere

Der am 18. Mai in Biere im Vereinsspiellokal Gasthof zur goldenen Sonne ausgetragene Gesellschaftswettkampf zwischen den Vereinen Unseburg und Biere konnte wegen Verhinderung einiger Genossen nur an 6 Brettern durchgeführt werden. Unseburg zeigte zum Teil ein beachtliches Können und gewann an den letzten beiden Brettern, während die ersten 4 Bretter für Biere entschieden wurden.

Am Nachmittag vervollständigte sich die Unseburger Mannschaft, und im freien Schachverkehr verlebte man noch manche frohe Stunde. Nach dem schachlichen Teile hatten sich einige Genossen zur Verfügung gestellt und zeigten mit Violine und Mandola ihr Können auch auf musikalischem Gebiet. Mit dieser Veranstaltung wurden neue Freundschaftsbande geknüpft. Mit Frei Schach und Auf Wiedersehn in Unseburg nahm die Veranstaltung ihr Ende.

Otto Grothe, Biere.

Bezirkswettspiel in Harzgerode

Himmelfahrt treffen sich in Harzgerode Aschersleben I und Quedlinburg I zum 1. Bezirkswettspiel; ferner Aschersleben II gegen Harzgerode I im Gesellschaftsspiel. Aschersleben fährt ab 7 Uhr mit Postautobus. Fahrtkosten 3 Mark. Meldungen und sofortige Bezahlung der Fahrtkosten beim Spielleiter. —

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meißterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 121 Magdeburg, Sonntag, den 25. Mai 1930

Das Weiberdorf
Roman aus der Eifel von Clara Viebig.

(80. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Obergendarm beruhigte sie: „Es geschieht Euch ja nichts, nur ruhig, Frau! Ihr braucht nur Eure Aussage machen!"

„Jao, dat will ech, dat will ech aach", schrie sie heulend. „Hän haot mech bedrogen, dän Lompl Bedrogen, Dag on Naacht — fragt noren dat Tina an der annren Fraleiderl Ech moßten hongren on derhäm sitzen, on eweil haot hän de Aerwschaft verjuchzeht! On wann hän besoff waor, haot hän mech geschlaon. — Kucktehet!" Sie riß das Kleid von ihrem weißen Nacken und zeigte Striemen, die darüber hinliefen. „Duh haot hän mech geschlaon, derläßt met der Haselgert. Ihr könnt et glauwen, dir Hähren, ech kann dat Läwen bal net mieh mantenören — o ech onglöcklich Persohn, ech miserabel Framenschl Wän soll for ons sorgen, wann hän im Bulles¹) sitzt?!"

„Ischl" sagte der Junggesell, trat heran, das Kind auf dem Arm, und schnäuzte sich krampfhaft.

„O Hähr Schmitz!" Weinend haschte sie nach seiner Hand, die das rote Taschentuch hielt, und packte sie mit ihren beiden Händen. Immer näher neigte sie sich gegen ihn; sie standen dicht beieinander.

Ein Schrei gellte.

„Maacht!"

Schäumend, zitternd vor Wut, stand Pittchen plötzlich vor Schmitz. Wie ein Tiger war er gesprungen; die geballte Faust schlug er dem Alten auf den Kopf, daß dieser betäubt zurücktaumelte. „Ech schlaon Eich dud! Ech raoden Eich, laoßt Eier Fingren vom Zeih! Mein es se. Weg, weg, weg!" Er schlug wie ein Rasender um sich, vergebens suchten ihn die Gendarmen zu bändigen. „On wann dir mech einsperrt im tiefsten Bulles, Wochen on Monat on Jahr — on wann dir mech köppt — on wann dir mech ufhänkt — ech kommen widder!"

Wie ein Schwur klang es, der Krumscheid zitterte vor Grausen; leise stahl er sich zur Tür hinaus.

„Onnerstieh dech!" Peter packte die Zeih und riß sie hin und her, daß sie auf die Knie fiel. „Ech kommen widder, haste't gehört?" Mit furchtbarer Drohung brüllte er sie an: „Dau bis mein!"

Und dann schmolz plötzlich seine Wut, jäh wie sie gekommen, auch jäh dahin. In heiserm Schluchzen zusammenbrechend, ließ er sich willig vom Oberkaiser die Handschellen anlegen. „Zeih, Zeih", schluchzte er, „vergeß mech net!"

„Ech vergessen dech net, nie, nie!" Ebenfalls schluchzend hing sie an seinem Halse; sie umklammerten sich beide, als könnten sie sich nicht lassen.

„Ech vergessen dech net, e su waohr ech läwen, Pittche, mei Pittche!"

Herzzerreißend klang ihrer beider Schluchzen, und das Josefche wimmerte dazu in schrecklichen Schmerzenslönen. — — — —

Als sie die Hütte verließen, wankte Peter wie ein Betrunkener, er lahmte so stark, wie nie zuvor. Die Hände hatten sie ihm auf dem Rücken zusammengebunden; neben ihm schritt der Wittlicher, hinter ihm der Oberkaiser.

Herr Schmitz war bei der Zeih zurückgeblieben, die brauchte Beistand. Sie lag, ganz zusammengefallen, in einer Ecke und schlug wie eine Rasende die Stirn gegen die Mauer. „Pittche, mei Pittche!" Dem alten Junggesellen kamen selber die Tränen, er hob sie auf, suchte sie zu beruhigen und erschöpfte sich in Trostreden.

„Jao, ech glauwen et fälwer", schluchzte sie an seiner Brust, „ech moß mech eweil verdrösten. Dän Pittchen" — sie hob den Kopf und strich sich resolut die Haare aus der Stirn — „Hähr Schmitz, ech sein sicher, dat dän net widder kömmt. Dän hänken se uf!" — —

¹) Gefängnis.

Vorsichtig tappten die Gendarmen mit ihrem Arrestanten den Heckenweg hinunter; zur Sicherheit hielt ihn der Oberkaiser hinten am Rock.

Noch war es dunkel, aber keine so tiefe Finsternis mehr, wie vorher; der Mond hatte sich hinter einer schweren Wolkenwand vorgestohlen und kämpfte jetzt mit zerrissenem Gewittergewölk. Ueber den fernen Bergen wetterleuchtete es.

Blitzähnlich erhellten ab und zu scheue Mondstrahlen den Pfad; von den nächsten Hütten fiel auch Lichtschein herüber. Das unsichre Gehen hatte bald ein Ende, schon schimmerte heller die breite Straße — da — Gemurmel! Ein dunkler Trupp nahte sich und verstopfte den Ausgang der Heckengasse.

Die Weiber!

Zu einer Kolonne geschlossen, harrten sie in trotzigem Schweigen. Im huschenden Scheine des Mondlichts sah man ihre herausfordernden Gesichter und ihre funkelnden Augen.

Keine von ihnen rührte sich, als die Gendarmen nahten; sie hielten den Weg besetzt.

„Platz," sagte der Obergendarm und stieß die nächste mit dem Ellbogen an.

Es war Tina. „Oho", sagte sie und drängte sich, statt zu weichen, näher an ihn heran. „Waorum schubst Ihr mech?! Hei haot jeden dat gleiche Nächt!"

„Platz für die Obrigkeit," wiederholte schneidig der Oberkaiser und warf sich in die Brust.

Ein allgemeines, schallendes Gelächter antwortete ihm.

„O dau Lappes," schrie eine Stimme aus dem Hintergrund, „gieh nor on laoß der dein Rotznaos wischen. Mir pfeifen uf dein ‚Platz for de Obrigkeit'!"

„Platz, Platz!" Sie äfften ihm alle nach.

„Seid ihr toll?" rief der Obergendarm. „Verrückte Frauenscher macht Platz! Wenn ihr nicht auf der Stelle geht, laß ich euch samt und sonders einsperren — hört ihr, einsperren!"

„Können! Ersicht können! Haha!" Tina lachte gellend. „Et wär' noch gaor e su unöwel net, met dem Pittchen zosammen im Bulles. Aewer, gäwt Obacht!" Ihre zehn Finger wirbelten plötzlich dem alten Mann vorm Gesicht, ihre Stimme klang drohend: „Laoßt hän los!"

„Jao, laoßt hän los!" kreischte der Weiberchor.

„Heihin!" Tina packte Pittchen am Ärmel und zog ihn zu sich herüber. „Ihr, laoßt hän! Wat wollt ihr vom Pittchen? Hän haot neist gedahn!"

„Das wird sich finden!" Wütend stieß der Obergendarm Mifert in den Rücken. „Voran!"

Ein ohrenbetäubendes Gekreisch der Weiber erhob sich, in drohender Haltung rückten sie näher und näher.

Die Gendarmen waren vollständig umzingelt. Dem Oberkaiser brach der Angstschweiß aus — immer neue Weiber rückten heran, aus den Häusern kamen sie gelaufen, mit Schimpfen und Lachen und verstärkten den Trupp. Und rückwärts knackten und raschelten die Hecken, ungestüm brach eine Bande halbwüchsiger Mädchen durch, Bill voran, und verstellten den Ausweg.

Mit der Linken packte der Obergendarm seinen Gefangenen fester; er hätte das nicht nötig gehabt, Peter machte keine Anstalten, zu entfliehen, mit niedergeschlagenen Augen stand er, bebend wie Espenlaub. Mit der Rechten zog der Alte das Seitengewehr, die blanke Waffe glitzerte im Mondlicht.

„Platz!" schrie er, „oder —!" Vielsagend fuchtelte er durch die Luft.

Der Oberkaiser hielt den Revolver vor.

Die vordern wichen zurück, die hintern drängten vor. „Gäwt dat Pittchen eraus, ons Pittchen! Hoho — ho!"

Das war ein furchtbares Lärmen. Drohend erhobne Arme reckten sich wild durcheinander. „Ons Pittchen! Pittchen!"

„Ruhig, Weibsbilder!" brüllte der Wittlicher, Pittchen mit sich reißend; die blanke Waffe vorgestreckt, erzwang er sich einen Durchgang.

Kreischend wichen die Weiber zu beiden Seiten auseinander, aber gleich darauf schlossen sie sich wieder eng zusammen; der etwas zurückgebliebene Oberkaiser wurde hart umdrängt. Es

regnete Püffe und Stöße; da war manch eine, die ihm heimlich grollte, daß er kein Auge für sie gehabt.

Er hielt den Revolver ausgestreckt und wagte doch nicht zu schießen. Sich wie ein Kreisel drehend, um sich nach allen Seiten zu decken, schrie er: „Ich schieße — ich schieße! Platz!"

„Laoßt dän Lappes laufen," rief verächtlich die blonde Leis, deren Zöpfe halb gelöst flogen.

Noch ein Tritt gegen die Kehrseite — nun stolperte der Oberkailer aus dem Kreis und stürmte in mächtigen Sätzen seinem Vorgesetzten nach.

Alle Weiber hinterdrein.

Auf der stillen Straße, gen Himmerod hin, fegte die wilde Jagd. Das war ein Getrappel, ein Gekreisch, ein Johlen und helles Schreien, ein Huschen flüchtiger Gestalten. Das quirlte durcheinander, wogte, hüpfte und sprang. An der weißen Kirchhofsmauer zeigten sich, ins Ungeheuerliche verzerrt, flatternde Schatten; unheimlich gespenstisch tauchten sie auf und nieder, wischten vorbei und verschwanden.

Und hinter der bleichen Wand ragte das Kreuz aus dem Dunkel des Friedhofs; wie ein Wahrzeichen stieg es empor und schien endlos in den Himmel zu wachsen.

Peter wagte einen scheuen Blick dorthin; einen noch scheueren warf er hinter sich auf die nachdrängenden Weiber; sein Fuß zögerte. Sollte er sich wenden, jene zu Hilfe rufen?!

Ihn schauderte.

„Voran, voran!" trieb der Obergendarm.

Und Bitchen trottete wieder weiter.

Die Jagd wurde langsamer, jetzt fehlte es ihnen allen an Atem.

Schnaufend trabte der Oberkailer an des Gefangenen andrer Seite; rechts und links hielten ihn beide Gendarmen gepackt, ab und zu wandten sie sich um und streckten den in geringer Entfernung Folgenden die Waffen entgegen.

Das laute Geschrei war verstummt, es hatte einem dumpfen Murren Platz gemacht. Gleich einer bösen Bestie schlich die Weiberkolonne hinterdrein; sie knurrte und lauerte und drohte in unheimlicher Tücke.

Näher und näher kam man dem Talende, hoch und finster hoben sich die Ruinen von Himmerod, dahinter schwarz ragende Bäume des unendlichen Waldes.

Voll Besorgnis sahen die Männer darauf hin; schon gellten wieder einige Schreie.

„Laoßt hän los! Bitchen, ons Bitchen!"

Ein Stein wurde geschleudert — noch einer — eine dreiste Stimme schimpfte. Das Murren, das bis dahin ein halb unterdrücktes gewesen, erhob sich lauter, kecker. Es schwoll an, wuchs und wuchs, wurde stark und stärker, drohender und drohender, grollend wie Ungewitter. Fester packten die Männer ihre Waffen.

— — — — — — — — — — — —

Da — ein Schrei!

Die Weiber stutzten.

Ein Ruf, der das Tal durchhallte von einem Ende zum andern!

Wie versteinert standen sie alle.

Noch einmal der Ruf — ein Ruf aus kräftiger Männerkehle: „Hallo—o—oh!"

Und durch die Nacht flammte es auf, dort auf der Höhe von Schwarzenborn. Erst wie ein Stern, dann rasch größer werdend, weithin leuchtend, immer heller und heller, gelb und rot — eine Sonne, eine Riesenflamme, ein Freudenfeuer.

Der einsame Busch auf dem kahlen Scheitel zeigte sich deutlich; wie bei Sonnenaufgang umlohte ihn Glanz und Glut. Aber jetzt brannte er selber. Seine vertrockneten Aeste hüllten sich blitzschnell in sprühendes Geprassel, gierig züngelnd loderte es auf in feurigem Entzücken.

Eine Freudenfackel streckte sich empor zum nächtlichen Himmel.

„Se sein dao!"

Wie aus einem Mund kam's, nur ein einziger Schrei.

Das waren nicht der Weiber viele mehr, das war nur ein Weib noch — d a s Weib! — Jählings wandte es sich, alles vergessend, und stürzte in rasendem Laufe dem Manne entgegen. —

Ende.

„Sie starb am gebrochenen Herzen"

Dies bildete, wie schon so oft, wieder in letzter Zeit in den Tageszeitungen die Ueberschrift zu einer „Tragödie", welche ihren Anfang nahm mit dem Abstürzen eines geachteten Mannes in den Alpen, und ihren traurigen Abschluß fand in dem plötzlichen Tode seiner Braut, als sie den Tod ihres Verlobten erfuhr. Da tauchte dann wieder die Frage auf: Ist es überhaupt möglich, daß jemand am „gebrochenen Herzen" sterben kann, oder ist dies nur eine Phrase phantasievoller Reporter?

Viele Laien verneinen diese Möglichkeit vollständig; aber auch die meisten von denjenigen, welche sie zugeben, wissen keine Begründung dafür und behaupten, daß auch die Aerzte keine geben können. Das ist aber, wie wir sogleich sehen werden, falsch.

Alle plötzlichen heftigen Gemütsaffekte üben auf die (Ganglien-) Zellen unsers Hirns starke Reize aus, ähnlich wie ein elektrischer Strom. Das Zentralnervensystem leitet dann die Reize weiter auf die Blutgefäße und das Herz. Dadurch tritt häufig ein krampfartiges Zusammenziehen, eine Verengerung der Blutgefäße ein. Wir sehen dies deutlich an dem Blaßwerden des Gesichts bei Schreck und Angst. Alles Blut scheint alsdann aus den verengerten äußern Adern verschwunden zu sein, und „kreideweiß" sieht der Unglückliche da. In andern Fällen wiederum wirkt der Reiz derartig, daß die Blutgefäße der innern Organe verengert werden — z. B. wird das Gehirn fast blutleer — und das Blut dringt in übermäßiger Fülle in die äußern sichtbaren Adern. Daher das Rotwerden vor Freude und Scham. Wie sehr die ganze Blutzirkulation von solchen Gemütserregungen beeinflußt wird, erkennen wir auch daran, daß im ersten Falle Herz und Puls fast fühllos schwach gehen, weshalb man vom „Stocken des Herzschlags" spricht, und daß im letztern Falle alle Gefäße ungestüm schlagen, was der Dichter mit „Fliegen der Pulse", mit „Höherschlagen des Herzens" ausdrückt.

Im allgemeinen werden solche plötzlichen, übermäßigen Reize bald wieder ausgeglichen; nur bei schon krankhaft veranlagten Herzen können sie schlimme Folgen, ja sogar den Tod nach sich ziehen. Es tritt dann meist ein mehr oder weniger plötzlicher Stillstand des Herzens, eine Herzlähmung ein. Solche schon vorhandenen sogenannten „Herzfehler" können bestehen in krankhaften Veränderungen der Herzwände oder Herzklappen, oder der das Herzfleisch mit Blut versorgenden Arterien. Tritt dann bei solchen — meist ohne ihr Wissen — kranken Personen eine Gelegenheitsursache in Gestalt eines intensiven Reizes, z. B. eine heftige Gemütsbewegung ein, so versagt ganz plötzlich die Tätigkeit des Herzens.

Auch kann ein schon länger erkranktes Herz tatsächlich „bersten". Von einem alten Ehepaar starb der Mann am Vormittag an einer Lungenentzündung, die Frau aber aus schwerem Gram über den Verlust ihres Gatten am Nachmittag desselben Tages. Professor E. Hoffmann nahm die Sektion der beiden Leichen vor und fand bei der Frau als Todesursache die Berstung des Herzens. Von den Angehörigen wird nur zu selten die Sektion gestattet, sonst würden viel mehr solche Fälle erkannt und bekannt werden.

Es sind eben die Beziehungen zwischen unserm Nerven- und Gefäßsystem so innige, daß das Herz und der ganze Blutkreislauf sich an allen Aufregungen, an unserm Leid und an unsrer Freude lebhaft beteiligen. Daher ist es denn auch keine leere Phrase, wenn man vom Fliegen der Pulse, vom Höherschlagen des Herzens bei freudigen und erhebenden Anlässen und vom Stocken des Herzschlages bei Schreck und Angst spricht. Ja, es liegt sogar ein guter Kern Wahrheit darin, wenn der Dichter seine Personen im Uebermaß des Schmerzes zusammenstürzen läßt — „am gebrochenen Herzen".

Smutje, der Schiffskoch

Jedes Segelschiff hat drei Pole, um die sich das Leben, das Wohl und Wehe an Bord dreht. Das sind der Alte — das heißt: der Kapitän! — dann der Steuermann, und der wichtigste Pol ist Smutje, der Koch. Ist Smutje guter Laune, dann lacht das ganze Schiff, und die Matrosen singen und spielen Ziehharmonika in ihrer Freiwache vorn auf den Planken oder im Logis in der Back. Nur flöten tun sie nicht, denn dann kommt die Brise, der Sturm; denn abergläubisch ist der Seemann nun einmal.

Aber wehe, wehe, wenn Smutje schlechter Laune ist! Dann kommen mittags angebrannte Klüten — schreien Wind, wie der Seemann sagt — auf die Back. Dann knurrt der Alte an Deck herum, dann fluchen die Matrosen, und dann schweigen Gesang und Handharmonika.

Und Smutje bekommt leicht schlechte Laune und Aerger, besonders, wenn draußen eine hohe See steht und die Wellen über Bord gehen.

Mit hellen, steifen Segeln war die „Ingeborg" von Kiel losgefahren, hatte Falster, Möen und Gotland hinter sich gelassen und lag nun hart am Wind und steuerte Oeland-Süd an. Smutje saß friedlich in der Kombüse und schälte Kartoffeln. Heute hatte der Alte Geburtstag; da sollte es ganz etwas Feines geben: Erbsen und Karotten; das ißt der Alte gern, denkt Smutje. „Olle nüsche Ek, hier um Oeland-Süd. Hier habe ich schon manchen Tag gekreuzt in Schnee und Nebel. Diesmal scheint's ja gut zu gehen". Dann nimmt er seine Kartoffeln, setzt Wasser auf, schiebt das Feuer zurecht und schneidet den Speck. Da kommen auch schon die ersten Spritzer angeschlagen. Smutje läßt sich nicht stören, macht die Tür zu und kocht lustig weiter. Zwei Stunden sind es noch bis Mittag. Das geht alles klar. Im Geiste hört er schon die Wache aussingen: „Ut de Back, her de Back, klar de Back! Gibt Erbsen und Karotten!"

Nun stampft die „Ingeborg" schon mehr. Der Wind wird stärker, und der Kessel rutscht auf dem Herde hin und her. Hallo, beinahe wäre er eben vom Feuer gefallen. Smutje hat die Aermel aufgekrempelt. Mit der einen Hand hält er den Topf mit Erbsen, mit der andern den mit Kartoffeln. Der Wind drückt auf den Schornstein, und der Rauch beißt Smutje in die Augen. Immer mehr Seen schlagen gegen die Tür. Smutje hält tapfer aus, tränenden Auges. Klaps — krrr — rutscht die Pfanne vom Herd, und das heiße Fett kommt Smutje über die Füße gelaufen und steht zentimeterhoch in seinen Holzschuhen. Da wird Smutje aber wild, reißt die Tür auf und läuft in Strümpfen zum Alten. So, nun solle e r man Essen kochen; Smutje könne bei der See kein Essen klarbekommen. Der Alte hat Mühe, ihn zu beruhigen. Er solle doch die Töpfe festbinden, und wenn das Essen etwas später fertig ist, dann wäre es auch nicht so schlimm. Er sei doch ein guter Koch und immer pünktlich gewesen.

Smutje geht brummend wieder in die Kombüse. Gott sei Dank, die Kessel stehen noch auf dem Herd und sind nur etwas verschoben. Smutje kneift die Augen zu, flucht vor sich hin und versucht, den neuen Speck zu schneiden. Aber soweit kommt er nicht mehr. Er wird zur Seite geschleudert. Eine mächtige See kommt herangebraust, zwängt sich durch die Tür, drückt Smutje gegen die Wand, zischt gegen den Herd und rauscht auf der andern Seite wieder hinaus mit dem ganzen Geburtstagsessen, mit Pfannen und Töpfen, Messern und Gabeln, Tassen und Tellern.

Smutje erhebt sich stöhnend; die Knochen tun ihm weh. Ein Glück, denkt er, daß ich nicht auch noch über Bord gespült bin! Verfluchter Kram nochmal, mein schönes Geschirr, mein schönes Essen!

Dann gab es fünf Tage lang nur steinhartes Brot und etwas Käse zum Mittagessen. Der Alte knurrte an Deck herum, der Steuermann fluchte auf die Matrosen und diese wieder auf den Steuermann, wenn er es nicht hörte. Nichts war dem Alten recht zu machen. Die Backschaft mußte tagelang Rost klopfen und noch einmal Rost klopfen. Das ganze Schiff knurrte; wie gesagt, Smutje hatte Aerger.

Heino Kähler.

Piraten im Eismeer

Während des vorigen Sommers verschwanden mehrere sowjetrussische, norwegische und finnländische Fischdampfer im Weißen Meer, ohne daß man irgendwelche Anhaltspunkte dafür gehabt hätte, was aus ihnen geworden war. Man stand einfach vor einem Rätsel. Daß alle die Dampfer Schiffbruch erlitten hätten, war kaum anzunehmen. Die unwahrscheinlichsten Gerüchte zirkulierten unter der primitiven Küstenbevölkerung. Legenden bildeten sich unaufhörlich. Niemand glaubte an eine logische Erklärung. Da wurde plötzlich der Schleier des Geheimnisses von einem finnländischen Fischdampfer durch einen reinen Zufall gelüftet. Das Schiff wurde von Seeräubern überfallen und konnte sich nur mit Mühe vor den Piraten retten.

Was ergab sich? Mitten im Weißen Meere liegt die Inselgruppe Solowetskije, deren Oberfläche kaum 300 Quadratkilometer ausmacht. Ein durch seine Architektur berühmtes Kloster war auf einer der größten dieser Inseln vor 500 Jahren erbaut worden. Im Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Insel ein Wallfahrtsort von großer Bedeutung. Da entschloß sich eines Tages die Regierung des Zaren, auf der Insel eine Verbrecherkolonie anzusiedeln. Die Mönche protestierten gegen diese Maßnahme. Dennoch wurde die zaristische Anordnung aufrechterhalten. Zahlreiche Verbrecher wurden auf die Insel deportiert. Ihre Beschäftigung bestand darin, Holz unter der Aufsicht ihrer Wächter zu fällen und Blockhäuser zu bauen. Bald wurde die Verbrecherkolonie so stark, daß die Mönche sich bedroht fühlten und auf den Kontinent auswanderten. Sie gaben das Kloster auf und nahmen selbstverständlich die unendlich großen Reichtümer, die sie angesammelt hatten, mit nach dem russischen Festland hinüber. Zweimal monatlich kam ein Dampfer, um den Sträflingen die notwendige Nahrung zu bringen und das gefällte Holz zu verladen. Das dauerte fast 100 Jahre lang. Die Zeitrechnung wurde auf der Insel nach Dampferfahrten bestimmt.

So war der Verkehr der Straffkolonie mit dem Kontinent geregelt, bis die bolschewistische Revolution ausbrach. In diesem Augenblick hatte man andre Sorgen, als sich mit den Deportierten auf Solowetskije zu beschäftigen. Das erwartete Schiff blieb eines schönen Tages aus. Die Sträflinge und die Wächter mußten sich notgedrungen selber Nahrung beschaffen. Der Zwang der Verhältnisse ließ sie gemeinsame Sache machen. Die Jagd und der Fischfang waren ihre einzige Nahrungsquelle. Jahre vergingen. Man hörte nichts mehr von den Verbrechern, selbst dann nicht, als die Sowjetmachthaber ihre politischen Gefangenen auf eine ebenfalls zur Solowetskijegruppe gehörige Insel deportierten. Was war aus ihnen geworden? Lebten sie noch immer?

Die Sowjetregierung schickte im vergangenen Sommer einen Eisbrecher und ein Patrouillenschiff in das Weiße Meer. Dabei ergab sich die höchst überraschende Feststellung: Seeräuber hatten die verschwundenen Schiffe gekapert. Ihren Schlupfwinkel hatten sie auf den kleinen, zerklüfteten Inseln der Solowetskijegruppe. Die zaristischen Strafgefangenen und ihre Wächter lebten wirklich immer noch. Die ersten Fischdampfer waren von selbst angefertigten Booten aus angegriffen worden. Wer konnte auch ahnen, welche Absichten die Insassen der kleinen, schwachen Barken hatten? An Bord genommen, überwältigten sie die Besatzung und führten das Schiff in ihre Piratenfestung. Als sie die ersten Schiffe mit Erfolg an sich gebracht hatten, wuchs ihr Mut. Sie wagten sich weiter hinaus ins Meer und griffen größere Dampfer an, bis sie schließlich dem Finnländer auf den Leim gingen.

Im vergangenen Jahre hatte die Aktion der Sowjets reichlich spät begonnen, so daß das Weiße Meer nicht so gründlich gesäubert werden konnte, wie es notwendig war. Die größte Anzahl der Seeräuber befindet sich noch immer auf freiem Fuße. Gegenwärtig wird nun im Hafen von Archangelsk eine bewaffnete Expedition zusammengestellt, die, sobald das Weiße Meer wieder eisfrei geworden ist, die Inselgruppe systematisch durchsuchen und die Piraten in ihren Schlupfwinkeln aufsuchen wird. Man versichert, daß außer 300 Sträflingen und Wächtern sich noch 100 gefangene Seeleute auf der Insel befinden.

Bert Bach.

Rätselecke

(Nachdruck verboten.)

Stammtischscherz.

„Hej" sagte Herr Kuliske zur hübschen Wirtstochter, „Fräulein Martha, wissen Sie auch, wieviel Sie nach unserm Weibe wert sind? Oder ihr", wandte er sich an die Stammtischrunde, „könnt ihr's raten?"

Wort-Rätsel

Fern bleibt das Erste das Dritte
wohl jedem Lebenslauf.
Es nagt dir am Herzen und quälet,
sei stark und raffe dich auf.
Das Zweite! Noch glänzt die Sonne,
noch grünet Wald und Feld.
Noch viel kannst du schaffen und wirken.
Das Zweite! Noch schön ist die Welt.
Und kannst du die drei verbinden,
welch schöner, beglückender Klang!
Er schmeichelt dem Ohr, noch schöner
ist's, wenn er dem Wesen entdrang.

Der Schütze.

Sein Erster hat an die Zweite
das Ganze angelegt.
So holt er aus der Weite
sich gute Beute jetzt.

Kapselrätsel

Wert — Freundschaft — Ziehen — Schulnot — Weiß — Alten — Umzug — Wetten — Morden — Schwert.

Es ist ein Sinnspruch von Lessing zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern, ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung. —

Rösselsprung

das					le
ge	ben	gen	dig	ver	da
ver	den	nehm	ein	nicht	zen
le	ee	zu	kur	lich	zu
le	lön	es	als	Freudi	be
	das	tets	gern	nicht	

Auflösungen der Rätsel in Nr. 115

Lösung des Wortspiels:

[illegible]

Lösung des magischen Dreiecks:

[illegible]

Lösung des Denkproblems: Vater 48, Sohn 16 Jahre.

Lösung des Kreuzworträtsels:

[illegible]

Humor und Satire

Schnell geheilt. Er (gerade abgewiesen): „Dann hat das Leben einfach keinen Wert mehr für mich, ich werde mich töten." Sie: „Wohl durch Gift?" Er: „Wahrscheinlich." Sie: „Ach, mir fällt gerade ein, Vater hat eine neue Drogerie aufgemacht, könnten Sie nicht das Gift bei ihm kaufen? Es würde ihm Mut machen und Ihre Ergebenheit für mich beweisen." — Er lebt heute noch.

Unmögliche Annahme. Sie: „Jeder wird glauben, daß ich in diesem Hause nur eine Köchin bin!" Er: „Das ist unmöglich, wenn er einmal bei uns gegessen hat."

Das Interview. Der Interviewer des großen Reporters Wallace kam zurück ins Büro. Der Chef empfing ihn: „Nun, was hat der berühmte Mann denn alles gesagt?" „Gar nichts!" „Well, dann können Sie doch nur eine Spalte daraus machen."

BERLIN
HAMBURG
ALTONA
KÖLN
HANNOVER
DÜSSELDORF

Die C&A Seite

BRENNINKMEYER

DORTMUND
ESSEN
DUISBURG
MAGDEBURG
FRANKFURT A/M

Jahrgang 1930

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses und denen, die es werden wollen.

Copyright by Kurt Lisser Reklame 1930 Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Nummer 22

Auch in der äußersten Ecke Deutschlands, in Ostfriesland, trägt man Kleidung von C. & A.

Aus Aurich, einem Städtchen von etwa 10000 Einwohnern, das zur Provinz Hannover gehört, ist uns neulich der Brief eines Kunden zugegangen, in dem es u. a. heißt:

„Ich halte es für meine Pflicht Ihnen zu sagen, daß meine Erwartungen bei weitem übertroffen wurden. Nie hätte ich geglaubt, für einen derartig niedrigen Preis einen solch' guten Mantel zu erhalten."

Uns, denen Qualität etwas Selbstverständliches ist, hat diese Anerkennung, namentlich ihr letzter Satz, zu denken gegeben.

Weil man so viel über unsere niedrigen Preise spricht, begeht man — so scheint uns — vielfach den Fehler, daß man „niedrig im Preis" gleichsetzt mit „niedrig im Wert". Und dadurch passiert's dann, daß man bei einem Kauf so überrascht ist, viel bessere Ware zu bekommen, als man in Anbetracht des gezahlten Preises erwartet hatte.

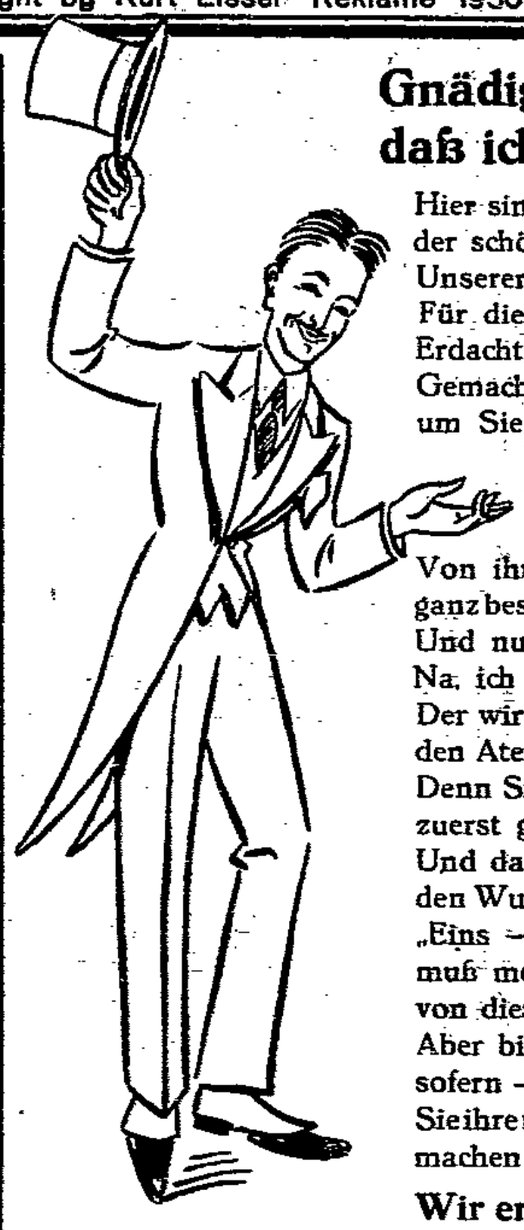
Billig zu verkaufen — so meinen wir — ist an und für sich keine Kunst. Genau so, wie es keine Kunst ist, **gute Kleidung zu verkaufen.**

Was uns den wohl einzig dastehenden Riesenumsatz in Damen- und Herren-Kleidung verschafft, das ist die glückliche Verschmelzung beider Faktoren.

Einwandfreie Qualitätsware billig zu verkaufen, das ist eine Kunst. Und diese Kunst pflegen wir mit einer Liebe und Ausdauer, um in ihr immer Schöneres zu leisten, d. h. also immer bessere Qualitäten zu immer niedrigeren Preisen zu verkaufen.

Es ist kein Widerspruch, wenn wir sagen: gerade in unseren teuersten Sachen sind wir am billigsten. Und es geschieht voller Verantwortung, wenn wir Ihnen immer wieder raten:

Wenn Sie Wert darauf legen, für wenig Geld gute Kleidung zu kaufen, dann



Gnädigste gestatten, daß ich vorstelle:

Hier sind vier
der schönsten Modelle
Unserer neuen Kollektion
Für die Hoch-Saison.
Erdacht, Sie zu beglücken —
Gemacht,
um Sie zu schmücken —
Sie werden
von ihnen berückt
sein,
Von ihrer Qualität
ganz besonders entzückt sein.
Und nun gar ihr Preis!
Na, ich weiß,
Der wird Ihnen sicher
den Atem rauben,
Denn Sie werden ihn
zuerst gar nicht glauben.
Und dann wird er in Ihnen
den Wunsch entfachen:
„Eins — mindestens —
muß mein sein
von diesen Sachen."
Aber bitte, bitte, Gnädigste,
sofern — — —
Sie ihre nähere Bekanntschaft
machen wollen — — —

Wir erwarten Sie gern!

Dieses fesche Kleid aus gutem Voile in aparten Blumenmustern, sauber verarbeitet, mit reicher Volants-Garnierung und hübscher Zierblume kostet nur **12⁷⁵**

Das elegante Kleid aus gutem Crêpe de Chine in schönen Farben und Blumenmustern, mit dem Kragenjabot aus doppeltem Georgette ist das Ihre für **23⁵⁰**

Moderner Mantel aus Crêpe-Caid in bester Verarbeitung und prima Qualität, ganz auf Kunstseiden-Serge gefütt., der Kragen ist weiß unterlegt — nur **19⁰⁰**

Der elegante Mantel in verschiedenen Farben, modern verarbeitet und natürlich ganz gefüttert — der Stoff ist eine vorzügliche Qualität — kostet nur **28⁰⁰**

Mittwoch ist Kindertag

Wieder werden tausende Kinder glückstrahlend in ihren neuen Sachen einherstolzieren (denn wir wissen, was die Kinder in ihren Kleidung gern haben).

Und wieder werden tausende Mütter glücklich sein über die Möglichkeit, für so wenig Geld ihre Kinder so nett und ordentlich anziehen zu können.

Sehen Sie zu, daß auch Sie und Ihre Kinder mit dazu gehören.

Hochqualitativer Kieler-Anzug aus reinwollenem, tiefblauem Stoff. Der Anzug ist mit doppeltem Trikotlatz, garniertem Kragen und kunstseidenem Knoten tadellos ausgestattet. Die Hose ganz gefüttert. In Gr. 3 ist der Preis **19⁵⁰**

Entzückendes Kleid aus gemustertem Musselin, mit abknöpfbarer, weißer, waschseidener Bluse ohne Ärmel. Das Kleid ist mit apartem Kragen und Schleife und reizender Rüschengarnierung versehen. In Größe 55 ist der fabelhafte Preis nur **9⁷⁵**

500 000 Patente

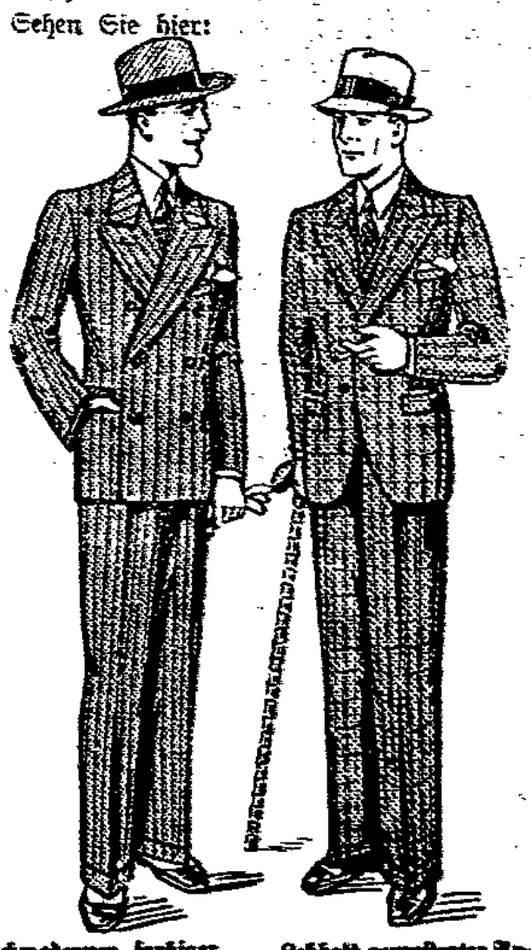
hat das Deutsche Reichspatentamt seit seinem Bestehen eingetragen. Allerdings steht davon ein großer Prozentsatz nur auf dem Papier, ohne je zur Wirklichkeit erstanden zu sein.

Nur das „Patent", wie man sich gute Kleidung für wenig Geld kauft, harrt noch der Eintragung. Dabei wird es täglich neu erprobt — immer wieder bewährt sich's — und es klingt aus in die Worte:

Gehen Sie zu C. & A.

Aber dieses „Patent", d. h. unglaublich **niedrige Preise für gute, dauerhafte Qualitäten,** steht nicht nur auf dem Papier, es ist schönste **Wirklichkeit.**

Sehen Sie hier:



Hochmoderner, farbiger, Dreiteiliger Anzug aus garantiert reinem Kammgarn in verschiedenen aparten Streifenmustern. Und sein fabelhafter Preis ist nur **45⁰⁰**

Lebhaft gemusterter Anzug aus ganz besonders schwerem reinem Aachener Kammgarn in bester Verarbeitung und Ausstattung. In vielen Farben, 1- oder Dreiteilig **88⁰⁰**

Hört, Ihr Damen, und laßt Euch sagen, was „diese Glocke" hat geschlagen:

Krinolgeflecht / mit breitem Rand / modern couleurt, / garniert mit Band. / Schön in der Form, / leicht wie ein Hauch, / gefüttert ganz, / das bin ich auch. / Sehr wenig Geld / nur koste ich, / für sechs Mark Fünfzig / koste mich. /

(bim — bam — bim — bam)

Kennen Sie den?

„Schon wieder Geld für Kleidung? Du denkst wohl nie daran, meine Liebe, daß auch mal trübe Tage kommen können?"

„Doch, doch, ich habe mir ja gerade einen Regenmantel gekauft!"

★

Alle in dieser Seite enthaltenen Angebote stehen Ihnen ab Montag früh bei uns zur Verfügung. Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

Magdeburg
Breiter Weg 109

Die Abenteuer eines Staatenlosen

Seit einiger Zeit läuft in Berlin-Moabit ein Prozeß, der in mehr als einer Hinsicht interessant ist. Angeklagt ist Bankier Kunert, ein breiter, etwas asthmatischer und ungemein seriös tuender Herr, der von seiner Unschuld felsenfest überzeugt ist und immer wieder sein Erstaunen darüber äußert, daß man gerade ihn auf die Anklagebank gebracht hat. Mitangeklagt ist ein gewisser Herr Dunkelblum, der schon als Typus den vollkommensten Gegensatz zu seinem, wenn man so sagen darf, Komplizen Kunert darstellt. Herr Dunkelblum wohnt dem Prozeß, in dem er immerhin Angeklagter ist, erst seit kurzem bei, weil er es vorher verstanden hat, sich den polizeilichen Nachforschungen zu entziehen. Nachdem man ihm freies Geleit zusicherte, ist er, den man wie eine wahre Sensation erwartet hatte, in Moabit erschienen. Wenn lebhafte Gestikulationen den Fluß seiner Rede begleiten, wobei die Finger der linken Hand in seltsam nervöser Hast ruhelos über den Hinterkopf fahren, während das Auge scheu auf den Staatsanwalt schielt, macht er alles andre als einen günstigen Eindruck.

Herr Dunkelblum ist nach Polen gefahren, gibt er an, um sich vor einem Nervenzusammenbruch zu retten. Die polnische Luft war für ihn wohl weniger heiß als die deutsche, wenn er auch heute so tut, als ob ihn alles andre als ein Schuldgefühl außer Landes getrieben habe. Immerhin hat der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Themal, ein Attest des Krakauer Stadtarztes in der Hand, das dem nunmehr erschienenen Delinquenten bescheinigt, daß er vierzehn Tage lang unter schweren Nervenanfällen gelitten habe. Aber solchen Attesten steht man ja mit einigem Recht etwas skeptisch gegenüber. Herr Dunkelblum ist eine Type, über die man einen Roman schreiben könnte, ein gänzlich Entwurzelter, der überall nach günstigen Gelegenheiten angelt und immer wieder den Maschen des Gesetzes mit virtuoser Geschicklichkeit zu entgehen weiß. Während des Krieges trieb er sich als Staatenloser in ganz Europa herum, managte in Holland „Kriegsgeschäfte" und sitzt zurzeit in Berlin. Weder Deutschland noch Polen, noch Holland und erst recht nicht Oesterreich wollen Herrn Dunkelblum, der sich allerdings zu helfen wußte und in Oesterreich in einem gutgehenden Paßgeschäft einen prima Reisepaß erstand, irgendwelche Papiere ausstellen. So reist er nun, mehr oder weniger unerlaubte Dinge betreibend, in der Welt umher und sucht Leute, mit und an denen sich etwas verdienen läßt.

Die Rätsel um die Kriegsanleihen.

Mit den Kriegsanleiheschiebungen hat es so seine eigne Bewandtnis. Rechtsanwalt Dr. Themal hat als Verteidiger vor einigen Tagen sehr energisch darauf hingewiesen, daß in Sachen Kriegsanleihe außer den Fällen Stinnes und Kunert kein einziger Fall zur Verhandlung gekommen sei. Trotz sehr zahlreichem Belastungsmaterials, durch das höchst angesehene Firmen aufs schwerste kompromittiert worden wären, habe die Staatsanwaltschaft nicht zugegriffen. Nur in diesen beiden Fällen sei ein Exempel statuiert worden. Hier sprang Staatsanwalt Dr. Berliner sehr erregt auf und betonte mit Nachdruck, daß ihm von derartigen Anklageunterschlagungen nichts bekannt sei, die Behörde habe in allen ihr zu Ohren gekommenen Fällen pflichtgemäß die notwendigen Schritte unternommen. Der noch ziemlich junge, recht gewandte Staatsanwalt war jedoch diplomatisch genug, sich nur auf die Fälle festzulegen, die der Behörde auch offiziell zu Ohren gekommen waren, von den andern schwieg er wohlweislich. Der Angriff des Rechtsanwalts Themal erhält sein besondres Gesicht durch gewisse verklausulierte Angriffe von Rechtsanwalt Alsberg, der seinerzeit im Stinnes-Prozeß Aehnliches, allerdings mit wohlbedachter Zurückhaltung, angedeutet hatte. In diese besonders dunkle Seite des Kriegsanleihekomplexes müßte noch einmal ganz energisch hineingeleuchtet werden.

Der Marsch durchs Labyrinth.

Der Kunert-Prozeß gehört zu jenen nicht ganz erquicklichen Angelegenheiten des Moabiter Kriminallebens, bei dem dem Vorsitzenden, den Angeklagten, dem Verteidiger und dem Anklagevertreter, wie man in Moabit sagt, der Bart zu wachsen pflegt. Die komplizierte Materie, die selbst für die Experten noch nicht ganz geklärt ist, führt zwangsläufig immer tiefer in das Labyrinth der Fachliteratur. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Steinhaus, leitet die Verhandlung mit Umsicht und Eifer. Auch für Dr. Themal ist manche harte Nuß zu knacken. Der einzige Ueberlegene scheint fast nur Herr Dunkelblum, der eben den Kernpunkt jeder Sache erfaßt, so wie er ihn eben versteht: aus jeder sogenannten Lücke des Gesetzes, auch wenn sie mit bloßem Auge nicht mehr fühlbar ist, ein gutes Geschäft zu machen.

Strafantrag

In der Freitag-Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen Kunert für jeden der ihm zur Last gelegten sechs Fälle des Betrugs fünf Monate Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe. Diese Strafe soll zu zwei Jahren Gefängnis und 90 000 Mark Geldstrafe zusammengezogen werden. Gegen Dunkelblum beantragte der Staatsanwalt wegen Beihilfe in zwei Fällen vier Monate Gefängnis. Den beiden Angeklagten soll die Untersuchungshaft angerechnet werden. —

Vorschuß auf Adebar

Als er Dreißig wurde, heiratete er, trotzdem er schon lange arbeitslos war. Die Liebe schreckt eben vor materiellen Nöten nicht zurück. Noch rücksichtsloser kam Adebar, der Storch, der nach der Devise „Jedes Jahr ein Kind", dem Angeklagten Rübezahl recht schnell zwei Kinder ins Haus schickte. Diese Folge natürlicher Verknüpfungen gestaltete die an sich schon trostlose Lage des jungen Paares noch trauriger, denn ein drittes Kindlein war unterwegs. — Diese unerschütterliche Tatsache brachte Rübezahl eines Tages auf den Gedanken, einer hochwohllöblichen Behörde ein Schnippchen zu schlagen. Trotzdem noch sechs Monde vorübergehen mußten, ehe der neue Familienzuwachs kommen konnte, ging der immer noch Arbeitslose nach dem Wohlfahrtsamt und meldete dort — ob hocherfreut oder tief traurig, weiß man nicht mehr — die Geburt eines gesunden Knäbleins an. Er erhielt für seine Frau auch tatsächlich das Schmerzens- und Entbindungsgeld und — die Geburtsurkunde. Obendrein stellte Rübezahl noch eine Entbindungsbescheinigung der Hebamme selbst aus, um Wochengeld und Stillgeld zu erlangen. Auch das glückte ihm.

Ende 1929 kam nun tatsächlich der dritte Erdenbürger schreiend und strampelnd zur Welt. Der Vorschuß auf Adebar war aber längst für die andern zwei „Gören" verbraucht. Darum ging Rübezahl wieder, diesmal aber mit echten Papieren, nach dem Wohlfahrtsamt. Dessen Geburtenregistratur versagte aber nicht, und so kam alles an den Tag. — Da Rübezahl ein nicht unbeträchtlich bestrafter Mann ist, mußte ihn das Gericht empfindlich bestrafen: Urkundenfälschung und Betrug, 4 Monate Gefängnis. Bei guter Führung soll er vielleicht auf 2 Monate eine Strafaussetzung erhalten. —

Gewinnauszug

2. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 23. Mai 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 178809
2 Gewinne zu 5000 M. 329539
2 Gewinne zu 3000 M. 139592
4 Gewinne zu 2000 M. 81757 182984
4 Gewinne zu 1000 M. 1061 242004
6 Gewinne zu 800 M. 121413 224674 282307
24 Gewinne zu 500 M. 9760 15934 62754 77742 81022 107400 115542 160501 191258 263296 315504 349647
96 Gewinne zu 300 M. 7667 8415 20492 28054 31496 31773 31905 35001 39098 44375 57858 59740 75895 84087 106177 109587 118068 119925 130351 135009 162337 175417 181570 194275 195660 198519 207074 220128 222267 222292 230108 231922 240255 250933 253686 255551 256250 258894 264612 269583 270444 270793 273847 280137 314624 356323 359740 376583
256 Gewinne zu 180 M. 9308 9582 15415 15772 19255 21393 30294 31777 33132 34548 36545 37837 39488 47147 47722 48670 54314 54508 58759 60548 61767 62600 64256 64565 66869 70399 70642 74964 79187 79468 86123 86319 88743 101181 102870 103291 103417 109748 112524 114997 117169 124585 124796 126479 136078 139161 149472 157104 157213 158872 160013 162049 169801 173172 175646 181097 182833 183846 187917 188184 190014 190986 194537 200629 203830 209847 211368 213228 213536 217247 217504 222474 224105 225611 229345 232316 235037 239008 240165 250934 254388 257619 259479 260155 262701 263611 268713 271166 273574 279363 284342 284675 286582 290616 294843 298263 299070 300725 307001 307563 308987 315612 319065 320177 321137 328439 331069 331108 336264 346459 350476 350497 351021 351083 353479 358655 359326 359692 360536 363806 366293 366633 372427 377924 383885 385057 385378 398398

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

4 Gewinne zu 2000 M. 132006 344714
2 Gewinne zu 1000 M. 98760
10 Gewinne zu 800 M. 6098 62249 99907 175554 267479
16 Gewinne zu 500 M. 106489 147584 232283 236696 261038 289004 348678 386285
94 Gewinne zu 300 M. 371 3256 6204 15142 18062 34986 40383 51504 64288 72541 88378 115651 123578 134775 138615 148575 151935 152026 174859 178846 182751 185501 188180 190586 201037 217171 238851 258341 260976 263846 263940 275757 283726 285318 286148 294726 298379 328689 332358 335166 337599 373103 377350 384057 389486 393293 397024
270 Gewinne zu 180 M. 1828 4967 5107 15712 16300 17861 19232 19753 23740 24717 29603 29923 31581 41505 54497 55150 57760 60029 65607 72688 73760 75614 76797 77678 80250 81150 82521 83786 83822 83851 87844 87935 88878 97175 98451 110475 110586 115355 116952 117969 125144 127191 127587 128526 135146 136606 137601 138271 139197 139638 141483 144055 148116 156642 158962 159524 161067 162901 164428 172324 175318 175366 178197 185536 185659 187713 191047 191691 194006 194274 194661 197900 202494 204445 207636 207642 214758 215297 216241 217643 219793 225051 229281 230040 233414 235006 236330 241637 243191 247033 254097 257966 263375 268353 269730 269737 274200 281516 283797 286288 288751 293485 294020 296826 299809 304222 304829 310361 310362 310896 313662 313912 318027 325096 326460 326757 327128 332760 333521 335547 341079 344071 345053 345591 348134 350498 351666 352021 352966 359575 378039 379594 385806 395104 398883

Aus den Gerichtssälen

Ein Fremdenlegionär

Jetzt ist er 22 Jahre alt. Schon als Achtzehnjähriger machte er seinen biederen Eltern allerhand Sorgen. Er lebte wie ein lockerer Vogel dahin und wurde vom Hause verzogen. Nun stand er allein in der weiten Welt. Abenteuerlust trieb ihn durchs Inland. Erst schlug er sich durch nach Hamburg. Mit dem „Anmustern" wurde es nichts. Dann versuchte er im Westen sein Glück. Hinter Köln, in [illegible] fiel er einem Werber der Fremdenlegion in die Hände. Bald war er links des Rheins, Metz—Marseille. Kurz darauf war er ein [illegible] Fremdenlegionär in französischem Sold in Afrika. Drei Jahre hielt er es aus; dann packte ihn aber eine unwiderstehliche Sehnsucht nach der Heimat. Eines Nachts ließ er seinen Wachposten am Wüstenrand im Stich. Verfolgt von den französischen Behörden suchte er sich gen Osten in Sicherheit zu bringen. In Oran stieß er auf deutschsprechende Menschen, zwei Berliner Jungens, die auf der „[illegible]" zu Fuß waren. Doch er konnte sich ihnen nicht anschließen, allein — um nicht gefaßt zu werden — mußte er weiter fliegen. Als Kohlentrimmer auf einem französischen Dampfer sah man ihn wieder. Die Schiffsbesatzung wußte Bescheid. Doch sie half dem jungen Menschen gern. Nun kam er wieder nach Marseille. Ein deutscher Generalkonsul half, und so gelangte er über Metz—[illegible] wieder in sein Vaterland. Zuvor verhafteten ihn noch einmal französische Polizisten. Aber auch sie ließen ihn wieder frei.

Eines Tages stand er vor den erstaunten Eltern, mit denen er sich nunmehr aussöhnte. Er erhielt eine Wohnstelle in der Laube des väterlichen Schrebergartens und freundete sich dort bald mit einem älteren Gartennachbar an, der arbeitslos war. Mit ihm gemeinsam wurde er [illegible].

Eines Tages schickte der Nachbar, der wieder Arbeit erhielt, Reinhold zum Arbeitsamt, um seine letzte Unterstützung abzuholen. Das tat Reinhold prompt, unterschrieb die Quittung mit des Nachbars Namen und feierte für das erhaltene Geld Wiedersehen mit zwei Freunden, die er unterwegs traf. — Diese Sünde mußte der früher Unbestrafte mit 4 Wochen Gefängnis büßen, die durch die erlittene Untersuchungshaft als abgegolten betrachtet wurden.

Sie sorgten für das Huhn im Topf

Fünf Männer standen vor dem Richter, der älteste 57, der jüngste 23 Jahre alt. Alle fünf waren arbeitslos als „es" geschah. Bis auf einen Mann, der schon vielmals und teils recht erheblich als Dieb und Rückfallsdieb vorbestraft ist, waren sie noch unbestraft. Sie sind auch, bis auf den jüngsten, alle verheiratet. Jeder von ihnen hat mehrere Kinder. Selbst der Unverheiratete muß schon zwei Kinderchen ernähren. Mit dem Heiraten wurde es noch nichts. Geld fehlt. — Sie alle kennen einander, teils als Verwandte. Sie sind keine arbeitsscheuen Menschen, nein, anständige Gatten und Väter sind es. Ein Quintett der Not stellen sie dar.

In der Wohnung des einen hatten sie sich, die gemeinsam weite Radtouren machten, um Arbeit zu finden, eines Tages versammelt, um den Geburtstag der Frau zu feiern. Da war auch der Schwiegervater des einen mitgekommen. Worüber konnten die sich wohl unterhalten? Sie sprachen von der Arbeitslosigkeit und der drückenden Not. Und dann werden sie alle schweigend an die Zukunft gedacht haben. Der Schwiegervater im Kreise berichtete: „Ich habe seit Monaten keinen Happen Fett mehr in den Leib bekommen." Da schlug der Vorbestrafte auf den Tisch und meinte: „Wir holen uns in der Nacht Hühner." Das zündete. Zweimal stahlen sie gemeinsam Hühner. Der Vorbestrafte besorgte das Rekognoszieren, Aufbrechen und Abschlachten und die übrigen [illegible] auf und verstauten die Beute in Rucksäcken. So stahlen sie zusammen 35 Hühner und 1 Hahn, die sie untereinander teilten. Einmal stahlen sie die Hühner einem, der selbst arm war. Das war gemein, aber — — —

Sie erhielten Gefängnisstrafen von 3 bis 5 Monaten. Erstmalige Bestrafung bei vier der Angeklagten, daher Bewährungsfrist für sie. — Zwei von ihnen, die Hauptäter, sollen den Schaden wieder gutmachen. Wenn sie wieder Arbeitsverdienst haben, sollen sie an die Geschädigten in Raten 20 und 15 Mark bezahlen.

Aus dem Reich der Technik

Drahtlose Technik von morgen

Eine Unterredung mit dem Grafen Arco

Graf Arco, der weltbekannte Pionier der „drahtlosen Technik", unter der wir alle jene Uebertragungsvorgänge zu verstehen haben, die sich der elektrischen Wellen zur Ueberbrückung von Entfernungen bedienen, äußerte im Gespräch mit unserem Berliner technischen Mitarbeiter über die Entwicklung des Funkwesens folgendes:

„Die Kurzwellentechnik", so führt Graf Arco aus, „ist im Begriff in ein neues Entwicklungsstadium zu treten. Während ihre erste Entwicklungsphase von der Aufgabe beherrscht war, die Betriebssicherheit zu erhöhen und die Ausfallzeiten nach Möglichkeit herabzusetzen, bringt, nachdem diese Aufgaben als gelöst betrachtet werden können, das neue Entwicklungsstadium die Forderung nach einer höheren wirtschaftlichen Ausnutzung der Anlagen. Diese Forderung ist um so mehr berechtigt, als der Telegraphie auf kurzen Wellen heute Intensitäten zur Verfügung stehen, die sie nur in einem kleinen Bruchteil der gesamten Dienstzeit im Jahre, etwa in 1 Prozent der Zeit voll ausnutzen kann. In 99 Prozent der Zeit ist keine Ausnutzungsmöglichkeit für reinen Telegraphiebetrieb gegeben. Die Zukunftsaufgabe ist daher, die

verfügbare Intensität in mehrere Kanäle aufzuspalten und so neben der Telegraphie gleichzeitig auch Telephonie und Bildtelegraphie zu übertragen.

Es wird also eine ähnliche Entwicklung Platz greifen, wie in der Wechselstromtelegraphie über Kabel, bei der man ebenfalls mit mehreren sogenannten Modulationskanälen arbeitet. Die Kurzwellentechnik der Zukunft wird vorwiegend im Zeichen einer solchen vielseitigeren Ausnutzung der Anlagen stehen. Weiter wird man die Oekonomie der Anlagen durch zunehmende Richtwirkung der Antenne verbessern können. Man ist heute bereits in der Lage, durch Richtantennen beim Senden und beim Empfangen die Empfangsstärke auf das 10 000fache bis 100 000fache des bei der gewöhnlichen Antenne üblichen Maßes zu erhöhen. Sehr wichtig wird vor allem die Konzentration der Sende- und Empfangsanlagen sein, die die Wartung der Anlagen erheblich vereinfacht und vielfach ihre Automatisierung ermöglicht. Schließlich wäre ein weiteres bemerkenswertes Mittel zur Oekonomisierung der Kurzwellen-Nachrichtentechnik

der Uebergang vom Schreibmaschinenempfang mit Morsestreifen zum Empfang mit dem Ferndrucker

zu nennen. Die Synchronisierung (d. h. der absolute zeitliche Gleichlauf von Sender und Empfänger), die dafür notwendig ist, ist von der drahtlosen Bildtelegraphie her zu großer Betriebssicherheit entwickelt worden, so daß sie keinerlei Schwierigkeiten mehr bietet. Wir werden also hier die gleiche Entwicklung erleben, wie sie sich in der Leitungstelegraphie vollzogen hat: Ersatz des Punkt- und Strichtelegraphen durch den Drucktelegraphen, der uns heute mit Leistungen von 100 Worten in der Minute zur Verfügung steht.

Im Rundfunkwesen ist die gegenwärtige Lage durch das allseitige Bestreben nach Erhöhung der Sendeleistung gekennzeichnet. Großsender mit Leistungen bis zu 100 Kilowatt sind im Auslande bereits im Bau, in Deutschland in Vorbereitung. Jeder Sender hat dadurch am eigenen Ort und im Umkreis von einigen 100 Kilometer eine beträchtliche Feldstärke, die einen ausgezeichneten Empfang auch mit einfachen Geräten sicherstellt.

Ganz Deutschland könnte mit 8 bis 10 Stationen obiger Leistung bedeckt

werden. In der Rundfunksendetechnik selbst scheint sich mehr und mehr ein eigentümlicher Wandel zu vollziehen. Man lernt in zunehmendem Maße die gute Qualität der Schallplattensendungen schätzen und diese erfahren eine immer stärkere Begünstigung im Programm. Die Rundfunksendung geht mehr und mehr von der direkten (persönlichen) Besprechung des Senders zur Plattenbesprechung über und in früherer oder späterer Zukunft werden vielleicht bis auf die Schilderung aktueller Dinge (Funkreportage) alle Vorträge auf dem Umweg über die Schallplatte gesendet werden. Diesem Bestreben liegt die Erkenntnis zugrunde, daß sich Sprache und Musik auf der Schallplatte in höherer Qualität festhalten lassen, als bei der unmittelbaren einmaligen, von Zufälligkeiten häufig beeinträchtigten Wiedergabe erzielt werden kann. Die Schallplattenaufnahme ist zeitlich und räumlich unabhängig. Kräfte, die am Ort selbst nicht verfügbar sind, können auf dem Umweg über die Platte zur Sendung herangezogen werden. Aber die Plattenaufnahme kann auch beliebig oft korrigiert werden. Das alles bewirkt, daß die Platte immer dann an die Stelle der direkten Besprechung treten kann, wenn eine Höchstleistung anzustrebt wird. Diese Sachlage kommt den Bestrebungen im Rundfunkwesen entgegen, die auf die Erhöhung der Qualität der Sendung gerichtet sind.

Im Empfängerbau ist die Standardisierung der große Zug der Zeit. Die Bauelemente des künftigen Empfängers sind bereits alle vorhanden. Netzanschluß und Schirmgitterröhre beherrschen das Feld. Der hohe Verstärkungsfaktor dieser Röhre erfordert höhere Trennschärfe. Das Gerät der Zukunft, wie in Amerika erkennbar, ist daher ein

Empfänger mit mehreren Kreisen.

Eine wichtige Zukunftsaufgabe bildet die exakte Wiedergabe von tiefen Tönen größerer Lautstärke, z. B. Pauken und dergl. In Amerika hat man zu diesem Zweck bereits Endröhren von 25 Watt für den Zimmer-Lautsprecherbetrieb. Auch bei uns wird man in Zukunft zu solch hohen Leistungen in der Endstufe übergehen. Ein weiteres großes Problem ist die Innehaltung der vollen erforderlichen Intensitätsskala. Für die einwandfreie Wiedergabe eines Symphoniekonzerts ist eine Intensitätsskala von 1 : 100 000 erforderlich. Die beste Rundfunkwiedergabe liefert aber nur 1 : 1000 (beim Tonfilm erreicht man sogar nur 1 : 100!). Hier wird die Zukunft noch wesentliche Verbesserungen bringen können.

Weiterhin macht sich das Streben bemerkbar, das Rundfunkgerät, das aus einem physikalischen Apparat zu einem täglichen Gebrauchsgegenstand geworden ist, möglichst vielseitig auszunutzen. Die Verbindung mit dem Grammophon ist erst der Beginn dieser Entwicklung. Sie wird einen großen Aufschwung erfahren, wenn die bisherige

Schallplatte, die auf die rein akustische Wiedergabe zugeschnitten ist, der auf rein elektrische Wiedergabe eingestellten Platte das Feld räumt.

Für diese rein elektrische Wiedergabe können die Rillen viel feiner sein und enger aneinanderrücken, so daß die Platte die zwei- bis dreifache Laufzeit einer „akustischen" Platte hat. In Amerika findet man auch bereits billige kleine Heimkinoapparate, die mit dem Grammophonapparat kombiniert sind und die Vorführung von Tonfilmen im Heim gestatten. Auch der Fernseher wird wohl, wenn er einmal publikumsreif sein wird, seinen Platz in diesem Universalgerät der Zukunft finden."

Konstruktion von Sicherheitsvorlagen für Niederdruck-Azetylenentwickler

Das vom Fachausschuß für Schweißtechnik beim Verein deutscher Ingenieure vor drei Monaten erlassene Preisausschreiben für Sicherheitsvorlagen zu Niederdruck-Azetylenentwicklern hat in den Kreisen der Fachwelt große Aufmerksamkeit gefunden. Zu den zahlreichen Anfragen, ob die gewerbliche Verwertung, d. h. die patentrechtliche Ausnutzung der neu zu entwerfenden Sicherheitsvorlagen auch dem Fachausschuß für Schweißtechnik überlassen bleibe, wird von diesem mitgeteilt, daß sämtliche Eigentumsrechte der eingereichten Bewerbungen an den Erfinder übergehen, da selbstverständlich weder der Fachausschuß für Schweißtechnik noch das Preisgericht für sich wirtschaftliche Vorteile aus den Ergebnissen des Preisausschreibens ziehen. Demzufolge haben auch die Bewerber die Wahrung ihrer Schutzrechte, also die patentrechtliche Anmeldung und Sicherung ihrer Erfindungen selbst zu übernehmen

---

Umbau eines Empfängers zum Langwellenempfang

Kniffe, die man bei den verschiedenen Schaltungsarten beachten muss

Es sind noch sehr viele Radioapparate im Gebrauch, die nur zum Empfang der normalen Rundfunkwellen (im Bereich von 200 bis 600 Meter) geeignet sind. Dies ist ein großer Nachteil, denn über den Deutschlandsender Königswusterhausen (1635 Meter) werden heute sehr viele Sendungen gegeben, die einer besonderen Beachtung wert sind. Leider werden

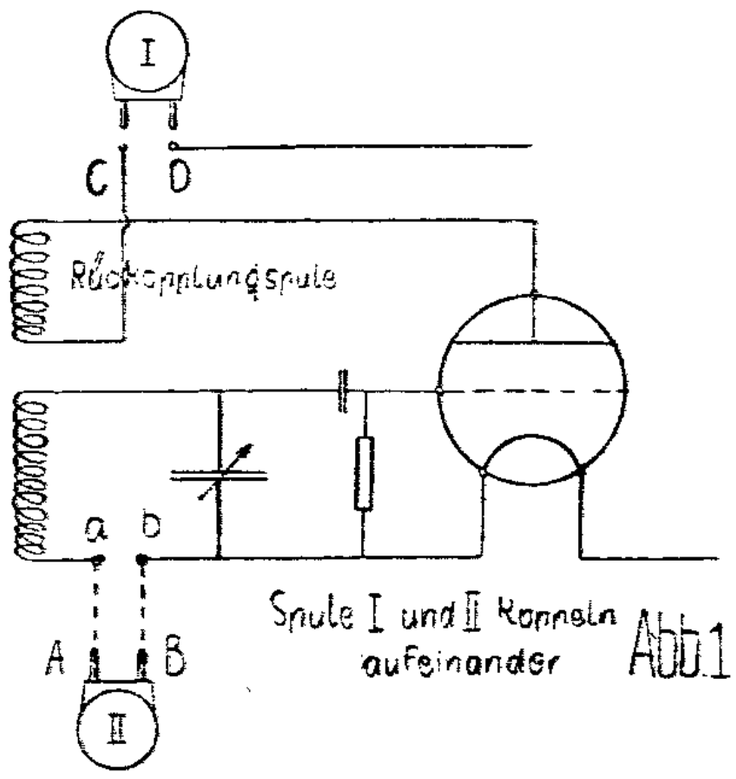


Abb. 1

diese Sendungen nicht immer auch auf die anderen Sender mit den normalen Wellenlängen gegeben, so daß die Besitzer von etwas älteren Apparaten etwas benachteiligt sind. Dieser Mangel kann sehr leicht beseitigt werden, und zwar auf folgendem Wege: Hat man z. B. einen Empfangsapparat, der mit auswechselbaren Spulen ausgerüstet ist,

so braucht man nur eine größere Spule in die zur Aufnahme der Spulen bestimmten Buchsen stecken und schon kann man Königswusterhausen empfangen.

Hat man z. B. zum Empfang von Berlin, Stuttgart usw. zwei Spulen von 25 und 75 Windungen in Benutzung, dann stöpselt man an Stelle der 25er Spule eine Spule von 35 bis 75 Windungen und an Stelle der 75er Spule eine Spule von 100 bis 200 Windungen ein. Wir haben mit Absicht keine absolut festen Windungszahlen genannt, denn viele der heute im Handel befindlichen Spulen weisen bei gleichen Windungszahlen ungleiche elektrische Eigenschaften auf. Man muß daher schon etwas probieren, um die richtige Spulenkombination herauszufinden. Ist noch eine dritte Spule vorhanden, z. B. eine von 50 Windungen (die sogenannte Rückkoppelungsspule), dann wechselt man diese gegen eine von 75 bis 100 Windungen um.

Etwas schwieriger liegen die Verhältnisse bei einem Empfänger mit eingebauten Spulen. Hier kann man den Wellenbereich dadurch vergrößern, daß man die Drähte (Abbildung 1a), die den Drehkondensator C mit der Abstimmkreisspule L verbunden, an den Stellen a, b unterbricht und zu zwei Steckbuchsen führt. Beim Empfang der normalen Wellen überbrückt man die beiden Buchsen durch das Einstecken eines sogenannten Kurzschlußsteckers (Doppelstecker mit innerem Kurzschluß durch Verbindung der beiden Stecker vermittels eines einfachen Drahtes). Will man dagegen Königswusterhausen hören, so nimmt man den Stecker heraus und steckt in die beiden Buchsen (normale Telephonbuchsen von 2 Zentimeter Abstand) eine 75er oder eine 100er Spule ein. Manchmal wird jedoch die Rückkoppelung nicht mehr so gut wie früher arbeiten, in solchen Fällen muß man auch die Zuleitung zur Rückkopplungsspule an den Stellen c, d unterbrechen und hier zwei Drähte anschließen, die man an zwei Buchsen C, D befestigt, in die man eine 25er oder 75er Spule einstöpselt, und schon wird die Rückkoppelung bzw. die Lautstärke besser werden. Sollte die Rückkoppelung jedoch noch nicht genügen, oder sagen wir besser, immer noch ungenügend sein, so wechselt man die beiden Drähte, die zu den Buchsen der Rückkoppelungsspulen führen, einfach um und schon dürfte der Mangel behoben sein.

Bei Apparaten, bei denen die Einstellung der Rückkoppelung durch einen Drehkondensator erfolgt, also bei Empfängern, die gemäß der Abbildung 2 geschaltet sind, findet man zumeist eine Spule mit drei Spulenenden. Es handelt sich oftmals um eine Spule, bei der die Abstimmspulenwindungen und die Rückkopplungsspulenwindungen zusammen auf ein und demselben Spulenkörper gewickelt und untereinander verbunden sind. Solch eine Spule gemäß Abbildung 2 hat z. B. einen Teil von etwa 60 Windungen und einen Teil von etwa 35 Windungen. Man löst nun die Spulendrähte an den Punkten g, h und i, führt die nun losen Drähte der Spule zu Bananensteckern, die man an einer Hartgummileiste befestigt. Im Apparat werden die freiliegenden Enden der auseinandergerissenen Verbindungen zu drei Buchsen geführt, die ebenfalls auf einer Hartgummileiste befestigt werden, wobei natürlich der gegenseitige Abstand der Buchsen so bemessen werden muß, daß die Stecker der Spulenleiste auch wirklich in die Buchsen hineinpassen. Die so umgebaute Spule ist nur für den Empfang der normalen Wellenlängen geeignet, zum Empfang von Königswusterhausen dagegen müssen wir uns eine zweite Spule anfertigen, bei der die Teilspule e 100, die Teilspule f 60 Windungen hat. Diese Spule stöpselt man dann da sie ja auch mit Steckerleiste versehen ist, an Stelle der ersten Spule ein und schon wird man Königswusterhausen empfangen können.

Etwas komplizierter sind die Verhältnisse, wenn noch eine weitere dritte Teilspule (für Antennen-Erde-Anschluß) vorhanden ist; dann muß man auch diese Windungen auf der zweiten Teilspule

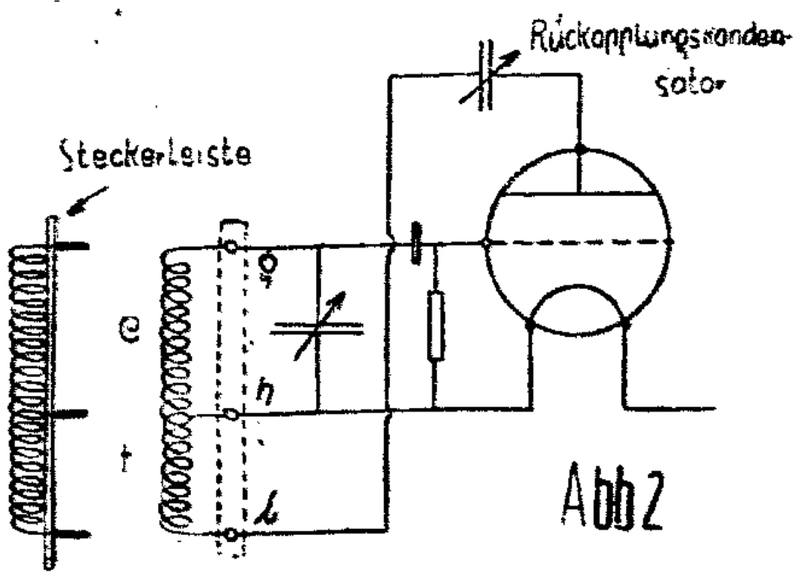


Abb 2

und dementsprechend auch einen vierten und fünften Stecker auf der Hartgummileiste vorsehen. Entsprechend dieser Steckervermehrung muß auch die Hartgummileiste im Apparat mit zwei Buchsen mehr versehen werden. Zumeist dimensioniert man die dritte Spule zu 25 bis 30 Windungen.

Ing. W. Schrage, Berlin.

Esders Umbau-Ausverkauf

Schlußtage Montag, Dienstag

Der Arbeiter-Turn- und -Sportbund steht unerschütterlich

Der ATSB. geht zu seinem 17. Bundestag, der vom 1. bis 6. Juni in Köln vorgesehen ist. Auf ihm wird über die Tätigkeit in den letzten 2 Jahren besunden und der Weg für die weitere Entwicklung gewiesen werden.

Der von der Bundesleitung herausgegebene 319 Seiten starke Geschäftsbericht ist ein wertvoller Wegweiser durch die vielseitige Tätigkeit dieses Bundes. Es ist in dem Bericht alles in knappen und klaren Worten erläutert, nichts ist vergessen und nichts wurde niedergeschrieben; umfangreiches statistisches Zahlenmaterial läßt auf gewissenhafte Geschäftsführung in allen Abteilungen der Bundesverwaltung, sei es in der Organisationsverwaltung, dem Arbeiter-Turnverlag oder in der Bundesschule bei den Technikern, schließen.

Die Kommunistische Partei und ihr Sportverband werden mit dem Bericht natürlich nicht zufrieden sein, da er deren „Erfolgsberichte" im Bund auf das richtige Maß zurückführt. Der ATSB. zählte bis zum 1. Januar 1930 33 264 Mitglieder wegen kommunistischer Umtriebe aus. Der Mitgliederverlust beträgt vom 1. Januar 1926 bis zum 1. Januar 1930 aber nur 16 810, einschließlich über 10 000 Mitglieder des Wiener Arbeitersportvereins (der selbständiger Verband wurde), so daß der tatsächliche Verlust des sportlichen Betätigungsgebietes nur 5837 Mitglieder beträgt. Dem gegenüber stehen in 6811 Vereinen über 31 000 Bundesangehörige, einschließlich 178 342 Kinder. Die Kinder haben im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme von 6000.

Recht interessant ist die Zusammensetzung der Bundesmitgliedschaft nach Sparten. Die Turnsparte, der auch die Handballspieler und Schwerathleten angehören, umfaßte am 1. Januar 1930 551 366 Mitglieder, das sind 68,92 Prozent der gesamten Bundesmitgliedschaft (1. Januar 1929 397 010 = 70,17 Prozent); die Fußballsparte umfaßte am Jahresanfang 1930 124 467 Mitglieder, das sind 22,39 Prozent (1. Januar 1929 123 704 = 21,87 Prozent) und die Wassersportler 17 296 Mitglieder, die 3,39 Prozent des Bundes ausmachen (1. Januar 1929 15 063 = 2,66 Prozent). Bemerkenswert ist, daß die Fußballspieler, auf die sich der kommunistische Sturmangriff hauptsächlich richtete, keine Verluste erlitten, im Gegenteil zugenommen haben.

Der Geschäftsbericht legt auch darüber Zeugnis ab, daß eine beachtliche Zahl Bundesmitglieder in den Parlamenten mitarbeitet. In den deutschen Kreisen des Bundes werden 9783 Bundesmitglieder gezählt, die Stadtverordnete oder Gemeindevertreter sind (einschließlich der zwei sparenchaftlichen Kreise 9919), in Kreis- und Bezirksvertretungen arbeiten 1167 (einschließlich Oberbürgermeister 1186) Bundesmitglieder, Landtagsabgeordnete sind 163 (178) und Reichstagsabgeordnete 30 (36) Bundesmitglieder.

Von dem großen Opfermut der Vereinsmitglieder spricht das Kapitel: „Vereinseigner Besitz und gepachtetes Gelände". Der Wert des vereinseigenen Besitzes beläuft sich auf 17 756 200 Mark. Allein an Zinsen und Rückzahlungen von Darlehen wurden 1929 1 090 094 Mark aufgebracht.

Der Arbeiter-Turnverlag hat trotz der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage und den ungeheuern Bemühungen der KPD., ihm die Kunden zu entziehen, wieder mit Erfolg abgeschlossen. Den Aktiven von 2 369 201 Mark stehen Passive von 2 297 392,38 Mark gegenüber; der Reingewinn beträgt demnach 71 817,94 Mark.

Vielsagend sind auch die Berichte der technischen Sachverwalter. In die Turner rüttelt sich die Mahnung, weniger Wert auf die Erlernung von Kunstübungen zu legen, sondern mehr die allgemeine Körperschulung vorzunehmen. Die Lehrtätigkeit in den Kreisen und Bezirken hat sich dieser Notwendigkeit angepaßt. In 5890 Vereinen wird Leichtathletik betrieben und 1063 Vereine haben besondere Leichtathletikabteilungen. Ueber das Frauenturnen berichtet der Bundesschulleiter Benedix: „Wir haben rein technisch gesehen durch unermüdliches Suchen und Erproben, heute ein Verfahren der Uebungsauswahl und Uebungsdarbietung gefunden, das, im ganzen besehen, besser als irgendwann zuvor dem Bedürfnis und Geschmack des weiblichen Geschlechts entspricht." Für die besondere Belebung des Kinderturnens finden wir eine Reihe Anregungen, die nicht nur die Turner, sondern auch die Fußballspieler und Wassersportler betreffen und die, wenn es der Kölner Bundestag will, Bundesgesetz werden.

Von den verschiedenen Handballspielen hat das reine Handballspiel stets Fortschritte gemacht. Im Spieljahr 1929 wurden dem Bund 7195 Handballmannschaften gemeldet. Tennis wird zur Zeit in 70 Vereinen gespielt. Die andern Handballspielarten sind auf bestimmte Gebiete begrenzt. So das Raßballspiel auf Sachsen und einen Teil Thüringens, Schlagball auf Norddeutschland, Hockey auf Berlin und Leipzig und Eishockey vorwiegend auf Königsberg. Lediglich das Faustballspiel hat im ganzen Reich Anhänger, wird aber nicht mehr so viel gespielt wie vor 5 bis 6 Jahren.

Die Mitgliedschaft der Fußballspieler hat zugenommen. Die Zahl der Mitgliedermannschaften stieg in den zwei Berichtsjahren von 7339 auf 8063. Das zahlenmäßige Verhältnis zur bürgerlichen Fußballbewegung zeigt 120 036 Arbeiterfußballer gegenüber 390 668 bürgerlichen Fußballern (Erhebung von 1928). Ganz anders sieht es aber mit der sportlichen Betätigung aus. Während in der bürgerlichen Fußballbewegung auf 1000 Mitglieder nur 27 Mannschaften kommen, entfallen auf 1000 Arbeiterfußballspieler 66 Mannschaften.

Der Bericht der Wassersportler bezeichnet als eine der wichtigsten Aufgaben den weitern Ausbau des Arbeiter-Wasserrettungsdienstes. Daß darin schon großes geleistet wurde, läßt die Rettung von 1349 ertrinkenden Menschen durch AWRD. in den zwei letzten Jahren erkennen. Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft vermag dieser Leistung nur die Zahl von 62 Geretteten gegenüberzustellen. Die Wasserfahrbewegung ist im steten Aufblühen begriffen. Die Zahl der Ruderer und Kanufahrer hat sich von 6343 auf 9000 erhöht, das Bootsmaterial ist von 3283 Stück auf 4157 angewachsen. Eine eifrige Segelgemeinde hat der Bund in Mittel- und Norddeutschland.

In der Spartenfrage wurde zum Bundestag 1928 hart gekämpft. Die Anregung dazu ging von den Fußballspielern aus, die größere Spartenselbständigkeit erstrebten und in einer gemeinsamen Rasenspielsparte die beste Lösung für alle Spieler (Fußballer und Handballer) im Bund sahen. Die sportpolitischen Verhandlungen überwogen auf dem Leipziger Bundestag 1928 und ließen für die Spartenfrage wenig Raum. Trotzdem ist in der Zwischenzeit ein Teil der Spartenwünsche für die Fußballspieler in Erfüllung gegangen. Die gewünschte Anstellung eines Bundesfußballtechnikers hat stattgefunden, in das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale ist ein Fußballvertreter eingezogen, und nach dem Vorschlag des Bundesvorstandes zum bevorstehenden Bundestag in Köln, soll ab 1931 eine Bundesfußballzeitung erscheinen. Die Bundesfußballleitung erklärt in ihrem Bericht: „Die Fußballspieler denken aber nicht daran, den diesjährigen Bundestag mit Spartenfragen zu beschäftigen, da die sportpolitischen Auseinandersetzungen noch nicht als vollkommen abgeschlossen gelten können." Und zur Frage der Rasenspielsparte: „Wir wären schlechte Sachverwalter, wenn wir uns an Dinge verschwenden würden, die noch nicht spruchreif sind. Wir haben nicht das Recht und auch nicht die Macht, die Handballspieler zur Rasenspielsparte zu zwingen. Den Willen des freien Entschlusses werden wir nicht verletzen."

Aus der Fülle des Materials, die der Geschäftsbericht in sich birgt, konnten wir vorstehend nur einen geringen Bruchteil anführen, aber auch der zeigt, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund trotz den Bemühungen seiner Gegner in seinen Grundfesten nicht erschüttert wurde, daß er weiter den Weg der Entwicklung geht, zum Wohle der Arbeiterklasse. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Gau Magdeburg-Anhalt

Bundestreffen Pfingsten in Magdeburg!

Am 8. und 9. Juni (Pfingsten 1930) findet in Magdeburg anläßlich der Einweihung unserer Bundesschule „Neue Welt" ein großes Treffen statt. Aus dem ganzen Reiche werden Abordnungen, Spielmannszüge und besonders Jugendkameraden kommen. Als gastgebender Gau ist das Treffen für uns als Pflichtveranstaltung erklärt. Die Ortsvereine müssen also mit den Spielmannszügen und Jugendkameraden an der Spitze möglichst geschlossen nach Magdeburg kommen. Das ganze Bundestreffen, zu dem schon viele Anmeldungen vorliegen, wird hauptsächlich auf dem Gelände der neu errichteten Bundesschule erfolgen.

In Anbetracht der gespannten politischen Lage muß das Magdeburger Reichsbannertreffen eine machtvolle Aeußerung republikanischer Aktivität und Wachsamkeit werden und dementsprechend auch politische Fernwirkung haben.

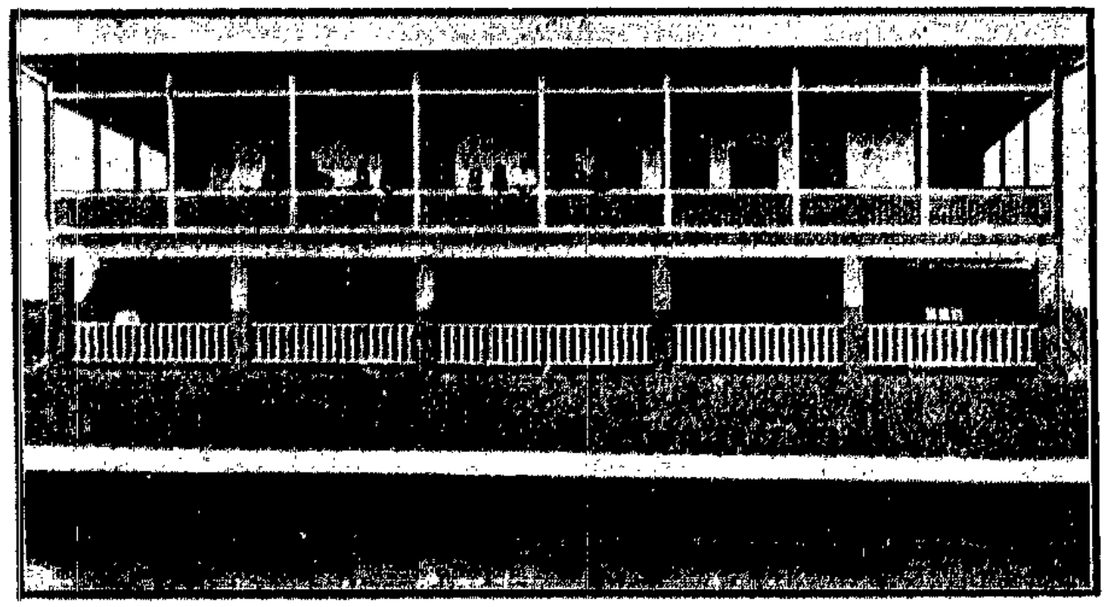
Rüstet für das Pfingsttreffen in Magdeburg

Frei Heil!

Der Gaujugendführer
Artur Dehn

Der Gauvorstand
I. A.: Ernst Wille

Clubhaus des Schönebecker Schwimmklubs „Delphin" an der Elbe bei Schönebeck.



Das neue Heim der Neustädter Arbeiter-Schwimmer am Fort 8 in Magdeburg (Weihe am 1. Juni.)

Wochenend-Kolonie der Magdeburger Arbeiter-Sportangler am Weinberg bei Hohenwarthe.

Die Sommerzeit kommt, und mit ihr all die Freuden, die der Mensch in den Tagen der Sonne, des Lichts, des voll entfalteten Lebens auskosten kann. Die Zeit heißt es nützen, denn viel Licht und Wärme muß der Mensch in seinen Körper aufspeichern für die vielen kalten und düstern Tage im Jahre; Kraft muß er sammeln für die Arbeit und die ermüdenden Lasten des Alltagslebens, seinen Körper und Geist ertüchtigen muß der Arbeiter für den Kampf um eine neue, bessere Welt. Und die Möglichkeit dazu bietet ihm in besonderem Maße der Wassersport in den Arbeiter-Wassersportvereinen, die unermüdlich tätig sind, um die Ausübung des Sports wirklich zu einer reinen Freude zu machen.

Manche Vereine haben schon seit Jahren eigne Heime, die ihren Mitgliedern und deren Angehörigen angenehmen Aufenthalt bieten, in denen sie ihr Sportgerät, ihre Boote aufbewahren und wo sie im Notfall auch übernachten können. Auch in diesem Jahre sollen wieder neue Heime der Benutzung übergeben werden. So eröffnen die Neustädter Arbeiterschwimmer am 1. Juni ihre neue Anlage beim ehemaligen Fort 8. Ihr erstes Heim am Schöppensteg haben sie verlassen und die günstige Gelegenheit benutzt, die alten Fortanlagen mit dem breiten Wassergraben zu einer vortrefflichen Badeanstalt auszubauen. Abseits von der Straße, von Bäumen und Sträuchern umgeben, mit einer vorbildlichen Schwimmbahn, einem Heim, das besser nicht eingerichtet sein kann, und mit einem Sonnenbad, in dem man sich braun und gar backen lassen kann, wird die neue Anlage für die Neustädter Arbeiterschwimmer ein Entgelt für die Tausende unentgeltlich geleisteter Arbeitsstunden, eine Stätte der Erholung und der Ertüchtigung sein, die ihnen noch viel Freude machen wird.

Auch die Schönebecker haben ein neues Heim gebaut. Mitten im Walde, dicht an der Elbe, erhebt sich auf Pfählen der langgestreckte Bau mit Boots-Lagerräumen unten und einem Saal mit anschließenden Wirtschaftsräumen auf der einen und mit einer Bühne und mehreren kleinen Zimmern auf der andern Seite. Auch dieses Heim soll eine Stätte der Körper- und Geisteskultur sein. Einige Nebengebäude, in denen sich Umkleideräume befinden, bieten mit ihren Booten zu Gast weilenden Wasserfahrern Uebernachtungsmöglichkeiten.

Ein alter Wassersport ist das Angeln. Neuern Datums jedoch ist der Zusammenschluß der Arbeiter-Sportangler und ihre Wochenendbewegung in Magdeburg. Da geht man von einem sehr vernünftigen Gesichtspunkt aus. Bisher war es meist so, daß die Angler bald Tag und Nacht auf der Jagd nach dem schwimmenden Wild unterwegs waren, während die Familie zu Hause sich selbst überlassen blieb. Das war gewiß nicht schön, und so haben nun die Magdeburger Arbeiter-Sportangler bei dem Dorfe Hohenwarthe unterhalb des Weinbergs ein mehrere Morgen großes Stück Land gepachtet, wo sie eine kleine Wochenendkolonie bauen.

Auf unserm Bilde sehen wir den Anfang dazu. Diese Wochenendbewegung der Angler wird sicher viele Freunde finden und wird vor allen Dingen die Frauen aussöhnen, die bisher unter dem oft nicht leichten Schicksal litten, einen Angler zum Ehegespons zu haben.

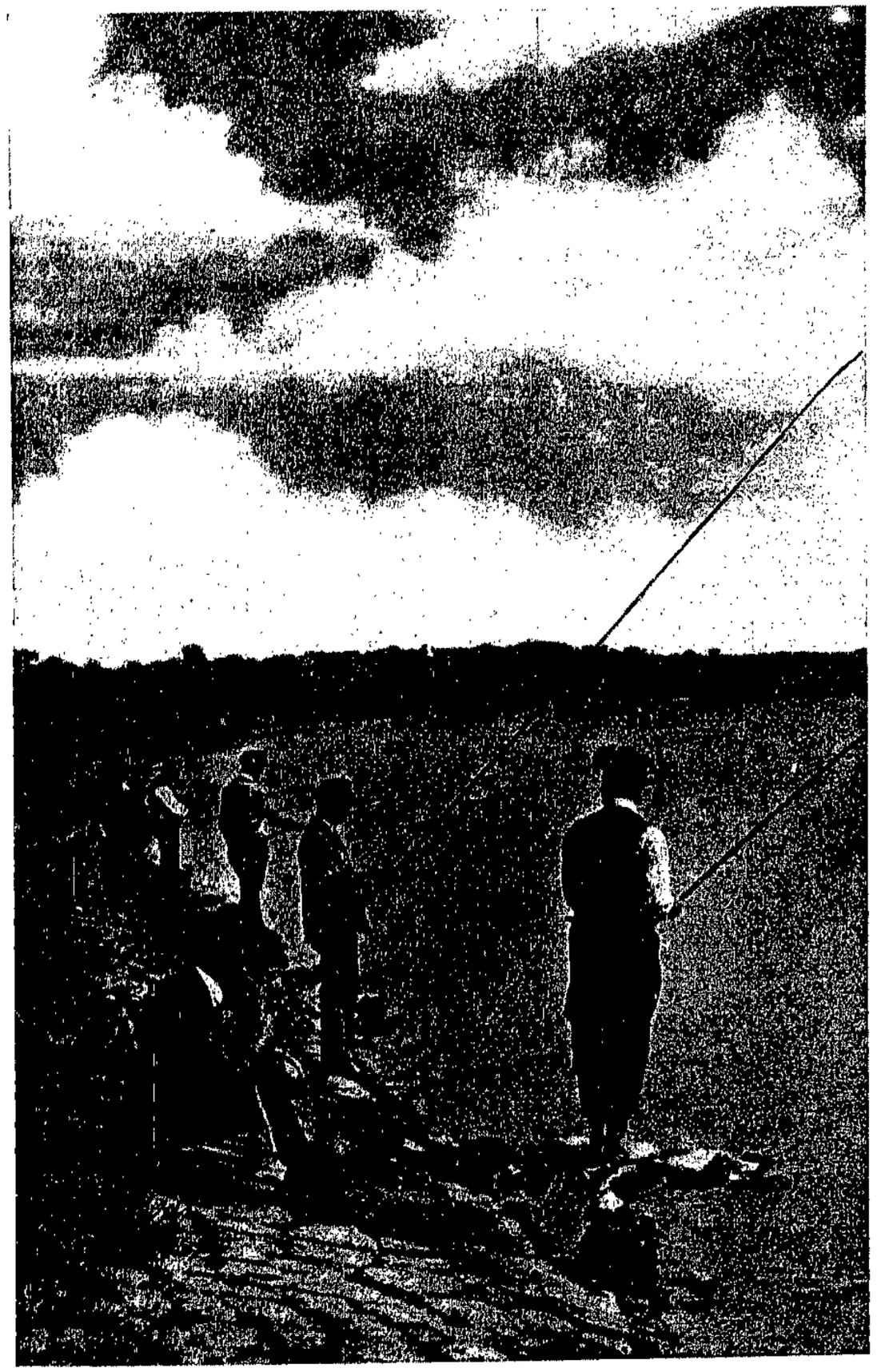
Ob aber Schwimmer, Bootsfahrer oder Angler, für alle ist der Zweck erfüllt, wenn ihnen ihr Sport die notwendige Erholung und Kräftigung bietet und sie in ihren Heimen den Gemeinschaftsgeist, das hohe Gut der Arbeiterbewegung, pflegen und fördern.

Schauinsland

Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. Verantwortlich: E. A. Müller, Magdeburg

Nr. 21 Illustrierte Beilage der „Volksstimme" Magdeburg Mai 1930

Angeln, der philosophische Wassersport



Das Angeln ist zweifellos eine Leidenschaft. Da kann man sagen, was man will. Aber es ist Gott sei Dank eine Leidenschaft, die nicht allzu viel Geld kostet. Höchstens Zeit. Und da das Sprichwort „Zeit ist Geld" schon längst nicht mehr stimmt, bleibt es also dabei: Das Angeln kostet nicht viel.

Oder doch? — Es kann manchmal den häuslichen Frieden kosten. Nämlich dann, wenn der Angler über seiner Leidenschaft vergißt, daß er eine Frau zu Hause hat, die gar nicht damit einverstanden ist, daß ihr Mann sich wenig um sie kümmert. Aber seid ruhig, liebe Frau, euer Mann tut wenigstens nichts Schlechtes, wenn er am Wasser steht und fischt.

Es wird übrigens viel darüber geschimpft, über das Angeln. Der eine sagt: „So ein Blödsinn, den ganzen, lieben, langen Tag steht der da am Wasser und fängt doch nichts." Die Berufsfischer behaupten dagegen, die Angler fingen ihnen alle Fische weg. Mit den Berufsfischern ist das ja nun so eine Sache. Unsre Gewässer werden tatsächlich immer fischärmer, und die Berufsfischer sind deshalb nicht gerade auf Rosen gebettet. Daran sind natürlich nicht die Angler schuld. Aber wenn nun mal einer einen größeren Fisch mit der Angel erwischt, sagen die Fischer, daß die Angler ihnen alle großen Fische wegfangen. Liebe Fischer, das müßt ihr euch abgewöhnen.

Aber wissen Sie, was die Angler machen? Kennen Sie Anglerlatein? Das ist gar nicht so ohne. Die sechs, die hier auf dem Bilde stehen, haben ein Wettangeln gemacht und in drei Stunden fünf Fische im Gesamtgewicht von 640 Gramm gefangen. Ich war zufällig dabei. Und was sie später erzählt haben? Es wären beinahe sieben Pfund gewesen. — Und dabei sind es sonst ganz zuverlässige Leute.

Im übrigen ist das Angeln wirklich keine üble Beschäftigung, im Gegenteil, sogar eine Tugend, wenn man bedenkt, daß der Angler ja nur einem von seinen Ururvätern ererbten Triebe folgt: er will für sich und die Seinen Nahrung beschaffen.

Gelt das klingt recht komisch. Aber es ist ein Argument. Und ich kann nur jedem Angler raten, seine Leidenschaft auf diese Weise sittlich zu begründen.

Und wer da sagt, es sei noch nie viel dabei herausgekommen, der ist ein schnöder Materialist, und Spaßverderber. Dem kann man auch entgegenhalten, daß jemand schon durch Angeln reich geworden ist — allerdings muß man hinzusetzen, daß das ein großer ausländischer Schriftsteller war, der ein wunderbares Buch über Angelfahrten geschrieben hat. —

Fast wie in jeder Vorstadtkneipe, und doch anders.

Der Agent verhandelt, die Billigste wird „Die dickste Frau der Welt".

Die Börse der Schaubudenbesitzer

Die ganz großen Leute aus dieser Welt (in der man „singende Sägen" kauft, „kräftige Urlicker für das Schleuderbrett" benötigt, einen „Kugelakt mit dressierten Nasselauben" braucht, sofern man nicht auf einen „Eiskönig" oder einen „Fingerkämpfer" aus ist), die ganz großen Leute kommen nicht hierher; und wenn sie zufällig vorüberkommen sollten, würden sie ungerührt und nachlässig an dem Reklamepuppenkoch aus Pappe vorbeisehen, der ihnen mit einer Preistafel in der Faust flimmr zu einem Mittagessen für 40 oder 60 Pfennig rät.

Denn die großen Leute — das sind die, die mit einer gemischten Raubtiergruppe von Bären und Leoparden beim Londoner Kolosseum arbeiten, mit einem „komisch-verlösen dreifachen Reckakt" in der Berliner Scala auftreten können und im Moskauer russischen Staatszirkus als „weiße Reiterin", in Wien als „Trampolinspringer" zu finden sind. Nun, solche Leute wandern nicht in die Berliner Neue Königstraße, dort, wo sie sich mit der Wadzekstraße kreuzt und wo ein Verband — er heißt Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender — seine Börse hat.

*

Was hier an jedem Montag, jedem Donnerstag zwischen 14 und 16 Uhr zusammenströmt, das gehört einer andern Schicht an. Einer Schicht, die Joachim Ringelnatz in melancholischer Reimerei „jene kleinsten ehrlichen Artisten" genannt hat und die man auf jenen Plätzen Berlins sehen kann, die der Mund des unbedachtsamen Volkes als „Nummelplatz" bezeichnet, obwohl, obwohl, obwohl nämlich die Leitung des Verbandes sich stirnrunzelnd gegen dieses ebenso unzemische wie herunterstehende Wort verwahrt und allein den Ausdruck „Vergnügungspark" als zulässig erklärt, um die Würde des Standes zu wahren und die „Belange" des Berufs nicht zu schädigen; kurzum, um alles zu tun, was in Deutschland für einen Verein, für einen Verband angemessen erscheint.

*

Hier also kommt man her, wenn man sich seinen Mitmenschen als Zwerg, Riese und Expanderzieher zu zeigen gedenkt und behufs der Verwirklichung dieser Absicht seinen Schaubudenbesitzer sucht, der eine Bude auf einem der sechzehn Berliner Vergnügungsparke besitzt, denn der Riese, der Zwerg, der Expanderzieher (es kann auch ein Jakir, eine Schlangentänzerin, eine Dame mit „künstlerischen Tätowierungen" oder ein Dressur von Hunden, Affen, Ratten, Katzen sein) trifft da seinen künftigen Arbeitgeber, der ihn gegen eine Beteiligung von 50 Prozent der Abendeinnahme auf einige Tage an das Unternehmen verpflichten kann.

Montags und Donnerstags tauchen deshalb die „Jischmenschen" auf, die zwischen ihren Fingern eine absonderliche Schwimmhaut haben, die „Kauelmenschen", welche über den Mißwuchs eines behaarten Buckelhöckers verfügen, erscheinen arbeitsuchend in der Nähe des braunroten Schanktisches, und die Degenschlucker, die Entfesselungskünstler kommen, um einige „Skelettmenschen" verstärkt, auf einen Sprung heran, da es doch sein könnte, daß man auf den Plätzen in dem Lindenpark und in der Landsberger Allee oder im Schweizergarten am Friedrichshain zurzeit nicht ohne Entfesselungskünstler und Skelettmänner leben will . . .

*

Freilich: wenn eine Zeit für die Artisten im Vergnügungspark ganz besonders schlecht ist, dann sind es vor allem die Wintermonate; und wer — von schüchternen Hoffnungen schüchtern belebt — gleichwohl zu den Börsenstunden heraufstampft, der weiß, daß nicht viel zu holen ist. Denn von den sechzehn Stätten, die während der eigentlichen Spielzeit für jeden in Betracht kommen, sind ja nur vier geöffnet; und die Entscheidung kann deshalb nur — wenn sie überhaupt fallen sollte — ein Engagement in der Müllerstraße, in der Mainzer Straße, in der Köpenicker Straße und etwa noch in der Stromstraße zeitigen.

Immerhin — man muß glauben! Und wenn man bei Schneefall und Frost auch kaum erwarten kann, einen unternehmungslustigen Mann zu finden, der an die Zugkräfte' des gewandten „Kommandeurs" (Kommandeure sind Ansager und Ausrufer in einer Gestalt) glauben würde — so bleibt doch die Börse der Ort, an dem man schon jetzt Pläne für das Frühjahr und den kommenden Sommer aushecken könnte, einen dressierten Affen, der radfahren kann, wegen der augenblicklichen Notlage an den Mann zu bringen hofft.

So sitzen sie da herum — fahlig und blaß die meisten, außer jenen schwersten Männern der Welt, für die es eine Lebensfrage ist, nicht unter viereinhalb Zentner zu wiegen. Sie sitzen herum — trinken ein Glas „Koks", was für Kundige Rum mit einem Stückchen Zucker bedeutet — schleichen dann zögernd von Tisch zu Tisch, um nur ganz gewiß zu sein, daß wirklich niemand da ist, der aus den undurchsichtigsten Gründen eine erstklassige Schaunummer auf dem Gebiet mimodramatischer Tanzbilder, einen Harmonikaspieler, der auch als Humorist arbeiten kann, oder einen Vorführer eines unbedingt echten Mungos verpflichtete.

Aber nein, da ist niemand; und die, welche sich gleichwohl doch noch einmal überzeugen wollten, kehren achselzuckend zu ihren Sitzplätzen zurück.

Schwarz, groß, klein.
Der Unterschied ist ihre Verdienstmöglichkeit.

flüsterte: „Ham s' ganz recht gemacht — der hockt jetzt schon eine ganze Stunde drinnen, statt daß er sich um seine Hosen kümmert, an mir bleibt halt wieder die ganze Arbeit hängen."

Das war mir natürlich sehr peinlich. Da rief mich wieder Muffel, der aus Zigarrenkistenbrettern eine Bodenvertiefung betonierte; die Seitenwände rammte er mit seinen Chaplinschuhen fest. „Du mußt herschaun, das is die Hauptsach' — a Bierkeller!" und leise flüsterte er mir ins Ohr: „Der Schwarzen werd' ich ihr Grammophon gleich ausgeblasen haben."

Mit einem Teerkübel bewaffnet schlich er sich dann um den Garten herum und kam dann freudestrahlend zurück. „So, jetzt hat die arme Seel' ein Ruh', und wenn sie 'n nachher aufsteben will, is kein Plattel mehr drauf!"

Meine Nachbarin ließ sich erschöpft auf eine Gartenbank fallen und rannte alsdann wie eine aufgeregte Henne um ihren Musikkasten. Ihre Grammophonplatte war verschwunden. Das Quartett konnte nicht mehr steigen. Alles Suchen war erfolglos. Man schimpfte und hatte auch Grund dazu, aber man bildete sich, etwas zu sagen — und ich erst recht, denn die Platte klebte meiner Nachbarin an jener Stelle, wo sie vorhin draufsaß.

Na, ich freute mich leider zu früh, denn er spielt jetzt wieder von früh acht bis mittags zwölf. Es ist dieselbe Platte — nur noch verstimmter.

Gedanken

Man sagt, die Politik verderbe den Charakter. Kleine Charaktere kann sie verderben. Ich sage umgekehrt: Politik verlangt Charaktere.

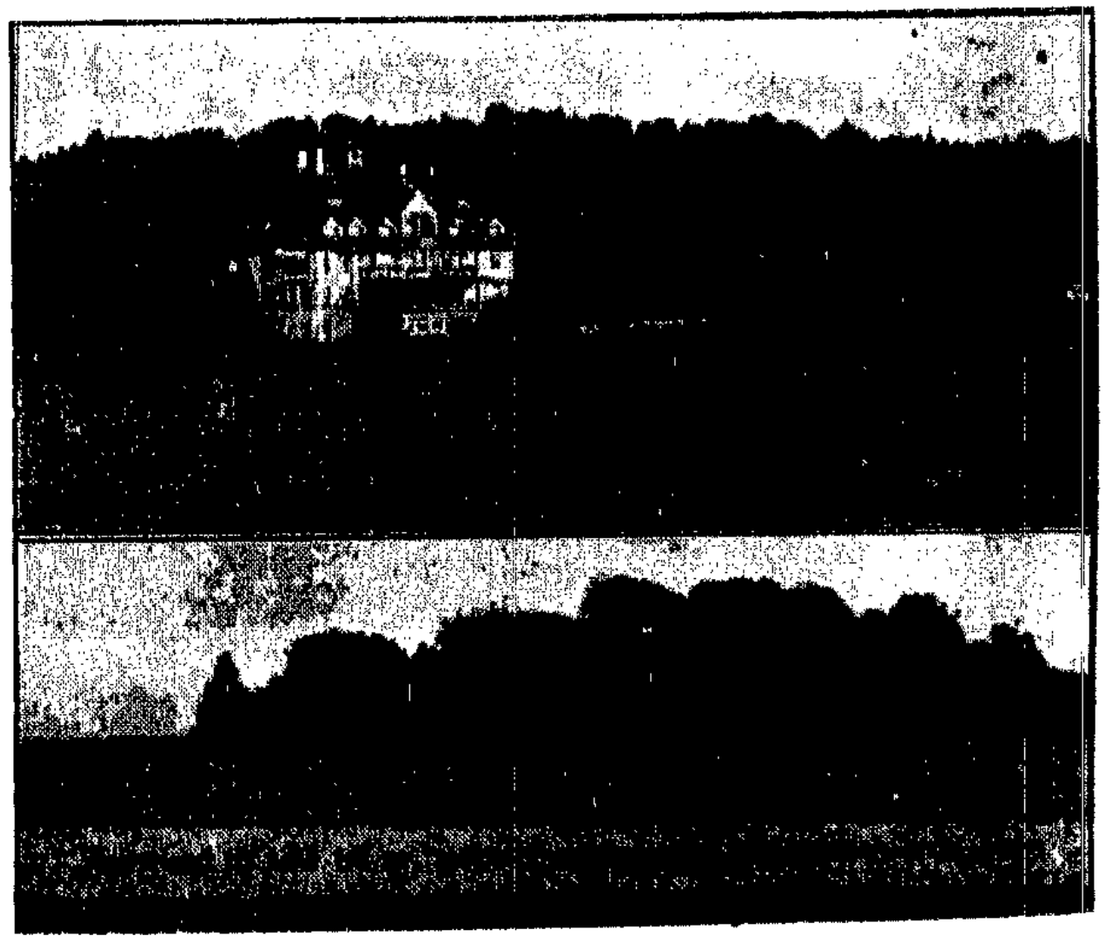
Walter Rathenau.

Ueberhaupt ist es mit dem Nationalhaß ein eignes Ding. Auf den untersten Stufen der Kultur werden sie ihn immer am stärksten und heftigsten finden. Es gibt also eine Stufe, wo er ganz verschwindet und wo man gewissermaßen über den Nationen steht und wo man ein Glück oder ein Wehe seines Nachbarvolkes empfindet, als wäre es dem eignen begegnet.

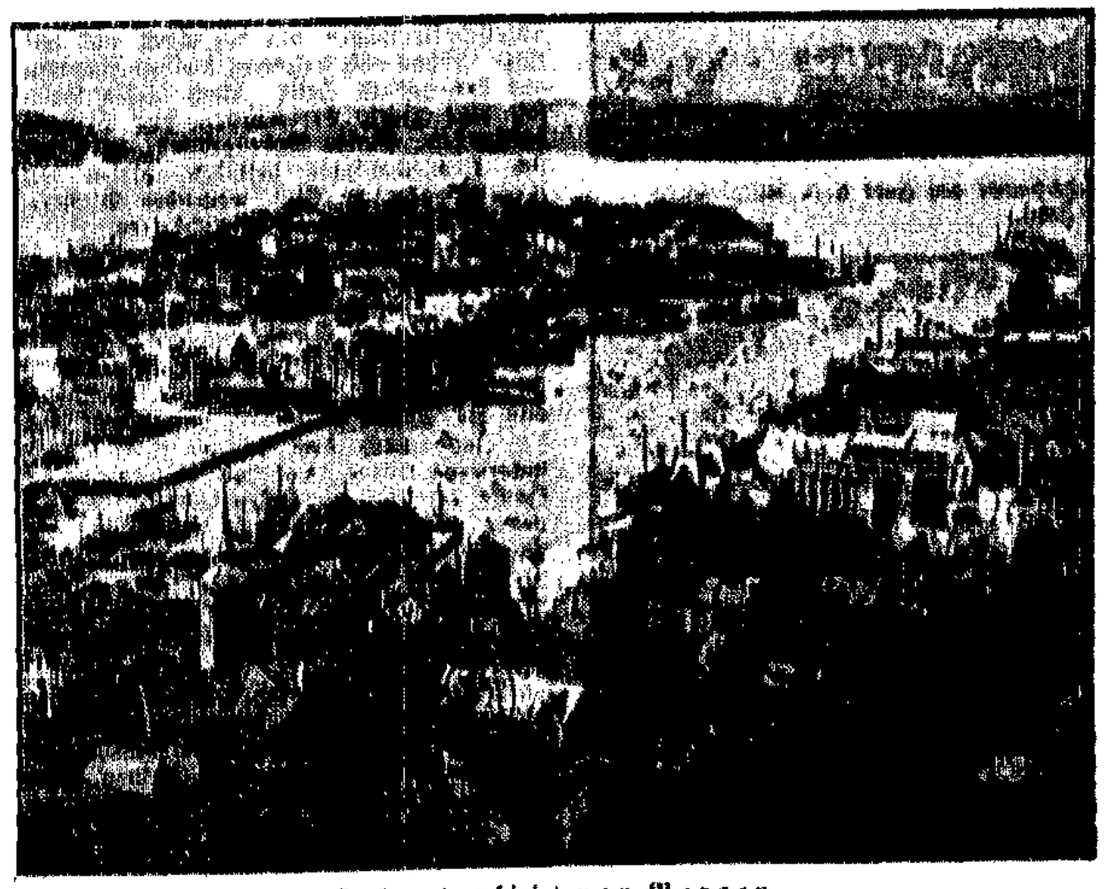
Goethe.

Ich liebe Deutschland und die Deutschen; aber ich liebe nicht minder die Bewohner der übrigen Teile der Erde. Die Liebe gibt dem Menschen keinen Wert. Gottlob! Ich bin also vielleicht mehr wert als jene, die sich nicht aus dem Sumpfe der Nationalsucht hervorwinden können, die nur Deutschland und Deutsche lieben.

Heinrich Heine.



Schwere Hochwassergefahr in Bayern.
Der Starnberger See in Oberbayern. (Oben: Berg. Unten: Die Frauninsel.)



Gesamtansicht von Bergen.
Im ältesten Stadtteil von Bergen (Norwegen), der „Schattenstadt", brach ein Feuer aus, das in den eicht gebauten Holzhäusern reiche Nahrung fand und bald das ganze Viertel in Asche legte. Der Schaden wird auf 3 Millionen Kronen geschätzt, Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Sturmwind

Aufgepeitscht von wildem Zwange
fegt der Sturm die Felder rein.
Junge Kraft im Schöpferdrange
muß zugleich Zerstörer sein.

Ach, auf seinem Adlerflügel
trägt er meiner Seele Müh',
ohne Ziel und ohne Zügel
jauchzt ihm meine Sehnsucht zu.

Tausendstimmig, vielgestaltig
rasch mein Wille steigt und fällt.
Brause, Sturmwind, tatgewaltig,
schaffe Raum der jungen Welt!

Otto Krille.

Der Arbeiter-Wassersport

Breit wälzt sich der Elbstrom durch die magdeburgischen Lande, zahlreiche Flüsse aufnehmend und stehende Gewässer speisend. Ein Paradies für den Wassersport!

„Wassersport!" Er hat sich mit der gesamten Sportbewegung entwickelt, und nicht zum wenigsten durch den zähen Kampf der Arbeiter-Wassersport-Vereine, die in den letzten Jahren einen ganz gewaltigen Aufschwung nahmen. Wassersport ist Schwimmen, Paddeln, Rudern, Segeln und Motorbootfahren — das Angeln nicht zu vergessen. Zahlreich sind die Freunde des Wassersports, denn welche Möglichkeiten der Erholung und Kräftigung in der freien Natur bietet er nicht seinen Anhängern!

„Wirklich nett von meiner Frau, daß sie mir meine Schnupftabaksdose frisch gefüllt hat."

„Aah — — das Pristein geht ins Hirn — —!"

„Kreuzdonnerwetter — — ich muß meinen Gurkensamen geschnupft haben!"

Schrebergärtner an die Front!

(Text und Zeichnung von Karl Stoye, Nürnberg.)

Wundern Sie sich nicht, wenn ich mit einer Grammophonplatte anfange, aber es muß so sein. Meine Nachbarin läßt sie jeden Tag von früh acht bis mittags zwölf spielen und macht dabei das Fenster auf, was mich täglich an den Rand eines Tobsuchtsanfalls bringt. Sie sagte, weil sie so sehr für die Natur schwärme, wovon auch der ganze Umkreis von zwanzig Häusern überzeugt ist. Es handelt sich nämlich um ein Männerquartett „Alles neu — macht der Mai . . .". Sie hat nur diese einzige Platte, welche sie mal in einer Knochenhandlung geschenkt bekommen hat und nun beständig laufen läßt. Mittags packt sie den Folterkasten zusammen und schleppt ihn nach ihrem Schrebergarten, wo dann das Männerquartett mit neuen Kräften steigt. Ich bin schon ganz krank geworden. So habe ich neulich ein Brikett in die Hand genommen, um, wenn sie gerade in die Küche ging, mit einem gut gezielten Wurf die ganze Kiste in Klump zu schmeißen. Mit teuflischer Freude malte ich mir aus, wie es „schmettert", denn nicht umsonst habe ich früher auf dem Volksfest mit Erfolg auf die „lustigen Kolonialbrüder" geworfen, was mir manche Kokosnuß einbrachte. Schon hab ich das Projektil, da kam sie plötzlich wieder herein und blickte mir liebenswürdig lächelnd in das Gesicht. Wie zufällig kratzte ich mich mit der Brikettkante am Hinterkopf und machte sie freundlich darauf aufmerksam, daß mir dieses Gesangstück außerordentlich gefalle, worauf sie hocherfreut eine stärkere Nadel einsetzte, mit dem Erfolg, daß meinem Dackel der Ohrenschmalzpfropf weich wurde und auslief. Da es gerade zwölf wurde, klappte sie den Kasten zu und telegraphierte zu mir herüber:

„Ich hätt' Ihnen schon noch ein wenig vorgespielt, aber jetzt muß i in mei Garten naus; gehen S' halt mit, mein Mann is auch draußen, der streicht den Kasten nei an, das dürfen S' sich nicht entgehen lassen, dann können S' noch, bis finsta wird, zuhören — ja, ja, ein schönes Stückle — den Grammophon hat mei Mann selber gemacht — der is ja ein Schreiner."

Ich konnte da nicht „nein" sagen und machte sie wieder freundlich darauf aufmerksam, daß auch mich die Sehnsucht nach Naturnähe, dem Streben nach gesunder Betätigung in reiner Luft (ich dachte an ein Attentat) und die Freude an Selbstgebautem hinaustriebe. So ging ich nun mit.

*

Draußen im Schrebergarten ist neues Leben eingezogen. Es wurde gehämmert und geklopft, gestrichen und gepinselt, Schaukeln und Picken wurden geschwungen, Kaninchenställe renoviert, ja ich hörte sogar eine Ziege meckern und noch — was hörte ich — „Alles neu — macht der Mai . . .". Meine Nachbarin machte die ganze Kolonie rebellisch.

„Wennst keine andre Platte mehr hast, nimmst halt meine!" schrie jemand herüber. Das war mein Freund Muffel, welcher auf dem Dache seiner „Villa" saß und Nägel hineinschlug. Daneben hatte er seinen Starenkobel, aus welchem er sich Negernisse herauslangte.

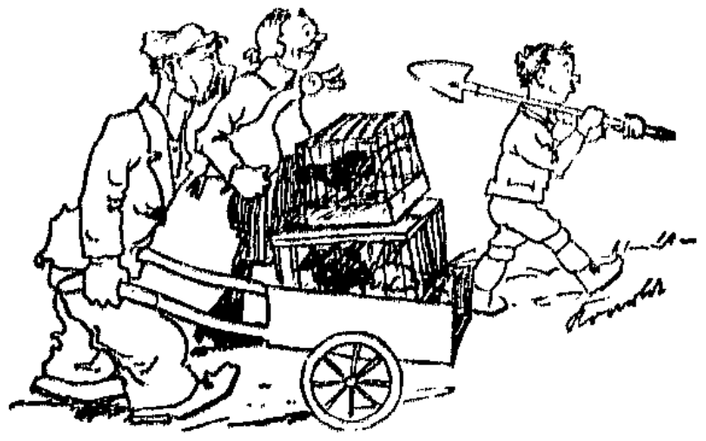
„Gell, da schaust", grinste er, „wenn sich keine Stare reinhocken wollen, leg ich immer mei Vesper hinein, sonst kommen mir meine Buben darüber." Muffel kletterte herunter und griff in einen dreieigen Haufen. Er hielt mir eine jähe dunkle Masse unter die Nase.

„Da riech einmal — das is halt ein Aufst!"

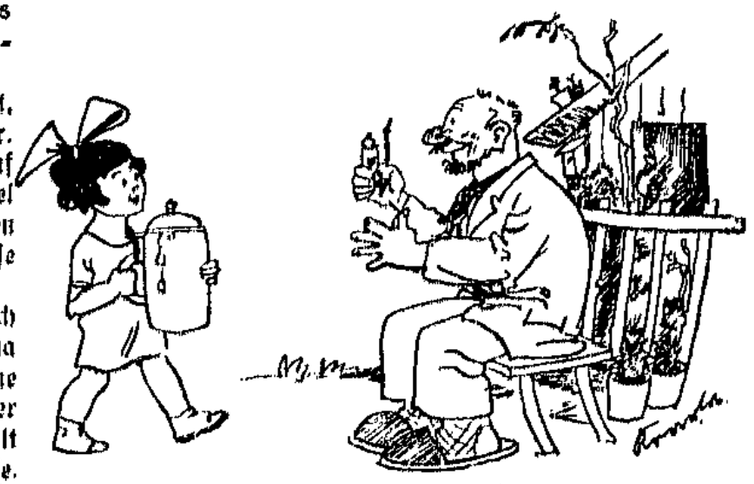
Ich taumelte und hielt mich an einem frisch gestrichenen Gartenzaun fest. „Das is mein Geheimnis, wo ich dies G'schmäckla herbring, unsa Vorstand hat auch schon mal seine Nase reingesteckt aber rauskriegt hat er's net. Der is auch bloß Vorstand geworden, weil er immer die größten Kürbis züchtet, aber diesmal hauen wir ihn runter von seinem Stengel."

Meine Nachbarin bohrte mir den Fingern Löcher in den Boden, während das Grammophon kreischte. Von irgendwoher flog ein heimtückisch gezielter Blechkübel, der leider nicht das Grammophon traf, aber dafür donnernd gegen die Latrinentür fiel, hinter welcher gerade der Herr des Hauses eine „wichtige Sitzung" hielt. Der wurde sehr grob und schimpfte durch ein Astloch: „Kreuzdonnerwetter noch einmal — Dir werd' ich gleich ein paar schmieren, wenn ich rauskomme (womit er natürlich seine Frau meinte), du erschreckst mich ja ganz mit deiner Tretberei — es geht heute schon so schwer!"

Meine Nachbarin winkerte mir zu und



Einzug der Gladiatoren.



Der erste Gartentrunk. „Aha, jetzt kommen wir der Natur schon näher!"

Produktionsverstopfung. „Babette, wenn du alle Tag Kakau kochst, kommen wir unser Lebtag zu keinem Gartenmist!"

plätzen zurück und reden in langsamen, abgerissenen Sätzen darüber, daß (falls heute der dicke Herr von der Bude in der Köpenicker Straße oder die resolute Besitzerin aus der Stromstraße gekommen wäre) dann vielleicht oder vielleicht auch nicht. — Der Lautsprecher des Rundfunks, der in der Ecke unsichtbar schnarrt, hustet in dieses schleppende Gespräch seine Nachmittagsmusik hinein, und hin und wieder erscheint der „Ober" dann mit seiner bündigen Frage: „Noch einen Koks?"

Wenn dann die meisten sich zauderend erheben, die „Fischmenschen" trübsinnig die Schwimmhäute zwischen ihren Fingern betrachten und der Degenschlucker nicht für die Müllerstraße in Frage gekommen ist, ein Fingerkämpfer keine Gelegenheit zum Umrenken fremder Arme gesehen hat und der Mann mit dem „Trampolin" seinen Apparat, auf dem man die Salti macht, wieder mitnehmen muß — dann wissen sie, was in den nächsten Tagen, wo kein Schausteller die ungeheure Summe von hundertfünfzig Mark für die monatliche Platzmiete erlegen will, ihr Schicksal sein wird; und sie gehen diesem Schicksal mit der gelassenen Miene von Männern und Frauen entgegen, die sich nun einmal vor der Not behaupten müssen und aus langer Erfahrung noch ein paar Aushilfsmittel wissen.

*

Sie werden vielleicht stempeln gehen und sich trotz ihres „Eiskönigtums" und trotz ihrer Würde als „Fakir" in die lange Reihe der Arbeitslosen einreihen. Oder wenn sie Leute sind, die eben gar nichts unversucht lassen, werden sie „ständeln" gehen, was in der Artistensprache heißt, daß man von Lokal zu Lokal zieht; dort seinen Mungo, seine Tätowierungen, seinen Kamelbuckel zeigt und zum Beschluß einen kleinen Betrag einkassiert. Auf daß man dann am nächsten Montag und am nächsten Donnerstag wieder die Börse besuchen kann, bis schließlich der Monat sich langsam heranschleicht, in dem die Trillerpfeifen auf den Laufbrettern der Schaubuden zu schrillen beginnen, die Herren „Rekommandeure" auf ihren Gedankenleser, ihren radfahrenden Affen, ihren Kautschukartisten, ihre Walzer tanzenden Pudel aufmerksam machen können.

Helmut Rosenthal.

Jahrtausende begegnen sich.
Parkende Autos vor dem Kolosseum in Rom. Die zerrissenen Linien des jahrtausendalten Gesteins und die glatten Flächen der modernen Verkehrsmittel bilden einen bizarren Gegensatz.

Der Plakatentwurf von Prof. Biro-Berlin wurde von den Besuchern der Ausstellung „Das politische Plakat" als der beste und wirksamste bezeichnet.

6000 erwählen ein Plakat

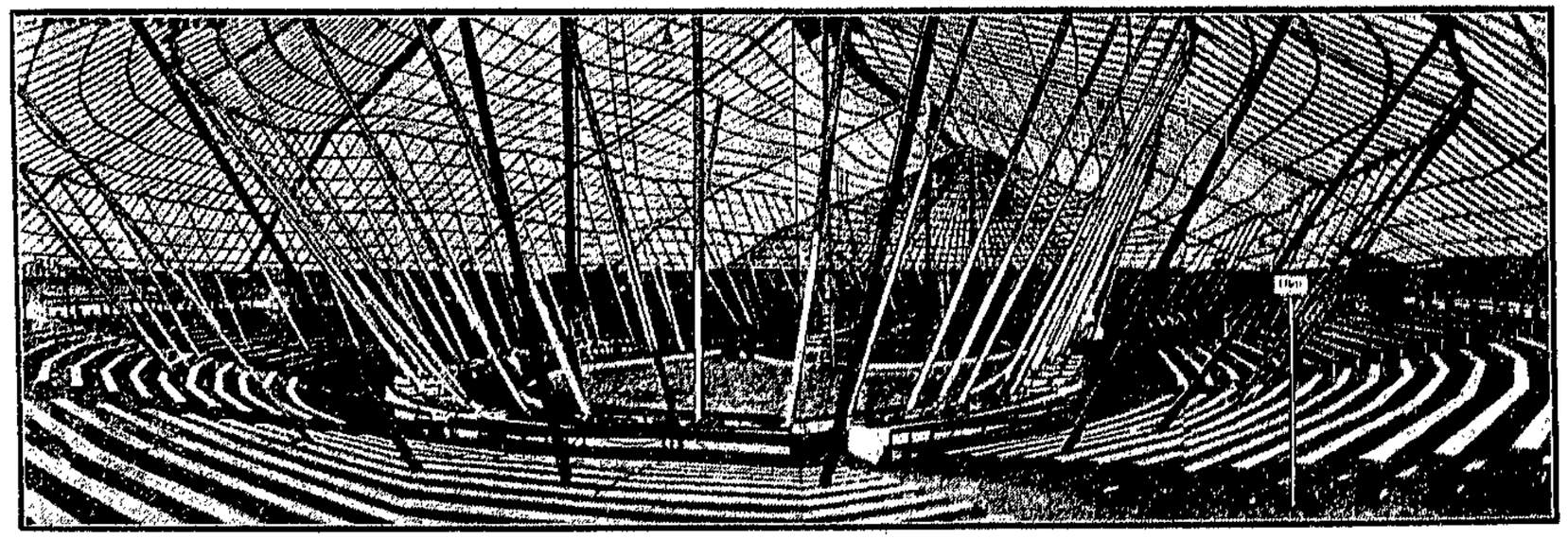
Eine einzigartige Volksabstimmung!

In Berlin, Leipzig und Dessau wurden im letzten Monat rund 100 Entwürfe für ein sozialdemokratisches Werbeplakat gezeigt, die aus einem vom Parteivorstand der SPD. veranstalteten Wettbewerb stammen. Fast 6000 Besucher, Parteimitglieder, Künstler und Gegner, haben diese Ausstellung besichtigt und ihr Urteil über den besten und wirksamsten Entwurf abgegeben. Vor ihnen hatte bereits eine vierköpfige künstlerische Jury (Prof. Baluschek, Prof. Frenzel, K. Ludwig und Prof. Pechstein) über die gleiche Frage entschieden, drei Entwürfe preisgekrönt und acht weitere prämiiert.

Die Volksabstimmung deckt sich nicht ganz mit der Entscheidung der künstlerischen Jury. Diese hatte als das würdigste Plakat einen Entwurf von Prof. H. Virl (Kassel) bezeichnet. Das Plakat zeigte auf schwarzem Hintergrund eine rote, silhouettenhafte Masse, während groß darüber die wuchtige Schrift: „in die Sozialdemokratie" erschien. Dieser von der Jury erwählte künstlerisch vollendete Entwurf hat wahrscheinlich wegen seiner mehr abstrakten, rein verstandesmäßigen Art bei der Volksabstimmung nur die zweithöchste Stimmenzahl (241) erhalten.

Die weitaus meisten Stimmen, insgesamt 564, erhielt in allen Städten der Entwurf „Eva" von Prof. M. Biro (Berlin), den wir im Bilde wiedergeben. Er ist im Gegensatz zu dem von der Jury bestimmten Entwurf von volkstümlichem, zeichnerisch schwungvollem Format. Die künstlerischen Preisrichter hatten ihn zwar auch in die engere Wahl gezogen, er wurde jedoch nur prämiiert. Die drithöchste Stimmenzahl, 191, erhielt bei dem Volksentscheid ein von der Jury ebenfalls mit dem 3. Preis ausgezeichneter Entwurf; während der zweite Preisträger in der Volksabstimmung erst an fünfter Stelle folgt.

Dieser einzigartige Versuch zur Feststellung des maßenwirksamen Plakats hat gelehrt, daß auch heute noch nicht das gebrauchsgraphisch bedeutende Plakat wirksam ist, sondern der Entwurf, der in möglichst realer und plastischer Form die Idee gegenständlich macht. Es ist das Verdienst der Sozialdemokratie, auch in dieser mehr künstlerischen Beziehung zum ersten Male die Volksmeinung befragt zu haben. Sie hat damit bewiesen, daß sie auch auf diesem Gebiet die führende Stellung einnimmt, die ihr kraft ihrer Größe und Bedeutung zukommt. —



Der Zuschauerraum des Direktors Gleich.

Die Stadt auf Rädern

Die Romantik des runden Zeltes, der Manege, der Reiter im bunten Trikot und dito Reiterinnen, der Springer, „Schlangenmenschen", Turner, „fliegenden Menschen" und nicht zuletzt der Clowns lebt immer noch und wird mit jedem Jungen neugeboren, der als Zaungast oder Schlachtenbummler oder auch als ordentliches Zahlpublikum den Zirkus aufsucht und am liebsten auch mit reiten, Elefanten dressieren oder „Todesspringen" der staunenden Mitwelt vorführen möchte. Allerdings, die Romantik des Zirkuszeltes lebt heute auf großem Fuße. Ein moderner Zirkus ist eine Stadt, wohlorganisiert und verwaltet, mit vielen Werkstätten und „kommunalen" Versorgungseinrichtungen.

Was ein modernes Zirkusunternehmen bedeutet, darüber bekommt man eine plastische Vorstellung, wenn man zum Beispiel den Zirkusdirektor Julius Gleich, der — wie uns mitgeteilt wird — in diesem Jahre Magdeburg besuchen will, über seine „Stadt auf Rädern" hört. Zurzeit spielt der Zirkus Gleich mit glänzendem Erfolg in Italien. Julius Gleich, der vor 10 Jahren ganz klein angefangen hat, ist heute Besitzer eines der größten Zirkusse. Er erzählt von sich und seinem Unternehmen:

Vor zehn Jahren, nachdem ich ein abenteuerliches Leben in fast allen Teilen der Welt verbracht und nachdem ich mich mit den bescheidensten Arbeiten beschäftigt hatte, beschloß ich das zu werden, wovon ich immer geträumt hatte: Zirkusdirektor! Zu jener Zeit besaß ich nichts weiter als ein Pferd, einen Esel und einiges andre von zweifelhafter Wichtigkeit. Ein sehr mageres Vermögen, wie mir auch jeder gestehen wird. Allmählich sammelten sich Menschen aller Rassen um mich. Unter den 1200 die heute mein Personal darstellen, sind Männer und Frauen aller Länder, vom Chinesen zum Japaner, vom Spanier zum Araber, vom Engländer zum Oesterreicher. Die große Aufgabe bestand nun darin, diese Leute mit ihren mannigfachen Neigungen, Fähigkeiten, Lebensformen, religiösen und nationalen Bräuchen zu einer Einheit zusammenzufügen. Das ist gelungen. Wenn es nicht gelungen wäre, könnte ich heute nicht am Steuer dieser „Arche Noah" stehen, die aus 320 Wagen besteht und die, um sich niederzulassen, eines Platzes von 12 000 Quadratmeter bedarf.

Um die Schar meiner Leute und die Herde meiner Tiere von einer Stadt zur andern zu befördern, brauche ich sechs Extrazüge, Zugmaschinen in großer Zahl, die während des Aufenthaltes an den verschiedenen Plätzen als elektrische Energiequellen für den ganzen Zirkus dienen und zur Beförderung vom Platze zur Eisenbahnverladestelle oder, falls es sich um eine Seefahrt handelt, zum Landungsplatz benutzt werden. Während der Reise wie auch am Platze haben alle Artisten, Handwerker und Arbeiter ihren Posten, so daß ich binnen fünf Minuten mich mit ihnen in Verbindung setzen kann; dies hat seine Bedeutung: Jongleure, Clowns, Springer und Trapezkünstler müssen sich in fortwährender Uebung halten, die unter der Leitung ihrer Direktoren vor sich geht, die mir täglich berichten.

Das ganze Zirkuspersonal, das, wie oben erwähnt, aus 1200 Männern und Frauen besteht, ist in 26 Abteilungen geteilt. Wenn man an einen neuen Ort zieht, werden die Wagen und das Material abgeladen und die Arbeiter und Handwerker stellen sich auf ihren Posten, wie die Räder einer Maschine, so daß binnen fünf Stunden die große Halle mit den vier Masten und den 16 000 Zuschauerplätzen sowie der Elefantenpark und die Stallungen für die wilden Tiere aufgebaut sind.

Der Etat dieser rollenden Stadt steigt selbstverständlich hoch in die Millionen. Seine Ausbalancierung verlangt viel Umsicht und — Glück. Denn alle Vorsicht und Oekonomie kann nicht verhindern, daß ungünstige Witterung und schlechte Wirtschaftslage alle Berechnungen über den Haufen werfen. Aber es liegt eine unbändige Lebenszuversicht in diesen Vagabunden mit großem und größtem Betrieb. Es gibt nicht viel Zirkusdirektoren, die reich gestorben sind, aber es gibt gar keine echten Zirkusmenschen, die der Manege mitten geworden sind. Auch wenn dort schlimme Zeiten waren. Das Zelt, das Wanderleben, die Kunst des runden Schauplatzes, hatten ihre Jünger fest —

Untergehende Landschaften

Katastrophen von der Art, wie sie sich bei Blomenburg ereigneten, sind durchaus keine allzu seltenen Erscheinungen. Wo der Mensch Bergbau treibt, bricht auch manchmal die Erde ein. Die alten Bergleute im Staßfurter Revier können viel von solchen Dingen erzählen. In der Stadt Staßfurt und bei Aufeburg und Tarthum sind sehr deutliche Bruchstellen zu sehen: tiefe Mulden und Wasserlecher. Und der schiefe Kirchturm von Staßfurt ist ein weithin sichtbares Merkzeichen für die Veränderungen im Bauche der Erde, die verursacht werden vom Bergbau.

Unterhöhlte Städte, Einbrüche in der Landschaft gibt es selbstverständlich besonders viel im Ruhrgebiet. Darüber geht uns diese Schilderung zu:

An einem klaren, sonnigen Herbsttage reiste ich von Hannover nach Duisburg. Der Zug näherte sich Dortmund. Ein gesprächiges Mütterchen aus Ostpreußen, das zum ersten Male ihren in einer Bergarbeitersiedlung bei Gelsenkirchen wohnenden Sohn besuchen wollte, zeigte beim ersten Vorführen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets lebhaftes Interesse für alles Neue und ihr Unbekannte, für die vielen Schlote und Schlackenhügel, für die großen Fabrikanlagen und für die Hüttenwerke mit den zum Himmel lodernden Feuergarben, für die sich ständig drehenden großen Räder auf den ragenden Balken- und Eisengestellen, die Fördertürme der Kohlenschächte. Dann wandte sich das Mütterchen mit der bangen Frage an mich: „Scheint hier die Sonne immer so merkwürdig und so ganz anders wie bei uns?" „Ja, Sie sind jetzt im Kohlenpott, und hier scheint die Sonne immer so", warf ein Mitreisender ein. Rauch und Ruß und Staub blenden das Sonnenlicht ab, jahraus, jahrein, wochentags und Sonntags. Immer die Atmosphäre wie durch einen dünnen Nebelschleier verdüstert, den selbst die stärksten Sonnenstrahlen nicht zu vertreiben vermögen.

Doch Hütten und Zechen, Schlote und Fördertürme, Dunst und Rauchschleier sind nicht die einzigen Eigentümlichkeiten des Ruhrgebiets, die dem Fremden beim ersten Besuch auffallen. Wahrscheinlich wird die Mutter aus Ostpreußen auch bald nach ihrer Ankunft ihren Sohn gefragt haben: „Warum werden denn hier die Häuser so schlecht gebaut, daß sie Risse und Sprünge aufweisen?" Und der Sohn wird ihr geantwortet haben: „Unser Haus hat Risse, weil der Boden, auf dem es steht, unterhöhlt und deshalb eingesunken ist. Aber nicht nur unser Haus ist unterhöhlt, sondern die Häuser der ganzen Straße und der ganzen Siedlung. Und fast jedes Haus weist außen oder innen solche Risse auf."

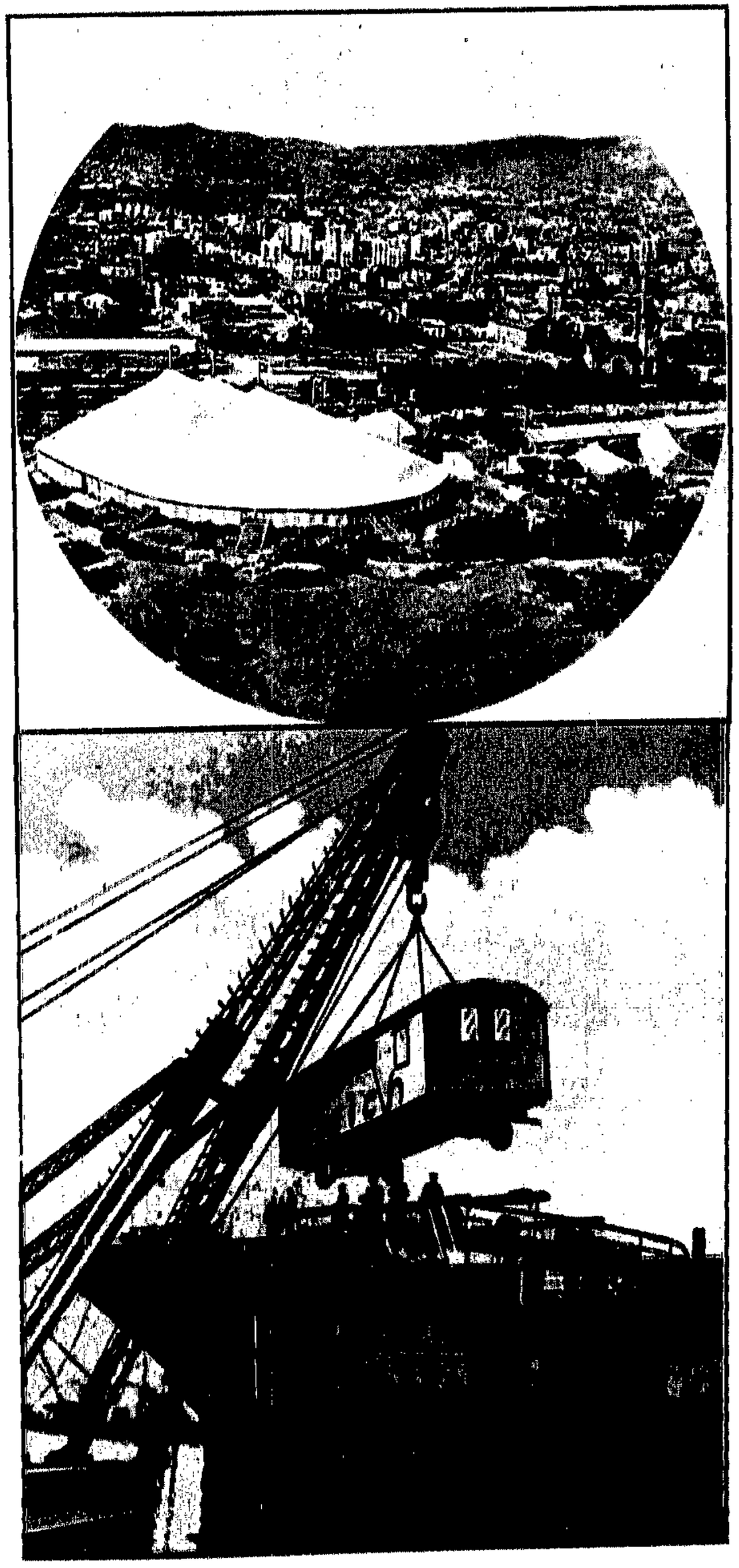
In der Tat sind im Ruhrgebiet ganze Straßenzüge und selbst ganze Städte unterhöhlt. An der Ruhr, an der Lippe und in der Emscher wird auf einem Gebiet von etwa 5000 Quadratkilometer Steinkohle abgebaut. Von Nord nach Süd, von Ost nach West ziehen Flöze. Unter Häusern und unter Straßen, unter Eisenbahnen und unter Brücken, unter Kirchen und unter modernen Hochbauten, unter Flüssen und unter Kanälen, kreuz und quer. In einer Tiefe von 150 Meter und in einer von 700 Meter hämmert und schaufelt der Bergmann und bohrt die Maschine. Zehntausende Tonnen Kohle werden täglich nach oben befördert. Ueberall entstehen Hohlräume. Und diese Hohlräume sind ein Verhängnis. Gewiß sollen sie mit Bergeversatz ausgefüllt werden, aber es war nicht immer so und wird auch heute nicht immer so gehandhabt. Früher wurde die Zimmerung nach dem Abbau der Flöze entfernt oder man beließ die Zimmerung, die im Laufe der Jahre verfault und in sich zusammenbricht. Dadurch wird dem abgebauten Flöz die Stütze entzogen. Die über dem abgebauten Flöz lagernde Bodenschicht drückt nach, senkt sich oder bricht ein.

Bald langsam, bald schnell vollziehen sich diese Senkungen, aber sie sind fast unausbleiblich. Innerhalb eines Jahres zuweilen um 20 bis 30 Zentimeter. In Wiemelhausen bei Bochum stellte der Landmesser Oberhoff Verschiebungen der Erdoberfläche von 3,15 bis 6,63 Meter innerhalb eines Zeitraumes von 20 Jahren fest. Die Viehofer Straße im Herzen der Stadt Essen hat sich innerhalb von 11 Jahren um 2,48 Meter gesenkt. Die gleiche Beobachtung wurde an andern Hauptverkehrsadern gemacht. Und diese Senkungen sind noch nicht abgeschlossen. Selbst wenn die jetzt im Abbau begriffenen Flöze mit Bergeversatz aufgefüllt werden, so bleiben die früher abgebauten, aber nicht aufgefüllten Flöze als ständige Gefahr bestehen. Deshalb macht man auch in Essen die Wahrnehmung, daß selbst dort, wo nach Erklärungen der Bergwerksbesitzer Kohle nicht mehr angebaut wird, immer noch Senkungen erfolgen. Das Oberbergamt in Dortmund rechnet damit, daß an verschiedenen Stellen noch Senkungen bis zu 8 Meter in den nächsten Jahrzehnten zu erwarten sind.

Was aus diesen Bodensenkungen folgt, ist bereits angedeutet. Wer durch die Städte und Siedlungen des Ruhrgebiets wandert, sieht immer wieder auf Häuser, die handbreite Längs- und Querrisse aufweisen. Und zwar nicht nur leicht gebaute Wohnhäuser, sondern auch Fabriken und öffentliche Gebäude. Oefters findet man Häuser, deren Mauern schief sind, mitunter auch leerstehende Häuser, die geräumt werden mußten, weil infolge der Bodensenkung Einsturzgefahr droht.

Um solchen Schäden vorzubeugen, sinnt man dazu über, in den durch Bodensenkungen bedrohten Strichen die Fundamente solcher Wohnhäuser aus Eisenbeton herzustellen und das unterste Stockwerk besonders solide zu bauen. Aber das ist nur eine Vorbeugungsmaßnahme. Daß Risse im Mauerwerk und noch ernstere Schäden dadurch nicht verhindert werden können, erhellt schon daraus, daß häufig plötzliche Bodensenkungen erfolgen, durch die Gebäude auf das Grundstück des Nachbars gerückt und Grenzsteine verschoben werden. Entsteht plötzlich ein Erdriß, wie es in Essen in der Märkischen Straße der Fall war, so wird auch ein Fundament aus Eisenbeton schwere Beschädigungen nicht abwenden. Und wenn auf dem Acker bei Krillendorf, wo das Gespann eines pflügenden Landmannes plötzlich versank, ein Haus gestanden hätte, so hätte auch das beste Fundament nichts genützt.

Auf die Wasserverhältnisse wirken die Bodensenkungen ebenfalls ein. Es bilden sich Wassertümpel und selbst kleine Seen von 10 und mehr Morgen Umfang. Diese stagnierenden Gewässer verpesten die Luft, sind Brutstätten der Mücken und eine Gefahr für die Gesundheit. Die Grundwasserverhältnisse verändern sich. Bäche und Brunnen versiegen, so daß die Bevölkerung sich plötzlich einer Wasserkalamität gegenübersieht. Gefährdet sind ferner die Schiffahrtsstraßen, die Flußläufe usw.



Oben: Der deutsche Zirkus Gleich in Mailand.

Unten: Verladen eines Salonwagens in einer Mittelmeerreise des Zirkus Gleich.

Wohng., 1. Stock, Vorderhaus, in lebh. Berliner Geschäftsgegend, Haltestelle von 7 Straßenbahnlinien, wünscht Herrn, wenn mögl. auch staatl. pp. Beamten, ledig, od. jüng. Witwer bis Mitte 40er Jahre, aber ohne Anhang, zwecks Heirat kennenzulernen. Meette Zuschriften . . '

Ganz modern und erfüllt von neuer Sachlichkeit, mutet folgendes Heiratsgesuch an:

„Ich will heiraten. Ich bin: 40 Jahre, Christ, Großkaufmann, groß, schlank, dunkelblond, gesund, unabhängig. Gutes Einkommen, besitze Haus, Auto, Vermögen, keine Verwandtschaft. Ich suche: Dame, nicht über 30, blond, schlank, Christin, vollkommen gesund und fehlerlos, gute Schulbildung. Verlange kleines Vermögen, Interesse für Kunst, Sport, Geschäft.'

Das ist die unsentimentale Gegenwart, die sich selbst im Heiratsgesuch offenbart!

G. F.

Jugendliche Sommersportkleider

Zum Sport trägt man keine langen Röcke. Ein weißes oder zartfarbenes Kleid, das gerade das Knie bedeckt, einfach und zweckmäßig in Form und Material. Kühlendes Leinen in Opalinerosa, Blattgrün, Himmelblau oder Sonnengold, den beliebtesten sommerlichen Farben, ist für heiße, sonnige Tage beim Tennisspiel sehr angenehm. Dazu gibt es passende Leinenjacken und Leinenhüte. Das sportlich gearbeitete Tweedkleid wird gern durch eine offene, kragenlose Jacke vervollständigt und ist auch für die Reise sehr nützlich.

In sportlicher Form gehalten ist das Jumperkleid **K 24 503** aus grünem Wollgeorgette, das durch Blenden und Patten in Dunkelblau und Weiß eine kleidsame Garnitur erhält. Erforderlich: 2,10 Meter Kleidstoff, 30 Zentimeter Garniturstoff, je 130 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

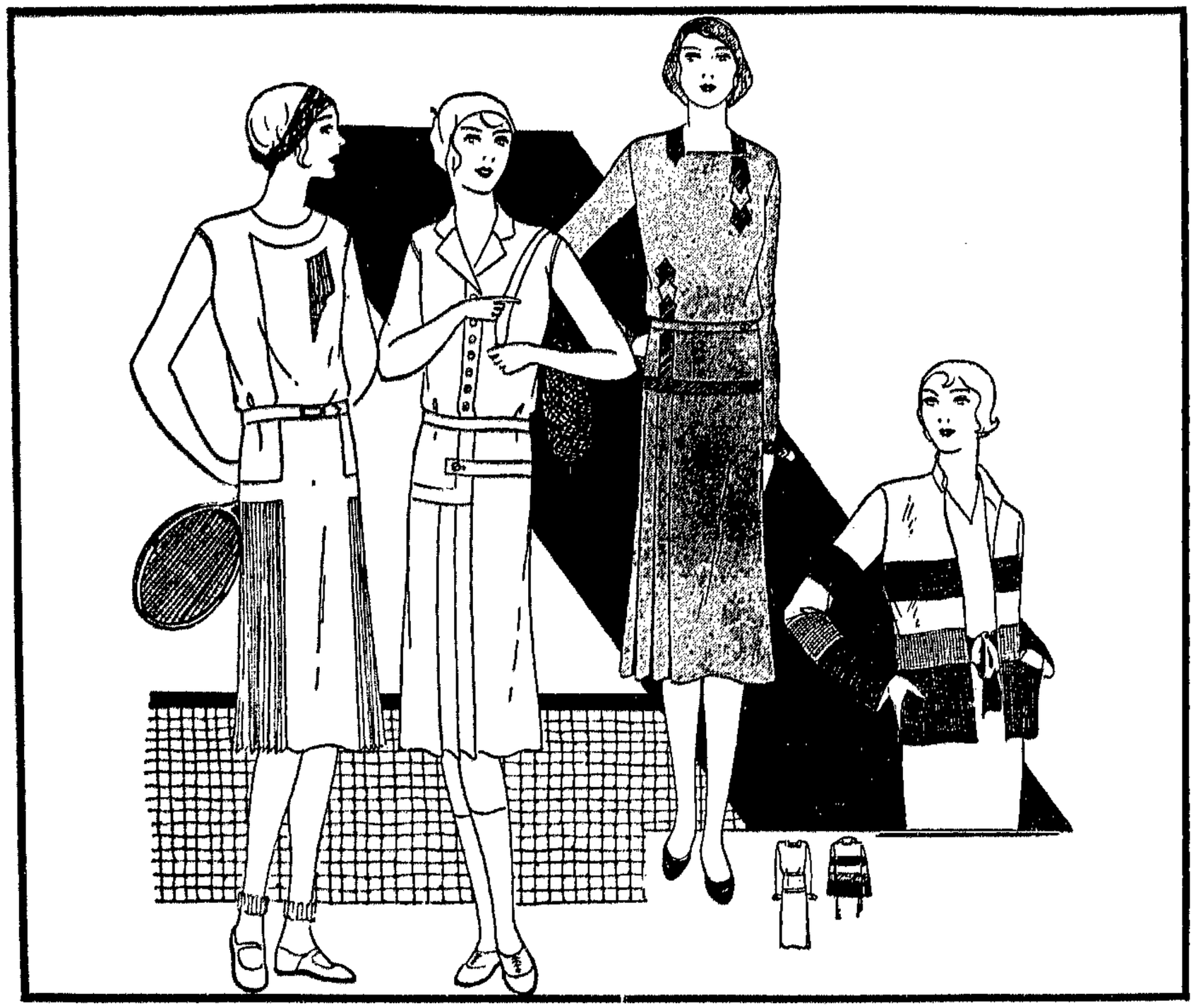
Unser Modell **B 24 538** zeigt die moderne Leinenjacke in Gelb, Braun und Schwarz, die über dem Sportkleid getragen wird. Erforderlich: 2,25 Meter gelber, 90 Zentimeter brauner, 60 Zentimeter schwarzer Stoff, je 80 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 88 und 100 Zentimeter Oberweite zu je 70 Pf.

Das weiße, waschseidene Tennisklei **K 24 504** wird durch einen goldgelben Randbaum am plissierten Jabot und eben- solchen Wildledergürtel belebt. Das Kleid wird auf der linken Achsel geschlossen. Erforderlich: 3,10 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

Blenden in origineller Anordnung zieren das ärmellose Sportkleid **K 24 505** aus weißem Baumwollpikee oder Bastseide. Erforderlich: 2,70 Meter Stoff, 80 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 84, 92 und 100 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

*

Sämtliche Schnittmuster sind durch die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg, Aschersleben und Stendal zu beziehen. —



K 24504 K 24505 K 24503 B 24538

Nr. 21 25. Mai 1930

HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

Die Frau und der Sozialismus

Vor einem halben Jahrhundert ist Bebels berühmtes Buch: „Die Frau und der Sozialismus" erschienen, und der diesjährige Internationale Frauentag, der zurzeit in Deutschland begangen wird, trägt jenen Titel als Motto.

Ist Bebels Buch heute alt? Ist es noch jugendfrisch? Wir antworten auf diese Frage am besten, indem wir im folgenden Bebels Werk selbst zitieren:

*

... Alle soziale Abhängigkeit und Unterdrückung wurzelt in der ökonomischen Abhängigkeit des Unterdrückten vom Unterdrücker. In dieser Lage befindet sich von früher Zeit an die Frau, das zeigt uns die Geschichte der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft...

*

... Im allgemeinen ist bisher das Gemüts- und Seelenleben der Frau ins Maßlose genährt, hingegen ihre Verstandesentwicklung gehemmt, schwer vernachlässigt und unterdrückt worden. Sie leidet infolgedessen buchstäblich an Hypertrophie des Gefühlslebens und ist darum meist jedem Aberglauben und Wunderschwindel zugänglich, ein überdankbarer Boden für religiöse und sonstige Scharlatanerien, ein gefügiges Werkzeug für jede Reaktion. Die bornierte Männerwelt beklagt das häufig, weil sie darunter leidet, aber sie ändert es nicht, weil sie noch selbst in der großen Mehrheit bis über die Ohren in Vorurteilen steckt...

*

... Aber der Kreis derjenigen wird immer größer, die erkennen, daß die öffentlichen Institutionen im innigsten Zusammenhang stehen mit den privaten Verhältnissen des einzelnen, daß Wohl und Wehe der Person und der Familie weit mehr vom Zustand der öffentlichen Einrichtungen, als von persönlichen Eigenschaften und Handlungen abhängen...

*

... Nur selten versteht der Mann, sich mit der Frau zu verständigen und

Die schwere Last

die Frau zu überzeugen. In der Regel hat der Mann die Ansicht, daß, was er wolle, die Frau nichts angehe, sie verstehe es nicht. Er nimmt sich nicht die Mühe, sie aufzuklären. „Das verstehst du nicht" ist die stereotype Antwort, sobald die Frau klagt, daß er sie hintansetze. Das Nichtverständnis der Frauen wird durch den Unverstand der meisten **Männer nur gefördert** ...

*

... Die Frauen sind heute mehr als je mit allen Fasern ihrer Existenz mit dem gesellschaftlichen Entwicklungsgang verbunden und greifen mehr als je auch selbsttätig ein. Wir sehen, wie in allen Kulturstaaten Hunderttausende, Millionen Frauen gleich den Männern in den verschiedenen Berufen tätig sind und die Zahl derjenigen von Jahr zu Jahr wächst, die auf die eigne Kraft und die eignen Fähigkeiten angewiesen, den Kampf um die Existenz zu führen haben. Es kann also den Frauen ebensowenig wie den Männern gleichgültig sein, wie unsere sozialen und politischen Verhältnisse beschaffen sind. Fragen wie zum Beispiel die: Welche innere und äußere Politik gemacht wird, ob eine solche Kriege begünstigt oder nicht; ob die notwendigsten Lebensmittel durch Steuern und Zölle verteuert werden und die Familie um so härter treffen, je zahlreicher diese ist, und das in einer Zeit, in der die Mittel zum Leben für die große Mehrzahl äußerst knapp bemessen sind, gehen die Frau ebenso nahe an, wie den Mann. Auch bezahlt die Frau direkte und indirekte Steuern von ihrer Lebenshaltung und aus ihrem Einkommen. Das Erziehungssystem ist für sie von höchstem Interesse, denn die Art der Erziehung entscheidet in hohem Grade über die Stellung ihres Geschlechts, als Mutter hat sie daran ein doppeltes Interesse ...

Ferner sind die Frauen in allen Berufsarten persönlich sehr lebhaft beteiligt an dem Zustand unserer Sozialgesetzgebung ...

*

... Auf dem Boden der bürgerlichen, das heißt der kapitalistischen Gesellschaftsordnung stehend, betrachtet man die bürgerliche Gleichberechtigung von Mann und Frau als endgültige Lösung der (Frauen-) Frage. Man ist sich nicht bewußt, oder täuscht sich darüber hinweg, daß, soweit die ungehinderte Zulassung der Frau zu den gewerblichen und industriellen Berufen in Frage kommt, tatsächlich dieses Ziel erreicht ist und seitens der herrschenden Klassen die kräftigste Förderung in ihrem eignen Interesse findet ...

*

... Es handelt sich also nicht nur darum, die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung zu verwirklichen, was das Ziel der bürgerlichen Frauenbewegung ist, sondern darüber hinaus alle Schranken zu beseitigen, die den Menschen vom Menschen, also auch das eine Geschlecht vom andern, abhängig machen. Diese Lösung der Frauenfrage fällt mit der Lösung der sozialen Frage zusammen. Es muß daher, wer die Lösung der Frauenfrage in vollem Umfang erstrebt, mit jenen Hand in Hand gehen, welche die Lösung der sozialen Frage als Kulturfrage für die gesamte Menschheit auf ihre Fahne geschrieben haben, das sind die Sozialisten ...

August Bebel

Frauen heraus!

Die Flamme glüht, ihr seid die Kraft —!
Die Flamme sprüht —, ihr wirkt und schafft
in der Fabrik, in Not und Fron
um karges Brot, um wenig Lohn! —

Die Zukunft weht aus eurem Schritt,
ein Weltall geht im Takte mit
aus dumpfer Qual, aus Haß und Leid
erwächst der blutgedüngte Kitt
der unabwendbar neuen Zeit! —

Hört die Parole! — Hell klingt das Wort
und pflanzt als Schrei sich fort und fort:
Vereinigt euch! — Ein Herz, ein Takt —!
Zu Ende geht der Menschenmord,
wenn ihr vereint ins Zeitrad packt! —

Die Fahne flammt —, so rot wie Blut,
ihr wart verdammt —, fühlt ihr die Glut,
die aus dem Tuche mahnt und spricht?
Es schwillt und wächst die rote Flut,
die einst die letzten Ketten bricht! —

Kurt Kaiser-Blüth.

Krankheiten der Hausfrau

Jeder Beruf hat seine Sondergefahren, wenn sie auch nicht immer auf den ersten Blick zutage treten. Jedenfalls erkrankt ein gewisser Prozentsatz von Menschen durch die besondern Anlässe, die sein Beruf bietet, und in vielen Fällen ließen sich schwerere Schädigungen vermeiden, würde man auf die Gefahrenquellen achten und sie vermeiden oder wenigstens rechtzeitig den Arzt aufsuchen, ehe das Uebel sich tiefer eingenistet hat.

Eins der häufigsten Leiden dieser Art ist das Panaritium, der „Fingerwurm", eine Infektion, die man geradezu als „Dienstmädchenkrankheit" bezeichnet hat. Es handelt sich dabei um eine heftige Entzündung an den Fingern und der Hand, die durch Eindringen von Eitererregern in oft so winzige Risse und Stiche zustande kommt, daß man vielfach die Eingangspforte nachträglich gar nicht mehr bestimmen kann; die Kranken geben dann an, die Entzündung sei „aus heiler Haut" entstanden. Die erkrankte Partie schwillt an, rötet sich; ein außerordentlich heftiger, klopfender Schmerz tritt auf; die Hand ich nicht mehr zur Arbeit zu gebrauchen. Bisweilen ist nur ein Fingerglied befallen; bisweilen wird auch die ganze Hand in den Entzündungsprozeß mit einbezogen. Es kann zu schweren Sehnenscheidenvereiterungen kommen, ja auch eine allgemeine Blutvergiftung ist nicht ausgeschlossen. Wer hier rechtzeitig den ärztlichen Eingriff mit dem Messer versäumt, kann dauernde Arbeitsunfähigkeit davontragen, unter Umständen das Leben verlieren. Wenn Alkoholumschläge und heiße Seifenbäder nicht gleich am ersten Tage ganz eindeutig zur Besserung führen, muß sofort der Arzt aufgesucht werden, der die Eröffnung des Eiterherdes schmerzlos vornimmt. Das betroffene Glied muß in der Schlinge getragen und in der Nacht hochgebunden werden; auf diese Weise läßt sich Weiterschleppung der Infektion nach dem Rumpfe zumeist mit Sicherheit vermeiden.

Sehnenscheidenentzündungen, wie sie im Anschluß an ein Panaritium vorkommen, können jedoch auch selbständig auftreten. Sie entstehen durch Zerrungen

Bernard Shaw,
der englische Dichter und Gelehrte, schrieb in neuer Zeit ebenfalls ein Buch über Frau und Sozialismus.

beim Holzhacken beim Auswringen der Wäsche, kurz, bei anstrengenden Arbeiten. Man fühlt bei Fingerbewegungen ein deutliches Knarren der Sehnen am Handgelenk und Unterarm. Die Behandlung durch den Arzt ist einfach und ohne Beschwerden: Ruhigstellung des Armes, Umschläge oder Heißluft. Das Ganze ist eine harmlose Sache — außer wenn die Grundursache eine Infektion wie beim Fingerwurm ist. Dann heißt es achtgeben, denn infektiöse Sehnenscheidenentzündungen führen leicht zur allgemeinen Sepsis, zur Blutvergiftung; und das ist lebensgefährlich. Unter heftigen Schüttelfrösten und hohem Fieber können eitrige Entzündungen innerer Organe hervorgerufen werden, der Nieren, der Leber, des Herzens, des Brustfells usw.

Seitdem in den Städten die Fußböden gestrichen sind und die „Scheuerfeste" nicht mehr so häufig stattfinden, ist eine andre Hausfrauenkrankheit seltener geworden: das Scheuerknie, eine chronische Entzündung des Kniescheibenschleimbeutels, die durch den Druck bei langem Knien entsteht. Beim Bohnern ohne Hilfsapparate, die sich im Stehen bedienen lassen, tritt das Leiden übrigens auch auf.

Rheumatische Schmerzen in den Händen und Armen findet man bei Frauen, die viel im Wasser herumpanschen müssen, also vornehmlich bei Geschirrwäscherinnen und Waschfrauen. Ist obendrein der Fußboden naß und kalt (Steinfußboden), dann gesellt sich zu dem Reißen in den Armen auch noch der Rheumatismus in den Beinen oder eine Ischias, die ebenso schmerzhaft wie hartnäckig ist. Das stundenlange Stehen belastet das Fußgewölbe, und namentlich bei schweren Personen zeigt sich die Neigung zur Plattfußbildung. Platt-fußneigung ist viel häufiger, als der Laie denkt; man muß bei allen Fußschmerzen, die nur im Stehen wahrgenommen werden, im Liegen jedoch verschwinden, Plattfußverdacht haben. Das moderne Schuhwerk der Frauen mit seinen hohen Absätzen begünstigt die Bildung von Belastungsstörungen des Fußgewölbes und verursacht im weiteren Verlaufe die Ueberdehnung der sehnigen Bänder und eine Formänderung des Knochengerüstes am Fuß.

Häufig mit Plattfuß verbunden begegnet man einem so weit verbreiteten Uebel, daß man fast von einer sozialen Kalamität sprechen kann: den Krampfadern. Darunter versteht man Erweiterungen im Gebiete der großen Beinvenen; die unter der Haut daumendick hervortretenden bläulichen Blutadern haben verstärkte Schlangenlinien und treten deutlich hervor. Die Haut darüber wird immer dünner und zeigt die Neigung zu Ausschlägen, die bisweilen sehr unangenehm nässen. Die Krampfaderknoten können platzen und zu starken Blutungen Anlaß geben. Die in ihrer ganzen Ernährung gestörte Haut über den Krampfadern sucht beim Warmwerden und reizt zum Kratzen. Dabei werden leicht Eingangspforten für Infektionskeime geschaffen, so daß es zu Entzündungen und Eiterungen kommt. Nicht selten wird Wundrose beobachtet. Auch das Unterhautzellgewebe wird schwer geschädigt; wasserstichtige Schwellungen treten auf; die Geschwürbildung kann den ganzen Unterschenkel ergreifen. Die Bildung von Krampfadern wird durch Schwangerschaft begünstigt, die um so stärker wirkt, je länger die Patientin beruflich zu stehen gezwungen ist. Wahrscheinlich gehört eine erbliche Veranlagung, eine allgemeine Bindegewebsschwäche, zu den Voraussetzungen des Leidens. Die Behandlung der Krampfadern war jahrzehntelang eine ... Sorge für Aerzte und Patienten, zeitigt jedoch heute, wenn sie rechtzeitig eingeleitet wird, mit den neuen Methoden außerordentlich günstige Erfolge, die man früher nicht für möglich gehalten hätte. Verschleppte Leiden mit Geschwürbildung haben natürlich weniger günstige Heilungsaussichten. Man soll es eben nicht erst so weit kommen lassen.

Einer der häufigsten Unglücksfälle, von denen Hausfrauen betroffen werden, ist die Verbrennung. Bei Verbrennungen ist ausschlaggebend nicht die Tiefe der Brandwunde, sondern die Größe der außer Funktion gesetzten Hautfläche. In schweren Fällen kommt es zur Auflösung der roten Blutkörperchen durch die Aufsaugung der Giftstoffe aus der sich zersetzenden Wunde; Brandwunden zeigen auch die hochgradige Neigung, Infektionskeimen den Eingang in die Blutbahn zu erleichtern. Die erste Hilfe bei Brandwunden, wenn das Feuer durch Decken erstickt ist, besteht in der Anwendung von Oel, nicht von Wasser. Statt des Oeles kann man auch reine Vaseline oder ungesalzene Butter nehmen. Ein ausgezeichnetes Brandöl, das eigentlich in jedem Haushalt vorhanden sein sollte, besteht aus Leinöl und Kalkwasser zu gleichen Teilen, die man gut miteinander verschüttelt. Auf Brandverletzungen pflegt das Herz häufig mit einer Funktionsschwäche zu antworten; in schwereren Fällen soll man daran denken und starken, schwarzen Kaffee zur Belebung der Herztätigkeit in Bereitschaft halten.

Kurt Wiglung.

Das zornige Kleinkind

Nach Vollendung des ersten Lebensjahres kann man häufig die Beobachtung machen, daß das Kleinkind in allzu energischer Weise seine Wünsche kundgibt, oder mit einem anscheinend Zorn ausdrückenden Geschrei die Wünsche der Erwachsenen ablehnt. Es heißt dann, das Kind „ist zornig", es hat sich „den Zorn schon auf die Welt mitgebracht". In Wahrheit steht dem Kind in diesem Alter kein andres Mittel zu Gebot, sich seiner Umgebung in rascher und eindeutiger Weise verständlich zu machen, als durch lebhafte Aeußerung seiner Lust- und Unlustgefühle, da es ja der Sprache noch nicht mächtig ist. Es muß Sache der Eltern oder andern Pflegepersonen sein, auf diesen Umstand außerordentlich Bedacht zu nehmen und diese Erregungen nach Tunlichkeit zu vermeiden. Allzu leicht könnten sie sonst zur Gewohnheit werden.

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß alle Wünsche der Kleinen sofort befriedigt oder alles unterlassen werden soll, was Unlustgefühle auslöst. Das wäre verfehlt und häufig sogar mit Gefahr für Leben und Gesundheit verbunden. (Das Spielen in der Nähe des heißen Ofens, mit scharfen oder spitzigen Gegenständen, Widerstand gegen Reinlichkeit und das Einnehmen von Medikamenten und vieles andre.)

Aber es gibt ein wunderbar einfaches und sicher wirkendes Mittel, das die Mutter in solchen Fällen zur Anwendung bringen kann: Geduld und Sanftheit. Mit erstaunlicher Kraft hält so ein Kleines den verbotenen Gegenstand umklammert, aber bei freundlichem Zureden und Ablenkung auf ein andres Spielzeug lösen sich die Fäustchen von selber. Das zornige Geschrei ist niemals Selbstzweck — zumindest nicht in diesem Alter —, sondern immer Streben nach einem Ziel, das zu erreichen oder in andre Bahnen zu lenken geradeso zu den Pflichten der Mutter gehört, wie Körperpflege oder die Bereitung des Essens. Aber das gewaltsame Aufzwingen eines fremden Willens drängt Kinder dieser Altersstufe unbedingt zu Gegenwehr, die wir dann fälschlich als Zorn oder Bosheit bezeichnen.

E. F.

Heiratsgesuche

Heiratsgesuche gibt es seit mehr als hundert Jahren, und sie haben sich nicht einmal in ihren Formen wesentlich verändert. Man unterscheidet noch immer gewisse Gruppen von Heiratsinseraten: mal spricht die praktische Veranlagung des Suchenden, mal die poetische Begabung, mal die wirtschaftliche Einstellung eine deutliche Sprache. Für die praktische Einstellung sei hier ein Inserat wiedergegeben aus dem Jahre 1780, eins der ältesten uns bekannten Heiratsgesuche (aus der Zeitschrift „Gespräche aus dem Reiche der Toten"):

„Es wird ein Ehemann zu einer vorteilhaften Heirat gesucht. Er muß Wasser trinken gelernt haben. Die Dame gibt ihm alle Tage sieben Kronen zum Spielgeld und alle drei Jahre ein Kleid. Die Schuhe kann er sich selbst flicken, sie hat das ganze Schusterhandwerk dazu. Auch muß er Feuer machen können, weil die Dame keine Magd hat, um den Skandal zu vermeiden, welchen die Mägde in einer Haushaltung, wo eine alte Frau ist, zu geben pflegen. Liebhaber können sie besehen."

Weniger nüchtern und nicht ganz so streng und auftrumpfend ist ein Inserat, das am 11. Mai 1819 im Leipziger „Intelligenzblatt" erschien:

„Vier lanette, sehr hübsche 18- bis 21jährige Mädchen guter Erziehung vom Lande, wovon jedes sogleich 4000 Thaler als Heiratsgut erhält, wünschen in einer größern Stadt Versorgung zu finden. Sie schmeicheln sich, gute Hauswirtinnen zu werden, jeder Wirtschaft gewachsen zu sein, nur wegen Abgelegenheit ihres Vaterortes von anständigen Heiratslustigen unmeldbar zu sein, denn sie sehen mehr auf Gefälligkeit und Rechtschaffenheit als auf Vermögen. Um das Nähere können nicht über vierzig Jahre alte und mit keinem leiblichen Gebrechen behaftete Subjekte sich schriftlich erkundigen mit der Aufschrift: „Suchet, so werdet ihr finden!" Abzugeben im Verlagskontor."

Ein Beispiel für poesievolle Einstellung einer Heiratslustigen ist das Inserat einer Japanerin, das 1912 in einer Tokioer Zeitschrift stand:

„Ich bin eine sehr hübsche Frau mit dichten Haaren, die wie Wolken wogen. Mein Gesicht hat den Seidenglanz einer Blume, mein Wuchs ist biegsam wie die Weide, und meine Augenbrauen haben die Krümmung des wachsenden Halbmonds. Ich habe genug Vermögen, um Hand in Hand mit dem Geliebten durchs Leben zu schlendern, am Tage Blumen betrachtend, nachts den silbernen Mond. Wenn es einen netten, feinen Herrn gibt, der gebildet, klug, geschickt, hübsch und von gutem Geschmack ist, will ich mit ihm mich für dieses Leben vereinigen und mit ihm das Vergnügen teilen, später in einem Grabe aus rosenrotem Marmor beerdigt zu werden. Man schreibe mir unter dem Zeichen „Weinende Schwalbe".

Ein durchaus zeitgemäßes Inserat dürfte das folgende sein:

„Fräul., 19, evang., fesch, gesund, schwarzhr., angen. Erschg., ohne Anhang, unbescholten, tüchtig im Haushalt, gutes bürg. Kinde, mit ein eingerichteter 3-Zim-

Einzelpreis 5 Pf.

Volksstimme

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volksstimme". Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 8. Fernsprecher 23861—23865.

Nr. 21 Sonntag den 25. Mai 1930 2. Jahrgang

Die Mütze im Fliederstrauch

Ein kleiner Junge ging auf dem blumigen Feldweg nach dem Moore zu. Heiner Holm war das. Barfuß lief er, und auf dem Kopfe trug er eine neue, bunte Wollmütze, die ihm seine Mutter erst vor wenigen Tagen auf dem Jahrmarkt gekauft hatte. In allen Farben leuchtete die Mütze wie ein Schmetterling.

Vom blauen Himmel herab lachte die Frühjahrssonne. In Gärten und Feldern war es bunt von Blumen und Blüten. Schmetterlinge wiegten sich im leichten Winde. Heiner Holm sang mit den Lerchen um die Wette. Schnell zog er die kurzen, braunen Beine nach und blieb genau auf dem Wege, wie es ihn seine Mutter geheißen hatte. Nach etwa einer Stunde jedoch, als er seine Bestellung ausgerichtet hatte, ging er über die Wiesen.

Drüben auf einer Weide wußte der Junge einen Wasserpfuhl. Dorthin wollte er, um nachzusehen, ob den Kaulquappen schon Beine gewachsen waren Aber er kam nicht dorthin. Einen bunten Schmetterling sah er auf einer großen Butterblume wippen. Den wollte er greifen.

Doch der Schmetterling war schneller als er. Ueber die Weide flatterte er hin in der blauen Luft, setzte sich auf die schönsten Blumen und buschte wieder weiter. Der Junge lief und lief. Es war, als wollte ihn das Tierchen necken. Zuletzt gab Heiner die Jagd auf. Der Schweiß lief über seine geröteten Backen; die Sonne brannte und machte ihn müde. Im Schatten eines buschigen Walls legte er sich hin, um auszuruhen. Aber er schlief fest darüber ein.

Wohl zwei Stunden lang lag er so. Als der Kleine aufwachte, blinzelte er verwundert durch die Zweige in die Sonne, die schon ziemlich nach Westen gerückt war. Schnell stand er auf und ging an dem Wall entlang nach dem Dorfe zu. Leise strich der Wind durch das Buschwerk. Kleine Vögel huschten darin und schnappten nach Insekten. Flieder blühte auf dem Wall, weißer und roter.

Heiner blieb stehen und starrte in die Pracht Einen, zwei Stengel brach er behutsam ab und dann noch einige. Und als er von den roten genug hatte, pflückte er noch ebenso viele weiße. Ein ganzer Arm voll wurde es. Kaum war das braune Gesicht des Knaben hinter dem Strauß zu sehen.

Naß von Schweiß, aber mit leuchtenden Augen kam er nach Hause. „Guck mal, was ich dir mitgebracht habe!" schrie er, als er noch durch den Garten ging.

In der Tür stand Heiners Mutter. „Das ist hübsch, mein Jung' — stell da hin!" sagte sie und ging wieder ihrer Arbeit nach

Ein ganzer Eimer voll Blumen war es. Der Junge ordnete sie, daß auch alle Stengel ins Wasser kamen.

Ein Kind im Dorfteich ertrunken

Wb. Freyburg. Im benachbarten Zscheiplitz fiel das 4jährige Söhnchen eines Stellmachers, das mit einem 2jährigen Mädchen spielte, in den Dorfteich, ohne daß der Vorfall von irgend jemandem sonst bemerkt wurde. Erst nach geraumer Zeit kam das kleine Mädchen nach Hause und erzählte von dem Unfall. Die Hilfe kam leider zu spät, das Kind war bereits tot. —

Zottelohr

Aus dem Leben eines Hasen.

Alt-Olifant hatte zweifellos ein gutes Recht, die Haufen dürrer Reiser, die im Osten und Süden des Moores herumlagen, wegzubrennen und damit den alten Stachelzaundraht unterhalb der Quelle freizulegen.

Aber es war nichtsdestoweniger ein harter Schlag für Zottelohr und seine Mutter. Die Reisighaufen waren lange Zeit ihre sichern Wohnstätten und Festungen gewesen und der Stachelzaun ihre Ringmauer.

Als der Schnee im Januar schon etwas zu schmelzen begann, hatte sich Olifant darangemacht, die letzten Veteranen des Hochwaldes, die um den Teich herumstanden zu fällen, und hatte damit das Besitztum der Hasen auf allen Seiten beschnitten und eingeschränkt.

Aber immer noch hielten sie fest an dem langsam schwindenden Revier; denn es war ja ihre Heimat, und sie waren nicht geneigt, aufs ungewisse in die Fremde auszuwandern. Seit einiger Zeit wurden sie etwas in Unruhe versetzt durch einen Otter, der stromaufwärts gekommen war und es sich in dem stillen Tal wohl sein ließ; aber ein kleiner, ganz gerechtfertigter Kniff hatte den unwillkommenen Besuch bald auf Olifants Hühnerhaus aufmerksam gemacht.

Der Winterschnee war ganz geschmolzen und das Wetter sonnig und warm. Mutter Hase fühlte einen leichten Anflug von Rheumatismus und war irgendwo im Unterholz beschäftigt ein Heilkraut zu

suchen, während Zottelohr sich auf einer Böschung an der Ostseite sonnte.

Das geschäftige Geräusch, das der Wind aus Olifants Haus herübertrug, und mehr noch der liebliche Duft, der mit dem Rauch herüberzog, gab Zottelohr kund, daß Olifants Vieh gerade mit Kohlblättern gefüttert wurde. Der Mund wässerte ihm beim Gedanken an dieses Göttermahl.

Deshalb tat er das Klügste, was er tun konnte: er lief so weit, bis er den verführerischen Duft des Kohls nicht mehr riechen konnte, und wählte sich ein Bündel Heu zum Abendbrot, das der Wind von einem Schober heruntergeblasen hatte. Später, als er sich zur Ruhe begeben wollte, gesellte sich auch die Mutter zu ihm, die erst ihre Arznei und dann ein kleines Mahl von süßen Birkenreisern an der Sonnenbank eingenommen hatte.

Mittlerweile hatte sich die Sonne davongemacht, um anderswo ihren Geschäften nachzugehen. Die Luft wurde kälter und kälter, und es war unbehaglicher, als wenn die Erde noch mit Schnee bedeckt gewesen wäre.

Zottel und seine Mutter begaben sich schließlich nach der Südseite des Teiches, wählten hier einen Reisighaufen zum Nachtquartier, krochen darunter und ließen sich für die Nacht häuslich nieder. Ihre Nasen richteten sich gegen den Wind, jedoch in verschiedenen Richtungen, so daß sie im Falle einer nächtlichen Störung nach entgegengesetzten Seiten entfliehen konnten.

Es schien eine ungünstige Nacht für Jagdabenteuer, aber der alte Fuchs von Springfield war los. Gerade mit dem Winde kam er im Schutze des Dickichts daher und das Unglück wollte, daß er die Richtung auf den Reisighaufen zu nahm, wo er sofort die schlafenden Hasen witterte.

Einen Augenblick blieb er stehen, dann kam er langsam und kriechend auf den Haufen zu, unter dem er Mutter und Sohn nun sicher zu haben glaubte. Das Geräusch des Windes ermöglichte es ihm, ganz dicht heranzukommen, bis die Mutter vom leisen Rascheln eines trocknen Blattes unter seinem tastenden Tritte erwachte.

Sofort berührte sie Zottelohrs Schnurrhaare, und beide waren wach und

munter, gerade als der Feind sich zum Sprunge anschickte. Der alte Schlaukopf hatte nicht berechnet, daß die Hasen immer auf ihren Läufen zum Sprung bereit schlafen; denn sofort flogen sie hinaus in den wütenden Sturm. Der Fuchs verfehlte die Mutter bei seinem Sprunge, aber er nahm die Hetze hinter ihr her gleich mit dem Eifer eines ehrgeizigen Rennpferdes auf, während Zottelohr nach der entgegengesetzten Seite entfloh.

Es gab nur einen Weg für die Häsin, die gegen den Wind und ums Leben galoppierte. Sie gewann einen kleinen Vorsprung, indem sie den Sumpf kreuzte, der den Fuchs nicht trug, bis sie am Ufer des Teiches stand. Da gab es keine Wahl mehr, vorwärts mußte sie.

Plitsch, platsch ging es durch das hohe Schilf und dann mit einem Satze ins tiefe Wasser.

Hinterdrein sprang auch der Fuchs, aber das Wasser war doch etwas zu frisch für Reineke, und er wendete sich wieder um.

Sie legte die Ohren flach an, um dem Winde möglichst wenig Widerstand zu bieten, und schwamm rascher vorwärts, gegen Sturm und Flut. Nach einer langen, mühseligen Reise durch das kalte Wasser hatte sie beinahe das Schilf des andern Ufers erreicht, als eine feste Masse treibenden Schnees ihr den Weg versperrte.

Wieder strich sie aus, doch langsamer — immer langsamer, und als sie schließlich den Schutz des hohen Schilfs erreichte, waren ihre Glieder erstarrt, ihre letzte Kraft verbraucht, ihr tapferes kleines Herz begann langsamer zu pochen, und es war ihr

ganz gleich, ob der Fuchs ihrer wartete oder nicht.

Die erstarrten Glieder versagten den Dienst, die kleine, flaumbedeckte Nase wackelte nicht mehr nervös hin und her, und die treuen braunen Augen schlossen sich zum ewigen Schlafe. Aber kein Fuchs wartete, um sie mit gierigen Zähnen zu zerreißen.

Zottelohr war dem ersten Ansprung des Verfolgers entflohen, und als er sich wieder etwas vom Schreck erholt hatte, kam er zurückgelaufen, um den Erzfeind irrezuleiten und damit der armen Mutter zu helfen.

Er traf den alten Fuchs auf dem Wege nach der andern Seite des Teiches, lockte ihn weit hinweg und entließ ihn mit einer blutigen Wunde von einem Stacheldrahtzaun am Kopf. Dann kam er zum Ufer, suchte und schnüffelte umher und klopfte, aber all sein Suchen war vergeblich, die kleine Mutter war nirgends zu finden.

Er sah sie niemals wieder, und niemand konnte ihm Auskunft geben, wohin sie gegangen; denn sie schlief den letzten Schlaf in den eisigen Armen ihres Freundes, des Wassers, das nichts ausplaudert.

Zottel haust noch im Moor. Olifant starb im gleichen Winter, und seine ungeratenen Nachkommen ließen das Moor mit seinen Stachelzäunen verwildern. In einem einzigen Jahr verwandelte es sich in eine undurchdringliche Wildnis, neue Bäumchen und Dornensträucher wuchsen, und zerrissene Stacheldrähte bildeten zahllose Zwingburgen und Schlupfwinkel, die Hunde und Füchse nicht zu stürmen wagten.

Und dort lebt Zottelohr noch heute, er ist ein großer und starker Hase geworden und fürchtet keinen Nebenbuhler. Eine zahlreiche Familie nennt er sein eigen und ein hübsches, braunes Weibchen, das er sich holte, ich weiß nicht woher. Dort werden er und seine Kindeskinder gewiß noch viele Jahre hausen und dort kann man sie an sonnigen Abenden beobachten, wenn man ihre Signale kennt und sie richtig anzuwenden weiß. —

Aus dem berühmten Buch „Bingo und andere Tiergeschichten" von E. Thompson Seton.

Der kluge Hans

Die Mutter gab ihren drei Lieblingen, ehe sie fortfahren wollte, noch schnell ein paar Verhaltungsmaßregeln; vor allem: Wenn Tante Minna ihnen etwas Eßbares anbietet, dann sollen sie ja hübsch bescheiden sein und sich stets möglichst wenig nehmen.

Die drei Kinder hatten den guten Lehren zwar andächtig gelauscht, aber die Mutter war ihrer Sache doch nicht ganz sicher. Sie wollte darum erst an einem praktischen Beispiel erproben, ob die ausgestreute Saat wirklich auf einen fruchtbaren Boden fiel.

Nach kurzer Ueberlegung holte sie zwei Schalen mit Pflaumen. Auf der einen Schale lagen acht Pflaumen, auf der andern aber nur vier. — Die Mutter rief das älteste ihrer drei Kinder, die 8jährige Lotte, zu sich heran und fragte: „Na, Lottchen, wenn du dir nun eine von den beiden Schalen aussuchen dürftest — welche wähltest du dann?"

„Die", sagte sie kurz und deutete mit der Hand auf die Schale mit den acht Pflaumen.

Die Mutter schüttelte den Kopf. „Und du, Horst?" — sie wandte sich ziemlich entmutigt an das zweitälteste Kind — „welche Schale möchtest du denn haben?"

„Beide!" antwortete Horst bestimmt.

Nun blieb ihr nur noch das jüngste der drei Kinder, der kaum 6jährige Hans. Sie winkte dem kleinen Mann: „Nun, Hans, und welche würdest du nehmen, wenn man dich fragt?"

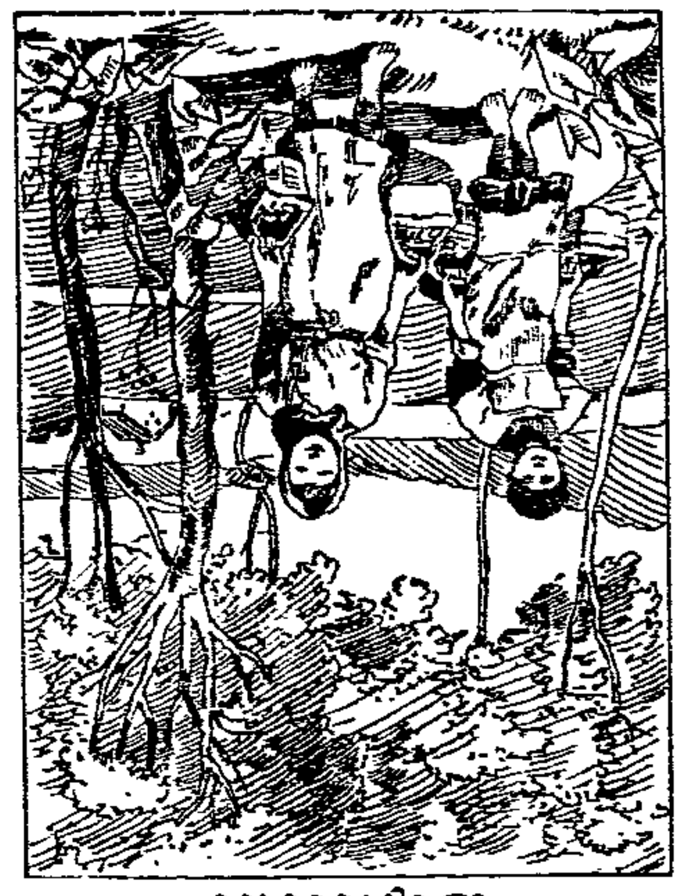
Hans dachte einen Augenblick nach. Dann deutete er auf die vier Pflaumen und sagte: „Die, Mutti."

Die Mutter hob den Jungen auf ihre Arme und küßte ihn. „Hansel, mein Liebling, das ist brav von dir. Aber nun sag's auch den beiden Großen da, warum du dir das kleine Teil ausgesucht hast. Nun?"

„Weil ich keine Pflaumen mag!" sagte Hans.

Heinrich Reichmann.

Vexierbild



Wo steckt denn unser Bruder?

Aus Plundershausen

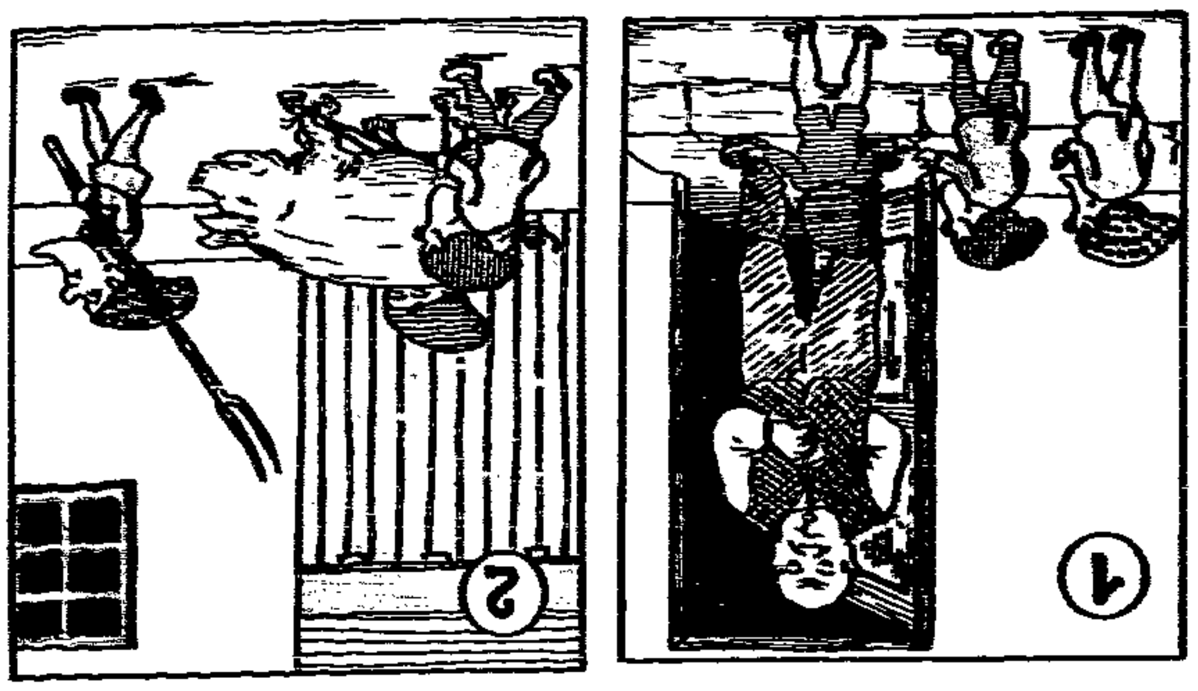
In Plundershausen war ein Mann, der ritt auf den Markt. Vor sich auf dem Sattel hatte er einen Sack Weizen.

Als er so dahinritt, dachte er, es sei doch sehr unrecht von ihm, auf ein einziges Pferd ein so schweres Gewicht wie ihn selbst zu setzen und einen Sack Weizen noch dazu.

So beschloß er, den Sack Weizen auf seinen eignen Rücken zu nehmen Aber er ritt das ganze Stück Weg immer hübsch auf seinem Pferde weiter.

Nun könnt ihr euch ja selbst ausdenken, was das Pferd bei diesem fabelhaften Plan gewann. Lange werdet ihr nicht dazu brauchen.

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge
von dem letzten Berge,
klagten ihrem Bauersmann,
was das böse Schwein getan.

Das hat Speck verdrossen,
und es ward beschlossen,
daß der arge Bösewicht [richt.
kommt vors Schweine-Schwurge-

Da von Milderungsgründen
nichts war aufzufinden,
und zudem der Wurstschrank leer,
fand mans Urteil nicht sehr schwer.

Alle Paragraphen,
die die Tat betrafen
heischten, daß in kurzer Frist
dieses Schwein zu töten ist.

Da trat die Mutter hinzu. Sie stellte sich vor den Jungen und sah ihm fest in die Augen. „Wo ist deine Mütze?" fragte sie. Heiner griff erschrocken nach dem Kopfe. „Weg!" sagte er.

„Weg? — Die schöne bunte Mütze?"

Der Kleine ließ den Kopf hängen. Er grübelte und konnte nicht begreifen, wo die Mütze geblieben war. Da band die junge Frau schnell eine saubere Schürze um und nahm den Jungen bei der Hand.

„Hier bin ich gegangen", sagte Heiner und zog seine Mutter vom Wege ab, durch ein Schlupfloch, durch das er selbst nur mit Mühe hindurchkam. Die Mutter zog ein böses Gesicht. „Die schöne Mütze", sagte sie mehrere Male und sah immerzu unter Brombeersträucher und in die Gräben. Heiner dachte wieder an den Flieder. „Guck da!" rief er, als die Blumen aufleuchteten. Schneller zog er die Mutter fort, daß sie fast laufen mußte.

„Wo, wo!" fragte sie rasch.

„Da, da! — Da hab' ich den Flieder gepflückt!"

„Dummer Junge! — Such' die Mütze — kriegst keine wieder!" schalt die Mutter.

Auf dem Wall, hoch über dem andern Gebüsch, blühte der Flieder. Plötzlich stutzte der Heiner. Auf einem prächtigen Blütenbüschel schaukelte etwas im Winde auf und ab. Ein Buchfink saß nahe dabei. Der schaukelte sich auch und sang ein helles Lied.

„Oh, Mutter, die Mütze!" rief der Junge und sprang auf den Wall. Den Zweig, auf dem die bunte Mütze baumelte, zog er herunter, daß der Mutter die Mütze vor Augen wippte. „Da ist auch noch eine schöne Blume dran, Mutter, die pflück' man gleich mit ab!"

Der Junge lachte in seinem Eifer. Da lachte auch die Mutter und brach den dunkelroten Fliederbusch.

Paul Behlau.

Der erste Ferienkinderzug

Leb wohl, Mutti!

Die Zeit der Feriensonderzüge hat nun begonnen. Wie in jedem Jahr werden auch in diesem Sommer die Kinder, die sehr erholungsbedürftig sind, von den Schulärzten für einige Wochen in ein Kinderheim an der Ostsee geschickt. —

Spiele im Freien

Abzählverse.

Schneck im Haus,
Komm heraus!
Kommen zwei mit Spießen,
Wollen dich erschießen.
Kommen zwei mit Stecken,
Wollen dich erschrecken!

*

Dreibeinlauf.

Zwei Kinder stellen sich dicht nebeneinander und lassen sich — das links stehende Kind das rechte Knie und das rechts stehende Kind das linke Knie — mit einem Tuche zusammenbinden. Dasselbe machen einige andre Paare.

Dann beginnen die zusammengebundenen Paare nach einem nahen Ziele zu laufen. Welches Paar zuerst ankommt, ist Sieger. Wer hinfällt, scheidet aus.

Der überlistete Teufel

Ein Schuster, ein Bäcker und ein Schneider waren auf der Wanderschaft zusammengetroffen. Es ging ihnen miserabel. Wie nun ihre Magen ebenso schlapp herunterhingen wie ihre Rucksäcke, sagte der Schuster: „Soll uns doch der Teufel helfen."

Kaum war's gesagt, so stand schon in Stank und Rauch ein Teufel vor ihnen und fragte: „Was wollt ihr denn?"

„Geld!" schrien sie alle drei.

Der Teufel grinste: „Schön. Geld sollt ihr haben soviel ihr mögt. Aber in einem Jahr komme ich wieder, wenn ihr dann nicht raten könnt, was ich mitgebracht habe, gehört ihr mir mit Haut und Haar."

Und richtig, wo der Teufel mit Blitz und Krach hinuntergefahren war, da lagen drei volle Geldbeutel.

Nun fing ein Leben an für die drei Gesellen, wie sie es nicht einmal im Traum geahnt hatten. In feinen Gewändern reisten sie im Lande umher, wohnten in vornehmen Gasthäusern, ließen auftragen, was Küche und Keller hergab.

Ein Jahr lang war das so ein Juchheileben. Aber auf einmal war der Tag da, wo der Teufel mit seinem vertrakten Rätsel daherkommen wollte. Jetzt war den drei Gesellen die Lust vergangen. Je näher der Abend heranrückte, um so weitläufiger saßen sie beisammen, und der Schuster und Bäcker zitterten, als ob der Teufel sie schon am Kragen hätte.

Der Schneider aber schlich hinaus aus der Stadt zum Galgenberg. Dort gerade unter dem Galgen grub er ein Loch, kroch hinein und hockte da mäuschenstill.

Glock zwölf kommt der Teufel angefahren, der mit den drei Gesellen zu tun hat und setzt sich gemütlich unter den Galgen. Nicht lange, so kommen noch zwei Teufel daher.

„Nun, wie steht's mit deinen Handwerksburschen?" fragt der eine.

„Heute hole ich sie mir," sagt der erste, „denn, was ich ihnen mitgebracht habe, erraten sie nun und nimmermehr."

„Was hast du denn ausgeheckt?" „Drei Haare aus unsrer Großmutter Stoppelbart, das sollen sie einmal herausbekommen." Kaum waren die drei Teufel fort, da kroch der Schneider, dem kein Wörtlein entgangen war, aus dem Loch heraus und lief heidi zurück in das Wirtshaus, wo seine Gefährten betrübt saßen.

„He, holla!" rief ihnen der Schneider zu, laßt nur nicht die Köpfe hängen." Schlug mit der Elle auf den Tisch und schrie: „Wein her!"

Aber da stand auch schon der Teufel in allem Graus vor ihnen, grinste hämisch und warf drei Dinger auf den Tisch. „Jetzt ratet, was das ist."

Der Schuster und der Bäcker beguckten sie von allen Seiten, grübelten und kopfschüttelten und meinten, das wären wohl Stacheln vom Weißdorn, aber so gewiß könnten sie's nicht sagen. Der Teufel hohnlachte.

„Ach was!" rief der Schneider, „die Dinger sind nichts anders als drei Stoppeln aus eurer Großmutter Bart. Und jetzt: Mache dich hinweg, Satan, oder ich flicke deinen Schwanz durch das Schlüsselloch, dafür bin ich ein Schneider!"

Pfft! fuhr der Teufel zum Kamin hinaus und ward nicht mehr gesehen.

Mit kleinen Negerlein im Kreise

Wuschel, Puschel, Jim und Jum
stapfen hier im Kreis herum.
Huschi, Wuschi, Tim und Tum
dreimal rum, viermal rum.
Draußen läuft ein Mondscheinschneck,
drinnen ist die Sonne weg.
Huschi, Wuschi, Wuschi, Husch
unter einem Blütenbusch.
Unter einem Busch voll Blüten
muß er Himmelsziklein hüten.
Huschi-Wuschi hütet gut
mit dem gelben Zuckerhut.
Mit dem goldnen Hut voll Blüten
muß er auch noch Kälbchen hüten.
Kälbchen hüten ist sehr schwer.
Huschi-Wuschi kann nicht mehr.
Huschi, Wuschi, Jim und Jum
tapsen hier im Kreis herum.

Karna Gleit.

Liebe Kinder!

Ihr habt vor einigen Wochen schon gelesen, daß zu Himmelfahrt das große Stadion des Reichsbanners in der „Neuen Welt" in Magdeburg eingeweiht wird. Das wird ein großes Fest werden, und ihr müßt auch alle hinkommen, wenn es irgend geht. Für die Magdeburger ist es ja selbstverständlich, daß sie mit ihren Eltern an der Feier teilnehmen. Für die Auswärtigen wird es schon etwas schwieriger sein, aber manch einer kommt wohl von denen auch zu Himmelfahrt nach Magdeburg, wenn er nicht gar zu weit weg wohnt. Dann seht euch die schönen Sportplätze, das Schwimmbassin und die Spielplätze genau an, damit ihr in der Schule und daheim den Spielkameraden, die nicht mit zur Einweihungsfeier waren, genau berichten könnt. Auch den Lehrern müßt ihr davon erzählen, was für eine großartige Anlage die „Neue Welt" ist; dann gehen sie vielleicht mal mit der Schule hin im Sommer. Darüber, daß sie recht viele von euch zu Himmelfahrt sehen wird, freut sich die Redaktion.

Der Steinschlucker

Ab und zu kann man auf Jahrmärkten Menschen bewundern, die können die ungenießbarsten Sachen in ungeheuern Mengen in sich hineinschlucken und sind trotzdem wohlauf.

Ein Urahne dieser gefräßigen Magenkünstler war der Gärtner Jakob Kahle. Er ist im Jahre 1754 in Wittenberg gestorben.

Sein Frühstück bestand aus nichts Geringerem als einem ganzen Spanferkel, das er mit Haut und Borsten herunterschlang. Was ihn aber nicht hinderte, zu Mittag einen Hammel mit Wolle und Knochen zu sich zu nehmen.

Sein Geschmack war ziemlich ausgefallen, außerdem: er hatte einen besondern Appetit auf Eulen, Mäuse, Ratten, Raupen und Heuschrecken.

Seine Glanzleistung, die er vor den Augen des gesamten hohen Rates von Wittenberg vollbrachte, war das Verschlingen eines schweren Tintenfasses aus Blei samt Tinte, Streusand, Federn und Federmesser.

Wenn man ihm irgend etwas anbot, eine Tasse Kaffee oder ein Glas Wein, so war man durchaus nicht dessen sicher, daß er nicht auch die Gefäße zerkaute und hinunterschluckte. Kieselsteine, Ofenkacheln, Glas, Schiefer, alles mußte heran, wenn ihn sein Heißhunger überfiel!

Natürlich hat Jakob der Gefräßige gar nicht auf gewöhnlichem Wege soviel Geld verdienen können, wie er zur Stillung seines Hungers brauchte: er ließ seine Gefräßigkeitskunst darum auf den Märkten für Geld sehen, bei welcher Gelegenheit er einmal einem polnischen Musiker den Dudelsack wegnahm und auffraß.

Kahle hatte aber auch einen Konkurrenten, der etwa um die gleiche Zeit lebte. Das war Joseph Kolnicker aus Passau. Er war mit einer Magenerweiterung erblich belastet, denn schon seine Großmutter und seine Eltern sollen Unheimliches auf dem Gebiet des Essens geleistet haben.

Kolnicker konnte überhaupt nicht satt werden. Er kam darum, um überhaupt mal ein Gefühl von Sättigung zu erreichen, auf den Gedanken, sich Steine ins Essen zu mischen.

Daran hatte er sich im Laufe der Zeit dann so gewöhnt, daß er einst auf einer Reise nach Holland mehrere Zentner von diesen „Lebensmitteln" mitnahm, weil ihm jemand erzählt hatte, in Holland gäbe es keine Steine.

Im übrigen pflegte er, während gewöhnliche Leute schlafen, zu essen: er fraß die ganze Nacht hindurch. Und er soll es in 8 Stunden auf zwei Kälber gebracht haben, ein gekochtes und ein gebratenes.

Seine Angewohnheit, Steine zu schlucken, hat ihm übrigens einmal das Leben gerettet. Als er Soldat war, traf ihn ein Schuß in den Unterleib.

Die Kugel ist aber an der Härte dieser Körpergegend abgeprallt, denn Kolnicker hatte gerade vorher seine große Mahlzeit mit Kieselsteinen zu sich genommen. —

Stadt Magdeburg

Lenzzauber

Die Sterne glänzen und der Mond desgleichen.
Verliebte Paare wandeln durch den Park,
verzückte Worte flüsternd, und mit bleichen
Gesichtern und dazu mit zärtlich weichen
Gefühlen ausgerüstet bis aufs Mark.

Besetzt sind alle Bänke von Verliebten —
sowohl von solchen, die zum erstenmal
verbotene Früchte naschen, als auch von Geübten,
die schon dem -zigzigsten die blonden Locken zieten.
(Wer kennt die Namen, nennt die Zahl?)

Sie alle sehnen sich nach Lenz und Jugend,
nach Glück bei Sternenlicht und Mondenschein,
nach Eheringen in der Lenznacht lugend,
gleichsam ein Großkonzern der „Bank der Tugend".
Doch leider löst sie ihre Wechsel selten ein. . . .

Die Optimisten lassen prolongieren,
und manchmal reicht es bis zum Hochzeitsfest.
Ein andrer Teil führt sein Akzept spazieren,
und wieder andre müssen prozessieren.
Der Rest geht — meist erfolglos! — zu Protest!

Cnorceus.

Herzlich willkommen in Magdeburg!

Den österreichischen Arbeitersportlern zum Gruß!

Am Sonnabendmorgen ist auf dem Magdeburger Hauptbahnhof die österreichische Ländermannschaft eingetroffen, die am morgigen Sonntag mit der deutschen Ländermannschaft in Magdeburg ein Handballspiel austragen wird. In Begleitung der Oesterreicher befand sich Vizebürgermeister Pichler (Wiener-Neustadt) und Verbandsspielleiter Toth (Wien), außerdem der Bundesspielleiter, Genosse Max Schulze (Leipzig). Den österreichischen Genossen wurde auf dem Bahnsteig ein herzlicher Empfang zuteil, den die Magdeburger Arbeitersportfunktionäre den Gästen aus der Donaustadt boten.

Die Oesterreicher sind in erster Linie Gäste der Magdeburger Arbeitersportgemeinde. Mit den Arbeitersportlern verbunden fühlte sich aber die gesamte Magdeburger organisierte Arbeiterschaft, die stets an allen Veranstaltungen regen Anteil nimmt, die von einem Zweige der modernen Arbeiterbewegung inszeniert werden. Sie heißt deshalb die Oesterreicher in den Mauern der alten Elbestadt Magdeburg ebenfalls herzlich willkommen und wünscht, daß die wenigen Tage in Magdeburg genügen werden, um feste Bande zwischen der Magdeburger und der Wiener Arbeiterschaft zu knüpfen, die nicht zum erstenmal Vertreter nach Magdeburg zur Erfüllung irgendeines Auftrags schickt.

Schon wiederholt sind in Magdeburg Abordnungen des Wiener Republikanischen Schutzbundes beim Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zu Gaste gewesen. Der Handballbundesmeister Wien-Ottakring hat in Magdeburg sich die Meisterschaft in einem harten Kampfe gegen Vorwärts Magdeburg-Fermersleben holen müssen. Handballspieler von Nord-Wien weilten in Magdeburg, und wiederholt haben auch österreichische Fußballspieler in Magdeburg Proben ihres glänzenden Könnens geboten. Die Magdeburger Arbeiterschaft hat dabei stets den Genossen aus Oesterreich einen herzlichen Empfang geboten, und noch heute stehen viele Magdeburger mit Wiener Genossen in engster Verbindung, um die Erinnerung an freudevolle Tage in Magdeburg wachzuhalten.

Und Stunden der Freude und Erholung, aber auch Stunden proletarischen Kampfes sollen die wenigen Tage sein, die die österreichische Handballmannschaft in Magdeburg verbringt. Die Magdeburger Arbeiterschaft ist gut unterrichtet worden von dem, was die Handball-Ländermannschaft als Vertreter der kleinen Donaurepublik auf sportlichem Gebiet zu leisten vermag. Magdeburg ist eine sportfreudige Stadt, so daß sicher damit zu rechnen ist, daß Tausende und aber Tausende Magdeburger Arbeiter am Sonntag das weite Rund der Kampfstätte auf dem Fort 1 umsäumen werden, auf der das Länderspiel zum Austrag kommen soll.

Der Aufmarsch der Magdeburger Arbeiterschaft am Sonntag ist zugleich der Gruß, den die Magdeburger Arbeiter den österreichischen Genossen entbieten. Er ist aber auch die Anerkennung für die unendliche Mühe, die die Magdeburger Arbeitersportfunktionäre geleistet haben, um das Ländertreffen Deutschland gegen Oesterreich zu der großen Sportkundgebung werden zu lassen, die sich morgen abwickeln wird.

Die Veranstaltung möge einen reibungslosen Verlauf nehmen und dazu beitragen, die Beziehungen der Arbeiterschaft Deutschlands und Oesterreichs zu festigen, zum Wohle der internationalen Arbeiterbewegung.

Dazu Frei Heil! —

„Kennen Sie die . . . . . straße in Magdeburg?"

Daß aber auch gerade ich das Pech haben mußte, ich, der für sich in Anspruch nimmt, ein geborner, waschechter Magdeburger zu sein. Ich, der stolz ist auf seine Vaterstadt, der ihre grünen Schönheiten liebt und jedem Fremden gegenüber ihr Loblied singt. Gewiß, man kann nicht immer, so aus Prinzip, eine Sache loben an der es nichts zu loben gibt, man fällt sehr oft rein dabei, aber wenn man schon mal um Auskunft gebeten wird von einem Fremden, „können Sie mir nicht sagen, welche Schönheiten Magdeburg aufzuweisen hat", da braucht man wahrhaftig nicht um Antwort verlegen zu sein. Und dann kommt so eine kleine harmlose Frage, durch die das ganze Selbstbewußtsein zum Teufel geht, oder zum mindesten doch einen argen Stoß erleidet.

Wenn man mal Zeit hat, dann tut man gar nichts, oder man ärgert sich bei einem Kreuzworträtsel, oder man geht spazieren. Ich tat das letztere, weil ich hoffte, dabei die letzten zwei waagerechten Reihen des Kreuzworträtsels zu finden. Es drehte sich noch um eine Geldsorte in Asien und um einen Fluß in Afrika. Dinge also, die eigentlich jeder Mensch wissen könnte, der sich mit solchen Rätseln abgibt. Rubel, Yen, Lei, alles ging mir bei meinem Spaziergang durch den Kopf, und gerade kam ich dabei blitzartig an den Kongo in Afrika gedacht, ich hatte also nur noch die Geldsorte zu finden, da trat ein sich höflich entschuldigender „Fremder" auf mich zu und stellte die verfängliche Frage:

„Können Sie mir nicht sagen, wo die . . . . . straße ist?"

Den Fluß in Afrika hatte ich gefunden, man kennt ja die afrikanischen Flüsse, aber die Straße, nach der der Fremde fragte, gab

Die werdenden Dauer-Kleingärten

Schwierigkeiten des Ausbaus – Die große Frage der Finanzierung

Nach langem Mühen, nach hartem Kampf im Stadtparlament, ist es der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion gelungen, den Beschluß über die Ausweisung von Dauerkleingartengebieten durchzusetzen. Im Norden und im Süden der Stadt sind solche Gebiete ausgewiesen worden. Sie sind bestimmt, in alle Zukunft hinein Kleingärten zu bleiben. Damit wird erreicht, daß der leidige Zustand, der in den letzten Jahren manchem Kleingärtner die Freude an seinem Garten genommen hat, zu Ende ist, wenigstens für die Kleingärtner, die auf dem Dauergelände angesiedelt sind. Sie brauchen nicht alle paar Jahr ihren Standort zu wechseln, weil wieder eine große Siedlung sie von dem Gärtchen vertrieb. Gewiß haben die Kleingärtner eingesehen, daß der Wohnungsbau nötig ist, sie wären aber nicht böse gewesen, wenn man die Wohnungen an andrer Stelle gebaut hätte.

Das Dauergartengebiet, das

an der Silberschmidtstraße in der Nachbarschaft der Gartenstadt Reform

liegt, soll als erstes ausgestaltet werden. Es ist z. T. bereits kleingärtnerisch genutzt, zum andern Teile wurde es neu vergeben. Das Wesen einer Dauerkleingartenkolonie ist, daß die Gärten nach einem bestimmten, vorher festgelegten Plan aufgeteilt, bepflanzt und bebaut werden, soweit von einer Bebauung bei der Errichtung von Lauben überhaupt gesprochen werden kann. Solcher Plan wurde für das genannte Gebiet auch durch das Stadterweiterungsamt aufgestellt. Er soll nun in Gemeinschaft mit dem Verband der Kleingärtner durchgeführt werden. Der Kleingärtnerverband hat durch den Architekten Linden ein Gartenhäuschen entwerfen lassen, das als Muster für alle Lauben der gesamten Anlage gelten soll. Ein Probehäuschen wurde jetzt an der Silberschmidtstraße gebaut. Wir haben bereits vor einiger Zeit seine Bauweise beschrieben.

Die allergrößte Schwierigkeit bei der Sache ist natürlich die Finanzierung des Projekts. Ein solches Häuschen, wie es jetzt an der Silberschmidtstraße steht, kostet, wenn es in Serien gebaut wird, also für eine Reihe von Kleingärten zugleich, immer noch über 400 Mark. Keiner von den Kleingärtnern, die doch zumeist Arbeiter oder Angestellte sind, ja die z. T. arbeitslos sind, kann solchen Betrag aufbringen. Es gilt also entweder ein billigeres Projekt aufzustellen, oder einen Weg für die Finanzierung zu suchen, der selbst für den Arbeitslosen gangbar erscheint. Der Verband der Kleingärtner ist nicht der Meinung, daß sich die Kosten für eine Laube wesentlich verbilligen lassen, wenn sie einigermaßen stabil und ansehnlich sein soll. Er glaubt, durch Aufnahme von Kredit sein Projekt fördern zu können. Der Kleingärtner soll dann im Laufe von 10 Jahren den Betrag, der auf ihn entfällt, amortisieren.

Nach den aufgestellten Voranschlägen wäre neben den Kosten der Laube noch ein Betrag aufzubringen für die Bepflanzung, ein anteiliger Betrag für Bewässerung, Umzäunung usw. Alles in allem ist mit einer

Belastung für den einzelnen im Betrag von 600 Mark

zu rechnen. Das ist ohne Zweifel eine Summe, die dem Minderbemittelten untragbar erscheinen muß. Sie ist auch nur aufzubringen, wenn sie dem Kleingärtner auf 10 Jahr zinslos gegeben werden könnte. Dann wäre es möglich, die Summe mit 10 Prozent zu amortisieren. Im Jahre wären also 60 Mark aufzubringen, im Monat 5 Mark. Käme allerdings zu der Amortisation noch eine Verzinsung, und sei es auch nur in Höhe von 5 Prozent, so wäre die Aufbringung schon schwieriger. Das erscheint auch den Kleingärtnern so, die wir darüber hören konnten. Uns will scheinen, daß man solche Belastung dem kleinen Manne, der doch Besitzer des Kleingartens ist, nicht zumuten kann. Hier bedarf es vor endgültiger Inangriffnahme des Projekts einer genauen Klärung. Sonst kann es passieren, daß der Kleingärtner, der mit der Zahlung im Rückstand bleibt, weil er ohne genügende Würdigung der eingegangenen Verpflichtung die Zahlung zugesagt hatte, von seiner Scholle weichen muß, während ein Kapitalkräftiger sein Nachfolger wird. Damit wäre der Sinn der Kleingartenbewegung verbogen, wäre es dem Minderbemittelten unmöglich gemacht, auf einem Dauergartengebiet seine Scholle zu bestellen.

Der Verband der Kleingärtner, das hoffen wir zuversichtlich, wird einen Weg finden, um die großen Pläne, die zweifellos allseitige Zustimmung finden, so durchzuführen, daß es jedermann möglich ist, sich daran zu beteiligen.

Eine ebenso schwere Frage, wie die Besiedlung der neuen Gärten ist die der

Umsiedlung in den bereits bestehenden Teilen.

Dort haben die Kleingärtner im Laufe der Jahre Bäume angepflanzt, ganz nach ihrem Belieben, die bei der endgültigen Planung nicht stehen bleiben können, da gerade in der Baumbepflanzung eine gewisse Einheitlichkeit als erforderlich erachtet wird. Eine weitere Schwierigkeit stellt die Beseitigung der alten Lauben dar. Sie sind ebenfalls ganz nach dem Geschmack und nach dem Vermögen der einzelnen Gärtner hergerichtet. Manchmal sind sie wirklich alles andre als schön. Oft sind es auch ganz dürftige Bretterverschläge. Aber in den Fällen, wo eine Laube errichtet wurde, die stabil ist, die viel Geld kostete, die auch äußerlich ein freundliches Bild hat, da wird es sehr schwer fallen, den Besitzer zu überzeugen, daß er an die Stelle seiner schönen Laube eine neue nach den Vorschlägen des Stadterweiterungsamts setzen soll, zumal sich der Betroffene bei seiner jetzigen Laube bereits stark finanziell engagiert hatte. Er soll z. B. seine erst wenige Jahre alte Laube abbrechen und eine andre, die ihm äußerlich nicht einmal zu gefallen braucht, in seinen Garten stellen. In solchen Fällen wird es darauf ankommen, daß der Kleingärtner einsieht, daß er sich in den Rahmen des Ganzen einfügen muß. Auf der andern Seite muß ihm aber auch Gelegenheit gegeben werden, seine alte Laube irgendwo zu verkaufen, muß ihm Zeit gegeben werden, sich auf das Neue umzustellen. Hier wird wieder das Stadterweiterungsamt und der Kleingärtnerverband einen Pflock zurückstecken müssen.

Man sieht an diesen Schwierigkeiten, wie schwer es ist, die endlich erreichten Dauergärten auch tatsächlich ins Leben zu rufen. Allerlei Widrigkeiten stellen sich ein. Sie wollen beachtet und nach bestem Können aus der Welt geschafft werden. Daß dabei die städtischen Stellen in erster Linie ihre hilfreiche Hand reichen, das sei hier ausdrücklich gewünscht. Und daß eine Dauergartenkolonie in ihrer endgültigen Form nicht von heute auf morgen entstehen kann, sondern daß sie sich in längerem Zeitraum organisch entwickeln muß, das dürfte allgemein anerkannt werden. —

dieser Straße in Magdeburg . . .? Ich bewegte die Lippen, bat um einen Augenblick Geduld, da ich den Namen wohl schon gehört, aber im Moment, Sie verstehen, so im Moment . . . Das Magdeburg, was ich vor 20 Jahren kannte, als wir noch „Straßenraten" mit Kreide auf dem Bordstein machten, hatte die Straße bestimmt nicht, da war bis auf wenige Umänderungen alles beim Alten geblieben, aber das neue Magdeburg, diese neuen Stadtviertel —. Bestimmt war hier die Straße zu finden, aber ich war zu ehrlich, als den höflichen Fremden anzulügen, weil ich mich als alter Magdeburger, der seine Vaterstadt liebt, nicht blamieren wollte. Ich bat um Entschuldigung und schlich beschämt von dannen.

Mit der Geldsorte in Asien war es aus. Was hatte es auch noch für Sinn, darüber nachzugrübeln, wenn man im engsten Raum nicht gründlich Bescheid wußte? Zu Hause angelangt aber fragte ich meinen Jungen, der auch in seiner Tasche immer ein Stück Kreide hat, ganz wie vor zwanzig Jahren sein Vater. Wie aus der Pistole geschossen, kam die Antwort. Aber ich wollte Genugtuung haben, ich stellte verfängliche Fragen über das alte Magdeburg und — ich mußte die Waffen strecken. Nun aber habe ich einen Entschluß gefaßt.

Am Sonntag, und wenn ich mal wieder nichts zu tun habe, werde ich Spaziergänge nach dem neuen Magdeburg unternehmen. Mein Junge wird mich dabei begleiten, nicht um mir zu sagen, durch welche Straßen wir gehen, das muß ich mir selbst einprägen, sondern weil ich meine Genugtuung haben will.

Wenn ich auch schon nicht die Straßen kenne, so weiß ich doch Bescheid, welche Mühe und welcher Fortschritt hier in diesem neuen Magdeburg steckt. Und davon werde ich meinem Jungen erzählen, wenn wir unsere Spaziergänge machen. So werden wir beide lernen. Und wenn in einigen Wochen, denn so viel Zeit werde ich brauchen, um all das Neue gründlich zu erfassen, wenn also in einigen Wochen wieder ein Fremder Rat von mir haben will, nach welcher Gegend er sich zu wenden hat, dann werde ich hoffentlich nicht nötig haben, mich als Magdeburger darüber zu schämen, daß ich meine Vaterstadt nicht kenne. Solch eine kleine, harmlose Frage, die an uns täglich gestellt wird, kann, soll mich wahrhaftig nicht wieder in Verlegenheit bringen. we.

An unsre Mitglieder!

Werte Genossinnen und Genossen!

Die internationalen Frauenwerbeveranstaltungen dauern bis zum 1. Juni, also noch die ganze nächste Woche. Die Zeit muß nun fleißig ausgenutzt werden, um recht viele Frauen und Mädchen als Mitglieder zu gewinnen. Eine allgemeine Flugblattverbreitung für Magdeburg findet am Sonnabend, dem 31. Mai, und am Sonntag, dem 1. Juni, statt. Alle Wahlhelfer und -helferinnen sowie Funktionäre holen sich die Flugblätter am Freitag aus den bekannten Lokalen ab, die wir in der nächsten Woche nochmals bekanntgeben. Nur für den Bezirk Nord werden die Flugblätter am Mittwoch ausgegeben.

Außerdem findet für den **Bezirk Ost** am Dienstag, dem 27. Mai, in „Graßemanns Garten" eine Mitgliederversammlung statt, in der der Genosse Bregmann über den § 218 einen Vortrag halten wird.

Für die Mitglieder des **Bezirks Cracau-Prester** findet am Sonnabend, dem 31. Mai, eine Mitgliederversammlung bei Seifert statt, in der Stadtverordneter Thiele einen Lichtbildervortrag über die Bedeutung des Mittellandkanals hält.

Aus Anlaß des 80jährigen Bestehens der Parteiorganisation findet am Sonntag, dem 6. Juli, eine

Jubiläumsfeier verbunden mit Volksfest

statt. Einzelheiten darüber teilen wir später noch mit. Alle unsre Mitglieder, die vor und seit 1905 in die Partei eingetreten sind, also als Jubilare gelten, möchten wir bitten, den Tag für sich frei zu halten. Einladungen an die Jubilare erfolgen noch.

Weiter möchten wir die Mitglieder bitten, die dem Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung angehören, die noch in der nächsten Woche stattfindenden Mitgliederversammlungen des Verbandes zu besuchen.

Am Sonntag, dem 25. Mai, findet auf dem Fort 1 ein Handball-Länderspiel Deutschland gegen Oesterreich statt. Ansprachen halten dort Genossen Löbe, Beims und Gellert. Wir empfehlen unsern Mitgliedern die Teilnahme.

Am Donnerstag, dem 29. Mai (Himmelfahrt), findet die Einweihung des Stadions Neue Welt statt. Soweit es irgendmöglich, möchten sich auch unsre Mitglieder an dieser Eröffnungsfeier beteiligen.

Mit Parteigruß!

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Magdeburgs.

Zuckerraffinerie Hennige wird wieder arbeiten

Seit einiger Zeit war die Zuckerraffinerie Jakob Hennige in der Neuen Neustadt stillgelegt worden. Sie ist wohl die älteste Zuckerfabrik Magdeburgs, da sie bereits im Jahre 1888 gegründet wurde. Von dem bisherigen Besitzer der Fabrik sind erfolgreiche Verhandlungen mit einer Gruppe schlesischer Rohzuckerfabriken gepflogen worden, die zu dem Ziele führten, daß die Raffinerie nun wieder in Gang gesetzt werden soll.

Der schlesische Rohzuckerkonzern, der jetzt die Raffinerie Hennige übernimmt, will mit dieser Maßnahme offenbar Einfluß auf den Weißzuckermarkt bekommen, will aber wohl auch für seine Rohzuckerproduktion eine eigne Raffinerie haben, da er in Schlesien seine gesamte Produktion nicht absetzen kann. Durch die Elbe und die märkischen Wasserstraßen ergibt sich auch eine günstige Transportgelegenheit von Schlesien nach Magdeburg.

Für die Magdeburger Wirtschaft bedeutet die Wiedereröffnung eine kleine Belebung. Es sollen etwa 200 Arbeiter in der Fabrik Beschäftigung finden. —

Vom Wochenmarkt

„Der herrliche zarte Suppenspargel, das ganze Pfund nur 20 Pfennig, greifen Sie zu, meine Herrschaften, zu Weihnachten wird er teurer! Sie wollen den dicken? 65 Pfennig das Pfund. Schauen Sie mal die Köpfchen an, wie Butter." „Salatgurken nicht vergessen, 1 Meter 35 Pfennig, 3 Meter 1 Mark!" „Radieschen 10 Pfennig das Bund; der zarte grüne Salat auch nicht mehr der Kopf." „Apfelsinen — weil's die letzten von den Verlesten sind, meine Herrschaften, süße, saftige Ware, 11 Stück nur eine halbe Mark!" „Die ersten Kirschen, das Pfund 70 Pfennig. Was, das ist zu teuer? Nun, dann knabbern Sie doch Radieschen, die sind billiger." So konnte man es am Sonnabend hören. Weiß- und Rotkohl kosteten 10 und 15 Pfennig das Pfund. Blumenkohl 60 und 70 Pfennig der Kopf. Neue Kartoffeln 20 Pfennig das Pfund, die alten 10 Pfund 40 Pfennig. Spinat, angeblich für eine Entfettungskur nützlich, 6 Pfennig das Pfund. Aepfel, Ausländer, 60, Tomaten 30 und 40 Pfennig das Pfund. Bienenhonig 1,65 Mark das Pfund. Frische Butter 75 und 80 Pfennig das Halbpfundstück. Landeier 10 Stück 95 Pfennig. Prima Kuhkäse, die ganze Rolle mit 10 Stück von 45 Pfennig an.

Auf dem Fleischmarkt ist es ruhiger. Hier preisen stumm die Schilder an. Schweine- und Rindfleisch von 0,90 bis 1,40, Kalbfleisch 1 bis 1,20, Hammelfleisch 0,90 bis 1,20, Ziegenfleisch 0,60 bis 0,80 Mark das Pfund. An den Geflügelständen dringt Pieben und Schnattern aus Körben und Kästen. Das Angebot in Jung-

geflügel ist immer noch groß. Hühnerküken von 70 Pfennig an. Entenküken nicht unter 1,40, Gänseküken 3,40 Mark das Stück. Legehühner 4,75, Tauben 70 Pfennig das Stück, Masthühnchen 1,40 und Suppenhühner 1,20 bis 1,30 Mark das Pfund. Zahme Kaninchen das Stück von 2 Mark an. — Frischer Kabeljau 20 bis 25, Schellfisch und Rotbarsch 30 bis 35, Filet 50 bis 65, Flußfische, lebend, 40 bis 80, auf Eis 25 bis 60 Pf. das Pfund. —

Der „Erfolg"

Die Rechtsfraktion des Rathauses läßt in Bezirksversammlungen Vorträge halten über den städtischen Etat für 1930 und die Art, wie er verabschiedet wurde. Die Verabschiedung wäre ein kommunalpolitischer Erfolg der Rechtsfraktion gewesen, sagte der unvermeidliche Herr Meyer in der Alten Neustadt. Die „Tageszeitung" redet es ihm gläubig nach. Der Erfolg soll darin liegen, daß durch das Kompromiß zwischen den Fraktionen und dem Magistrat eine Kürzung der Ausgaben eingetreten sei. Die Kürzungen bedeuteten aber eine Annahme „mancher Streichungsanträge" der Rechten. Die Rechtser sind ja sehr bescheiden, wenn sie schon darin einen großen Erfolg sehen, wenn von ihnen „manche" Streichungsanträge berücksichtigt werden. Wenn sie allerdings glauben, daß sie damit sehr viel zur Etatsverabschiedung beigetragen oder sogar der Stadt genützt haben, dann sind sie schwer im Irrtum.

Für die Stadt, besonders für die Gewerbetreibenden der Stadt ist es ein Glück, daß nur „manche" Streichungsanträge angenommen wurden, im übrigen aber der Irrsinn der Rechtsfraktion abgelehnt wurde. Aber auch schon die eingeschränkten Kürzungen wird die Wirtschaft sehr unangenehm zu spüren bekommen. Im Tiefbauetat sind 140 000 Mark gestrichen. Das bedeutet für Tiefbau- und Fuhrunternehmer eben einen entsprechenden Ausfall von Aufträgen. Im Gartenetat sind 100 000 Mark gestrichen. Die Folge: Reduzierung der Aufträge und der Ausgaben für Arbeiterlöhne. Im Schuletat sind 60 000 Mark gestrichen. Ergebnis: notwendige Reparaturen unterbleiben, die beschriebenen Neuanschaffungen müssen abgelehnt werden. Im ganzen sind rund 1,8 Millionen Mark gestrichen worden. Wenn es aber nach den ursprünglichen Proklamationen der Rechtsfraktion gegangen wäre, mußten die Haushaltpläne um 2,7 Millionen gekürzt werden. [illegible] Wenn sie durchgedrungen wären, hätte eine starke Anzahl Gewerbetreibender, die in der Stadt [illegible] haben, ihre Geschäfte schließen müssen. Das nennen die Rechten gesunde Kommunalpolitik!

[illegible] Die Sozialdemokraten haben im November 1929 zwar einen großen Wahlerfolg gehabt, aber sie haben die Mehrheit noch nicht errungen. [illegible] nur zwei Stimmen [illegible] — sagt Herr Meyer — bei der Etatberatung ein Erfolg.

Schaltstätten bei der Verfassungsmäßigkeit?

[illegible]

Arbeiten der Stadtväter

[illegible]

Kinderspeisung vor zehn Jahren

In diesen Wochen ist es 10 Jahre her, daß amerikanische und englische Quäker unsern unter den Wirkungen des Krieges und der Inflation leidenden Kindern durch ihr Hilfswerk Linderung brachten. Ueber das Ausmaß und die Organisation der Speisung gibt der nachstehende Artikel unsers Parteigenossen, der mit der Quäkerarbeit in enger Berührung steht, Auskunft.

Als im Sommer 1919 die amerikanischen und englischen Quäker Deutschland besuchten und die Unterernährung breiter Kreise, besonders der Kinder, feststellen mußten — ein Zustand, den die ausländische Presse nahezu einmütig bestritt —, berichteten sie in ihrer Heimat über das Gesehene, ihnen und ihren Freunden war klar, daß hier zu helfen war. Der amerikanische Ernährungskommissar für die belgischen Kinder, der Quäker Herbert Hoover, bot den Quäkern an, die Speisung der unterernährten Kinder und Mütter in gleicher Weise zu übernehmen, in der sie schon andre Länder versorgt. Die Tuberkulosesterblichkeit war hier in den Jahren 1917 und 1918 erschreckend gestiegen. Der Durchschnitt der Kinder hatte nach übereinstimmendem ärztlichem Urteil Gewicht und Größe von Kindern, die 2 oder 3 Jahre jünger waren — über die dringliche Notwendigkeit einer solchen Hilfe konnte also keinerlei Zweifel bestehen. Außerdem hatte die Not in Mittelstandskreisen, die besonders durch die beginnende Inflation getroffen wurden, und bei den Studenten erschreckende Ausmaße angenommen.

Die Organisation der Arbeit wurde in der Weise vorgenommen, daß man in den größern Städten Lager und Verteilungsstellen errichtete, die ihre Bezirke abgrenzten; die städtischen Behörden arbeiteten eng mit der Mission zusammen; besonders der Deutsche Zentralausschuß für Auslandshilfe und ab 1924 das Gemischt-Allen-Committee, das sich halb aus amerikanischen und halb aus deutschen Vertretern zusammensetzte, half tatkräftig bei der Finanzierung dieses Werkes. Die Auswahl der Kinder geschah ohne Rücksicht auf die soziale oder religiöse Stellung der Eltern. Entgegenkommen bewiesen die Reichs- und Staatsbehörden dadurch, daß sie Auslade-, Lagerungs-, Versicherungs- und Transportkosten ab Hamburg trugen, während die Städte die Koch- und Verteilungskosten übernahmen.

Die erste Speisungsperiode begann unter der Leitung von Alfred G. Scattergood am 26. Februar 1920; bis Ende Juli 1920 wurde sie ausschließlich von ausländischen Mitteln getragen. Ab Juli 1920 beteiligte sich das Reich durch Vermittlung des deutschen Zentralausschusses für Auslandshilfe mit zunächst 25 Prozent der Kosten; ab 1921 trug es 50 Prozent, ab 1925 übernahm es nahezu restlos die ganze Finanzierung.

Die bei diesem allmählichen Uebergang in deutsche Hände von deutschen Stellen gezahlten Gelder wurden den Quäkern zur Verwaltung übergeben. Im ganzen waren 177 amerikanische und englische Quäker bei dem Hilfswerk tätig; über 40 000 Deutsche der verschiedensten Berufe halfen ihnen. Besonderer Dank gebührt der deutschen Lehrerschaft für die Unterstützung bei der Verteilung der Speisen.

Ueber das Ausmaß der Speisungen liegen genaue Statistiken vor, aus denen hervorgeht, daß die Höchstzahl der im Jahre 1920 gespeisten Kinder mehr als 600 000 betrug; während der Sommermonate ging diese Zahl leicht zurück und stieg dann wieder bis zum Juli 1921 allmählich auf 1 000 000 Kinder und Mütter. Die Speisungsziffer stieg am höchsten am 23. Juni 1924, als in 3541 Städten und 11 157 Speisestellen nicht weniger als 1 119 576 Personen ausgespeist wurden. Im ganzen wurden rund 5 000 000 Kinder von verschiedenen Speiseperioden erfaßt; wie sich das für eine mittlere Stadt auswirkte, ergibt aus dem hier beliebig herausgegriffenen Beispiel der Stadt Halle, in der im ganzen 3 550 400 Portionen ausgegeben wurden.

Den Quäkern wurden insgesamt 25 000 000 Dollar für ihre Hilfsaktion in Europa zur Verfügung gestellt; die größere Hälfte dieser Summe wurde in Deutschland verwandt. Deutschlands Wirtschaftsaufwand während der Hilfsaktion betrug ein Vielfaches dieser Summe. Neben den Quäkern selbst in Amerika und England waren Geldgeber andre ausländische Kreise und Angehörige aller Konfessionen. An Widerständen bei der finanziellen Mobilisierung fehlte es freilich nicht; da und dort kam es, besonders in Amerika, zu politischen Debatten während der Werbevorträge. Wenn trotzdem so Ungeheures erreicht wurde, so war das nur durch den starken Idealismus der Träger des Hilfswerkes möglich, vor dem auch schließlich die öffentliche Meinung kapitulierte. Werbeplakate hängten z. B. die Newyorker Untergrundbahnen ein Schild aus mit den Worten:

Kinder leiden Hunger!
Welche Kinder?
Das ist gleichgültig. Es sind Kinder!

Die genannte Summe wurde verwandt für Kleinkinder-, Schulkinder- und Studentenspeisungen, Gewerbeschüler, hoffende und stillende Mütter und für Mittelstandshilfe. Diese errichtete Depots in Dresden, Leipzig, Nürnberg und Frankfurt a. M. Minderbemittelte Familien erhielten hier Lebensmittel und Kleider zu stark herabgesetzten Preisen; 1924 gingen die Depots mit Ausnahme des Leipziger Depots in städtische Verwaltung über.

1923 wandte sich die deutsche Regierung beim Ruhreinbruch erneut an die Quäker, um der Beschlagnahme der Verkehrsmittel und der Errichtung von Zoll- und Zonengrenzen wurde die weitere Durchführung der Kinderspeisung unmöglich. Die Zolltarife betrachteten z. B. den für die Kinderspeisung nötigen Kakao als Luxusartikel, die kurzerhand beschlagnahmt wurden. Den Quäkern, Karl Kroll und Gilbert L. MacMaster, gelang es, den General Degoutte zur Freigabe der Lebensmittel zu bewegen. Auch gestatteten die Besatzungsbehörden auf Fürsprache der Quäker die Unterbringung politischer deutscher Gefangener in besondern Räumen, die Benutzung öffentlicher Büchereien und andre Erleichterungen. Keins der Gefängnisse in der ganzen besetzten Zone von Krefeld bis Zweibrücken blieb ohne regelmäßige Besuche englischer und amerikanischer Quäker. In Essen blieb auch nach der Räumung noch eine Quäkermission zurück.

Die unmittelbare Folge der Studentenhilfe war die Einrichtung der Studenten-Wirtschaftshilfe; den Quäkern gelang es zum erstenmal in der Geschichte des deutschen Studententums, die Studentenschaft als Ganzes zu erfassen. Es war ihnen dabei möglich, die bedürftigen in taktvoller Weise herauszufinden und zu betreuen. Standen sich die verschiedenen konfessionellen Richtungen der freien Wohlfahrtspflege bis und zum Teil noch in der 5jährigen Zusammenarbeit mit den Quäkern gegnerisch oder reserviert gegenüber, so wandelte sich dieser Zustand doch erheblich, so daß nach diesen 5 Jahren eine gemeinsame Zentralstelle der verschiedenen wohlfahrtspflegerischen Verbände errichtet werden konnte, deren Bedeutung stark und rasch wuchs und allgemein bekannt ist.

Dem Hilfswerk wurden deutscherseits die ersten Kinderspezialisten zur Seite gestellt. Das Reichsgesundheitsamt sammelte das Ergebnis ihrer freiwilligen Mitarbeit, gab Richtlinien für Messen und Wiegen der Kinder heraus und schaffte der interessierten Oeffentlichkeit so ein Material von größtem Wert. Stützten sich frühere Veröffentlichungen dieser Art sämtlich auf Gruppen von 50 und weniger Kindern, so handelte es sich nun um Zehntausende von Untersuchungen. Die letzte Erhebung faßte 1 250 000 Kinder zusammen. Prof. Czerny, der berühmte Kinderspezialist an der Berliner Charité, konnte daher mit Recht sagen, ein solches wissenschaftliches Material bringe Deutschland einen Vorsprung von 50 Jahren andern Ländern gegenüber. Zu Beginn der Speisung hatten nur wenige Städte vollamtliche Schulärzte angestellt; heute kommt keine Stadt mehr ohne sie aus; auch gibt es heute Mütterberatungsstellen in jedem Dorf.

Während der Hilfsarbeit der Quäker in Frankreich (ab 1921) wurde ihnen von der französischen Militärverwaltung die Verwendung deutscher Gefangener angeboten; sie nahmen sie in geringerm Umfange gern an, gerieten aber in Konflikt mit den französischen Behörden, als sie diese Arbeit, zu der sie nur Freiwillige nahmen, bezahlen wollten. Das widersprach den französischen Militärgesetzen. Im Augenblick konnten daher die Quäker nichts andres tun, als neben einer selbstverständlich vornehmen Behandlung und guten Verpflegung dieser Deutschen ihre Arbeitslöhne gutzuschreiben. Herbst 1919, als ein Teil dieser Gefangenen noch nicht nach Deutschland entlassen war, machten sich drei Quäker, Constance Gostick, Ronald Hotson und Solomon Yoder auf den Weg nach Deutschland, besuchten die Familien der Gefangenen im ganzen Reich, überbrachten ihnen die Photographien ihrer Lieben, berichteten den völlig überraschten Familien von den Angehörigen und zahlten ihnen die aufgesparten Löhne aus. Auf diese Weise wurden an 300 Familien in fast ebensoviel Städten 2000 Pfund Sterling gezahlt. Trotzdem durften sich die Quäker als Empfangende betrachten. Sie gewannen einen tiefen Einblick in die große deutsche Not. Ihre Berichte spiegeln die Erschütterung wider, die von diesen Besuchen ausging.

Nicht unerwähnt sei gelassen, daß bei den verschiedensten Zweigen der deutschen Hilfsaktion in allen Ländern englische und amerikanische Quäker mit ihren z. T. abweichenden religiösen Anschauungen einträchtig zusammengearbeitet haben und es noch tun.

Die Hilfsarbeit der Quäker in Deutschland wurde nie und nirgendwo mit der Werbung für ihre religiösen Anschauungen verbunden; widerspricht schon eine solche „Propaganda" überhaupt dem Geist und dem Herkommen des Quäkertums, so wäre sie erst recht in einer Arbeit nicht am Platze gewesen, die sich mit der unmittelbaren leiblichen Not befaßte und sich zu einem erheblichen Teil nur mit den Mitteln auch Andersdenkender durchführen ließ. Freilich beruhte im letzten Grunde die Hilfsarbeit auf religiösen Kräften; sie war wieder einmal, wie in hunderten Fällen, andrer Art der entschlossene Versuch, die christliche Lehre praktisch anzuwenden und ihrem Geiste zu einer weitern Auslegung zu verhelfen; ihr eigner Bericht sagte darum auch: „Sie haben mehr Wert darauf gelegt, menschenwürdige Zustände herbeizuführen als sich über religiöse Dogmen zu verbreiten, und daher ist die Hilfsaktion in Europa ein natürlicher Ausdruck ihrer Ideale gewesen." Die Kontrollkarten der „quäkernden" Kinder trugen auf der Rückseite die Aufschrift:

„An die Kinder Deutschlands."

„Ein amerikanischer Freundesgruß, vermittelt durch die religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker), welche 250 Jahre hindurch und selbst während des soeben beendeten Weltkrieges den Grundsatz vertreten hat, daß nur Hilfsbereitschaft und Liebe und nicht Krieg und Gewalt der Menschheit Frieden und Glück bringen können." —

[illegible]

Tagung der Versorgungsbeamten in Magdeburg?

[illegible]

sen, Anhalt und Thüringen verteilen. Bekanntlich haben die Versorgungsämter die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zu leisten, so daß der Bund der Versorgungsbeamten Wert darauf legt, auch mit den Kriegsopfer-Organisationen in gutem Einvernehmen zusammen zu arbeiten. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, der zu der Tagung eingeladen war, teilte in einem bedauernden Schreiben mit, daß er, da er gleichzeitig seine Bundestagung hat, keinen Vertreter schicken könne.

Bei den Begrüßungsreden der Gäste trat besonders der amtierende Direktor des Hauptversorgungsamts für Mitteldeutschland, Graf Herzberg, hervor, der auf die Bedeutung der Tätigkeit der Versorgungsbeamten und der Beamten der deutschen Republik überhaupt hinwies. Er betonte, daß sich die Beamten in dieser Zeit der Armut unsers Volkes den Sparmaßnahmen der Regierung fügen müßten.

Magistratsrat Fuchs begrüßte die Tagungsteilnehmer im Namen der Stadt Magdeburg, die besonders die auswärtigen Gäste in ihren Mauern willkommen heißt. Nach zahlreichen andern Begrüßungsreden sprach der Bundesvorsitzende Fischer (Berlin) über die Entwicklung und Tätigkeit der Organisation der Versorgungsbeamten in den zehn Jahren ihres Bestehens. Aus seinen Ausführungen ist hervorzuheben, daß die Beamtenschaft in den schwierigen Zeiten nach dem Kriege viel ertragen und geleistet habe. Die Anerkennung dafür habe sie aber nicht immer gefunden. Er kritisiert besonders, daß Gesetzentwürfe für Reformen zugunsten der Beamten immer noch nicht beraten seien und daß gerade die Versorgungsbeamten, die nach ihrer ursprünglichen reglementswidrigen Einreihung in die Beamtenschaft die [illegible] ergreifen mußten, allzu wenig berücksichtigt seien. Er betonte aber auch, daß die schönste Amtsbezeichnung, die die Verfassung dem Beamten gegeben habe, „Diener der Gesamtheit" sei, und daß deshalb auch alle über den Zaun des oft [illegible] Beamtenkreises zur Gehaltserhöhung und Beförderung hinwegsehen müßten. [illegible]

wesen Assistenten und Sekretäre schon seit zehn Jahren auf Einreihung in den gehobenen Dienst warten, ohne daß man ihre berechtigten Forderungen erfülle.

In der Versammlung löste es Befriedigung aus, als der Bundesvorsitzende mitteilte, es sei im Bundesvorstand beschlossen, die Forderungen des Jahres 1930 in bezug auf Besoldungsregelung und Beförderung auf das Eintreten für die Assistenten und Sekretäre zu konzentrieren. Dabei stützte sich der Bund auf eine von fast allen Parteien des Reichstags gefaßte Entschließung, nach der es beamtenpolitisch unmöglich sei, vor zehn Jahren für eine Laufbahn geprüfte Beamte nicht zu befördern.

Im weiteren Verlaufe der Tagung wurde der Bericht über die gewerkschaftliche Tätigkeit im Geschäftsjahr 1929 gegeben, der sich im wesentlichen auf das bereits Mitgeteilte bezog. Interne Angelegenheiten und Besichtigung der Stadt Magdeburg bildeten den zweiten Teil und den Schluß der Tagung. —

Neues im Heimatkundemuseum

Im Museum für Natur- und Heimatkunde ist jetzt ein bemerkenswerter Gipsabguß eines wertvollen vorgeschichtlichen Denkmals, des „Runensteins" von Rogäsen, ausgestellt. Runen heißen die ältesten Schriftzeichen der Germanen. Der Runenstein, der im Original im Kreismuseum in Genthin steht und im Jahre 1851 bei dem Bau der Schule in Rogäsen aufgefunden wurde, ist ein Granitfindling von rötlicher Farbe, hat eine Höhe von etwa 1,10 Meter, eine Breite von etwa 0,90 Meter, die Länge der auf ihn befindlichen Inschrift beträgt etwa 1,06 Meter.

Um die Deutung der Inschrift haben sich schon verschiedene Wissenschaftler und Runenforscher bemüht, doch ist bisher ein abschließendes Urteil noch nicht gefällt. Hoffentlich gelingt es noch, den Schleier zu lüften, der über der rätselhaften Inschrift des Runensteines ruht. Der Abguß ist in der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums ausgestellt und dürfte gewiß von Freunden der Vorgeschichte gern aufgesucht werden. Weitere Einzelheiten über den Runenstein finden Interessenten in dem kleinen Heftchen, das Lehrer Vogeler, Leiter des Kreismuseums in Genthin, herausgegeben hat.

In demselben Raume sind auch Münzen ausgestellt, die etwa gleichalterig mit dem Steine sind. Es sind sog. „Wendenpfennige", kleine etwa 1 Pfennig große Silbermünzen, die teilweise als Prägung ein O in Kreuzform oder ein C tragen. Sie heißen daher auch Carolinen- oder Otto-Pfennige und stammen aus der Zeit der ersten deutschen Herrscher. Diese Münzen sind auf dem Fläming in einem kleinen Beutel beim Pflügen aufgefunden und dem Museum in dankenswerter Weise geschenkt worden. Als älteste Münzen, die in Deutschland geprägt sind, haben sie einen geschichtlichen Wert. —

Ueberfall in der Nazi-Buchhandlung

Am Freitagvormittag gegen 11 Uhr stürzte in die Nationalsozialistische Buchhandlung in Magdeburg, Anhaltstraße 2/3, ein junger Mann mit dem Ruf: „Ich verlange Rechenschaft!" Dann zog er einen Revolver und schlug einen Angestellten der Buchhandlung mehrmals über den Kopf. Der Ueberfallene rief um Hilfe. Als der Inhaber des Ladens hinzu kam, schoß der Eindringling auf ihn. Der Schuß ging jedoch fehl. Der junge Mann mit dem Revolver machte nun schleunigst kehrt und floh auf die Straße. Dabei rannte er einen im Laden stehenden Kunden um, der zu Falle kam und sich dabei eine Muskelzerrung zuzog.

Der Geflüchtete wurde nun auf der Straße verfolgt. Er bedrohte jedoch seine Verfolger mit der Waffe und gelangte so bis auf den Breiten Weg, wo sich in kürzester Zeit viele Menschen ansammelten, die dem Flüchtigen folgten. Niemand wagte aber sich ihm zu nähern, da er die Waffe immer drohend bereit hielt. Erst als einige Polizeibeamte hinzukamen, konnte der junge Mann gefaßt und ihm die Waffe abgenommen werden.

Dabei stellte sich heraus, daß die Waffe gar kein Revolver war, sondern eine gar nicht mehr geladene Scheintodpistole. Der 28jährige Waldemar Schiedung, Schönebecker Straße 116, wurde verhaftet und zur Polizeiwache gebracht. Von dort wurde er ins Polizeipräsidium übergeführt.

Der Verdacht, daß es sich bei dem Vorfall um eine Tat mit politischem Hintergrund handelt, bestätigte sich bei den Vernehmungen des Verhafteten nicht. Die Tat ist nur ein persönlicher Racheakt gegen einen Angestellten der Buchhandlung. Der junge Mann wurde wieder aus der Haft entlassen. Er hat jedoch eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Bedrohung zu gewärtigen. —

Wasserrohrbruch in Wilhelmstadt

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend entstand im Sedanring vor der neuen Schule in den Morgenstunden ein Wasserrohrbruch. Das Wasserwerk, das gegen 7 Uhr die Abstellung vornahm, vermutet als Ursache das Herausbrechen eines großen Teiles der Rohrwandung. Anscheinend ist die Hauptzuleitung für die Wilhelmstadt in 700 Millimeter lichter Weite in Mitleidenschaft gezogen. Durch das Hervorbrechen der Wassermassen ist das Erdreich in einem Umfang von 5×5 Meter Breite und 2½ Meter Tiefe herausgespült worden.

Die Arbeiten zur Feststellung der Ursache sind sofort aufgenommen und noch nicht zu Ende geführt. Mit einer kurzen Unterbrechung der Wasserzuleitung für die Wilhelmstadt muß demnach gerechnet werden. —

Unfallchronik

In der Todendorfer Straße wurde das Mädchen Lisa Mahn, wohnhaft Martenstraße 1 von einer Autotaxe überfahren. Es erlitt stark blutende Weichteilverletzungen.

Der Ofenarbeiter Paul Hoch, wohnhaft Gärtnerstraße 3, zog sich auf seiner Arbeitsstätte durch eine Stichflamme aus einem Gußofen Verbrennungen an Kopf und Brust und am linken Arme zu.

Infolge eines Streites wurde der Tischler Helmut Delion, wohnhaft Langer Weg 62, am Korfe verletzt.

Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

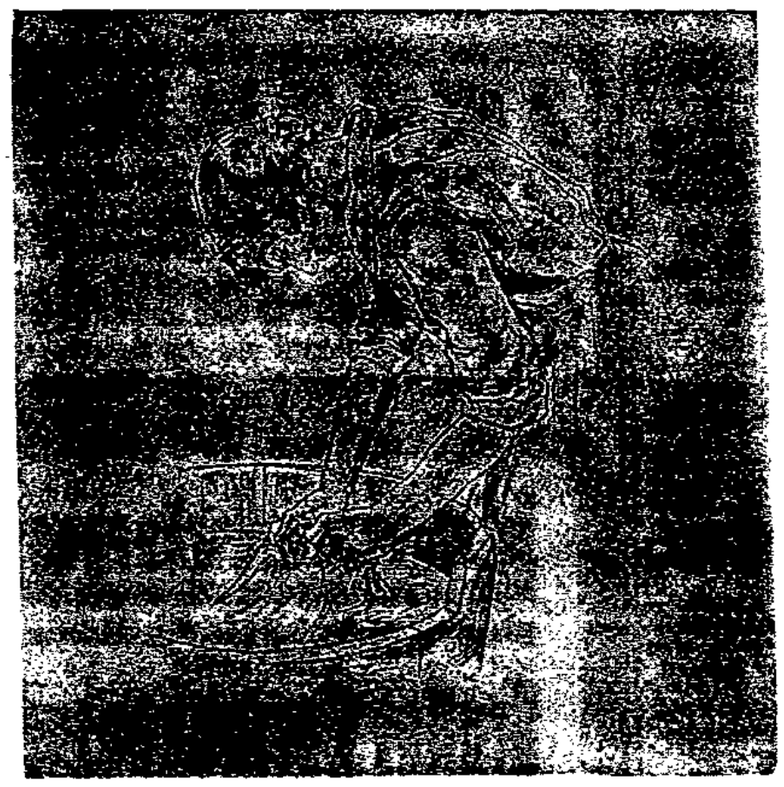
Zwei Schornsteinbrände

Am 23. Mai, um 12.35 Uhr, wurde die Feuerwehr durch Feuermelder Berliner Straße zu einem Schornsteinbrand am Alten Brücktor 2 gerufen. Der Schornstein wurde abgeleint und der brennende Ruß entfernt. Um 13.12 Uhr kehrte der Zug auf die Wache zurück.

Am gleichen Tage, um 17.13 Uhr, wurde die Feuerwehr telephonisch nach der Arminkaserne, Zuckerbusch, ebenfalls zu einem Schornsteinbrand gerufen. Nachdem dort ebenfalls der Schornstein abgeleint und der brennende Ruß entfernt war, rückte die Feuerwehr um 17.58 Uhr wieder ein. —

Gefaßte Schaufenstereinbrecher

In der Nacht zum 20. d. M. wurde das Schaufenster des Konfektionsgeschäftes Albert Schwieger, Große Diesdorfer Straße Nr. 225, eingeschlagen und mehrere Anzüge, Mäntel sowie fünf Stücke Tuch zu je einem Anzug gestohlen. Der Täter, der mit dem Diebsgut von einem Polizeibeamten auf der Sedanbrücke angehalten wurde, warf die Pakete fort und konnte unerkannt flüchten. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, als den Täter den Arbeiter Franz Fahrig zu ermitteln und mit einem Komplizen, mit dem er inzwischen einen weiteren Schaufenstereinbruch in der Otto-von-Guericke-Straße bei einem Fleischermeister ausgeführt hatte, in der Herberge zur Heimat festzunehmen. Beide haben ihre Straftaten eingestanden und sind dem Richter zugeführt. —



Alle werktätigen Frauen

ganz gleich, ob sie am Waschfaß oder in der Küche, im Büro oder in der Fabrik arbeiten, gehören

in die Sozialdemokratische Partei!

— **Rundgang durch ein freigewerkschaftliches Unternehmen.** Der Verwaltungsrat der Magdeburger Verkaufsstelle der „Lindcar-Fahrradwerke" in Berlin-Lichtenrade war am Donnerstag zu einer Besichtigung des Werkes eingeladen. Es ist noch kein Großbetrieb im heutigen industriellen Sinne, aber doch der Anfang einer freigewerkschaftlichen Eigenproduktion, der sich sehen lassen kann. Wohltuend wirkt zunächst, daß das Werk nicht Wert gelegt hat, auf luxuriöse Ausgestaltung seiner Direktions- und Verwaltungsräume. Nur zweckmäßige sachliche Einfachheit ist in den Verwaltungs- und Betriebsräumen gleichmäßig verteilt. Besonders hervorzuheben sind die guten sanitären Einrichtungen des Betriebes sowie die günstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen, die für manchen Privatbetrieb als Vorbild gelten könnten. Hohe, luftige Arbeitsräume, in denen selbst hohe Temperaturen und andere schädliche Einflüsse durch gute Saug-, Schutz- und Entlüftungseinrichtungen wirkungslos gemacht werden. Außerdem sind gute Aufenthaltsräume für die Pausen vorhanden und ein sehr billiges, aber doch gutes Mittagessen hilft in vorteilhafter Weise über die weiten Entfernungen von der Wohnstätte hinweg. Die Arbeitsweise ist natürlich der heutigen Zeit entsprechend rationall, aber frei von einer Hyperationalisierung, die oft mehr unheilbringend als wirtschaftsfördernd wirkt. Die einzelnen Phasen der Produktion wollen wir hier nicht näher schildern, wir möchten nur die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter auf die freigewerkschaftliche Eigenproduktion von Fahrrädern aufmerksam machen. Die Gewerkschaftsmitglieder, die ein Fahrrad benötigen, werden zu ihren eigenen Produkten, den Lindcar-Rädern, zuerst greifen, da sie nicht nur preiswert sind, sondern auch qualitativ den besten Markenrädern gleich stehen. —

— **„Auftakt" zum kommunistischen Bezirksparteitag.** Die Kommunisten veranstalteten am Freitagabend als Auftakt zum 14. Bezirksparteitag eine Eröffnungskundgebung in den „National-Festsälen". Der Besuch war mehr als kläglich. Einschließlich der Jugendlichen und Kinder brachten sie höchstens 250 Personen auf die Beine. Einige junge Leute — sie nannten sich „Das rote Sprachrohr" — stellten komische Figuren auf die Bühne. Dann gestikulierte dort Herr Kasper längere Zeit. Er schmetterte seine Agitationsrede in den leeren Saal; daß der Parteitag eröffnet wird, erwähnte er nebenher. Zum Schlusse forderte Herr Kasper die anwesenden Nichtmitglieder auf, der KPD. beizutreten. Niemand meldete sich . . . —

— **Eine Falschmeldung.** Die Meldung von der bevorstehenden Schließung des Stadttheaters zu Halle — die uns von einer Pressekorrespondenz zugegangen war — entspricht nach einer Mitteilung des Magistrats von Halle nicht den Tatsachen. —

— **Luftfahrtwerbewoche.** In den Tagen vom 25. bis 31. Mai läuft in ganz Deutschland eine Luftfahrtwerbewoche des Deutschen Luftfahrtverbandes und der ihm angeschlossenen Vereine. In Magdeburg liegt die Organisation der Werbewoche gemeinsam bei den beiden DLV.-Vereinen (Verein Magdeburg des Deutschen Luftfahrt-Verbandes) und dem Magdeburger Verein für Modell- und Segelflug. Am Sonntag, dem 25. Mai, werden auf dem Flugplatz Motor- und Segelflugzeuge zur Besichtigung aufgestellt sein, und fachverständige Führer werden in kurzen Ausführungen die Flugzeuge und ihre Eigenarten erklären. Die beiden schon mit Erfolg tätig gewesenen Segelflugzeuge des Magdeburger Vereins für Modell- und Segelflug stehen auf dem Alten Markt und auf dem Theaterplatz zur Besichtigung öffentlich aus. In den darauffolgenden Wochentagen sollen die Flugzeuge auf dem Flugplatz den Schülern der hiesigen Schulen durch fachverständige Vereinsmitglieder gezeigt und erklärt werden. —

— **Erfolge der Auslandswerbung.** Das Verkehrs- und Ausstellungsamt hatte eine Broschüre in französischer Sprache mit dem Titel „Magdebourg la Ville de l'Architecte" (Magdeburg, die Stadt des Architekten) herausgegeben und im Einzelversand an eine große Anzahl französischer Architekten verschickt. Zahlreiche, überaus anerkennende Dankschreiben, in denen eine ganze Reihe französischer Architekten ihren Besuch ankündigen, zeigen, daß diese Werbung auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Das Verkehrs- und Ausstellungsamt hat die gewonnenen Beziehungen auch weiterhin gepflegt. Jetzt ist es ihm gelungen, daß die in französischen Architektenkreisen am meisten verbreitete Zeitschrift „Comment Construire so Maison" die ganze Broschüre mit Bildern in Form eines Fortsetzungsartikels mit dem Titel „Magdebourg la Ville de l'Architecte" veröffentlicht hat. Außerdem sind Verhandlungen mit der Schriftleitung der Zeitschrift der Architektenvereinigung von Lyon aufgenommen, die sich bereit erklärt hat, einen größeren bebilderten Artikel über die Magdeburger Stadthalle zu veröffentlichen. Diese Propaganda für unsre Stadt in französischen Zeitschriften ist als ein schöner Erfolg auf dem Gebiete der Auslandswerbung zu verbuchen. —

— **Von Elbe und Schiffahrt.** An Wasser fehlt es vorläufig auf der Elbe nicht. Die Schiffstonnage kann voll ausgenutzt werden, aber an Massengütern fehlt es. Diese Woche hat wieder etwas Fall gebracht, der bei dem niederschlagreichem Wetter aber bald wieder in Wucht umwechseln kann. Eine große Anzahl Kähne liegt schon „auf". Auch an Magdeburger Ufern liegen Kähne leer und warten vergebens auf Ladung. Viele haben ihre Besatzungen heimgeschickt. Der Magdeburger Pegel registrierte heute mittag 130 Zentimeter über Null. —

× **Immer wieder falsche Reichsbanknoten über 10 und 20 Reichsmark.** In den letzten Wochen haben Hersteller bzw. Verbreiter von falschen Reichsbanknoten über 10 und 20 Reichsmark ihr Absatzgebiet nach Magdeburg verlegt. Die Falschscheine sind leicht an dem wachsartigen Papier und an der mangelhaften Wiedergabe des männlichen Kopfbildes zu erkennen. Bei der genauen Prüfung vor der Annahme einer falschen Reichsbanknote in Gegenwart der Vertreiber machen sich diese in der Regel durch ihr unsicheres Auftreten verdächtig. Das Publikum wird immer wieder gebeten, in Zweifelsfällen dem nächsten Polizeibeamten oder dem Polizeipräsidium — Falschgeldstelle — fernmündlich Nachricht zu geben. — Für die Ergreifung der Täter hat die Reichsbank bis zu 3000 Mark Belohnung ausgesetzt. —

× **Wer kennt den Radfahrer!** Am 23. Mai gegen 13.15 Uhr wurde eine Verkäuferin in der Otto-von-Guericke-Straße vor dem Grundstück Nr. 18 von einem unbekannten Radfahrer angefahren, zu Fall gebracht und leicht verletzt. Der Radfahrer ist entflohen. Personen, die sachdienliche Angaben zur Ermittlung des unbekannten Radfahrers machen können, werden gebeten, dies im Polizeipräsidium — Kriminaldirektion — Zimmer 257 — mitzuteilen. —

× **Vor Ankauf wird gewarnt.** Gestohlen wurden durch Einbruchsdiebstahl aus einem Bootsschuppen: 5½ Meter Faltboothaut, 1,10 Meter breit, von blauer Farbe, 1 Handball, 1 Trainingsanzug, grau, 1 rotbrauner Rucksack. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminaldirektion, Polizeipräsidium, Zimmer 259 bis 263. —

— **Betriebsunfall.** Der Kernmacher Bornemann, Südstraße Nr. 6, erlitt im Betrieb von R. Wolf einen Unfall. Beim Transport fiel ihm eine schwere Kernplatte auf den rechten Fuß, der starke Schwellungen zeigte. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Am Sonntag, dem 25. Mai, vormittags 10 Uhr, Antreten der Abteilung auf dem Fleischmarkt zum Demonstrationsumzug. —

Abteilung Neue Neustadt. Am Sonntag, dem 25. Mai, vormittags 9.30 Uhr, Antreten der Abteilung am „Wintergarten" zum Demonstrationsumzug. Alle Kameraden restlos zur Stelle. —

Abteilung Buckau. Am Sonntag, dem 25. Mai, vormittags 9.15 Uhr, Antreten der Abteilung am Straßenbahndepot zum Demonstrationsumzug in Magdeburg. Kameraden, erscheint alle! Sämtliche Fahnen zur Stelle. —

Jugend Groß-Magdeburg. Jugendleiter, Mannschaftsführer und Kampfrichter am Sonntag, dem 25. Mai, vormittags 7.30 Uhr, im Frankeheim. —

Schutzsport Groß-Magdeburg. Jugendführer, Sportleiter und von jeder Abteilung drei Kameraden treffen sich am Montag, dem 26. Mai, nicht auf Fort 2, sondern im Sitzungssaal Regierungstraße 1. —

Jungbanner Neue Neustadt. Alle Kameraden treffen sich am Sonntag, dem 25. Mai, vormittags 6.30 Uhr, am „Wintergarten" in Sportzeug. Erscheinen ist Pflicht. —

Jungbanner Altstadt. Am Sonntag, dem 25. Mai, treffen sich alle Kameraden vormittags 7 Uhr am Fleischmarkt. Alle Sportler müssen Sportzeug mitbringen. Erscheinen ist Pflicht. —

Vereinskalender

Metallarbeiter-Krankenkasse, Filiale Sudenburg. Sonntag, den 25. Mai, vorm. 10 Uhr, Versammlung bei Bw. Born, Wolfenbüttler Straße 61. —

Freier Wassersport Gr.-Magdeburg, Abt. Altstadt E.V. Dienstag, 27. Mai, 20 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung. Mitgliedsbuch vorzeigen. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Bezirk Südost. Am Sonnabend, dem 24. Mai, abends 8 Uhr, bei Gericke Bezirksversammlung. Bericht von der Verbands-Generalversammlung. —

Bezirk Alte Neustadt. Am Montag, dem 26. Mai, abends 8 Uhr, bei Winter Bezirksversammlung mit Bericht von der Verbands-Generalversammlung. Außerdem ein Lichtbildervortrag. —

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 25. Mai, 17 Uhr, Marstraße 1, Dr. Köstlin: „Die freigeistige Bewegung in Deutschland und der russische Bolschewismus." Chorgesang. Zutritt für jedermann. —

Deutscher Monistenbund. Montag, den 26. Mai, 20 Uhr, Hotel Weiß. Dr. Köstlin: „Die freigeistige Bewegung in Deutschland und der russische Bolschewismus." Gäste willkommen. —

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße einschließlich am 25. Mai Dr. Foerster, Große Münzstraße 1a, Tel. 24 028.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Hirsch-Apotheke, Breiter Weg 121.
Löwen-Apotheke, Alter Markt 22.
Stern-Apotheke, Tauentzienstraße 4.
Kaiser-Apotheke, Agnetenstraße 16.
*Schwan-Apoth., Buckau, Schönebecker Straße 26.
Alte Sudenburger Apotheke, Halberstädter Straße 58.
Adler-Apotheke, Große Diesdorfer Straße 217.
Adler-Apoth., Südost, Wörther Str. 1.
Zentral-Apotheke, Alte Ulrichstraße 12.

Die mit einem Stern bezeichneten Apotheken haben keinen Sonntagsdienst. Ihr Nachtdienst beginnt Sonntag abend 11 Uhr.

Die Anker-Apotheke Friedrichstadt versieht allnächtlich von 11 Uhr an und die Adler-Apotheke Südost allnächtlich von 12 Uhr an Nachtdienst.

Die neue Quittung

Vom 1. Juni an werden unsern Abonnenten von den Trägerinnen andre Quittungen ausgehändigt. Jede Quittung enthält die Angabe des Monats, für den sie bestimmt ist. Es kann also nicht mit einer Quittung für Juli das Abonnementsgeld für Juni oder einen andern Monat bezahlt werden.

QUITTUNG

Von Herrn .....

Zwei Mark 30 Pfennig

Abonnementsgeld für den Monat **Juni 1930** erhalten zu haben, bescheinigt

VERLAG DER VOLKSSTIMME

Trägerin: .....

Zur bessern Unterscheidung bekommt jeder Monat eine andre Farbe.

Die bisher üblichen Quittungen verlieren am 1. Juni 1930 ihre Gültigkeit. Wir bitten unsre Leser, darauf zu achten und bitten unsre Trägerinnen, die Leser darüber aufzuklären.

Die neuen Quittungen werden ausgegeben, weil unsre Buchhaltung am 1. Juni 1930 nach einer neuen Methode durchgeführt wird und mit der veränderten Abrechnung eine bedeutende Vereinfachung erzielt werden kann.

Unsre Leser werden — davon sind wir überzeugt — diese kleine Veränderung ihrer Gewohnheit entschuldigen und sich schon nach einer Kassierung daran gewöhnt haben.

Verlag Volksstimme.

Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

Parkwirtschaft Vogelgesang
In der Farbenpracht von mindestens 20 000 Tulpen.
Jeden Sonntag, Mittwoch und Donnerstag **Konzert**
Mittags- u. Abendtisch
Am Himmelfahrtstag, früh und nachmittags
Großes Militär-Konzert

Restaurant Zum alten Flughafen
(am großen Anger)
Angenehmer Familien-Verkehr.

Margaretenhof
Hermsdorfstraße — Haltestelle der Linie 6
das beliebte Lokal
Sonntags Unterhaltungsmusik bei freiem Eintritt. — Jeden Sonntag Tanz.
K.K. 5-Schleifenbrand 30 m — Abstand H. Brüning

Diesdorf Landhaus
Schattiger Garten. Kegelbahn
Jeden Sonntag Tanz. Fernspr. 35786. H. Aernecke

Barleben Gasthof Zum braunen Hirsch
(Arbeiter-Verkehrslokal) Erich Schweichler
Jeden Sonntag Tanz
— Tankstelle —

Wolmirstedt = Stadt Prag =

Küchenhorn
bei Wolmirstedt. Schönster Ausflugsort für Schulen u. Vereine, mitten im Walde gelegen. Sonntags: Tanzkränzchen. — Sport- und Spielplatz. — Eigene Konditorei. H. Grote.

Prester Kornemanns Garten
Inhaber: Friedrich Baumgart.
bekanntes Ausflugslokal für Vereine, Radfahrer und Gesellschaften. 5 Minuten v. d. Endst. L. 15
Jeden Sonntag Tanz. H. Kaffee u. Gebäck

Hubertus bei Wilmer. Idyllisch gelegene Gaststätte mit schattig. Garten. Wilh. Wenche

Mösershöhe direkt a. der Berliner Chaussee
Angenehmer Gartenaufenthalt.
Neuer Gesellschaftssaal.
Sonntags Unterhaltungsmusik.

Wahlitz Zum Schweizerhäuschen
Schöner schatt. Garten. Veranden. Saal, pass. für Vereine. Warme u. kalte Speisen sowie Getränke zu jeder Tageszeit. Wm. Schmidt

Biederitz — Alte Oberförsterei
Inhaber: F. Röhle.
Großer schattiger Garten. — Jeden Sonntag Konzert u. Gesellschaftsball

Hohenwarthe Zum deutschen Hause
Schöner Garten Veranden und Saal. Jed. Sonntag Tanz. Heinrich Oehlschläger

Hummelberg Schönebeck.
20 Minuten vom Bahnhof Schönebeck.
Schönste Fernsicht der Umgebung, schattiger Garten, sonnige Hänge und Spielplatz mit Geräten. Für Vereine und Schulen bestens empfohlen. Fernsprecher 2038 Schönebeck

Schönebeck • Buschhaus
Neu renoviert!
Herrlich gelegener Ausflugsort, direkt an der Elbe. Saal, Veranden und Spielplätze für Vereine und Schulen. Eigene Dampferanlegestelle.
Um freundlichen Besuch bittet
Franz Ebeling. Telephon Nr. 427.

Bad Salzelmen
Parkrestaurant Villa Bismarck und Milchkur-Anstalt
Inhaber: R. Schumann, Fernspr. 2368 Schönebeck
direkt am Gradierwerk, geschützte Veranda, inmitten herrlicher Parkanlagen. Kurkonzerte.
Parkplatz: Einfahrt Allendorfstraße.

Bismarckshöhe • Bad Salzelmen
Wollen Sie das schönste Ausflugslokal der ganzen Umgebung kennen lernen, dann besuchen Sie Bismarckshöhe. Besonders für Schulen und Vereine geeignet.

Preußischer Hof • Eggersdorf
Ausflügler, Rad- und Kraftfahrer halten Einkehr im Preußischen Hof. Jeden Sonntag TANZ ab 4 Uhr. Otto Zander.

JÄGERHOF
Grünewalde bei Schönebeck
Direktion: Hermann Beater sen.
Sonntag, den 25. Mai, nachmittags 4 Uhr
gr. Gala-Vorstellung
im Garten-Restaurant auf der Freilichtbühne

Konzerthaus
Heute Sonntag, bei günstig. Witterung ab 3½ Uhr
Großes Gartenkonzert!
Im großen Saal ab 4 Uhr
Großer Gesellschaftsball!
Doppel-Orchester

Düppler Mühle
Schönst. Ausflugslokal a. d. Olvenstedter Chaussee
Heute groß. Fliedertanz
Empfehle mein schönes Gartenlokal für Vereinsausflüge am Himmelfahrtstage besonders. E. Helling.

Der wahre Jacob
reichillustriert, 16 Seiten
Preis 30 Pfennig
Buchhdlg. Volksstimme

Leipziger Straße **Neuer Schwan** Endstation Linie 5
Ab 4 Uhr: **TANZ**
Kapelle „Sonniger Süden" spielt vor dem Mikrophon
Im Garten:
Konzert und Gesang
Jeden Mittwoch abend:
TANZKRÄNZCHEN

Stadttheater

Sonntag, den 25. Mai, Anfang 15 Uhr, Vorstellung für die Volksbühne, 8. Abend, **Das Konzert.** Anfang 19 Uhr, Ende 23.30 Uhr, 4. Abend, **Die Meistersinger von Nürnberg**, Handlung von Richard Wagner
Montag, den 26. Mai, Anfang 20 Uhr, Vorstellung für den Bühnenvolksbund (Gruppe A), **Simone Boccanegra**
Dienstag, den 27. Mai, Anfang 19.30 Uhr, 7. Abend, **Die andere Seite**, Drama von R. C. Sheriff
Mittwoch, den 28. Mai, Anfang 20 Uhr, Vorstellung für die Volksbühne, 1. Abend, **Rosen aus Florida**
Donnerstag, den 29. Mai, Anfg. 18 Uhr, 6. Abd., **Die Meistersinger v. Nürnberg**, Handlung v. Richard Wagner
Freitag, den 30. Mai, Anfang 20 Uhr, 8. Abend, zum letzten Male, **Katharina Knie**, ein Seiltänzerstück von C. Zuckmayer
Sonnabend, den 31. Mai, Anfang 20 Uhr, 9. Abend, **Der Tiefland**, Oper von d'Albert
Sonntag, den 1. Juni, Anfang 19.30 Uhr, 1. Abend
Neu einstudiert:
DER ZIGEUNERBARON Operette von Johann Strauß. Musikalische Leitung: Siegfried Bidmann. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Alois Schultheiß. In den Hauptpartien die Damen: Jensen, Neitzer, Selhe und die Herren: Huth, Gesser, Krause, Perron, Weller

Städtische Parkwirtschaft **Klosterbergegarten** an den Gruson-Gewächshäusern
Inhaber: Gustav Vogel — Fernruf 40597
Sonntag, den 25. Mai 1930
Großes Garten-Konzert
unter eigner Leitung meiner vorzüglichen Klosterbergegarten-Kapelle
Anfang 3½ Uhr — Eintritt 15 Pf.
Wochentags-Terrassen-Konzerte ab 3½ Uhr
Die Jugend kann täglich ab 8 Uhr tanzen.
Für Kinder Spielgeräte, wie Schaukel, Rutschbahn usw.
Die Tierschau zeigt Rehe, Heidschnucken, Gebirgsziegen, Eichkätzchen, Vögel aller Art.

Abfahrt: Strombrücke rechts (Zitadelle). Abfahrt: Strombrücke rechts (Zitadelle).
Sonntagsdampferfahrten
nach Schönebeck—Grünewalde—Buschhaus—Alte Fähre
Vormittags 7.30, 10.30 Uhr; nachmittags 2.00, 3.00 Uhr.
Rückfahrten ab Alte Fähre, Buschhaus: 12.30 mittags, 7.00 nachm.
Rückfahrten ab Grünewalde-Schönebeck: 12.00, 1.00 mittags, 7.30 nachm.
Aenderungen vorbehalten!
Wochentags, täglich nachmittags 2 Uhr,
nach Schönebeck—Grünewalde—Buschhaus—Alte Fähre
Voranzeige!
Extrafahrten mit Salonschnelldampfer Freiherr v. Stein (1200 Pers.)
Sonntag, den 1. Juni, vormittags 7 Uhr, nach Dessau—Wörlitz.
Mittwoch, den 2. Juli, vormittags 6 Uhr, nach Hamburg.
Reederei Gustav Stahlberg, Werftstr. 2, Tel. Nord. 23696
Ab Weißgerbertreppe, links über die Strombrücke:
Sonntagsdampferverkehr n. Hohenwarthe
Vorm. 7.30, 10.00 Uhr, nachm. 2.00, 4.00 Uhr. Rückfahrten: Vorm. 8.30, 11.00 Uhr, nachm. 3.00, 6.00, 8.30 Uhr. Aenderungen vorbehalten!
Gemeinschaftsverkehr der Reedereien
Gustav Stahlberg Werftstr. 2, Tel. Norden 23696 — **Otto Krietsch** Werftstr. 34, Tel. Norden 20321

ZENTRAL Theater
Direktion Doktor Viktor Eckert
Künstlerische Leitung: Felix Fehndl
Heute nachmittag 4 Uhr und abends 8 Uhr
letzte Sonntagsvorstellungen des außerordentlichen Lacherfolges
ETAPPE
Ein lustiges Spiel von der Hinterfront. Von Georg Frenzel.
Montag, abends 8 Uhr
Große Volks- u. Freundesvorstellung
ETAPPE
Preise von 0,50 bis 1.50
Ab Dienstag, den 27. Mai
Nur wenige Tage
Die spanische Fliege
Schwank in 3 Akten von Arnold u. Bach

ZENTRAL
Zentral-Theater-Restaurant
Heute Sonntag 3½ u. 7½ Uhr
2 Vorstellungen 2
mit dem großen
Schlager-Programm!

Buckauer Festsäle
früher Admiralspalast
Säle und Vereinszimmer
zu Versammlungen und Festlichkeiten
Restaurant und Stehbierhalle

Salzquelle
Ab 15½ Uhr **Konzert**
Ab 20½ Uhr **TANZ**

Filme von heute

BELLIG
Alles ist begeistert über den herrlichsten aller Tonfilme
Zwei Herzen im ¾ Takt
Es spielen, singen u. sprechen: Willi Forst, Oskar Karlweiß, Walter Janssen, Gretl Theimer, Irene Eisinger, Paul Morgan. Jugendliche haben Zutritt.
Kassenöffn. Sonnt. 2.30 Uhr.

Der außerordentl. Großfilm
Flucht in die Fremdenlegion
mit Hans Stüwe.
Unser zweiter Schlager
Don Manuel, der Bandit
Ein Abenteuer-Großfilm in 6 spannenden Akten.
Kassenöffn. Sonnt. 2.30 Uhr.

Das gr. Sensationsprogramm
TOM MIX in dem aufregenden Wildwestfilm
Der große ...
Außerdem:
Der spannende Abenteuerfilm
KAMERAD SLAG.
Jugendliche haben Zutritt.
Kassenöffn. Sonnt. 2.30 Uhr.

Ein großes Doppelprogramm
Das schönste Girl Europas
Anni Ondra in
Sündig und süß
Ferner der spann. Sensationsfilm aus dem wilden Westen
Kassenöffn. Sonnt. 2.30 Uhr.

FÜLI
Das wundervolle Doppelprogramm
Die heiligen drei Brunnen
mit Loris Zwadler, Betty Bird.
Ferner:
mit Käthe v. Nagy, Trude Berliner, Kurt Gerron, Siegfried Arno.
Kassenöffn. Sonnt. 2.30 Uhr.

Heute abend 8 Uhr und Sonntag nachmittag 4 Uhr

„Ewige Lampe"
Goldschmiedebrücke 13
Stehbierhalle

Wilhelms-Park
Bei günstigem Wetter ab 3½ Uhr:
Großes Gartenkonzert
bei freiem Eintritt.
Im großen Saal ab 4 Uhr:
Doppelorchester **TANZ** Doppelorchester
Jeden Mittwoch: Tanzkränzchen

HOFJÄGER
Sonntags ab 4 Uhr
Eintritt 25 Pf.
Mittwochs u. Donnerstags ab 3½ Uhr
Eintritt 15 Pf.
wie immer die beliebten
Kaffee-Konzerte
Dazu
Die Traumtänzerin
Heute ab 4 Uhr **Tanz!**
Damen und Herren 60 Pf.

Kalte und warme Küche

Westfront 1918
VIER VON DER INFANTERIE
Der erste deutsche Ton- u. Sprechfilm vom Weltkriege
Westfront 1918
VIER VON DER INFANTERIE
erlebte gestern im **Berliner Capitol** seine Uraufführung!
Die Aufführung gestaltete sich zu einem Erlebnis von nachhaltigster Wirkung!
Westfront 1918
VIER VON DER INFANTERIE
wird das Ereignis der kommenden Wochen!
= Magdeburger Premiere: =
Montag 4 Uhr.
KAMMER-LICHTSPIELE

Heute der TANZ im Lindenhof
Unterwegs die
Rotdornblüte
Auto an Endstation 5 ab 15 Uhr

SCALA Sudenburg — **UT-Palast** Buckau
Nur noch heute und morgen in beiden Theatern zu gleicher Zeit!
Der lustigste aller Groß-Tonfilme:
Wien, du Stadt der Lieder
Im stummen Filmteil:
Charlie Chaplin
Solide Eintrittspreise:
Bis 7 Uhr ab 75 Pf., später ab 90 Pf.
„Scala" u. „UT-Palast" Familien-Vorstellung
Heute Sonntag, 2½ Uhr
Erwachsene 60 Pf., Kinder 30 Pf.
Das gr. Tonfilmprogramm u. Charlie Chaplin

UT Storchstraße
Ein Programm, das nicht zu überbieten ist:
Wilhelm Dieterle in
Ich lebe für dich
Ein herzaufwühl. Spiel von Liebe, Lust u. Leid.
Als zweiten Großfilm:
Zwei lustige Vagabunden werden steckbrieflich verfolgt
— und auf der Bühne:
30 dressierte Tauben!
Dies Riesenprogramm nur noch heute u. morg.

Für Kettenraucher!
Sachsenbombe
die gute 15-Pfennig-Zigarre
Kistchen mit 20 Stück nur Mark 2.80

Aus Mitteldeutschland

Schwerer Autounfall in Burg

Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Freitagmorgen gegen 4 Uhr. Das Auto I. M. 671, gesteuert von dem Kaufmann Sch. überschlug sich in der Blumenthal Straße, dicht an der Ecke Kreuzgang. Der Fahrer flog aus dem Wagen und blieb mit schweren Verletzungen liegen.

Das Auto kam dann wieder auf die Räder und sauste führerlos zuerst nach links in Richtung Kirchhofstraße und dann nach rechts quer über den Damm, durchbrach die Einfriedigung der Anlagen beim neuen Gewerkschaftshaus und blieb an der Mauer liegen.

Arzt und Arbeitersamariter waren schnell zur Stelle und brachten den Verletzten nach dem Krankenhaus. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt. Wahrscheinlich aber wurde der Wagen zu schnell gefahren, so daß der Führer die Kurve vor dem Kreuzgang zu weit nahm und das Steuer allzu plötzlich nach links riß. —

Zu scharf gebremst

Auf der Straße Unter den Zindeln in Wernigerode kippte infolge zu scharfen Bremsens der Kraftwagen des Autowerkstättenbesitzers Weferling um. Weferling wurde dabei von dem Wagen derart gegen einen Baum gedrückt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt und im Krankenhause verstarb. Der mitfahrende Chauffeur kam mit geringfügigen Hautabschürfungen davon. Der Wagen wurde nur leicht beschädigt. —

Vom Biergelage aufs Motorrad

Durch großen Leichtsinn wurde auf der Landstraße von Derenburg nach Halberstadt ein Motorradunfall verursacht, dem auch ein Menschenleben zum Opfer fiel.

Drei Personen aus Blankenburg hatten sich nach einer ausgedehnten Zecherei in einem Lokal bei Wernigerode auf ein Motorrad gesetzt. Der Führer war durch den vor ihm auf dem Tank sitzenden Sozius in der Sicht behindert und übersah die Kurve kurz hinter Derenburg. Das Motorrad fuhr direkt in den Chausseegraben und riß dabei einen Baum um.

Der vor dem Führer Sitzende wurde sofort getötet, während die beiden andern mit dem Schrecken davonkamen. —

Ein Bierulk, der Beifall fand

Ein paar Einwohner von Hohenmölsen kamen nach einer lustigen Kneiperei auf den Gedanken, ein Schlachtefest zu veranstalten. Sie kauften einem entgegenkommenden Fleischermeister sein Schwein ab und ließen es sofort schlachten. Während die Veranstalter beim Skat saßen, ließ ein guter Freund sämtliche Erwerbslosen des Dorfes Zetzsch zusammentrommeln und zum Wellfleischessen einladen. Pünktlich stellten sich auch zur festgesetzten Stunde gegen 60 Mann ein. Die „Unternehmer" machten zunächst ein ziemlich verdutztes Gesicht, dann aber gute Miene zum bösen Spiele, und es soll ein ganz fideles Schlachtefest geworden sein. —

Tiere als Wetterpropheten

Aus dem Verhalten der Tiere wissen der Bauer und der Jäger das Wetter oftmals richtiger als das Wetterglas vorauszusagen. Als besonders zuverlässige Wetterkünder gelten Spinnen, Frösche, Vögel, Mücken und Bienen. Wenn die Spinnen weben und lange Fäden ziehen, läßt sich dauernd schönes Wetter vorhersagen. Viele Hängespinnen, die fleißig arbeiten, künden schönes Wetter, sind sie aber faul, kommt Regen. Wenn die Frösche in den Tümpeln bis spät in die Nacht hinein quaken, kommt gut Wetter auf längere Zeit; lassen sich aber die Wasserfrösche hören mit Knarren, brauchst du nicht lange auf den Regen zu harren. —

*

Ausdehnung der Dessauer Gas-Gesellschaft. Die Dessauer Gas-Gesellschaft hat die Gasanstalt in Wolfen im Kreise Bitterfeld erworben, die Wolfen und die angrenzenden Gemeinden mit Gas versorgt. Damit dehnt die Dessauer Gas-Gesellschaft ihren Interessenkreis in der Richtung nach Süden über die anhaltische Grenze aus. Sie ist dadurch auch in die Lage versetzt, den ständig steigenden Ansprüchen des Wolfener Industriegebiets (J. G. Farben-Industrie) gerecht zu werden. —

Die Salzsäure in der Bierflasche. Die Frau des Handelsmanns Rosse, die unter dem Verdacht des Giftmordversuchs an ihrem Mann festgenommen wurde, hat ein Geständnis dahin abgelegt, daß sie 100 Gramm Salzsäure in der Apotheke gekauft und in das Bier ihres Mannes geschüttet habe. Die Absicht, ihn zu töten, bestreitet sie. Sie wollte ihm lediglich „eins auswischen", um ihm das Trinken abzugewöhnen. —

Von 3000 Volt getötet. Auf Grube Kamerad in Nannendorf im Kreise Weißenfels verunglückte der Tischler Theilig aus Döbris dadurch tödlich, daß er mit der 3000-Volt-Leitung der elektrischen Grubenbahn in Berührung kam. —

*

Provinzialausschuß in Neuhaldensleben

Aus Anlaß der Eröffnung der Landesheilanstalt Neuhaldensleben am 23. Mai fand gleichzeitig eine Tagung des Provinzialausschusses statt.

Das preußische Staatsministerium hat die vom 45. Provinziallandtag vorgenommene Wiederwahl des Landeshauptmanns Dr. Hübener auf 12 Jahre bestätigt.

Der Provinzialausschuß nahm weiter Kenntnis von dem Stande der vom Provinziallandtag beschlossenen Uebernahme von 500 Kilometer Kreis- und Gemeindestraßen.

Nach dem Haushaltplan stehen zur Unterstützung von leistungsschwachen Kreisen und Gemeinden auf den Gebieten des Hilfsbedürftigen- und Wegewesens 321 400 Mark zur Verfügung. Bei der Verteilung der Mittel, die der Provinzialausschuß vornahm, konnten insgesamt 236 Anträge berücksichtigt werden.

Der im Haushaltplan der Provinz für gemeinnützige Zwecke vorgesehene Betrag von 35 000 Mark wurde paritätisch an die Wohlfahrtsorganisationen verteilt.

Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses soll am 3. Juli in Wernigerode stattfinden. —

Berufung im Landratsprozeß

In dem politischen Prozeß gegen den sozialdemokratischen Landrat Baumann (Wanzleben) und gegen den Geschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei, Kortkamp (Wanzleben), haben beide und, wie wir ferner erfahren, auch die Oberstaatsanwaltschaft in Magdeburg, gegen das Urteil des Amtsgerichts Wanzleben vom 25. April 1930 Berufung eingelegt. — Der Prozeß wird also vor der Strafkammer des Landgerichts in Magdeburg eine neue Auflage erfahren.

In erster Instanz war der Landrat Baumann der öffentlichen Beleidigung für schuldig befunden, aber im Sinne des § 193 des Strafgesetzbuchs für straffrei erklärt worden. Geschäftsführer Kortkamp erhielt wegen öffentlicher Beleidigung 300 Mark Geldstrafe. —

Landesheilanstalt Neuhaldensleben

Am Freitag offiziell eröffnet

Am 23. Mai ist in Neuhaldensleben mit einer schlichten Feier, an der der Stellvertreter des Oberpräsidenten, Vizepräsident Freysenge, der Provinzialausschuß, Landeshauptmann Dr. Hübener, die örtlichen Vertreter und die beteiligten Dezernenten der Provinzialhauptverwaltung teilnahmen, die neue Landesheilanstalt eröffnet worden.

Ueber den umfangreichen Anstaltsbau erhalten wir von der Pressestelle des Landeshauptmanns folgende Angaben:

Als Folge der Hungerblockade starb ein großer Teil der in Anstaltspflege befindlichen Geisteskranken in den Kriegs- und Nachkriegsjahren hinweg. Der 1. Oktober 1919 ergab den niedrigsten Bestand an Kranken mit 3378 gegen 5857 Köpfen am 1. April 1914. Dann jedoch begann ein zunächst langsames, sodann aber immer schneller werdendes Anwachsen der Kranken in den Anstalten, die am 1. April 1925 die Zahl von 4797, am 1. April 1926 bereits 5302 erreicht hatten. Da der Provinzialverband gegen die Vorkriegszeit 1008 Plätze in Privatanstalten und Familienpflege verloren hatte, waren schon damals die eignen Anstalten stark gefüllt, obwohl die Landesheilanstalt Pfafferode inzwischen ausgebaut worden war.

Das veranlaßte den 41. Provinziallandtag im März 1926, den Landeshauptmann mit den Vorarbeiten für die Errichtung einer neuen Landesheilanstalt zu beauftragen. Gleichzeitig wurden durch Ausbau der Landesheilanstalt Uchtspringe und Jerichow 260 und in Privatanstalten durch Hergabe von Darlehen 60 neue Krankenplätze geschaffen. Das auch im Jahre 1926 beobachtete weitere Ansteigen der Krankenzahl führte dann zur Einbringung einer Vorlage auf Errichtung einer neuen Landesheilanstalt in Neuhaldensleben. Daß sich der Provinzialausschuß zu diesem Schritt angesichts der entstehenden Kosten nur schwer entschließen konnte, liegt auf der Hand. Er hatte deshalb die Provinzialverwaltung vorher beauftragt, statistisches Material über die Zunahme der Kranken und die Belegungsfähigkeit der Anstalten auch aus andern Provinzen zu beschaffen.

Als das Bedürfnis nach einer neuen Landesheilanstalt in der Provinz bekannt wurde, wurden der Provinz

eine große Anzahl Bauplätze angeboten,

darunter auch von den Städten Aschersleben, Halberstadt und Quedlinburg. Ein kleiner Ausschuß wurde vom Provinzialausschuß beauftragt, die Frage des Platzes zu prüfen. Bei Auswahl des Ortes mußte in Betracht gezogen werden, daß es sowohl für die Angehörigen der Kranken als für die Bezirksfürsorgeverbände am vorteilhaftesten ist, den Geisteskranken möglichst nahe bei seinem Wohnort unterzubringen. Unter diesem Gesichtspunkt ergab sich, daß die Kranken aus der Stadt Magdeburg und den nächsten Kreisen der Umgebung eine Anstalt füllen würden; das führte zu dem Ergebnis, einen Ort in der Nähe von Magdeburg zu suchen. Der Plan, in unmittelbarer Nähe von Magdeburg geeignetes Gelände zu erwerben, zerschlug sich, so daß die Vorlage vorschlug, die Anstalt auf dem heutigen Baugelände zu errichten, das die Stadt Neuhaldensleben in Größe von 180,8433 Hektar, und zwar 63,26 Hektar Wald, 175,70 Hektar Acker, Wiese und Hofraum und 1,8833 Hektar Wege und Gräben, zur Verfügung gestellt hat.

Im Provinziallandtag fand der Vorschlag der Verwaltung sehr geteilte Aufnahme. Fast schien es so, als sollte die von dem inzwischen verstorbenen Geheimrat Hennicke außerordentlich sorgfältig vorbereitete Vorlage zu Fall kommen. Schließlich gelang es, in zähem Ringen den Landtag davon zu überzeugen, daß der Bau unbedingt notwendig sei. Freilich war seine Zustimmung nur dadurch zu erreichen, daß von dem aufgestellten Programm wesentliche Abstriche gemacht wurden. Die für 800 Krankenplätze ohne Grunderwerb errechneten Baukosten von 7 764 000 Mark wurden auf 6 810 000 Mark herabgesetzt.

Das Gesamtprojekt der Vorlage sah eine Anstalt mit 1200 Krankenplätzen vor, jedoch wurden zunächst nur

die Mittel für 800 Krankenplätze

zur Verfügung gestellt. Die zur Anstalt gehörigen Gebäude für allgemeine Zwecke (Kesselhaus, Fernheizung, Kochküche, Waschküche, Verwaltungs- und Werkstättengebäude, Gärtnerei und Gutshof) mußten so bemessen werden, daß sie auch für die Erweiterung der Anstalt auf 1200 Plätze baulich ausreichen. Außer diesen allgemeinen Zwecken dienenden Gebäuden wurden im 1. Bauabschnitt 8 Krankengebäude mit 472 Betten errichtet, je 4 auf der Männer- und Frauenseite. Für den zweiten Bauabschnitt sind fünf Krankengebäude, zwei auf der Männer- und drei auf der Frauenseite mit 356 Betten, und das Gesellschaftshaus geplant. Eine große Anzahl von Familienwohnungen für verheiratetes Personal wurde im ersten Bauabschnitt errichtet. Der weitere Ausbau erfolgt im zweiten Bauabschnitt.

Der außerordentliche Umschwung und Fortschritt auf allen Gebieten hat auch die Baukunst vor große, neue Aufgaben gestellt. Eine Fülle neuartiger Bedürfnisse in der Betreuung und Behandlung der Geisteskranken drängte zu neuen Lösungen, die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse wiederum gebieten äußerste Sparsamkeit. So sehen wir die einzelnen Gebäude, ihrer Zweckbestimmung entsprechend, in einfachsten klaren Grundrißformen; alle überflüssigen Flure sind vermieden worden. Für die einzelnen Krankengebäuden wurde aus Sparsamkeitsgründen eine stärkere Belegung gewählt, als sie die vor dem Weltkrieg erbauten Anstalten aufweisen. Die Größe der Krankensäle und Zimmer wurde unter genauer Beachtung der polizeilichen Verordnung des Oberpräsidenten für den Bau von Heilanstalten vom 23. November 1920 bemessen. Während in den Sockelgeschossen

gut beleuchtete und belüftete Arbeitsräume für die Kranken

eingerichtet sind, wurden die Dachgeschosse für Unterkunftsräume des unverheirateten Pflegepersonals ausgebaut. Auf besondere Veranlassung des Landeshauptmanns sind auch in einigen Krankengebäuden, in Abweichung vom ursprünglichen Bauprogramm, eine Anzahl Einzelzimmer zur Aufnahme von je ein oder zwei Kranken als Uebergangsstation vor der Entlassung eingerichtet worden. Den beiden Lazaretten sind Tuberkulosen- und Infektionsabteilungen im Obergeschoß angegliedert. Im Frauenlazarett befinden sich die Operationsräume in bescheidenem Ausmaß und einfacher Ausstattung.

Bei der Außenarchitektur wurde jegliche bauliche Ausschmückung unterlassen. Die dunkelbraunen Sockelflächen und Portalumrahmungen, der helle Putz, die stumpfgraublauen Ziegel der Dächer und der farbige Anstrich der Fenster- und Dachaufbauten geben mit dem Grün des Waldes eine Farbenharmonie von besonderer Wirkung. Jedes Haus hat einen eingefriedigten Garten, in dem sich die Kranken ergehen sollen. Zur Verbindung des Anstaltsbetriebs mit der Eisenbahn ist von der Kleinbahnverwaltung ein Gleisanschluß hergestellt worden, der schon beim Bau der Anstalt zum Abtransport der Baumaterialien aller Art benutzt wurde. Schließlich seien noch die

Fernwarmwasserheizung mit Pumpenbetrieb,

die zahlreichen unter der Erde geführten Rohrkanäle, die Regenwasserleitungen nach dem Vorfluter-Bullengraben, die umfangreiche Anlage der Abwässerverregnung und die zahlreichen Geländerregulierungen, Wege und gärtnerischen Anlagen erwähnt. Die Anstalt hat eine eigne Frischwasserversorgung in einem unweit des Mittellandkanals neben der Süplinger Chaussee erbauten kleinen Wasserwerk. Das enteisente Wasser wird nach einem im Wasserturm gelegenen 300 Kubikmeter fassenenn Betonhälter gepumpt und von dort aus den Verbrauchsstellen zugeführt.

Mit den Bauarbeiten wurde im August 1927 begonnen. In 2½jähriger Bauzeit wurde der erste Bauabschnitt vollendet und die Anstalt von Mitte März dieses Jahres an in Betrieb genommen. Für den zweiten Bauabschnitt sind also noch etwa 1½ Jahre Bauzeit verfügbar. Die beschlossene Bauzeit von 4 Jahren wird mühelos eingehalten. Die Entwurfsbearbeitung und Bauleitung liegt in den Händen der Hochbauverwaltung der Landesdirektion in Merseburg.

*

Landeshauptmann Dr. Hübener schreibt zur Eröffnung:

Die Eröffnung der neuen Landesheilanstalt Neuhaldensleben, der sechsten Landesheilanstalt des Provinzialverbandes von Sachsen, ist ein Zeichen der Not, aber auch der Leistungsfähigkeit und des sozialen Willens unsers Volkes. Sie ist ein Zeichen der Not: denn ohne ein starkes und leider ständiges Anwachsen der Krankenziffern hätte sich der Landtag der Provinz Sachsen nicht zu den schweren finanziellen Opfern entschlossen, die zu dem Bau dieser Anstalt notwendig waren. Der Krieg und seine Folgen haben die Krankenzahl in erschreckender Weise vermehrt. Da war es die gesetzliche Aufgabe des Provinzialverbandes, eine neue Stätte der Heilung und der Bewahrung zu schaffen.

Daß der Anstaltsbau aber trotz der schweren wirtschaftlichen Notlage durchgeführt wurde, und daß der Landtag der Provinz Sachsen die großen dazu erforderlichen Geldmittel bereitwillig zur Verfügung gestellt hat, ist auch ein Zeichen der ungebrochenen Leistungsfähigkeit unsers Volkes und seines sozialen Willens. Moderner Baugeist, die Erfahrungen der rastlos fortarbeitenden ärztlichen Wissenschaft und soziale Gesinnung haben eine Anstalt erstehen lassen, die den Anforderungen neuzeitlicher Krankenpflege wie auch dem Gebot der Sparsamkeit entspricht. Eingebettet in den schönen Wald unsrer Heimat, soll sie eine Stätte der Zuflucht und der Heilung für viele Hilfsbedürftige werden.

Nachdem nun alle äußern Vorbedingungen der Arbeit in der neuen Anstalt geschaffen sind, wird es die Aufgabe aller Mitarbeiter sein, die neuen Räume und Einrichtungen mit dem rechten Geist zu erfüllen, dem Geist treuer Pflichterfüllung und nie ermüdender Hilfsbereitschaft für die Kranken, die der Anstalt anvertraut werden. —

Unterschlagungen eines Postschaffners

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg hatte sich am 22. Mai der seit 1915 als Postschaffner bei der Reichspost tätige 40 Jahre alte Otto Neubauer aus Neuhaldensleben wegen Amtsunterschlagung zu verantworten.

N. hatte in dienstlicher Eigenschaft in der Zeit vom August 1929 bis Januar 1930 mehrere Geldbeträge, die er für ausgelieferte Nachnahmesendungen kassiert hatte, für sich behalten und verwandt.

Er gestand die Tat in vollem Umfang ein. Das Gericht ließ gegen N., dem die Oberpostdirektion nur das beste Zeugnis auszustellen vermochte, größte Milde walten. Es würdigte die Gründe zur Tat in weitestgehendem Maße und verurteilte N. zu neun Monaten Gefängnis. Bewährungsfrist für einen Restteil der Strafe wurde ihm in Aussicht gestellt. Bei Versagung mildernder Umstände, für die sein Verteidiger Dr. Hammerschlag (Magdeburg) plädierte, wäre die Mindeststrafe 1 Jahr Zuchthaus gewesen.

N. hat drei Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren. 1926 erwarb er sich von einer Frau ein Grundstück von 6300 Mark Wert. Er selbst besaß nur wenig Geld. Die Verkäuferin versprach ihm, 3000 Mark lebenslänglich als Hypothek auf dem Grundstück zu belassen. Aus irgendwelchen Gründen kündigte jedoch die Frau ihr Geld und verlangte bald die Rückzahlung von vorerst 500 Mark.

N. hatte kein Geld zur Verfügung. Er versuchte, die Summe als Darlehen durch die Post zu bekommen. Das wurde ihm abgelehnt. Auch das gleiche Ansinnen an eine Beamten-Sparkasse blieb ohne Erfolg. N. wußte sich nun keinen Rat. Er geriet mit seiner Familie in eine bedrängte Lage, weil er versuchte, das Geld ratenweise von seinem Gehalt abzustoßen.

In seiner verzweifelten Lage begann er dann mit den Unterschlagungen. Den Gesamtschaden hat er inzwischen voll gedeckt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 4 Monate Zuchthaus beantragt. Gerechte Richter bewahrten ihn vor dieser harten Strafe. —

*

Groß-Ottersleben. Unfall. Der Invalide Karl W. leidet an Krämpfen. Er fuhr mit dem Rade durch die Halberstädter Straße, wurde von Krämpfen befallen, fiel und zog sich dabei Verletzungen zu. — Revolverattentat? Aus seinem Dienstverhältnis in Klein-Ottersleben wurde der Landarbeiter P. S. entlassen. Dabei wurde auf Betreiben des Arbeitgebers die Polizei in Bewegung gesetzt, die ihm einen Trommelrevolver mit 24 Patronen beschlagnahmte. Ob man ein großes Attentat fürchtete? Sonst wäre ja die Nervosität gar nicht zu verstehen. — Anlagen in der Mittagstraße. Die Errichtung der Anlagen in der Mittagstraße wurde vor einigen Jahren von der Bevölkerung nicht überall mit reiner Freude zur Kenntnis genommen. Man darf aber nunmehr feststellen, daß sich die Ansicht gewandelt hat. Das Interesse der Arbeiter bekundet sich darin, daß die meisten sich freiwillig an der Beaufsichtigung und Pflege der Anlagen beteiligen. Die Anlagen zwischen Osterweddinger Straße und Rosenstraße werden mustergültig gepflegt, die Rosenbeete der Firma Schmidt-Hübscher haben viel mit zur Verschönerung beigetragen. Aber auch die Seite nach der Salbker Straße bekommt jetzt ein besseres Gesicht. Es muß anerkennend festgestellt werden, daß die dortigen Anlieger von sich aus schöne Beete anlegen. Das weckt auch bei den übrigen Einwohnern Interesse. Mit den italienischen Pappeln, die sich in einem guten Wachstum befinden, macht das ganze jetzt einen Eindruck, der Lust und Freude erweckt. Wir weisen darauf hin, daß die Einwohner auf ihre Kinder einwirken, daß das Geschaffene geschützt wird im Interesse der Allgemeinheit. Für die Kinder ist ja das Stück links und rechts der Rosenstraße freigegeben worden. —

Tarthun. Die Versammlung des Reichsbanners war nur schwach besucht. Es müßte gerade jetzt mehr Verlangen nach Aufklärung vorhanden sein. Der Führer der Ortsgruppe, Borchert, erstattete Bericht von der Führerkonferenz in Egeln. Seine Ausführungen wurden in der Aussprache gutgeheißen. In Zukunft muß das Reichsbanner, als Schutztruppe der Republik, reger sein, um das freche Auftreten der Nazis zu parieren. Das Kreisfest am 25. Mai in Wanzleben soll von sämtlichen Kameraden besucht werden. —

Burg. Der Kaufmännische Verein Burg bittet uns um Aufnahme folgender Notiz aus der „Textil-Woche": „Wie von uns bereits berichtet worden ist, hat das Amtsgericht Berlin-Mitte durch Beschluß vom 11. Februar d. J. die Löschung der Firma Deutsche Beamten-Warenversorgung G. m. b. H., „Debewa", Anstalt des Deutschen Beamten-Wirtschaftsbundes, angeordnet. Gegen diesen Beschluß hat die „Debewa" zunächst Beschwerde erhoben. Nunmehr hat das Verfahren jedoch dadurch ein Ende gefunden, daß das Unternehmen unter gleichzeitiger Zurückziehung der Beschwerde seine Firma in „Deutsches Bekleidungswarenhaus G. m. b. H." abgeändert hat. Damit ist dem Verlangen des Einzelhandels nach Beseitigung der die Verbraucher über den nicht gemeinnützigen Charakter des Unternehmens und seine Beziehungen zum Deutschen Beamten-Wirtschaftsbund irreführenden Firma der G. m. b. H. endlich Genüge geschehen. Das Wort „Debewa"

e

ist nicht mehr Firmenbestandteil, so daß es künftig als solcher nicht mehr benutzt werden darf. Hieraus folgt allerdings nicht ohne weiteres, daß das Unternehmen sich in dem Text seiner Werbedrucksachen nicht des Wortes „Debewa" als Firmenabkürzung bedienen darf, vorausgesetzt, daß gleichzeitig mit der vollen Firma gezeichnet wird. Unter keinen Umständen darf sich aber das Unternehmen künftig noch als „Anstalt" des Deutschen Beamten-Wirtschaftsbundes bezeichnen. Gegen die weitere Aufstellung dieser irreführenden Behauptung kann entweder nach Maßgabe der firmenrechtlichen Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs oder aber auf Grund des § 4 des Wettbewerbsgesetzes eingeschritten werden." —

Neuhaldensleben. Zusammenstoß. Das Verkehrsauto der Linie Wolmirstedt—Neuhaldensleben stieß am Freitag an der Ecke Markt und Fugenstraße mit einem kleinen Personenauto zusammen. Beim Zusammenstoß kippte das kleine Auto um und legte sich auf den Bürgersteig. Hilfsbereite Hände waren bald zur Stelle und machten das beschädigte Auto wieder fahrbereit. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. — Diebstähle. Die aus der Diebeshöhle am Fuchsberg herausgeholten Sachen wurden, wie schon mitgeteilt, im Polizeiamt deponiert. Zum großen Teil haben die Eigentümer sie bereits abgeholt. Nur ein kleiner Teil ist noch zurückgeblieben, u. a. ein Herren-Lodenmantel, ein Paar Schnürschuhe, zwei Stallaternen usw. Die Eigentümer werden gebeten, die Sachen abzuholen. Der gefundene gute Anzug soll dem entsprungenen Untersuchungsgefangenen B. gehören. B. wurde vor einiger Zeit aus dem Magdeburger Untersuchungsgefängnis zu einem Lokaltermin hier vorgeführt. Auf dem Heimtransport zur Bahn entsprang B. und wurde bis heute noch nicht aufgefunden. Den Anzug soll er damals getragen haben. Auch ein Notizbuch mit Eintragungen wurde gefunden; die Schriftzüge stimmen mit denen B.s überein. Am Fuchsberg, der gründlich untersucht wurde, fand man in der Nähe der Diebeshöhle Abdrücke von Damenschuhen. Daraus ist zu schließen, daß Mitwisserinnen vorhanden sind, die einen Kurierdienst zwischen der Diebeshöhle und der Außenwelt verrichteten.

Gemeindeparlament Erxleben

Im Beschluß über den Erlaß der neuen Polizeiverordnung zur Ordnung auf dem neuen Friedhof wurde einstimmig angenommen.

Vorsteher Krüll hatte ein Ortslagerbuch angelegt und gab es bekannt. Es war daraus zu ersehen, daß die Gemeinde Gebäude und Grundstücke mit einem Flächenraum von ungefähr 65 Morgen im Besitz hat. Alles zusammen hat einen Abschätzungswert von 390 000 Mark, denen eine Schuldenlast von 140 000 Mark gegenübersteht.

Zu erregten Debatten kam es bei der Aufstellung des Gemeindehaushaltsplans für das Jahr 1930. Um den Haushaltsplan zu decken, ist eine

Erhöhung der Steuern notwendig.

Nach dem Vorschlag sollen für den bebauten und unbebauten Grundbesitz 200 Prozent erhoben werden; bisher waren es 175 Prozent. Die sozialdemokratischen Vertreter schlugen eine ungleiche Staffelung vor, und zwar für den bebauten 190 Prozent, für den unbebauten 210 Prozent. Damit waren die bürgerlichen Vertreter der Landwirtschaft nicht zufrieden. Sie erklärten, die Gewerbesteuer könnte erhöht werden, das könnte das Gewerbe noch gut vertragen. Damit hatten sie bei dem Vertreter des Gewerbes ins Wespennest gestochen.

Um einer Erhöhung vorzubeugen, sollten dann auf Anregung einzelner Vertreter von der Landwirtschaft der Posten von 4000 Mark für Straßenbau gestrichen werden. Nach längerer Debatte stellte die linke Gruppe den Antrag, darüber eine Abstimmung vorzunehmen. Für den Antrag waren auch die fünf bürgerlichen Vertreter, und er wurde mit elf gegen drei Stimmen angenommen. Damit bleiben die 4000 Mark im Etat bestehen und ein Teil der

Pflasterung der Schulstraße

kann begonnen werden. Bewohner der Straße, merkt euch die Vertreter, die dagegen waren!

Auf Anregung der linken Gruppe soll im Etat des Schulhaushaltsplans ein Betrag für die Lehrbücher an minderbemittelte Eltern bereitgestellt werden.

Der endgültige Beschluß über den Haushaltsplan erfolgt erst in der nächsten Sitzung. Zur Einsicht liegt der Haushaltsplan im Gemeindebüro bis zum 2. Juni aus. —

Gemeindevertreter-Sitzung in Drackenstedt

Die Tagung des Gemeindeparlaments fand im Eggersschen Lokal statt. Der Freiwilligen Feuerwehr wurden auf Antrag 250 Mark einstimmig bewilligt, nachdem Zusage gegeben war, die kleinen Posten damit zu verwenden. Antrag Brämer (Bahnhof) auf Bezahlung des Bürgergeldes wurde mit 15 Mark jährlich einstimmig angenommen.

Ein Antrag auf Entschädigung bei Dienstfahrten — die Sätze 5 und 8 Mark kamen in Frage — wurde mit 9 gegen 3 Stimmen angenommen.

Zur Verlegung der Fuhrwerkswaage nach einem günstigern Platze sollen Kostenanschläge sowie die Genehmigung des Kreisausschusses eingefordert und der Gemeindevertretung zur nächsten Sitzung zur Beratung vorgelegt werden.

Der sozialdemokratische Antrag auf Haltung der kommunalpolitischen Zeitschrift „Die Gemeinde" wurde mit 8 Stimmen angenommen. In Frage kommen zwei Zeitschriftexemplare.

Der Antrag auf Bewilligung einer Pauschalsumme für die evangelische Schwesternstation gab Anlaß zu einer lebhaften und langen Debatte. Gefordert wurde die Summe von 400 Mark jährlich laufend. Glatte Ablehnung von rechts. Nach Fraktionsbesprechung der Sozialdemokraten konnte nach Bekanntgabe und Annahme der gestellten Bedingungen zur Abstimmung geschritten werden. Bewilligung von 300 Mark, Mitbestimmungsrecht des Gemeindevorstehers. Die evangelische Schwesternstation ist für jeden da, gleich welcher Konfession. Meldung bei der Krankenschwester, Beschwerden beim Gemeindevorsteher. Bewilligung nur für 1930. Die Abstimmung ergab mit 8 gegen 3 bei 1 Stimme Enthaltung die Annahme des Antrags.

Die Beibehaltung der Zuschläge bis zur Genehmigung des Voranschlags für 1930 fand einstimmige Annahme. Zuhörer hatten sich zahlreich eingefunden, doch wäre zu wünschen, daß etliche sich ruhiger verhielten. —

§ Vor Gericht

Des Widerspenstigen Zähmung

Kleperbergegarten—Hallesche Straße. Die Eisenbahnschranke ist geschlossen. Viele Autos und Radfahrer müssen halten in Richtung nach Buckau. Darunter ein junger Kaufmann im Auto. Vor ihm ein Reichsbahnpraktikant auf dem Fahrrad. Die Schranke hebt sich. Alles kommt wieder in Bewegung. Der Autofahrer konnte wohl nicht schnell genug vorwärtskommen, weil der Radfahrer vor ihm war. Das ärgerte den Autler. Er schimpfte auf den Radfahrer ein, blieb absichtlich mit seinem Wagen hinter dem Radfahrer. Dann rief er ihm zu: „Du dummes Rindvieh, nimm dich in acht, daß ich dich nicht unter die Räder bekomme." Absichtlich fuhr er den Radfahrer um. Der fiel und verletzte sich. Mit ihm fiel noch eine vor ihm auf dem Rade fahrende Frau, die ebenfalls verletzt wurde. Als die Frau sich begreiflicherweise erregte, rief er auch der noch zu: „Sie alte Ziege, mit Ihnen habe ich nichts abzumachen." Dann fuhr er unbekümmert weiter.

Der Richter: „Das ist in meiner langen Praxis der erste Fall, daß ein Autofahrer in voller Absicht einen Menschen umfährt."

Das Rudolf Steinborn, so heißt der Angeklagte, fühlte sich dazu berechtigt. Er markierte den Unschuldigen. Rücksichtslos wie er vor 2½ Jahren war, als er das Unglück verursachte, war er jetzt noch in der Anklagebank. Zuerst beantragte er Vertagung. Dann bemängelte und kritisierte er die Prozeßführung. Als auch das nichts half, lehnte er den Richter als befangen ab. Hinterher fühlte er sich noch in seiner Verteidigung durch den Richter eingeschränkt. Den Landgerichtspräsidenten wollte er zum Schlusse zur Entscheidung sprechen. Dann verweigerte er die Verhandlung. — Doch das Gericht verhandelte weiter und verurteilte den Widerspenstigen zu 2 Monaten und 2 Wochen Gefängnis ohne Bewährungsfrist wegen vorsätzlicher, gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung und Beleidigung in 2 Fällen. Der Amtsanwalt hatte nur Geldstrafe beantragt. — Die harte Strafe hat sich S. selbst zuzuschreiben. —

Tante und das verschwundene Fahrrad

Das Fahrrad Marke „Bergkönig" erlitt ein unbekanntes Schicksal durch einen Bruch des 30jährigen Angeklagten mit seinen Eltern. Mit seiner Braut und dem Rade, das er auf Abzahlung gekauft, aber noch nicht bezahlt hatte, zog er darum aus. Wohin? Zu einem guten Onkel. „Das Mädchen wollen wir aufnehmen und das Rad kannst du hier unterstellen. Aber du — nein. Nicht bei mir." So meinte der Onkel.

Der hatte Grund dazu; denn das eine Auge, das er verlor — „na, das sind Familienangelegenheiten, Herr Richter, darüber spricht man lieber nicht", erwiderte der Onkel erregt weiter.

Kurz und gut: eines Tages holte der Neffe sein Rad und seine Sachen ab. „Das war ja bloß eine Zigarrenkiste voll." Das Rad war weg und kam nie wieder. Um sich vor dem Strafrichter zu schützen, hatte der Angeklagte angegeben, daß es bei seinem Onkel weggekommen sei. Aber schon fiel ihm der Onkel ins Wort: „Erkenne mal du, ich bin dein Onkel, hörste!! Nimm dich in acht, Bürschchen." Er schwang und überließ dem Richter die Entscheidung. Er hat das Rad vom Onkel wieder abgeholt. Das steht fest. Herausgekommen können es ihm nicht genommen haben. Das ist kaum denkbar. Also: für den [illegible] 150 Mark Geldstrafe wegen Unterschlagung. —

Die Bautensperre in Genthin

Heute Sonnabend tritt die Sperre für die Bauten der Arbeitersiedlungen in Genthin in Kraft. Schon am Freitag hat der größte Teil der Bauarbeiter die Arbeitsstätte mit den 30 zu errichtenden Wohnhäusern verlassen und ist dem Rufe der Bezirksleitung gefolgt, jegliche Akkordarbeit abzulehnen. Bekanntlich weigert sich der Unternehmer Pomplun, die Arbeiten nach geordneten tariflichen Bedingungen ausführen zu lassen; denn der von ihm als einzigem Unternehmer eingegangene Vertrag mit Akkordsätzen und Stundenlöhnen läßt nach seinen Angaben nur Akkordarbeiten in Frage kommen. Wenn aber die Akkordsätze weit unter den tariflichen Löhnen liegen, so besteht um so mehr Grund dazu, diese Arbeiten abzulehnen.

Am Freitagabend fand nochmals eine

Bauarbeiterversammlung

statt, in der alle Kollegen des Baugewerksbundes von dem Sachverhalt genau unterrichtet wurden. Es war hierbei darum zu tun, den Kollegen der anderen Firmen von dem Beschluß der Bezirksleitung, dem auch die örtliche Leitung zustimmte, Kenntnis zu geben und zu gemeinschaftlichem Zusammenstehen aufzufordern. An der Aussprache nahmen viele Kollegen teil; einmütig wurde der Beschluß gebilligt und die Leitung für die Sperrmaßnahmen bevollmächtigt.

Auch die Hoffnung auf der Unternehmerseite, auswärtige Bauarbeiter heranzuziehen, hat Enttäuschung eingebracht. Die erste Zählung am Freitag bewies, daß bei den Akkordsätzen nicht einmal der tarifliche Stundenlohn trotz größter Schinderei erreicht worden ist. Daß sich unter diesen Verhältnissen auswärtige Arbeiter finden werden, ist wohl nicht zu glauben.

Wenn uns nun aber durch den Bauunternehmer polizeilicher Schutz gemeldet wurde, so ist ein derartiges Vorhaben in einer Zeit der größten Arbeitslosigkeit zu verurteilen; denn es handelt sich, was ausdrücklich betont sei, nicht darum, übermäßige Lohnforderungen zu stellen, sondern arbeitswillige Bauarbeiter wollen endlich wieder

in geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse

kommen. Man sollte ein Einsehen haben und nicht die Arbeitslosen, die um ihre Hoffnungen geradezu betrogen wurden, zu Verzweiflungstaten treiben. Alle Beteiligten seien sich daher des Ernstes der Stunde bewußt.

Es gilt nun, Solidarität zu üben, nicht nur am Orte, sondern im ganzen Bezirk und darüber hinaus. Dafür zu sorgen, ist Pflicht aller! In diesem Sinne wurde die Versammlung geschlossen, nachdem noch die ersten Richtlinien für den Kampf erörtert waren.

*

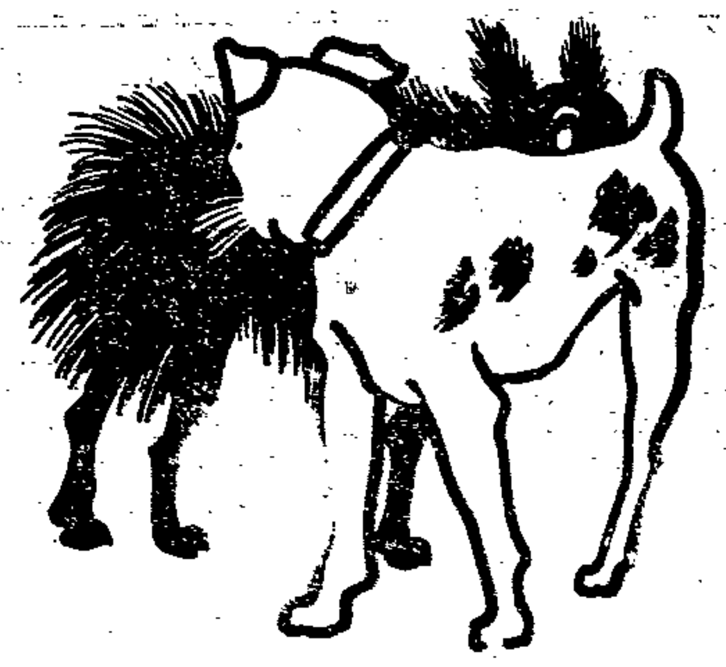
Auch auf das Stadtparlament scheint sich die Angelegenheit auszudehnen. Die Rathausmehrheit hat auch die wegen Pomplun mitwirkenden Bauunternehmer gegen sich. Das Stadtparlament ist zu Montag zusammenberufen worden und Anträge der Sozialdemokraten Thiene, Andrich, Schulze, Wernicke und Lange liegen vor. Diese lauten:

1. Stellungnahme zu den Zuständigkeiten des Sparkassenvorstandes.

2. Besprechung verschiedener Angelegenheiten usw.

Voraussichtlich gelangt es bald, den Konflikt beizulegen. Sollten sich allerdings ernstere Folgen ergeben, was nicht ausgeschlossen erscheint, so darf sicher auf die Solidarität der auswärtigen Kollegen des Baugewerksbundes gerechnet werden. —

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Bei wolkigem Wetter steigende Temperaturen.

Der kontinentale Ostwind hält immer noch an. In ihm treiben verschiedene Störungsgebiete, die in den Nachmittagsstunden Gewitter mit sich bringen. Die dabei fallenden Niederschlagsmengen sind örtlich sehr verschieden, so erhielten Gardelegen und Schkeuditz am Freitag nur sehr geringe Regenmengen, dagegen konnte Hildesheim 8 Millimeter messen, der Brocken 6 Millimeter. Die Temperatur beträgt in der Ebene am Morgen etwa 15 Grad, der Brocken hat bereits 9 Grad und brachte es am Freitag bis auf 11 Grad. Eine Teilbildung der südlichen Depression liegt über Süddeutschland. Sie dringt langsam weiter nach Norden vor. Auf ihrer Westseite schiebt sich kalte Luft nach Süddeutschland hinein. Die Temperatur wird in der nächsten Zeit noch etwas ansteigen. Sonst steht keine Aenderung in Aussicht.

Aussichten: Bei wolkigem Wetter steigende Temperatur, am Nachmittag örtliche Gewitter. —

Wasserstände

+ bedeutet über. — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	24.5	+ 0,0	—	0,08
Brandeis		0,1	0,01	—
Melnik		+ 0,5		0,03
Leitmeritz		+ 0,67	—	0,07
Aussig		+ 0,2	—	0,14
Dresden		— 1,10	—	0,10
Torgau		+ 0,84	—	0,10
Wittenberg		+ 2,18	0,05	—
Roßlau		+ 1,53	—	—
Aken		+ 1,4		—
Barby		+ 1,78		0,05
Magdeburg		+ [illegible]		0,06
Tangermünde		+ 2,9		0,16
Wittenberge		+ 2,15		0,07
Lenzen	24.5	+ 2,35		0,03
Dömitz	24.5	+ 1,60	—	0,02
Darchau	24.5	+ 1,46	—	0,05
Boizenburg		+ 1,59	—	—
Hohnstorf	24.5	+ 1,56	—	0,15
Mulde				
Düben	24.5	+ 0,76	—	0,07

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	24.5	+ 1,28	—	0,15
Trotha		+ 2,26	—	—
Bernburg		+ 1,50	—	0,08
Calbe Oberpeg.		+ 1,68	—	—
Calbe Unterpeg.		+ 1,14	—	0,02
Grizehne		+ 1,18	—	0,02
Havel				
Brandenburg Oberpegel	24.5	+ 2,05	0,01	—
Brandenburg Unterpegel		+ 0,82	0,01	—
Rathenow Oberpegel		+ 1,46	—	0,01
Rathenow Unterpegel		+ 0,32	0,02	—
Havelberg		+ 2,02	—	0,04
Eger und Moldau				
Kamaik	24.5	+ 0,33	—	0,10
Modran		— 0,28		0,15
Laun		+ 0,15	—	0,15

Die Pflicht ruft

Reichsbanner, Kreis Wanzleben.

Am Dienstag, dem 27. Mai, 19 Uhr, veranstaltet die Sozialdemokratische Partei in Wolmirsleben eine

Protestkundgebung

gegen die gemeinen Provokationen der Nazis. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ist aufgefordert, den Schutz dieser Veranstaltung zu übernehmen. Zu diesem Zwecke verpflichte ich alle Ortsvereine der Egelner Mulde, dazu Altenweddingen, Langenweddingen und Schwaneberg. Die Kameradschaften stehen um 18.45 Uhr marschbereit vor dem Lokal von Butz.

Kameraden, beteiligt euch ausnahmslos an dieser Kundgebung, damit sie eine mächtige Demonstration für die republikanische Sache wird! Sämtliche Fahnen müssen zur Stelle sein.

Frei Heil! W. Jäger, Kreisleiter.

An die Ortsvereinsvorstände!

Das Werbematerial für die Frauenwerbewoche ist restlos verschickt. Wir hoffen, daß die Plakate in allen Orten angeklebt worden sind. Kein Stück des Werbematerials darf liegenbleiben.

Dasselbe gilt für die bereits verschickten Spezialflugblätter, die von einer Reihe von Ortsvereinen bestellt waren.

Ein allgemeines Flugblatt kommt dieser Tage noch zum Versand. Es muß möglichst sofort verbreitet werden; letzter Termin für die Verbreitung ist der 1. Juni.

Außerdem kommt zum Versand Agitationsmaterial für Landarbeiter und Jungarbeiter. Auch von diesem Material darf nichts liegenbleiben.

Die „Partei" wird so rechtzeitig verschickt, daß sie am Sonntag, dem 1. Juni, an die Mitglieder abgegeben werden kann.

Es ist also im Monat Mai noch erhebliche Agitationsarbeit zu leisten. Wir hoffen zuversichtlich auf die Mithilfe aller Funktionäre. Entscheidend bei der Durchführung der notwendigen Arbeiten aber wird die Aktivität der Ortsvereinsvorstände sein.

Der Bezirksvorstand. J. A.: Gustav Ferl.

*

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Alle Kameraden fahren morgen Sonntag nach Wanzleben zum Kreisfest und zur Protestkundgebung. Die Spielleute fahren bereits heute Sonnabend. —

Mieter-Bau- und Sparverein. Am Sonntag, dem 25. Mai, findet in den „Sachs-Sälen" die Generalversammlung des Mieter-Bau- und Sparvereins statt. Beginn 15.30 Uhr. —

Arbeiterinvaliden. Heute Sonnabend, den 24. Mai, 20 Uhr, findet bei Schütze in Klein-Ottersleben der angekündigte Theaterabend statt. Auch Nichtmitglieder sind willkommen. —

Kulturkartell. Zum Montag, dem 2. Juni, ladet der vorläufige Arbeitsausschuß des Arbeiter-Kulturkartells die Vertreter der Organisationen zu einer Versammlung ein, in der der Ausbau hier am Orte besprochen werden soll. Die Versammlung findet im Benneckenbecker Sportheim statt. Redakteur E. A. Müller (Magdeburg) wird über „Der Sozialismus als Kulturbewegung" sprechen. Es ist notwendig, daß die Organisationen sich den Montag freihalten. Es sollen noch einige musikalische Kräfte gewonnen werden, die den Abend verschönen. Sonderhand sollen in der Hauptsache über die Organisation der Arbeiter-Freizeiten und Ferien und über die Volksbibliothek die Vorbereitungen getroffen werden. —

Behördliche Mitteilungen

Groß-Ottersleben.

Pflegestelle. Die Gemeinde sucht für einen 13jährigen Jungen eine Pflegestelle gegen entsprechendes Entgelt. Meldungen nimmt das Wohlfahrtsamt entgegen. —

Sammelschule. Die Liste der Wahlberechtigten zur Elternbeiratswahl der Sammelschule liegt vom 23. Mai bis 5. Juni im Rathaus, Zimmer 5, während der Dienststunden vormittags zur öffentlichen Einsicht aus. —

Mehr als 75000 Meter neuester Frühjahrs- u. Sommerstoffe zu fabelhaft billigen Preisen!

Jeden neuen Kunden überrascht unsere große Auswahl schönster Stoffe!

Webwaren-Groß- und -Einzelverkauf
Stolze
Inhaber Stolze & Niser
Karlstraße 1
Ecke Otto-von-Guericke-Straße

Zum Rundflug Rio—Sao Paulo gestartet

Tu. Pernambuco, 24. Mai. „Graf Zeppelin" ist um Mitternacht (3.30 Uhr m. Z.) zu einer Rundfahrt nach Rio de Janeiro und Sao Paulo gestartet, die über 50 Stunden dauern wird.

Kurz vor dem Start des „Graf Zeppelin" erklärte Dr. Eckener erneut, es werde von den Witterungsverhältnissen abhängen, ob das Luftschiff in Rio de Janeiro landen werde, da dort kein Ankermast vorhanden sei. Der Zeppelin werde am Montag früh nach Pernambuco zurückkehren, um dann nach einer Ergänzung der Vorräte den Weiterflug nach Havanna am Dienstag früh anzutreten.

Der einzige neue Passagier, der in Pernambuco an Bord des Luftschiffs ging, ist der Präsident des Condor-Syndikats, Fritz Hammer. Die Condor-Flugzeuge versehen bekanntlich den Luftdienst zwischen Pernambuco und Rio de Janeiro.

Eine ungeheure Menschenmenge jubelte dem „Graf Zeppelin" zu, als Eckener das Kommando „Los!" gab und der Luftkreuzer in hellem Lichte der vielen Scheinwerfer langsam aufstieg. Der größte Teil der Bevölkerung war trotz der späten Nachtstunde auf den Beinen und begrüßte den „Graf Zeppelin", der durch die sternenklare Nacht in Richtung Rio davonflog. —

Rio de Janeiro erwartet den Zeppelin

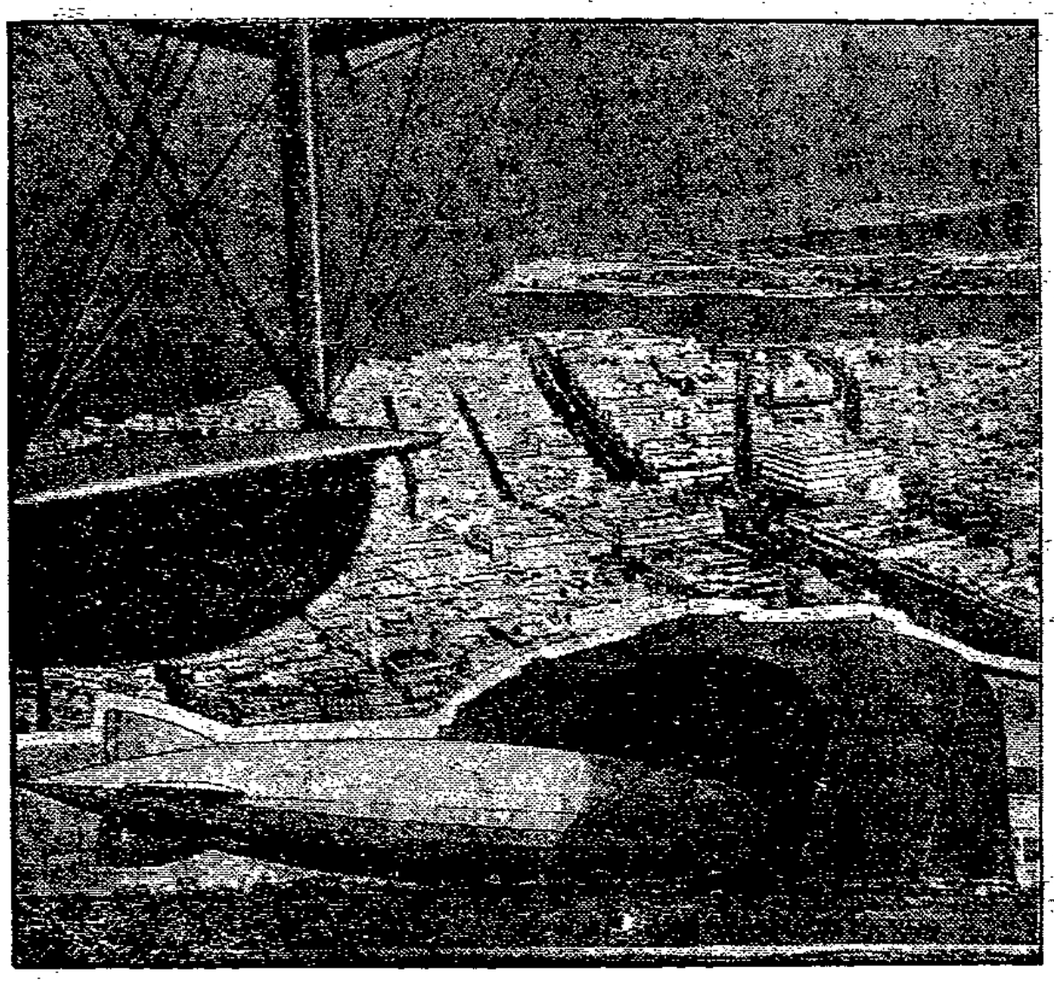
Die Bevölkerung der Stadt scheint sich vorgenommen zu haben, dem „Zeppelin" einen noch stürmischern Empfang zu bereiten als Pernambuco. Sämtliche Behörden geben ihren Angestellten Sonderurlaub. Alle Geschäfte schließen früher, die Hotels sind überfüllt.

Auf dem Flugplatz von Rio sind alle Vorbereitungen für den Fall einer Landung getroffen worden. 300 Mann des brasilischen Armeefliegerkorps stehen bereit. —

Luftdienst Berlin-Pernambuco

Tu. Pernambuco, 24. Mai. Dr. Eckener erklärte sich hier über die Möglichkeit einer regelmäßigen Luftschiffverbindung Berlin—Pernambuco sehr optimistisch. Zur Ueberwindung dieser Strecke werde man drei Tage benötigen. Ein 3½tägiger Dienst sei selbst bei ungünstigen Wetterbedingungen möglich. Der Zweck des jetzigen Unternehmens sei, den Wert eines kombinierten Flugzeug- und Luftschiffdienstes zwischen Europa und Südamerika zu beweisen.

Die restlose Verwendung des Luftschiffes auf der ganzen Strecke würde wegen der all zu hohen Kosten unwirtschaftlich sein. Infolgedessen würden die Fahrgäste von Berlin bis Sevilla in Flugzeugen befördert werden, um dann dort an Bord des „Grafen Zeppelin" zu gehen. Für den letzten Teil der Strecke von Pernambuco nach Rio und Buenos Aires könnten Wasserflugzeuge verwendet werden. —



„Graf Zeppelins" zweite Etappe: Von Süd nach Nord durch die amerikanischen Kontinente

Oben: Ein interessanter Landepunkt: Havanna, die Hauptstadt der Insel Kuba, wo eine Zwischenlandung vorgesehen ist.
Unten: Der Endpunkt der zweiten Etappe: Die Halle von Lakehurst.

Kleine Chronik

Schiffskatastrophe - 112 Opfer?

Auf dem im Hafen von Djedde (Mekka) liegenden und mit 1500 Mekkapilgern besetzten französischen Dampfer Asia brach kurz vor seiner Ausreise nach französisch Somali-Land ein Großfeuer aus, das so spät bemerkt wurde, daß das Entstehen einer furchtbaren Panik nicht mehr zu verhindern war.

Ein großer Teil der Passagiere sprang voller Verzweiflung über Bord, während andre Pilger um Hilfe schreiend oder Gebete lallend und singend durch das Schiff rasten. Hilfsschiffe waren in der Lage etwa tausend Passagiere zu übernehmen.

Von den über Bord gesprungenen Pilgern konnte sich ein Teil durch Schwimmen gleichfalls retten. Aber 112 werden vermißt, und es ist zu befürchten, daß sie verbrannt oder ertrunken sind. Das Feuer hat einen großen Teil des Schiffes vernichtet. —

Leipziger Studentin tot gefunden

Die Studentin Charlotte Müller, die seit dem 13. April d. J. vermißt wird, wurde am Freitagnachmittag von einer Streife der Zwickauer Polizei im Bockauer Walde unter Moos vergraben aufgefunden.

Wie in einem Teil der Ausgabe bereits gemeldet, wurde am Dienstag der verheiratete Bauarbeiter Leischker aus Bockau unter dem Verdacht verhaftet, die Studentin ermordet zu haben.

Familiendrama

In der Wohnung des Fabrikarbeiters Karl Schwittay in Gelsenkirchen fand man das Ehepaar und seine beiden Kinder durch Gas vergiftet tot auf. Die Ehefrau, mit der Schwittay in zweiter Ehe verheiratet war, konnte zu dem ältesten Kind aus erster Ehe, das der Vater besonders liebte, kein rechtes Verhältnis finden.

Es gab darüber schwere Auseinandersetzungen, die schon einmal zu einem vom Mann im letzten Augenblick verhüteten Selbstmordversuch der Frau geführt hatten. Am Donnerstagabend war es wieder zu Streitigkeiten gekommen.

Allem Anschein nach hat die Frau, als der Mann und die beiden Kinder von neun und einem Jahr schliefen, den Gashahn geöffnet. —

Beweisaufnahme im Frenzel-Prozeß

Die weitere Beweisaufnahme im Blutschande-Prozeß gegen den Amtsvorsteher Frenzel aus Bornim bei Potsdam ergab sowohl belastende als auch entlastende, aber keine eigentlich neuen Momente. Im Laufe der Freitag-Verhandlung gab Amtsvorsteher Frenzel eine Erklärung ab. „Dieser Prozeß ist ein Prozeß Pfarrer Schenk kontra Frenzel. Alles andre ist hinfällig.

Meine Tochter Gertrud ist hier nur vorgeschoben. Gegen meine Person hat ein Kesseltreiben eingesetzt, das vom Pfarrer und seinen Hintermännern arrangiert worden ist." —

Schweres Motorradunglück

In Gladbeck ereignete sich Donnerstag kurz vor Mitternacht ein schweres Motorradunglück. Ein Motorrad mit Beiwagen wollte um eine Kurve biegen. Der Insasse des Beiwagens lehnte

MAGGI's Würze
ist vielseitig verwendbar
für Suppen · Soßen · Gemüse · Salate

Frau Sixta

Von Ernst Zahn.

Copyright 1925 by Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

(21. Fortsetzung.)

Auf der Treppe wartete die Otti. Sie war im Festtaumel, wie Kinder es sind, wenn ungewöhnliche Tage kommen und ihre menschliche Eitelkeit sich am neuen Kleid ergötzt. Ihr Kleid nahm die Otti stark in Anspruch. Die umsichtige Mutter hatte es ihr aufs Bett gelegt. Es war von weißer Seide und schmiegte sich eng an ihre schlanke Gestalt. Sie hatte nie zuvor ein seidenes Kleid besessen, und sie strich manchmal mit fast ehrfürchtiger Scheu über den feinen Stoff. Sie war noch so jung. Sie verlor alle ernsthaften Gedanken über der wichtigen Angelegenheit dieses Kleides. Auch jetzt beim Anblick der Brautleute dachte sie weniger an diese, als daran, was sie als erste zu ihrem Gewand sagen würden.

Es fiel nun freilich kein Wort darüber. Die Mutter prüfte zwar mit einem raschen Blicke Schnitt und Wirkung des Kleides und Markus war überrascht von Ottis Erscheinung, ohne sich Rechenschaft zu geben, was ihn an ihr entzückte. Aber keines von beiden sagte ihr etwas, was ihre Eitelkeit befriedigt haben würde.

Frau Sixtas Liebe wallte auf. Sie öffnete die Arme.

Da tat auch das Herz der Otti einen Sprung und sie küßte die Mutter mit leidenschaftlicher Innigkeit. Dann reichte sie Markus zutraulich und vergnügt die Hand. Er gefiel ihr in seinem Feiertagsrock. Sein blasses Gesicht und der sinnende Blick fielen ihr wieder auf. Etwas Ungewöhnliches zog sie an, ohne daß sie hätte sagen können, aus was es bestand. Zugleich fühlte sie sich schon viel heimischer mit ihm, und der Gedanke, daß er künftig nahe zu ihrem Leben gehören werde, machte ihr Vergnügen.

Auch Markus empfing sie mit Wohlgefallen gleichsam als Fest- und Lebensgefährtin.

Frau Sixta war voll Verlangen, den zwei Menschen da neben ihr alle erdenkliche Liebe anzutun.

Man ging zum Frühstück. Es gab Kuchen zum Kaffee. Auf dem Tische stand ein Strauß letzter müder Herbstalpenblumen. Knechte und Mägde benutzten die Gelegenheit, um ihre Glückwünsche anzubringen. Eines und das andre brachte ein Geschenk, Hübsches und Törichtes, Brauchbares und Unmögliches, je nach Geschick und Klugheit der Geber. Die Anna ging aufwartend ab und zu.

Die drei fanden untereinander keine Zeit zu Unterhaltung und Selbstbesinnung. Sie tauschten manchmal einen Blick. Die Augen der Otti leuchteten vor Festfreude. Auch Markus strahlte von guter Laune. Frau Sixtas Blick war dunkler. Viel Tiefes lag darin. Manchmal legte sich eine schwere Feierlichkeit über ihre Züge. Und die Herbheit, die manchmal um ihren Mund lag und die von bittern Erfahrungen zeugte, war auch jetzt nicht ganz hinweggelöscht.

Zehntes Kapitel.

Die kleine Turmglocke auf dem nächtigen Paß-Wirtshaus zur Brücke läutete. Sie erklang sonst nur, wenn Gefahr war, wenn Brandröte ein Schadenfeuer in einer der nahen Talgemeinden verriet oder Schneesturm Weg und Steg ungangbar machte und sie verirrten Wandrern Ziel und Zuflucht verkünden sollte.

Unter den Türen, in den Fenstern, auf dem Hausvorplatz und auf den nahen Weiden standen kleine Menschengruppen, Gäste, Gesinde, Neugierige, die just ihr Weg vorbeigeführt. Sie schwenkten Tücher. Ihre Hochrufe vermischten sich mit dem ein wenig hilflosen, manchmal wehmütigen Klang der Glocke. Scharf, als müßte er die Freude der Rufe und des Läutens entzweischneiden, scholl ein paarmal der Knall der Peitsche dazwischen, die der Hochzeitskutscher über seinen Pferden schwang. Der bekränzte Wagen rollte weganswärts; auf den Steinplatten, die den Seemattenbach, den Abfluß des Alpsees, überbrückten, gab es einen dumpfen, merkwürdigen Ton. Da fand Frau Sixta, die bisher mit ruhiger Handbewegung die Grüße der Leute erwidert, zum erstenmal wieder das Wort und sagte mit einem Seufzer der Erleichterung: „War das ein Wesen!"

„Ich glaube wohl, wenn so eine Königin zur Kirche fährt", scherzte Markus und genoß seinen eignen Triumph mit behaglichem Stolz, zugleich der Otti zulächelnd, die ihm gegenüber auf dem Rücksitz saß, und das Herz von ihrem Anblick erwärmt.

Gleich darauf ging alle weitere Rede in einem neuen Spektakel unter, indem auf einem Hügel zur Rechten zwei Hirtenbuben das Hochzeitsschießen anhoben. Die Sprengbomben, die sie verwendeten, gaben einen schweren, dumpfen Knall. Die Berge nahmen ihn auf, als sei es ein plumper, tönender Block, den sie mit zornige Wucht einander zuwarfen, ferner und ferner hinaus, bis er irgendwo ins Leere fiel, von einer Unergründlichkeit aufgeschluckt. Die drei Wageninsassen saßen nachher eine Weile schweigend da. Es war, als habe sich ihnen eine Hand auf den Mund gelegt. Vielleicht wirkte auch die Stille auf sie, in die der Wagen von der Paßhöhe sie hinunter trug. Tief unten erblickten sie jetzt Bergmatten, das Dorf, mit der großen Kirche inmitten. Bald mußten auch dort die Glocken sich lösen! Der Ernst der bevorstehenden Trauungshandlung faßte die Brautleute an. Auch die Otti fühlte sich von etwas unbestimmt Feierlichem, dem sie anwohnen sollte, benommen. Mit gleichmäßigem Hufschlag trabten die Pferde, und rascher rollte der Wagen um die Windungen der Straße. Der Kutscher hatte das Knallen eingestellt und war neugierig, was dem Ereignis der Abfahrt für eines der Ankunft folgen werde.

Nach einer Weile unterbach Markus die Stille und sprach vom guten Wetter, vom Gewölk, das eben vorüberzog, vom Gilben der herbstlichen Hänge.

Dann ließ auch Frau Sixta sich vernehmen: „Wir werden Spießruten laufen müssen da unten." — „Du kennst wohl kaum noch jemand im Dorf, Otilie, so lange bist du fortgewesen." — „Es war doch recht, daß wir das Hochzeitsmahl ins eigne Haus und nicht in eine der Wirtschaften von Bergmatten verlegt haben."

Und plötzlich wurden die Bergmatter Glocken wirklich lebendig.

Frau Sixta erfaßte ein Unbehagen. Jetzt rief das Erz da ihren Namen in die Straße. Jetzt redeten die Leute da unten. Jetzt reckten sie schon die Hälse.

Bald fuhr der Wagen ins Dorf ein.

Die Otti wurde ganz aufgeregt. Sie hatte viel zu sehen. Ei, da war gebaut worden und hier stand ein Bekannter in der Tür. Mein Gott, wie war die Trine dort gewachsen, mit der sie einst zur Schule gegangen!

Da und dort wurde jetzt auch hier zum Gruß ein Tuch geschwungen. Hie und da rief einer dem Brautpaar ein „Viel Glück denn" zu. Aber es war nicht so viel Leben und Lärm wie auf der Paßhöhe. Die Otti sah — sie täuschte sich nicht — in manches unfreundliche Gesicht. Zweimal gewahrte sie, wie in der Straße einer sich zum Nachbar drehte und mit einer spöttischen Gebärde auf den Brautwagen wies. Das Blut stieg ihr ins Gesicht. Sie hatte noch nie gehört, daß einer gewagt hätte, über die Mutter zu lachen. Als sie aber des Markus gelassene Miene und das ruhige, bleiche Gesicht Frau Sixtas sah, vergaß sie, was sie gestört hatte.

Der Wagen trug das Brautpaar vor die Kirchentür. In der vordersten Reihe der Neugierigen, die sich dort angesammelt, hatte sich breitspurig und mit hart auf dem Rotkopf sitzendem Hut Julian Furrer, der Ammann, aufgepflanzt.

Frau Sixta sah ihm scharf ins Gesicht, als sie an ihm vorbeischritt. Sie hätte ihn fragen mögen, wessen sie sich von ihm zu versehen habe.

Er lüftete langsam, als ob er sich erst besinnen müßte, den Hut.

Die Rotmundin wußte Bescheid. Aus seiner halb mürrischen, halb spöttischen Miene schaute das Dorf selbst sie an, das dem Fremden, dem Markus, die vermögende Frau so wenig gönnte, wie dieser den jungen, stattlichen Mann. Und der da, der Ammann, würde, wie sie ihn kannte, es ihr heimzahlen, daß sie seine eignen Absichten nicht hatte merken wollen. Aber sie richtete sich auf. In ihrem Leben und Denken war nichts, dessen sie sich zu schämen hatte! Und sie war von der Gunst der Bergmatter nicht abhängig, auch von der der Talbehörde nicht. Sie konnte da oben am Hochraß der Menge der Nörgler da unten im Grund entraten. Es sollte ihr jetzt auch niemand das feierliche Glück vergällen, das sie in diesem Augenblick empfand. Unwillkürlich preßte sie ihren Arm noch näher an den des Markus.

(Fortsetzung folgt.)

sich jedoch zuweit hinaus, so daß das Gefährt umstürzte.

Das auslaufende Benzin entzündete sich an der Lampe, so daß die drei Fahrer, die schon von dem Sturze verletzt waren, schwere Brandwunden davontrugen.

Der Beifahrer ist seinen Verletzungen heute vormittag im Krankenhaus erlegen. Der Soziusfahrer, ein Schwerkriegsbeschädigter, ringt mit dem Tod, und auch der Fahrer selbst ist schwer verletzt. —

Totschlag im Schloß

Wegen Totschlag und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz wurde ein 20 Jahre alter Geschäftsbote Harter vom Schwurgericht Dresden zu 2 Jahren 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Harter war in einem ungewöhnlichen Milieu aufgewachsen. Sein Vater, ein Oberwerkmeister, der Beziehungen zu einer Frau Höhnel unterhielt, war geschieden worden, hatte seine zwei ältesten Kinder, darunter den jetzigen Angeklagten, zu den Eheleuten Höhnel, die im ehemaligen Dresdner Schloß wohnten, in Pflege gegeben und lebte später selbst in Familiengemeinschaft mit Höhnel. Harter unterhielt zu Frau Höhnel intime Beziehungen — ein Zustand, der den Sohn eifersüchtig machte, so daß sich zwischen ihm und Frau Höhnel eine immer tiefer werdende Antipathie entwickelte. Am 26. Februar 1930 kam es zur Katastrophe. Der junge Harter wollte an diesem Tage angeblich eine von ihm schon früher gekaufte Mehrladepistole zu seinen andern Sachen in die Wohnung Höhnels legen. Nachdem die Frau auf sein Klingeln die Tür geöffnet hatte, soll sie ihn höhnisch angesehen und ihn beschimpft haben. Harter zog in großer Erregung die Waffe und schoß. Frau Höhnel wurde schwer am Kopf verletzt und verstarb auf dem Transport ins Krankenhaus. —

Zwei Polizisten niedergeschossen

In Citov bei Melnik (Nordböhmen) bedrohte ein 22jähriger Häuslersohn im Streit seine Eltern mit dem Revolver. Als auf Veranlassung der Eltern ein Gendarm mit dem Ortspolizisten erschien, schoß der junge Mann die beiden Beamten nieder. Der Gendarm starb nach wenigen Minuten; der Polizist liegt hoffnungslos im Krankenhaus. Der Mörder ist flüchtig. —

Tod im Bergwerk. In Dorsten geriet auf der Zeche Fürst Leopold ein 16jähriger Lehrling zwischen einen Förderwagen und eine Kreiselkippe, wobei ihm der Kopf zerquetscht wurde. —

Willst du sparen,
geh zu Frangen, [illegible] Nr. 29

8400 Meter hoch. Der Pilot Vogt von der akademischen Fliegergruppe Darmstadt flog mit dem Leichtflugzeug „D 18" 8400 Meter hoch. Der bisherige Weltrekord auf Maschinen dieses Typs betrug 7730 Meter. —

Selbstmord im Irrsinn. Eine Tragödie spielte sich am Freitag in Friedland (Mecklenburg) ab. Der 29 Jahre alte Sohn Georg des Landwirts Bengelsdorf, der zeitweilig in der Landesheilanstalt Strelitz-Alt untergebracht war, stand plötzlich von seinem Bett, begab sich in die Wohnstube, wo er sich vor den Augen seines Vaters mit einem Taschenmesser so schwere Wunden

Sondermarke,
die Brasilien aus Anlaß der „Graf-Zeppelin"-Fahrt herausgab.

am Hals beibrachte, daß er bald darauf verstarb. Der Vater, der den Selbstmord verhüten wollte, erlitt bei diesem Bemühen eine erhebliche Handverletzung. —

Neue Ozeanüberquerung. Der holländische Pilot van Dijk und der englische Flieger Kingsworth Smith beabsichtigen im Laufe der nächsten Zeit von Irland aus den Ozean zu überfliegen.

D-Zug entgleist. Der D-Zug Paris—Barcelona entgleiste an der Grenzstation Vendres, als der Zug in einen Tunnel fuhr. Nur der geringen Fahrgeschwindigkeit verdanken es die Reisenden, daß sie mit dem Schrecken davon kamen. —

Mord im Riesengebirge. Bei der Hoffmannsbaude im Riesengebirge wurde der Schuhmacher Wenzel Erben aus Schwarzenthal tot aufgefunden. Er war durch einen aus unmittelbarer Nähe abgegebenen Schuß getötet worden. Der Täter, ein gewisser Teply, konnte bereits festgenommen werden. —

RUND FUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg

Wellenlänge 418 bzw. 283 Meter.

Sonntag, 25. Mai. 6.30: Gymnastik ● 7: Hamburger Hafenkonzert. — Glocken vom Großen Michel. — Hamburger Morgenruf. ● 8: Praktische Winke für den Landwirt. ● 8.15: Marktlage. ● 8.25: Reg.-Rat Dr. Liehr: Grünfutterkonservierung. ● 8.50: Morgenfeier. ● Anschl.: Glocken des Berliner Doms. ● 10.05: Sonntagswetter. ● 10.30: Schulrat Wolff: Elternbeirat als Mittel der Zusammenarbeit von Haus und Schule. ● 11: Feierstunde des Arbeiter-Kulturkartells. ● 12: Konzert. ● 14: Jugendstunde. ● 14.30: Aktuelle Abteilung. ● 15: Mandolinenorchester-Konzert ● 15.45: Stadion, Berlin: Ankunft der Fernfahrer der großen Deutschlandfahrt und internationale Radrennen. ● 16.30: Bläser-Kammermusik. ● 17.45: Tanz-Tee-Musik. ● 19.15: Felix Mendelssohn-Bartholdy: Sonate B-dur. ● 19.30: Erzählung von Alfred Wolfenstein. ● 20: Berliner Operette. ● Danach: Tanzmusik.

Montag, 26. Mai. 11.15: Lotte Schirmeister und P. Hansen: Wie reinigt man Juwelen, Gold und Silber? ● 15.20: Grete Michels: Essen wir zu wenig Gemüse? ● 15.40: E. Roebsell: Englischer Humor. ● 16.05: H. W. Priwin: Deutschland als Mittelpunkt des Weltrundfunkverkehrs. ● 16.30: Aktuelle Abteilung. ● 16.55: Klaviertrios in B-dur und Es-dur. ● 17.30: Jugendstunde. ● 18: Dr. Sikorski: Hilfseinrichtungen und Unterstützungsmöglichkeiten für Studierende. ● 18.30: W. Heile: Grenzen und Aufgaben eines europäischen Staatenbundes. ● 18.55: Inhalt und Personen zur nachfolgenden Uebertragung. ● 19: Berliner Kunstwochen 1930. Staatsoper Unter den Linden: „Aida." Oper in vier Akten. Musik von G. Verdi. ● Danach: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Sonntag, 25. Mai. 6.30: Gymnastik. ● 7: Hamburg: Hafenkonzert. — Glocken vom Großen Michel. — Hamburger Morgenruf. ● 8: Praktische Winke für den Landwirt. ● 8.15: Marktlage. ● 8.25: Reg.-Rat Dr. Liehr: Grünfutterkonservierung. ● 8.50: Morgenfeier. — Glocken der Potsdamer Garnisonkirche. ● Anschl. Glocken des Berliner Doms. ● 10.05: Wetter. ● 10.30: Schulrat Wolff: Elternbeirat als Mittel der Zusammenarbeit von Haus und Schule. ● 10.50: Aus der alten Aula der Universität, Berlin: Die Eröffnung des 9. Olympischen Kongresses. ● 11.30: Feierstunde des Arbeiter-Kultur-Kartells. ● 12: Konzert. ● 14: Jugendstunde. ● 14.30: Aktuelle Abteilung. ● 15: Mandolinenorchester-Konzert. ● 15.45: Stadion: Ankunft der Fernfahrer der großen Deutschlandfahrt und Internationale Radrennen. ● 16.30: Bläser-Kammermusik. ● 17.45: Tanz-Tee. ● 18.30: H. Teßmer: Wagners „Rheingold" und „Walküre". ● 19: Berliner Kunstwochen 1930. ● 19.30: E. Schliepe: Hochzeitsbräuche und ihre Entstehung. ● 20: Unterhaltungsmusik. ● 20.30: Dresden: „Die drei Pintos". Komische Oper von Weber. ● 21.05: Uebertr. aus Buenos Aires: Einschaltung in die Feier aus Anlaß des argentinischen Nationalfeiertages. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● Danach: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Montag 26. Mai. 10: Sprechchorarbeit in der Volksschule. ● 12: Englisch für Schüler. ● 14.30: Kinderstunde. ● 15: Deutsch für Ausländer. ● 15.45: Frauenstunde. Vom richtigen Rundfunkhören. ● 16: Dr. med. Starkowski: Was muß der Berufsschüler von Berufskrankheiten wissen? ● 16.30: Berlin: Konzert. ● 17.30: Dr. Balet: Moderne Flötenmusik.

Pfingst-Angebote

Kleid aus Kunstseide, helle aparte Muster, ärmellos, mit Glockenrock .... RM. 8.50
Kleid aus guter Waschseide, Sportform, in modernen Streifen .... RM. 19.50
Kleid aus Chiffon, aparte Blumenmuster, mit Crêpe-de-Chine-Unterkleid, mod. Glockenform, hinten verlängert .... RM. 69.00
Complet aus weißem Trikot, Charmeuse mit reicher, farbiger Blendengarnitur und dazu passender Jacke .... RM. 36.50
Mantel aus dem beliebten Tweed, ganz auf Kunstseide, flotte Glockenform .. RM. 36.50
Mantel aus la Charmelaine, mit großem Sommerkragen, reich. Biesengarnitur, fesche Glockenform, ganz auf Kunstseide .. RM. 69.00

Waschkunstseide in schönen Druckmustern ...... Meter RM. 1.25 0.95 0.75
Kunstseiden-Beiderwand gestreift und einfarbig .... Meter RM. 1.65
Kunstseiden-Crêpe-Marocaine ca. 95 cm breit .... Meter RM. 4.90 3.90
Reinseiden-Toile in modernen Farben .... Meter RM. 5.90 3.90
Japon-Foulard bedruckt, reine Seide, in aparten Mustern .... RM. 5.90 5.40 4.90
Wollmusseline in den neuesten und modernsten Dessins .... RM. 2.95 2.45 1.95

Damenhut jugendliche Glocke, die beliebte, kleidsame Form ...... RM. 3.50
Aparte Kappen bequem für die Reise RM. 6.75
Florentiner fesche Form........ RM. 9.50
Roßhaarhüte mit reicher Blumengarnierung, sehr apart .... RM. 11.75
Kragengarnituren größte Auswahl, besonders preiswert

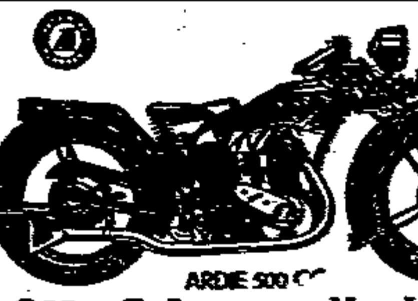
Sakko-Anzüge 1- u. 2reihig, aus modern gemusterten Cheviot- und Kammgarnstoffen, gute Verarbeitg., tadell. Sitz RM. 98.50 79.50 59.50
Sakko-Anzüge blau, 2reihig, ausprobiert gute Kammgarnqualitäten, prima Verarbeitung .... RM. 110.00 89.50 69.50
Sportanzüge 4teilig, mit Knickerbocker oder Breecheshosen, aus strapazierfähigen Cheviotstoffen engl. Art .. RM. 98.50 89.50 79.50
Uebergangsmäntel 2reihig od. Raglan, mit Rundgurt, zum Teil ganz auf K. S. gearbeitet .... RM. 98.50 79.50 69.50
Trenchcoats mit Oeltuchelnlage u. Plaidfutter, d. ideale Wettermantel RM. 49.50 39.50 29.50
Hosen in jeder Ausführung bei größter Auswahl in allen Preislagen vorrätig.

Herren-Halbschuhe braun Boxk. u. Lack, Original-Goodyear-Welt .. RM. 18.50 16.50 14.50
Eleg. Spangenschuhe u. Pumps mit L.-XV.-Absatz, in den neuesten Farbtönen .... RM. 19.50 16.50 14.50 12.50
Mod. Damen-Schnür-u.-Spangenschuhe mit Trotteur-Absätz.. RM. 16.50 14.50 12.50 10.50
Damen-Leinen- u.-Flechtspangenschuhe die große Mode .... RM. 5.90 4.90
Herren-Sportstiefel für die Berge, mit wasserdichtem Futter, bes. strapazierf. RM. 19.50 18.50 16.50
Bade- u. Strandschuhe in reichhaltiger Auswahl, sehr preisw. Qualitäten .. von RM. 0.95 an

Seidenflorstrümpfe feines Gewebe bester Seidenersatz .... RM. 1.75 1.25
Strümpfe künstliche Waschseide in allen Modefarben .... RM. 1.95
Strümpfe künstliche Bembergseide feines Gewebe, sehr gut verstärkt .... RM. 2.50
Herren-Socken Baumwolle, m. Kunstseide plattiert, moderne Muster .... RM. 1.65 1.25 0.95
Herren-Sportstrümpfe moderne Muster, in großer Auswahl, in allen Qualitäten und Preislagen!

DEUTSCHES BEKLEIDUNGS-WARENHAUS G. m. b. H.
Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 92/94
Auf sämtliche Waren, ausgenommen Markenartikel, bei Barzahlung 5% Rabatt

500 ccm Jubiläums-Modell
Original-Jap-Motor, 16 PS, 30-W.-Bosch-Anlage, mit Horn, Tachometer, Steckachsen, komplett
Mk. 1190 a. W.



200 ccm führerschein- und steuerfrei
Original-Jap-Motor, 5 PS, 30-Watt-Zündlicht-Anlage, mit Bosch-Horn, komplett
Mk. 875 a. W.

Generalvertreter: Otto Schaper, Magdeburg, Breiter Weg 220
Ardie — Horex — Viktoria — Zündapp — Stock

3 Schnittlängen von 2.75 an
1/10 mm, wie rasiert . von 3.75 an

Heinrich Günand
Breiter Weg 35, gegenüber Ulrichstr.
Solinger Stahlwaren
Eigene Schleiferei im Hause

Kopfhörer 2.95
mit Garantieschein für mindestens 1 Jahr
100-Volt-Anode die hohe 6.50 | Drehkondensator, 500 cm 0.95
RADIO STERN
Radio-Apparate für Netz oder Batterie.
Sämtliche Einzelteile zum Selbstbau vom einf. Apparat bis zum Hochleistungsempfänger.
Sternstraße 9.

Billigste Bezugsquelle

Sprechmaschinen
Platten, Ersatzteile
sowie Radio-Geräte aller Art.
Koffer-Apparate
in allen Preislagen.
Müller's Sprechmaschinenhaus
nur Apfelstraße 6
Bequeme Teilzahlung
Eigene mech. Reparaturwerkstatt

Leder in großer Auswahl und bekannter Güte
sowie alle Schuhmacher-Bedarfsartikel bei
Gustav Hoffmeister Prälatenstraße

Für wenig Geld
kann jeder sein Heim zu Pfingsten aufs beste schmücken.
Im Spezialgeschäft, bei fachmännischer Beratung, kostet Ihnen eine Tür 2X streichen und lackieren mit la Emaillelack nur Mk. 1.20.

Pinsel
zum Streichen, garantiert reine Borsten, Nr. 6 Mk. 0.50
Nr. 8 Mk. 0.60

Tapeten
äußerst preiswert, große Auswahl, Rolle von 25 Pf. an.

Tapeten-, Lack-, Farben-Spezialgeschäft
Carl Bödecker
Breiter Weg, Ecke Weinfaßstraße

Bücher
die in Prospekten oder Inseraten angekündigt oder im redaktionellen Teil besprochen werden, können Sie in der
Buchhdlg. Volksstimme
kaufen. Die nicht vorrätigen werden schnell beschafft.

Fritz Schiele Magdeburg Kaiserstr. 14
Gegründet 1866
Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe
Große Auswahl in: Strickwaren
Unterwäsche
Strümpfen
Alles, wie immer, in besten Qualitäten
Die Preise bieten Ihnen außerordentliche Vorteile

In Pfingststimmung getaucht

wird das Geschäftsleben, wenn man durch rechtzeitige Pfingst-Inserate in der Volksstimme werbekräftig die Verbraucher anzieht. Derkluge Geschäftsmann setzt jetzt schon mit der Pfingst-Werbung ein * *

Auf Grund meiner

Neueröffnung

biete ich beim Einkauf von

Möbeln

die größten Vorteile!

Einige Beispiele meiner **Werbepreise:**

Schlafzimmer echt Eiche Schrank 1,80 m breit, schwere, volle Arbeit, komplett mit Auflagen statt 80 .- nur **690.-**

Speisezimmer echt Eiche, Büffett 2 m breit, Kredenz 1,20 m breit, Ausziehtisch 1,25×0,90 m und 6 Lederstühlen statt 850.- nur **675.-**

Herrenzimmer echt Eiche, Bücherschrank 1,80 m breit, mit polierten Türen, Schreibtisch, 1 Schreibsessel, 2 Lederstühle, 1 runder Tisch . . komplett **650.-**

Küchen lasiert, mit Anrichte komplett von **220.-** bis **400.-**

BENZE

Halberstädterstr. 64 u. 72

Jeder Käufer erhält zur Eröffnung **ein Geschenk!**

Zahle für Exportweißch. Mk. 1.20 gelb, 1.10 bunt 0.40 grau. Kaufe auch junge. **Eitner,** Lessingstraße 26

Bruteier weiß, amerik. Leghorn. **Pommer,** Hohe Str. 7.

Gut erh. weiß. **Kinderwagen** bill. z. vk. Lange, Pionierstr. 23, part. lks.

Ich habe mich als Hals-, Nasen- und Ohrenärztin niedergelassen.

Dr. Goldschmidt-Herzfeld

Augustastr. 26 nahe Hasselbachplatz

Fernsprecher 42404

Sprechzeit: 3½–4½ Uhr, außer Sonnabends

Radio-Rosse jetzt Goldschmiedebrücke 6 ist und bleibt die billigste Einkaufsquelle für Radio-Bastler

Krankenbehandlung nach Dr. Schwabe gegen viele **Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten** mit vielen Heilerfolgen. 2188

S. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 4

Sprechstunden 9–1, 3–6, Sonntags 11–1.

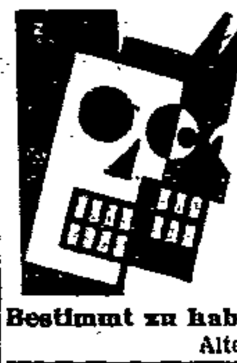
Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung

Maaßen, Prälatenstr. 14, II – Telephon 31615 –

Ecke Himmelreichstraße — **Harnuntersuchung** Sprechstunde wochentags 9 bis 4 Uhr, **Sonntag und Donnerstag keine Sprechstunde**

Zuckerkranke!

Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. **Fr. Löw, Walldorf E 45 (Hess.)**



TOD UND TEUFEL ALLEN WANZEN

Wanzenfluid „Martial" tötet jede Wanze auf der Stelle und zerstört die Brutnester restlos. Nicht fleckend, überall anwendbar. Flasche M -.85, 1.50, 2.40, 3.50. ¼ Literfl. M 6.-.

Bestimmt zu haben bei: Drogerie **Lorenz,** Alter Markt 28.

150 M. Belohnung!

für das am Montag nachmittag verlorene **Platin-Lorgnon, mit Steinen** besetzt. Abzugeben in unseren Büroräumen.

Gebr. Barasch, Breiter Weg 148/150

Danksagung.

Wir danken von ganzem Herzen allen denen, die unseres lieben Entschlafenen gedachten und auf seinen letzten Gang begleiteten. Besonderen Dank Herrn Schneider für seine trostreichen Worte.

Welsleben, den 23. Mai 1930.

Christiana Kozeva und Kinder.

Statt Karten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Ritterstraße 7 unseren herzlichen Dank, auch dem Zentral-Kranken-Unterstützungs-Verein der Schmiede, Zahlstelle Neue Neustadt. Besonderen Dank Herrn Prediger Maresch für seine tröstenden Worte am Sarge.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Geschwister Haupt.

Am Freitag, dem 23. Mai, verstarb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Martha Amtage

geb. Fischer

im Alter von 45 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzüge u. Mäntel wenig getragen und gut erhalten, zum Teil fast neu, feinste Schneiderarbeit, in verschiedenen Größen und Weiten, auch einzelne **Hosen,** Westen usw. spottbill. bei **Ch. Horowitz,** Gustav-Adolf-Str. 37, I.

Uhren Schmucksach. u. Optik rep. gewissenh. u. preisw. in eig. Werkst. Vatermacht Uhrm. u. Opt., Gr. Diesdorfer Str. 218, E. Annastr.

Möbel gute Qualitätsware, Eß-, Herren- u. Schlafzimmer, Küchen usw. in großer Auswahl **kaufen Sie preiswert** – seit 1896 – bei **Wilh. Ebert** Tischlermeister Grünearmstr. 11 und 2 Tel. Amt Norden 23416

Modern, gut erhaltener **Kinderwagen** billig zu verkaufen Dietrich, SoltauerStr. 6.

... aber die richtige Menge Persil

Dein Blut bleibt frisch u. blank:

Iß täglich viel Hetschenpetsch

Dann bleibt das „Leben" flott — —
Brauchst Karlsbad nicht zu sehn —
Kannst hundert Jahr bestehen!

Pfund Mk. 1.00, Glas leihweise nur bei **WIWA,** Hasselbachstraße 5

Harn-Untersuchungen auf Eiweiß, Zucker, Aceton, Sediment etc., chemisch und mikroskopisch schnell u. exakt **Victoria-Apotheke** Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Bei 4260 offenen **Beinschäden** Krampfadern und alten Wunden hilft die **Kirsan-Salbe** **Hofapotheke,** Breiter Weg 158.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am Mittwoch starb unser Mitglied

Karl Moebes

70 Jahre alt, an Lungenentzündung.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Barleber Friedhofs aus statt. **Die Verwaltung.**

Private Autofahr- u. Fachschule Kreuter

Tages- u. Abendkurse. Eigene Lehrfilme

Fordern Sie Prospekt!

Telephon 8583. Große Diesdorfer Straße [illegible]

Gartenstadt-Kolonie „Reform" E.G.m.b.H., **Magdeburg**

Auf unserer Siedlung soll demnächst errichtet werden ein

Laden für Fleischerei

mit den dazugehörigen Nebenräumen.

Die Geschäftsräume liegen in der Mitte der Siedlung am Asternweg. Leistungsfähige Bewerber bitten wir um umgehende schriftliche Meldung an obenstehende Adresse unter Angabe, in welcher Höhe ein Beitrag zu den Baukosten als Darlehn gezahlt werden kann. Nach Prüfung der Unterlagen wird der in Aussicht genommene Bewerber zu einer Besprechung über die zweckmäßigste Gestaltung der Geschäftsräume gebeten.

Besucht das von Bergen und Hochwald umgebene

OSTSEEBAD MISDROY

Prospekte kostenlos durch Reisebüros, Verband Deutscher Ostseebäder u. Kurverwaltung.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen.

Maßanzug neu, bill. zu verk. Liebenthal, Friesenstraße 33, II. l.

Besser. Chaiselongue sehr bill. Ahlow, Florahalle, Lüneburgerstr. 11

2 Plüschsessel, g. erh., [illegible]

Schuhm.-Nähmasch. für 30 Mk. zu verkauf. Bischoff, Ankerstr. 10

Pfand-Versteigerung am Mittwoch, dem 28. Mai 1930, nachmittags 2 Uhr: **Alte Neustädter Leihhaus** Marthe Koglin Wallenstraße 1a

Damenrad zu verkaufen bei Stobb, Wallenstraße 28, part.

[illegible]

Damen- und Herrenrad (Brennabor) billig zu verkaufen. Model, [illegible]

[illegible]

Gut erhalt. Damenrad bill. zu vk. bei Gardum, [illegible]

Kinderreichen [illegible] **SEIFEN** [illegible]

[illegible]

1 [illegible] zu verkauf. [illegible] Halberstädterstraße 70 b Seitengebäude, 2 Tr.

Jedes Buch besorgen wir in kurzer Zeit [illegible]

1 großer Posten **Garderoben-Schränke** in eiche, nußbaum, birke, elfenbeinfarb. billig abzugeben **Bauch, Mook & Co.** Magdeburg Alter Markt

Speise- Herren- Schlaf-Zimmer Küchen Einzel- und Klein-Möbel Ausserst preiswert Günstige Teilzahlung **Albert Badelt** Magdeburg 4 Dreienbrezelstraße 4

Geschenke zu allen Gelegenheiten! Trauring-Sasse Eigene Fabrikation nur Goldschmiedebrücke Nr. 7 u. 8 neb. der Kirche. [illegible]

Danksagung

Ischias-, Gicht- u. Rheumatismuskranken teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto, sonst kostenfrei mit, wie ich vor 4 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde. **Stieling,** Kantinenpächter, Küstrin-A. Nr. 76

Radio-Störschutz!

Kauft am Platze! Hochfrequenz-Heilapparate Mk. 48.–, 48.–, 57.–, 72.– bis 120.–

Alfred Fechner Magdeburg Alter Markt Nr. 26/27 (Ecke Schwertfegerstr.) Elektroden, Reparaturen für alle Fabrikate **Vertreter gesucht!**

Geb. mod. **Kinderwag.** zu verkaufen. B. Wilde, Kanonierstraße Nr. 8.

Kaufen Sie nicht eher **Gänsefedern** bevor Sie diese bei mir angesehen. Schneeweiße Halbdaunen 5.50, die besten 6.75. [illegible] Straße 163 [illegible] Haltestelle [illegible]

Tausche [illegible] Wohnung [illegible] gegen gleiche Wohnung od. 1 Zimm. mehr. Altst. od. Wilhelmstadt. Off. u. ED 1526 an die Anz.-Abt. der Volksstimme

Pension f. 1 od. 2 H. [illegible]

Suche leeres Zimmer [illegible] Off. unt. B 1586 a. die Volksst. erbeten

1 leeres Zimmer an Herrn [illegible]

Ia Chaiselongues Sofas, Sessel, Auflegematratzen, nur grundreelle Werkstattarbeit, kaufen Sie preiswert bei geprüft. Fachmann **K. Bencke,** 1. Spezial-Polsterwerkstatt, Apfelstraße 3, part. Per Auto frei Haus auch außerhalb

Möbel zu billigsten Preisen für Kassakäufer!

Speisezimmer 180 cm, Büfett und Kredenz, echt Eiche . . **575.-**

Schlafzimmer 180 cm, abgesperrt, echt Eiche, kompl. m. rot. Drellaufl. . **795.-**

Küchen, Herrenzimmer u. a. in reichhalt. Auswahl.

Wilhelm Pelar [illegible] Straße 111, Friedrichstraße 2.

Möbel Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen in großer Auswahl, verkauft billigst seit 40 Jahren **Carl Dittmar** Tischlermeister [illegible] Tischlerstraße [illegible] Fernruf Norden [illegible]

Dreher! [illegible]

Wiwa-Röstkaffee ½ Pfund nur 1.25 geschätzt u. viel gekauft. **Willy Walter (Wiwa)** Hasselbachstr. 5 (am Stadttheater.)

Altmärker-Verein Magdeburg

Gegründet 1889

Am Sonnabend, dem 24. Mai, 3 Uhr, entschlief nach langem schwerem Krankenlager unser Landsmann, der Invalide

Wilhelm Hennings

im Alter von 66 Jahren.

Der Verein verliert in dem Dahingeschiedenen ein langjähriges braves Mitglied und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 28. d. M., 17 Uhr, von der Kapelle des Cracauer Friedhofes aus statt.

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei der Bestattung unserer lieben Mutter sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Reichsbund, der SPD., dem Lebensmittel- und Getränkearbeiter-Verband, dem Konsum-Verein für seinen Nachruf, sowie den Bewohnern des Hauses Sieverstorstraße 40 unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Knüppel für seine trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Magdeburg-Neustadt, den 24. Mai 1930.

Geschwister Winter nebst Angehörigen.

Abfahrtstelle: Petriförder (Herrenkrug-Wartehalle)

Personendampfer-Verkehr Magdeburg — Hohenwarthe — Niegripp

Sonntag: vorm. 7, 8, 10 Uhr, nachm. 2 und 3 Uhr bis Niegripp vorm. 7 u. 10 Uhr, nachm. 2 Uhr. Rückfahrten nach Bedarf.

Sonntag, den 25. Mai Extrafahrt des Salondampfers „Markgraf" mit Musik nach Rothensee und zurück nach Hohenwarthe. Abfahrt 2 Uhr nachmittags. Rückfahrt von Hohenwarthe abends 8 Uhr.

Fahrpreis hin und zurück 1.20 Mk.

Jeden Wochentag bis Hohenwarthe vorm. 8 Uhr, nachm. 2 Uhr. Montag, Mittwoch, Sonnabend bis Niegripp vormittags 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr.

Otto Krietsch, Magdeburg Werftstraße 34 Telephon 203 21

Erste Kirche Christi Wissenschafter (First Church of Christ Scientist) Magdeburg

Oeffentlicher Vortrag über die Christliche Wissenschaft (Christian Science)

Thema: [illegible], gehalten von Miß Marg. Murney Glenn, C. S. B., Boston, Massachusetts (U. S. A.), Mitglied des Vortrags-Ausschusses der Mutterkirche The First Church of Christ Scientist in Boston, Massachusetts (U. S. A.), am Dienstag, dem 27. Mai 1930, 18 und 20 Uhr, im großen Saale des [illegible], Magdeburg, Adelheidring 4b. — Straßenbahnlinien 3, 4, 5 und 15.

[illegible] am Vortragstage von 10 bis 6 Uhr geöffnet.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unsrer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank den Bewohnern der Häuser Sieverstorstraße 56 und 57 sowie Herrn Pastor Bense für die wohltuenden Worte in der Kapelle und am Grabe, ebenso Schwester Agnes von der Martins-Gemeinde für die aufopfernde, liebevolle Pflege der Entschlafenen.

Familie Wilhelm Wricke
Familie Walter Gebhardt
Familie Otto Wricke.

Beerdigungen - Feuerbestattungen Ueberführungen

Eigene Personen- und Leichen-Automobile

Erledigung aller Formalitäten

Sarg-Fabrik Ebeling

Fernruf 23700

Hauptwache 8/9 am Alten Markt

Gr. Diesdorfer Str. 24 Schroteatr. 26

Kinderkleidung
zum Spiel im Freien

Spielkleid mit passendem Schlüpfer, aus bedrucktem Indanthren-Waschstoff, mit kurzer Passe, ohne Aermel, Farben: grün, bleu, rot, mit weißem Kragen, von Größe 40 . . . . . 7.00

Spielhose dazu passend, aus gleichem Stoff, von Größe 40 . . . . . 5.00

Kinderkleid aus B'woll-Beiderwand, mit K'seide durchwirkt, mit Handhäkelei, Passenform, in bleu, fraise mit weißen Streifen, in bast mit bunten Streifen, von Größe 45 . . . . . 4.25

Spielhose dazu passend, in Schleifenform, auf der Schulter zu binden, von Größe 40 . . . . . 4.25

aus B'woll-Beiderwand, Passenform, bastfarbig, mit lebhaften Streifen und farbiger Umhäkelung, von Größe 40 . . . . . 3.75

Peter Georg Palis

Magdeburg Otto-von-Guericke-Straße 97

Vom 26. Mai bis 7. Juni veranstalten wir einen

Auf Teilzahlung
Möbel-Sonder-Verkauf

und gewähren trotz billiger Preise

10 % Rabatt

Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer

Küchen, Schränke, Vertikos, Bettstellen mit Matratzen, Metallbetten, Tische, Stühle, Standuhren, Diwans, Chaselongues, Korbmöbel

Kleine Anzahlung — Kredit bis 2 Jahre

Biener & Chusid

Himmelreichstr. 23 — **Breiter Weg 99**

Freie Lieferung — Kredit nach auswärts

Nach Wiedereröffnung unserer neuzeitlich renovierten Räume bringen wir etwa ganz Besonderes!

Schlafzimmer

ital. Nußbaum imit., wie echt aussehend, mit 160 cm breitem Schrank, mit Innenspiegel, alles schwere, volle Arbeit, mit Marmor und Matratzen, für nur

495.-

dasselbe Zimmer mit 180 cm breit. Schrank 60.— Mark mehr

Speisezimmer

echt Eiche, schweres Modell, Büf. 200 cm breit, mit Kredenz, Tisch und 6 Stühlen, mit poliert. Türen, für nur

695.-

Herrenzimmer

echt Eiche, mit 160 cm breitem Schrank, Diplomat-Schreibtisch, für nur

495.-

Küchen

in enormer Auswahl von

475.- bis **195.-**

Unsere großen Möbellager bieten eine große Auswahl in modernen Schlaf-, Speise- und Herrenzimmern und Einzelmöbeln zu billigsten Preisen.

Rosenberg's Möbelhaus

Hauptgeschäft: Katharinenstraße 8

Filialen: Schopenstraße 1a, Karl-Marx-Str. 2/3 u. 4

Wir räumen unser Lager in

gebrauchten Wagen

und geben diese zu herabgesetzten Preisen bei günstigsten Bedingungen ab. 1657

Adam Opel Aktien-Gesellschaft

Zweigniederlassung Magdeburg

Halberstädter Straße 129.

Dampf-Vulkanisieranstalt

Autozubehör

W. Kempe & Co.

Anhaltstraße 12 — Telephon 42242

Spez.: Reparaturen von Riesenluftreifen

Lest die Frauenwelt!

Billige Farben!

Leinölfirnis garantiert rein Pfd. nur Mk. 0.60, Lit. Mk. 1.10, ½ Pfd. Mk. 0.35

Terpentin-Ersatz extra prima . Pfd. Mk 0.45

In Rügen. Schlämmkreide ½ Ztr. nur Mk. 1.00 für Kreide bei dies. hill. Preis Beutel mitbringen

Maubgrün, brillant und feurig Pfd. Mk. 0.20

Feurigen Goldocker das Pfd. von Mk. 0.12 an

In Blau, feurig . . . . Pfd. von Mk. 0.40 an

Farbloser Fußbodenlack Pfd. von Mk. 1.00 an

Sämtliche andern Farben extra billig. Muster und Preise anfordern.

Herm. Müsche, Kölner Straße 11

Wir vermieten und verkaufen

Staubsauger

erstklassige Fabrikate, für 5.- Mk. monatl., jedoch nicht unter 3 Monat.

C. & H. Bierschenk, Magdeb.-Buckau

Neue Str. 6 — Telephon 42619

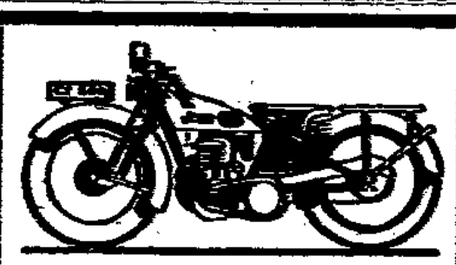
Haltestelle der Straßenbahn-Linien 2 und 14

Photo-Artikel

neu aufgenommen

Hafen-Drogerie

Regätzer Straße 34



Standard Mod. 30

350 ccm 1055.— 500 ccm 1210.—

500 ccm Sport 1330.—

mit elektrischem Licht und Hupe

Georg Meineke

Schroteborfer Str. 7, Telephon 2363

Führe außerdem folgende Fabrikate:

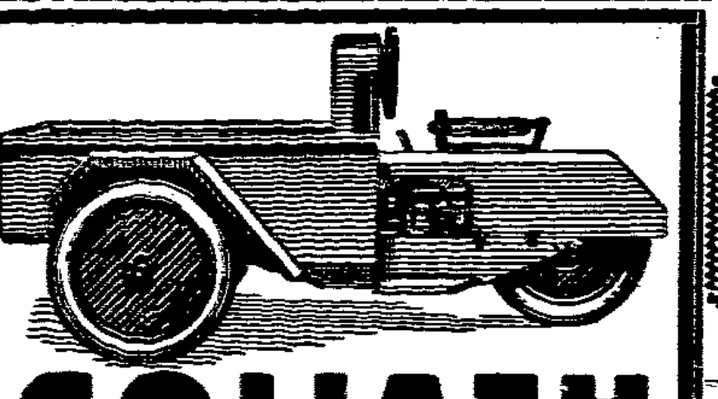
D-Rad ● NSU ● DKW ● BMW

Unentbehrlich beim Bettgarnieren für billige höchstwertige Bettfedern.

S. Bernbach

Herde Giesau

Jetzt Peterstr. 20 — **Gruden Oe:en**



GOLIATH

Der modernste und leistungsfähigste Lieferwagen der Welt — nochmals verbessert und trotzdem billiger!

Der Führerschein- und steuerfreie **GOLIATH-RAPID** Modell 1930 mit 3 Gang-Getriebe, vergrößt. Ladefläche, verstärktem Motor, 6 bis 8 Zentner Tragkraft, Ballonbereifung kostet einschl. komplt. elektr. Beschickungsanlage nur noch **RM. 1050.-**

Der **GOLIATH-STANDARD** Modell 1930, ebenfalls bedeutend verbessert . . . . nur noch **RM. 1600.-**

Außerdem führen wir die bewährten Typen:

GOLIATH-EXPRESS 15 Zentner Tragkraft

GOLIATH-SUPERIOR 20—30 Ztr. Tragkraft

Verlangen Sie Prospekte und unverbindliche Vorführung.

Generalvertretung für Bezirk Magdeburg

Hermann Goette Nachf.

Inhaber **Friedrich Roth**, Ingenieur

Fernruf 54464 * Otto-von-Guericke-Str. 28 (Eingang Schillerstr.)

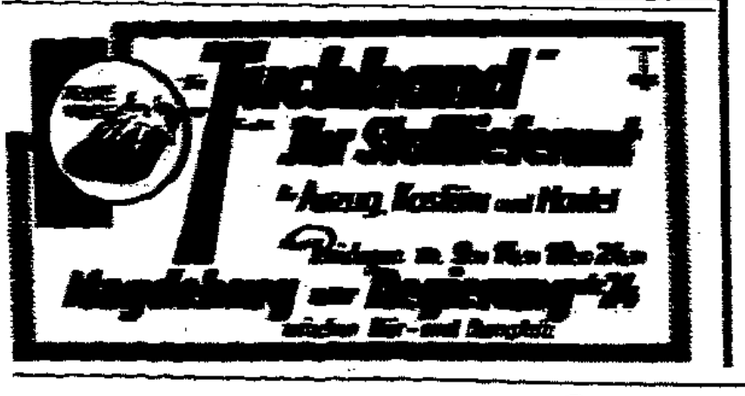
Das zarte Kind braucht kräftige, leichtverdauliche Nahrung. Sie soll die gewöhnliche Kost durch lebenswichtige Stoffe, die ihr fehlen, ergänzen, soll höchste Nährwerte bieten, ohne den Magen zu überlasten. Fragen Sie Ihren Arzt über Ovomaltine. Er wird Ihnen sagen, daß mit dieser leichtverdaulichen und wohlschmeckenden Kraftnahrung aus Milch, Malz, Eiern und Kakao bei schwächlichen Kindern, bei Genesenden, bei Wöchnerinnen und stillenden Müttern, aber auch bei Überanstrengten, die schönsten Erfolge erzielt werden.

Ovomaltine erhöht die Lebenskraft. Muskeln, Blut und Nerven und damit der ganze Organismus werden leistungsfähiger. Das geschieht ohne alle Reizmittel, lediglich durch eine besonders zweckmäßige und kräftigende Ernährung.

Versuchen Sie Ovomaltine einen Monat lang und Sie werden begreifen, warum ein hervorragender Arzt ihre Empfehlung als „eine ärztliche Ehrenpflicht" bezeichnet.

In Apotheken u. Drogerien vorrätig; 250 gr Büchse RM. 2.70, 500 gr RM. 5.—. Gratisproben und Drucksachen durch:

Dr. A. Wander, G. m. b. H., Osthofen, Rheinhessen



Möbel auf Teilzahlung

mit langjähriger Garantie an alte Kunden u. Beamte ohne Anzahlung

Schlafzimmer

i. Birke, Nußbaum, Mahagoni

Speisezimmer

i. Eiche, Nußbaum, Birke

Herrenzimmer

i. Eiche u. Nussbaum

Küchen

i. natur lasiert u. gestrich.

Zwanglose Besichtigung erbeten

1 10 Anzahlung Rest in 24 Monatsraten

Einzel-Möbel Klein-Möbel Metall-Bettstellen

KAUFHAUS **Nykrat** DANDSCHLEIN

Alte Wilhelmstr. 44

Lest den Volkssport!

Ulrichs Straße 98 | Jakobstraße Nr. 12

Schönebecker Str. 41 | Hohenpfortenstr. 64

Schönebeck: Breiter Weg Nr. 8

Staßfurt, Fürstenstraße Nr. 7